

# Karl Simrocks
# ausgewählte Werke
## in zwölf Bänden.

Mit Einleitungen und einer Biographie des Dichters herausgegeben

von

**Gotthold Klee.**

Mit Simrocks Bildnis und einem Stammbuchblatt als Handschriftprobe.

---

## Sechster Band.

Inhalt: Gudrun.



**Leipzig.**

Max Hesses Verlag.



# Gudrun.

## Einleitung des Herausgebers.

Unter den volkstümlichen deutschen Epen des Mittelalters, in denen nach dem großen Vorbilde des Nibelungenliedes Gegenstände aus der nationalen Heldensage zu umfangreichen zusammenhängenden Erzählungen abgerundet und ausgestaltet wurden, steht jenem Muster keines an künstlerischem Werte näher, keines aber zugleich dem behandelten Stoffkreise nach ferner als das Gedicht von **Gudrun**. Während die Sage vom Untergange der Burgundenkönige, die sich mit der von Siegfried und der von Attila verbunden hatte, durch Anschluß an die Sage von Dietrich von Bern in den größten oberdeutschen Sagenkreis, den der Amelungen, mitten hineintrat, hielt sich die **Hegelingensage**, die sich aus der Sage von Hilde und der von Gudrun mit Hinzutritt der Herwigsage gebildet hatte, von jeder Anlehnung fern und mußte dies ihrer ganzen Natur nach. Zwischen der binnenländischen, Rhein-, Donau- und Alpenländer umfassenden Amelungensage und der an den Gestaden ihrer Heimat, der Nordsee, spielenden Sage von den Hegelingen gab es keinen Berührungspunkt.

Die älteste jener drei Sagen, durch deren Verschmelzung die Hegelingensage entstanden ist, die **Hildesage**, scheint der epische Niederschlag eines Walkürenmythus zu sein, dessen Bedeutung zweifelhaft ist, und findet sich in der (sogenannten jüngeren oder prosaischen) Edda des Isländers **Snorri Sturluson** († 1241) am altertümlichsten berichtet. Es heißt daselbst: „Der Kampf wird genannt der **Hiadningen** Wetter oder Sturm und die Waffen die Feuerbrände oder Stäbe der Hiadningen. Aber die Erzählung davon ist diese: König **Högni** hatte eine Tochter namens **Hild**. Sie nahm als Beute hinweg König **Hedin**, **Hiarrandis** Sohn. Högni war gerade zu einer Versammlung von Königen gereist. Aber als er hörte, daß in seinem Reiche gekriegt und seine Tochter hinweggeführt worden war, machte er sich mit den Seinigen auf, um Hedin zu suchen; und er erfuhr, daß dieser nordwärts der Küste gesegelt sei. Als

Högni aber nach Norwegen kam, hörte er, Hedin sei westlich über das Meer gefahren. Da setzte ihm Högni unaufhörlich nach bis zu den Orkneys, und als er nach der Insel Ha=Ey (Hochinsel) kam, lag Hedin mit den Seinigen davor. Da ging Hild zu ihrem Vater und bot ihm einen Halsschmuck zur Versöhnung in Hedins Namen, zugleich aber sagte sie, Hedin sei zum Kampfe bereit und Högni solle sich keine Hoffnung auf Schonung machen. Högni antwortete seiner Tochter hart. Als sie aber Hedin traf, sagte sie ihm, Högni wolle keine Sühne, und hieß ihn sich zum Kampfe rüsten. Und so taten beide, gingen auf die Insel und stellten die Heere zur Schlacht auf. Da rief Hedin seinen Schwäher Högni an und bot ihm Sühne und vieles Gold zur Buße. Aber Högni erwiderte: ‚Zu spät bietest du mir das, wenn du Versöhnung willst; denn jetzt habe ich Dainsleif gezogen, welches Zwerge schmiedeten und das eines Mannes Töter werden muß, wenn es einmal entblößt ward; nie fehlt es im Hieb, und keine Wunde verharscht, die es geschlagen hat.‘ Da sprach Hedin: ‚Dein Schwert magst du preisen, noch nicht den Sieg; das nenne ich ein gutes Schwert, das seinem Herrn getreu ist.‘ Da erhoben sie den Kampf, der die Hiadningenschlacht (das Hiadingenwig) genannt wird, und stritten den ganzen Tag, und am Abend stiegen die Könige zu den Schiffen hinab. Aber Hild ging nachts auf die Walstatt und erweckte durch Zauberei alle Toten, und am andern Morgen gingen die Könige wieder auf das Schlachtfeld und kämpften, und ebenso die, welche tags vorher gefallen waren. So dauerte der Kampf Tag für Tag. Aber alle Gefallenen und alle Waffen auf dem Schlachtfelde wurden zu Stein. Doch wenn es tagte, standen alle Toten auf und kämpften, und alle Waffen wurden wieder brauchbar. In den Liedern aber heißt es, daß die Hiadningen so fortfahren werden bis zur Götterdämmerung.“

Da Högni und Hedin, deutsch Hagen und Hetel (aus Hetan) noch im zweiten Teile des Gudrunliedes der Vater und der Geliebte Hildens sind und die Hiadningen den deutschen Hegelingen (entstellt aus Hetelingen) entsprechen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Snorri und der Gudrundichter etwa gleichzeitig dieselbe Sage erzählen. Freilich ist nicht nur Hiarrandi (deutsch Herrand, woraus Horand entstellt ist) aus dem Vater Hetels dessen liederkundiger Vasall geworden, sondern auch sonst hat die im skandinavischen Norden in ursprünglicher Altertümlichkeit treuer bewahrte Sage auf ihrem Wege über die westdeutschen Küstenländer rheinaufwärts nach Ober=

deutschland mannigfache Änderungen durchgemacht. Das Zeitalter der Wikinger, d. h. der räuberischen Normannen, die schon zu Karls des Großen Zeiten die Küsten des Frankenreiches heimsuchten, gab der bereits über alle Nordseeländer verbreiteten Sage ihr eigentümliches episches Gepräge; Frauenraub war ja diesem Zeitalter ein geläufiges Motiv. Einen bestimmten Schauplatz hatte der mutmaßlich zugrunde liegende Mythus von der streitschürenden Walküre Hilde und dem endlosen Hiadningenkampf ursprünglich wohl gar nicht. Um so leichter konnten die daraus entsprungenen Heldensagen an verschiedenen Orten, die der Handlung irgendwie entsprachen, sich niederlassen oder lokalisieren. Während die isländisch-nordische Überlieferung, wie aus Snorris Bericht erhellt, als Schauplatz der Schlacht die südlichste der Orkneys betrachtete, ließen z. B. die Dänen den Kampf zwischen Högni und Hedin auf der Insel Hiddensee (= Hidinsö, Hedinseiland) vor sich gehen, und die salischen *Franken* verlegten die Handlung auf deutschen Boden, nämlich in die ihnen wohlbekannte Gegend der Rhein- und Scheldemündungen, wo sie eine Strandinsel, den *Wülpenwerder* oder Wülpensand, als Walstatt ansahen. Die sagenberühmte Schlacht, deren Dauer bis zum Weltende hier wie bei den Dänen einem bestimmten tragischen Abschluß gewichen war, erwähnt ein mittelrheinischer Dichter, der Pfaffe Lamprecht (um 1130), an einer sehr merkwürdigen Stelle seines Alexanderliedes. Hier findet der Kampf um Hilde auf dem Wülpenwerder nicht zwischen Hagen und Hetel, sondern zwischen Hagen und *Wate* statt, und jener, Hildes Vater, fällt im Streite. Ob Wate, dem wir auch in der sächsischen Wielandsage begegnen und der ursprünglich ein Meerriese ist, erst bei den niederrheinischen Franken in die Hildesage eintrat, wissen wir ebensowenig, wie, wann der mythische Dänenkönig *Frute*, der in der „Gudrun“ neben Wate eine Rolle spielt, hineingeriet. Jedenfalls aber war aus Hedins Vater Hiarrandi längst der berühmte Sänger Horand geworden; denn als solchen kennt ihn (Heorrenda) bereits die angelsächsische Dichtung des 8. Jahrhunderts. Unentschieden wird es wohl bleiben müssen, ob die *Gudrunsage*, die auch nur am Ufer des Meeres entstanden sein kann und deren eigentümliche Ausgestaltung vermutlich den *Friesen* angehört, eine ursprünglich selbständige Sage war oder sich aus der Hildesage in der Weise entwickelte, daß sie die Geschicke der Mutter (Hilde) sich gesteigert an der Tochter (*Gudrun*) wiederholen ließ. Jedenfalls zeigt sie im Schauplatz und in den wichtigsten Mo-

tiven eine merkwürdige Übereinstimmung mit der Hildesage, kehrt aber freilich ein Hauptmotiv um, indem nun die Entführung der Jungfrau nicht mehr mit deren Beistimmung, sondern wider ihren Willen durch gewaltsamen Raub geschieht. Hiermit war zugleich der Anlaß zur Hereinziehung eines rechtmäßigen Liebhabers, Herwig genannt, aus einer vielleicht anfangs selbständigen, aber wahrscheinlich schon mit der Hildesage irgendwie verbundenen Sage gegeben, zu dem der Entführer Hartmut in Gegensatz trat. Dieser erscheint, neben seinem Vater Ludwig und seiner Mutter Gerlind, noch in der oberdeutschen Überlieferung als Normanne, während Herwig aus einem „Seekönig", d. h. Wikingerfürsten, zum Herrn eines Königreichs Sewen oder Seeland von unbestimmter geographischer Lage gemacht wurde. Gewann so die Sage allmählich ein geschichtliches Aussehen, so ist es nicht besonders wunderbar, daß auch eine wirklich historische Person, der als verwegener Wikinger berüchtigte Dänenkönig Siegfried († 887), den man in Deutschland, weil er ein Heide war, zu einem Mohren, d. h. Sarazenen, machte, hinein geriet.

Durch fränkische Spielleute gepflegt, wanderten die Sagen von Hilde und Gudrun, der Mutter und der Tochter, vereinigt den Rhein aufwärts und gelangten so, vielfach durch Züge aus anderen Sagen, z. B. der vom König Rother, bereichert, im Laufe des 11. Jahrhunderts auch nach Oberdeutschland. Hier nun war es, wo ihnen um 1210—20 ein österreichischer oder steirischer ritterlicher Dichter von hoher Begabung, angeregt durch das Beispiel des Nibelungendichters, in einem zum Lesen bestimmten Epos, der „Gudrun" oder „Kudrun" die höchste poetische Weihe und endgültige Prägung verlieh, indem er die rührenden Schicksale Gudruns in den Vordergrund rückte, sie mit voller dichterischer Meisterschaft darstellte und in der Heldin eine der lebensvollsten, liebenswürdigsten und sittlich erhabensten Frauengestalten der deutschen Dichtung schuf. Der Inhalt seines Werkes, das, von einigen dürftigen Anspielungen in mittelhochdeutschen Literaturdenkmälern und mehreren urkundlichen Nachweisen von Personennamen aus der Sage abgesehen, das einzige Zeugnis für die oberdeutsche Existenz und überhaupt die einzige deutsche Überlieferung der Hilde=Gudrun=Sage ist, sei nachstehend, im Anschluß an Uhlands Auszug, angedeutet.

Dem Beispiele höfischer Epiker folgend, holt der Gudrundichter zu Anfang seines Werkes weit aus, indem er der Geschichte seiner

Heldinnen Hilde und Gudrun die von Hildes Vater Hagen vorausschickt, die er unter manchen Entlehnungen, z. B. aus der Sage vom Herzog Ernst und anderen von den Spielleuten umgestalteten und ausgeschmückten Überlieferungen, ohne Zweifel selbst erfunden hat. Siegeband, König von Irland, feiert ein prächtiges Fest. Während des Vortrages eines fahrenden Sängers achtet man nicht auf Hagen, des Königs Kind, das von einem ungeheuren Greifen durch die Luft entführt wird. (1. Abent.) — Der Vogel trägt das Kind in sein Nest auf eine wilde Insel. Einer der jungen Greifen läßt es zur Erde fallen, wo es sich im Feld verbirgt. Drei Königstöchter, die auf gleiche Weise hergekommen und gerettet sind, finden den Knaben und nehmen ihn mit sich in eine Felsenhöhle, wo sie ihn mit Wurzeln und Kräutern nähren. Bald wird Hagen groß und stark. Von einem gescheiterten Schiffe wird ein Toter gewappnet ans Gestade getrieben. So kommt Hagen zu Rüstung und Waffen, so daß er die Greifen töten und die wilden Tiere jagen kann. Nach langer Zeit, während deren Hagen den Jungfrauen Speise schafft, kommt wieder ein Schiff, dessen Herr sie auf ihre Bitte nach Irland führt. (2. u. 3. Abent.) — An einem goldenen Kreuz auf der Brust wird Hagen von der weinenden Mutter erkannt. Mit den Schiffsleuten, die Siegebands Feinde sind, schließt dieser Frieden und überläßt Hagen die Krone, der die schönste der drei Jungfrauen, Hilde von Indien, zur Gemahlin nimmt. (4. Abent.)

Hierauf beginnt die auf der Hildesage beruhende Erzählung von Hilde, der Tochter Hagens. Hettel (Hetel), König zu Hegelingen, will sich vermählen. Man rühmt ihm die junge Hilde; aber der wilde Hagen läßt alle Boten, die nach ihr gesandt werden, hängen. Fünf Vasallen und Blutsfreunde Hettels, der alte Wate von Stürmen (Stormarn?), der liederkundige Horand und der weise Frute von Dänemark, Morung von Nifland (Livland) und Irolt von Ortland (Jütland?) bereiten sich, ihrem Herrn die Braut zu gewinnen. Das Hauptschiff wird herrlich ausgerüstet; Frute führt einen Kram von kostbaren Waren aller Art. Im Schiffsraum ist eine Schar gewappneter Recken verborgen. In Irland gelandet, sagen sie aus, der gewaltige König Hettel habe sie von ihren Landen vertrieben. Reiche Geschenke darbringend, erbitten sie den Schutz des Königs, der sie willig aufnimmt. Frute schlägt seinen Kram auf; nie ward so wohlfeil gekauft; wer ohne Kauf etwas begehrt, dem wird es gern gegeben. Die junge Hilde wünscht die Gäste zu sehen.

Da läßt Hagen die Fremden zu Hofe kommen. Ihre Gebärde, ihr glänzender Anzug erregen Bewunderung. Auf dem Saal üben sich Jünglinge im Kampfspiele. Wate stellt sich, als hätte er nie solches Fechten gesehen und als gäbe er viel darum, es noch zu lernen. Alle die Fechtmeister, die Hagen herbeiruft, und dann der König selbst erproben bald ihres Lehrlings Meisterschaft. (5. Abent.) — Horand von Dänemark singt eines Abends vor dem Hause so herrlich, daß die Frauen und König Hagen selbst an die Zinne treten. Die Vögel in den Büschen vergessen ihre Lieder, die Tiere des Waldes lassen ihre Weide stehen; den Trauernden schwindet ihr Leid, Kranke müssen genesen. Die Königstochter bescheidet den Sänger heimlich zu sich, er singt ihr noch die schönste seiner Weisen und sagt ihr die Werbung seines Herrn. Hilde zeigt sich willig, wenn Horand ihr abends und morgens singen werde. Horand versichert, sein Herr habe zwölf Sänger, die weit schöner sängen; am schönsten aber singe der König selbst. Bald hernach nehmen die Gäste Abschied von Hagen; ihr Herr, sagen sie, habe nach ihnen gesandt und Sühne geboten. (6. Abent.) — Der König, mit Frau und Tochter, geleitet sie zu den Schiffen. Hilde, wie sie mit Horand besprochen, geht mit ihren Jungfrauen auf das Schiff, wo Frutes Kram zu schauen ist. Plötzlich werden die Anker gelöst, die Segel aufgezogen, und die Gewappneten springen hervor. Hagen und seine Mannen werfen umsonst ihre Speere nach; die Gäste fahren mit der Braut dahin und schicken ihrem Herrn Botschaft voran. Hettel macht sich mit seinen Helden auf und empfängt Hilde am Gestade. Unter seidenen Gezelten lagern sich die Jungfrauen. (7. Abent.) — Aber Segel erscheinen auf dem Meere. Hagen fährt mit großem Heere seiner Tochter nach. Eine blutige Schlacht wird am Strande gekämpft. Hettel wird von Hagen verwundet, dieser von Wate. Hilde fleht für den Vater. Da wird der Streit geschlichtet. Der wilde Hagen versöhnt sich mit Tochter und Eidam. (8. Abent.)

Nun erst hebt der Bericht von **Gudrun** an, der drei Viertel der ganzen Dichtung umfaßt. Hettel und Hilde gewinnen zwei Kinder, **Ortwin** und **Gudrun**. Diese wird schöner, als je die Mutter war, und mächtige Fürsten werben um sie. **Siegfried** von **Morland** (Maurenland), vergeblichen Dienstes müde, zieht drohend ab. (9. Abent.) — **Hartmut**, Sohn des Königs **Ludwig** von **Normandie**, sendet Boten, denen sie versagt wird, und kommt dann selbst unerkannt an Hettels Hof. Er entdeckt sich Gudrun,

aber seine Schönheit hilft ihm nur so viel, daß die Jungfrau ihn wegeilen heißt, wenn er vor ihrem Vater das Leben behalten wolle. (10. Abent.) — Auch Herwig von Seeland wird verschmäht. (11. Abent.) — Doch er sammelt seine Mannen und zieht vor Hettels Burg. Gudrun sieht mit Lust und Leid, wie er Feuer aus Helmen schlägt. Hettel selbst bedauert, daß ihm ein solcher Held nicht zum Freunde gegönnt war. Da wird Friede gestiftet und Gudrun dem Helden verlobt; in einem Jahre soll er sie heimführen. (12. Abent.) — Als Siegfried solches erfährt, fällt er in Herwigs Land ein; Hettel zieht dem künftigen Eidam zu Hilfe. (13. Abent.) — Während so das Land der Hegelingen von Helden entblößt ist, kommen Hartmut und Ludwig mit Schiffsmacht angefahren. (14. Abent.) — Sie brechen in die Burg und führen Gudrun mit ihren Jungfrauen hinweg. (15. Abent.) — Die Königin Hilde schickt Boten an Hettel und Herwig; diese machen sogleich Frieden mit Siegfried und verfolgen die Räuber zur See. (16. Abent.) — Auf dem Wülpensande halten Hartmut und Ludwig Rast; dort werden sie von den Hegelingen erreicht. Es beginnt eine furchtbare Schlacht. (17. Abent.) — Hettel fällt von Ludwigs Schwert. In der Nacht segeln die Normannen mit den Jungfrauen weiter. (18. Abent.) — Die Hegelingen kehren heim; durch großen Verlust geschwächt, müssen sie die Rache verschieben, bis einst die verwaisten Kinder waffenfähig sind. (19. Abent.) — In Normandie wird Gudrun freudig empfangen. Sie soll nun mit Hartmut die Krone tragen. Aber sie hält fest an Herwig und wendet sich ab von dem, dessen Vater den ihrigen erschlug. Gerlind, die Mutter Hartmuts, verspricht ihm, der Jungfrau Hoffart zu brechen, indes er auf neue Heerfahrten zieht. Gudruns edle Jungfrauen müssen Garn winden und spinnen; sie selbst, die Königstochter, muß den Ofen heizen und mit den Haaren den Staub abkehren. (20. Abent.) — Zuletzt muß sie gar in Wind und Schnee am Strande Kleider waschen. Hildeburg aber, auch eines Königs Tochter und mit Gudrun gefangen, teilt freiwillig mit ihr die Arbeit. (21. Abent.) — Vierzehn Jahre vergehen, da mahnt Frau Hilde die Helden, die ihr gelobt hatten, den Gemahl noch zu rächen und die Tochter wieder zu holen. Sie rüsten ihre Scharen und Schiffe. Ihre Fahrt ist stürmisch und gefahrvoll. (22. Abent.) — Aber endlich erreichen sie die Küste von Normandie und landen unbemerkt an einem Walde. Herwig und Ortwin machen sich auf, nach Gudrun zu forschen und

das Land zu erkunden. (23. Abent.) — Tags vorher waschen Gudrun und Hildeburg am Strande, da sehen sie einen schönen Vogel herschwimmen. Es ist ein Bote von Gott, der ihnen mit menschlicher Stimme die nahe Ankunft der Freunde verkündet. Am anderen Morgen, als sie wieder zur Arbeit sollen, ist Schnee gefallen. Umsonst bitten sie Gerlinde um Schuhe, barfuß müssen sie durch den Schnee zum Strande waten. Während des Waschens blicken sie oft sehnlich über die Flut hin. (24. Abent.) — Da gewahren sie zwei Männer in einer Barke. Ihrer Schmach sich schämend entweichen sie, aber die beiden Männer, Herwig und Ortwin, springen aus dem Boote und rufen sie zurück. Vor Frost beben die schönen Wäscherinnen. Ortwin fragt nach dem Fürsten des Landes und nach der Königstochter, die vor Jahren hergeführt worden ist. Die sei vor Jammer gestorben, antwortet Gudrun. Da brechen die Tränen aus der Männer Augen. Doch bald wird ihnen Trost und Wonne: Gudrun und Herwig erkennen eines an des anderen Hand die goldenen Ringe, mit denen sie sich verlobt haben. Sie schließen einander in die Arme. Dann scheiden die Männer, Hilfe verkündend, ehe morgen die Sonne scheine. Gudrun wirft die Wäsche in die Flut; nicht mehr will sie Gerlinden dienen, seit zwei Könige sie umfangen haben. Als sie zur Burg zurückkommt, will Gerlinde sie mit Dornen züchtigen. Gudrun aber erklärt, sie wolle dem ihre Hand reichen, den sie dereinst verschmäht habe. Freudig eilt Hartmut herbei. Gudrun und ihre Jungfrauen werden herrlich gekleidet und bewirtet. Die alte Königin allein fürchtet Unheil, als sie Gudrun nach dreizehn Jahren zum ersten Male lachen hört. Reichen Lohn verheißt Gudrun derjenigen ihrer Jungfrauen, die ihr den Morgen zuerst verkünden werde. (25. Abent.) — Beim Aufgang des Morgensternes steht eine Jungfrau am Fenster; mit dem ersten Tagesschein sieht sie das Gefild von Waffen leuchten und das Meer voller Segel; eilig weckt sie Gudrunen. Die Hegelingen sind in der Nacht daher gefahren, die Kleider mit Blut zu röten, die Gudrun weiß gewaschen. (26. Abent.) — Wate bläst in sein Horn, daß die Ecksteine fast aus den Mauern fallen. Vor der Burg beginnt die Racheschlacht. (27. Abent.) — In dem großen Kampfe wird Ludwig von Herwig erschlagen, Hartmut mit achtzig Rittern gefangen; die andern Normannen alle kommen um. (28. Abent.) — Wate erstürmt die Burg und schont auch der Kinder in der Wiege nicht, damit sie nicht zum Schaden erwachsen. Gerlinden, die

sich zu Gudrun flüchtet, reißt er hinweg und schlägt ihr das Haupt ab. So auch der jungen, ungetreuen Hergart, einst von Gudruns Gefolge, die Hartmuts Schenken genommen hat. Ortrun aber, Hartmuts Schwester, die sich Gudrunen stets freundlich erwiesen, wird durch deren Fürbitte gerettet. Das Land wird verheert, die Burgen gebrochen. Nach solcher Vergeltung schiffen sich die Hegelingen wieder ein mit Gudrun und mit großer Beute. Hartmut und Ortrun werden gefangen mitgeführt. (29. Abent.) — Frau Hilde empfängt in Freuden die Tochter; der lange Haß wird versöhnt durch die Vermählung Ortwins mit Ortrun und Hartmuts, dem sein Land wiedergegeben wird, mit der treuen Hildeburg. Siegfried von Morland erhält für seine Hilfe Herwigs Schwester, Herwig aber führt Gudrun nach Seeland heim, nachdem er mit Ortwin ein festes Schutz- und Trutzbündnis geschlossen hat. (30.—32. Abent.)

Dies die äußeren Umrisse der Handlung, die freilich die Fülle an innerer Schönheit kaum ahnen lassen. Es ist eben nicht die erschütternde Gewalt der dem tragischen Ende unaufhaltsam zueilenden Ereignisse des Nibelungenliedes, was dem Gudrunliede, einem hohen Lied der Treue gleich jenem, seinen Wert verleiht. Die Handlung ist weniger großartig. Aber wenn Goethe von der des Nibelungenliedes, mit klarer Erkenntnis durch das christlich-ritterliche Gewand hindurchschauend, urteilte: „Die Motive sind grundheidnisch, keine Spur von einer waltenden Gottheit, alles dem Menschen und gewissen imaginativen (mythischen) Mitbewohnern der Erde angehörig und überlassen," so weist uns sein Wort zugleich auf einen eigentümlichen Vorzug der Gudrun vor ihrem großen Vorbilde und Muster hin. Hier nämlich, im Gudrunliede, waltet eine andere, eine mildere und menschlichere Lebensanschauung, der die Religion des Friedens und der Liebe mehr ist als Messehören. Hier steht sich nicht Haß und Haß unerbittlich gegenüber, der Abschluß ist Versöhnung. Die sittliche Hoheit, die tiefe Güte, der sichere Takt des reinen Frauenherzens der jungen Hauptheldin siegt über alle Feindschaft, selbst über den altverjährten und wohl berechtigten Groll der Mutter Hilde, so daß diese, überwunden durch so viel Liebe, am Ende selber ausruft: „So will ich denn, daß alles immerdar in Frieden bleibe!" Ein solcher Abschluß ist denn doch in seiner Art nicht minder groß als der erschütternde Zusammenbruch am Ende der Nibelungennot.

Die ganze Handlung ist in ihren großen Zügen menschlich bedeutend und wird vom Dichter mit Meisterschaft aus den sicher und

fein gezeichneten Charakteren entwickelt. Mögen Hettel, Frute, Irold, Morung, Siegfried, selbst Hilde, Ortwin und Herwig, mehr typisch entworfen, nicht eben stark persönliche Seiten aufweisen, wie prächtig gezeichnet ist z. B. der „wilde" Hagen, durchaus kein roher Wüterich, sondern bei rasch zufahrendem, aufbrausendem Temperament eine innerlich vornehme Natur voll kräftigen Humors, oder der hochsinnige, liebenswürdige Sänger Horand, oder der durch und durch ritterlich edle Hartmut, der hochherzige Feind, dem selbst Gudrun mit unfehlbarem Feingefühl nichts Niedriges zutraut, oder der gewaltige Wate, dessen unbändige Riesennatur an geeigneter Stelle furchtbar durchbricht und der doch durch seine Treue und seine Aufrichtigkeit anzieht, oder der hitzige, aber nicht unedle Ludwig, die wölfische und doch vor geängsteter Mutterliebe weinende Gerlind, die weich empfindende Ortrun, die rührend treue Hildeburg und, natürlich alle überstrahlend, die große Dulderin und Versöhnerin Gudrun, herrlich in ihrer Standhaftigkeit und Treue, rührend in ihrem Weh, entzückend in ihrem jauchzenden Übermut, ihrer köstlichen Frische und holden Mädchenhaftigkeit, verehrungswürdig in ihrer frauenhaften Güte und königlichen Hoheit, eine Gestalt, mit so tiefer Seelenkenntnis angelegt und mit einem solchen Reichtum lebenswahrer Züge ausgestattet, daß schon ihretwegen der Dichter unter die größten Meister seiner Kunst gerechnet werden muß.

Kaum bedarf es noch des Hinweises auf einzelne Stellen von erlesener poetischer Schönheit, wie die ganze Schilderung von Gudruns Gefangenschaft (20. u. 21. Abent.), oder die von der himmlischen Verkündigung der nahen Hilfe (24. Abent.), oder die vom Wiedersehen am Meeresstrande und von Gudruns letztem Abend bei den Normannen (25. Abent.), oder die von Wates Strafgericht an der Peinigerin Gerlinde (29. Abent.).

Neben solchen glänzenden Vorzügen zeigt die Dichtung in der Gestalt, wie sie uns überliefert ist, freilich auch auffallende Schwächen, wie z. B. lästige Wiederholungen in den immer wiederkehrenden höfischen Empfängen und Festlichkeiten, eine oft ermüdende Breite des sprachlichen Ausdruckes, einen gewissen Mangel an Anschaulichkeit, besonders in den Schlachtenschilderungen, nicht zu gedenken der Verwirrung in Zahlenangaben und geographischen Begriffen. Anderseits aber sind große Partien des Epos von solchen Mängeln gänzlich frei, so daß diese dem Dichter schwerlich zugetraut werden können, sondern vielmehr auf Rechnung unberufener Bearbeiter kommen.

Allem Anschein nach ist uns nämlich das Gudrunlied nicht in seiner ursprünglichen, vom Dichter des Ganzen herrührenden Gestalt überliefert, sondern durch fremde Zusätze erweitert und entstellt worden und zwar in solchem Maße, daß sie einen ungestörten Genuß der Dichtung stellenweise unmöglich machen, weshalb denn diese auch weder im Mittelalter noch nach ihrer Wiedererweckung im 19. Jahrhundert weder so bekannt noch so anerkannt worden ist wie das Nibelungenlied. Ein weiterer Übelstand ist die schlechte und späte Überlieferung: die einzige uns bekannte Handschrift ist erst zwischen 1502 und 1515, also drei Jahrhunderte nach der Entstehung des Werkes, aufgezeichnet. Sie findet sich mit zahlreichen anderen Dichtungen in dem sogenannten Ambraser Heldenbuch, das von dem Zolleinnehmer Hans Ried in Bozen auf Veranlassung Kaiser Maximilians, des letzten Ritters, geschrieben, früher auf dem Schlosse Ambras in Tirol lag und jetzt in Wien aufbewahrt wird. Der Entdecker des Gedichtes, Anton Primisser, machte 1816 in Büschings „Wöchentlichen Nachrichten" die erste Mitteilung über das seit Jahrhunderten gänzlich verschollene Werk, das Heinrich von der Hagen 1820 zum ersten Male getreu nach der Handschrift abdrucken ließ. Fünfzehn Jahre vergingen, bis ein (wenig glücklicher) Versuch einer Wiederherstellung des alten Textes erschien. Später folgten eine Reihe kritischer Ausgaben, unter denen die von Bartsch, Martin, Symons und Piper zu erwähnen sind, und zahlreiche gelehrte Untersuchungen über Sage und Lied (die neueste von Panzer 1901). Die erste Übersetzung lieferte 1840 Adalbert Keller, gegen welche die Simrocksche (1843) einen wesentlichen Fortschritt bedeutete. Leider hat Simrock nicht versucht, die störendsten Zusätze auszuscheiden, sondern nach seiner Art die ganze handschriftliche Überlieferung übertragen, ja selbst die keinesfalls vom Dichter herrührende Einteilung in Abenteuer (Aventüren) beibehalten. Die Versuche Ettmüllers, Müllenhoffs u. a., mit Benutzung der von Lachmann auf das Nibelungenlied angewendeten kritischen Methode (der „Liedertheorie") echte „Gudrunlieder" oder einen echten „Kern" aus der Masse der Interpolationen herauszuschälen, haben zu keinen überzeugenden Ergebnissen geführt.

Über die metrische Form des Gedichtes ist zu bemerken, daß die äußerst kunstvolle Strophe vom Dichter dem Versmaß des Nibelungenliedes nachgebildet ist, indem er die erste Hälfte unverändert herübernahm, der zweiten aber klingenden (weiblichen, zweisilbigen)

Reim gab und die letzte Halbzeile von vier auf fünf Hebungen verlängerte. Zwischen diesen „Gudrunstrophen“ kommen merkwürdigerweise vereinzelt Nibelungenstrophen vor, die vielleicht von einem Unberufenen herrühren, welcher das Werk formell umzuarbeiten beabsichtigte, aber zum Glück schon in den Anfängen seiner Mißarbeit stecken blieb. Oder sollten sie darauf hindeuten, daß der Gudrundichter durch den Tod verhindert worden wäre, seinem Werke die letzte Feile zu geben?

Das ist offenbar, daß ihm für seine herrliche Leistung nicht die gebührende begeisterte Anerkennung zuteil wurde. Man las und hörte doch lieber die altvertrauten Geschichten von Siegfried, Hagen, Kriemhild und Dietrich oder die bunt abenteuerlichen Erzählungen der nach französischen Mustern schaffenden höfischen Epiker als die unheimische und einer prickelnden Spannung entbehrende nordländische Mär, die ihren Seeduft so treu bewahrt hatte. Wie die Sage, die sich in Oberdeutschland kaum über das 14. Jahrhundert hinaus lebendig erhielt und niemals so volkstümlich wie die von den Nibelungen und Amelungen geworden war, vermochte auch die große, edle Dichtung des unbekannten Südostdeutschen nicht recht festen Fuß zu fassen. Sie wurde wenig gelesen und daher auch selten abgeschrieben und wäre uns ganz verloren gegangen, hätte nicht jener ritterliche Kaiser die Abschrift befohlen.

Man hat die Gudrun eine Nebensonne der Nibelungen genannt, ohne zu bedenken, daß eine solche weder eignes Licht noch eigne Wärme hat, sondern nur ein trügerischer Schein ist. Auch der Vergleich mit der Odyssee, der im Hinblick auf die beliebte Parallele zwischen Ilias und Nibelungenlied vielfach angestellt worden ist und in der Tat manches Einleuchtende hat (Lieder vom Heimweh und von der Gattentreue, versöhnender Schluß nach genommener Rache, die See als Hintergrund usw.), tut doch schließlich beiden Gedichten unrecht und führt kaum zu tieferer Einsicht in den eigentümlichen Wert des deutschen Epos, an dem wir ohne Seitenblicke auf ausländische Dichtungen Genuß und Erhebung suchen und finden können.

G. Klee.

# Gudrun.

## I. Hagen.

### Erstes Abenteuer.

Von Siegeband und Hagen.

Es wuchs in Irlanden ein mächt'ger König hehr,
Er war geheißen Siegeband, sein Vater der hieß Ger;
Seine Mutter die hieß Ute, der Preis der Königinnen.
Ob ihren hohen Tugenden geziemte wohl dem Reichen ihre Minne.

Gere, dem reichen Könige, das ist wohl bekannt,
Dienten viel der Burgen in sieben Fürsten Land:
Darinnen hatt' er Recken viertausend oder mehre,
Durch die er alle Tage mocht' erwerben beides, Gut und Ehre.

Siegband den jungen man an den Hof entbot,
Wo er lernen sollte, des würd' ihm künftig Not,
Mit dem Speere reiten, schirmen und schießen:
Käm' er zu den Feinden, so würd' ihm Frommen einst daraus entsprießen.

Er war nun so erwachsen, daß er Waffen trug.
Recht in Heldenweise verstand er auch genug,
Was ihm Ehre mochte vor Mann und Freund erwerben:
Darin ließ der edle Held keine Stunde leichtlich verderben.

Nun währt' es nicht mehr lange, so schied sie der Tod,
Denn auch die Edeln ereilt die letzte Not:
In aller Fürsten Reichen erneut sich stets die Kunde,
Der wir mit Sorgen müssen warten aller Tage, aller Stunden.

Da Siegbands Mutter Ute im Witwenstuhle saß,
Der kühne Held, der gute, geflissen ließ er das,
Er dachte nicht zu minnen ein Weib zu rechter Eh';
Es war um Siegbands willen der edeln Königin weh.

Die Mutter riet dem Reichen sich ein Weib zu frein,
So würd' er selber werter samt seinem Lande sein
Nach diesem großen Leide; ihm und all den Seinen
Würde nach des Vaters Tod Freud' und hohe Wonne wieder scheinen.

Seiner Mutter Lehre gefiel dem Degen wohl.
Da dacht' er ihr zu folgen, wie man Freunden soll:
Er hieß sich eine werben, die Best' in allen Landen:
Sie wohnt' in Norwegen, wo sie seine Vettern ihm verbanden.

Sie ward ihm zugeschworen, hat man uns gesagt;
Da ward ihr Hofgesinde manche schöne Magd
Und siebenhundert Recken vom Land der Friedeschotten:
Die fuhren mit ihr gerne: sie kannten wohl den jungen König dorten.

In magdlichen Ehren brachten die sie auch
Heim zu seinem Lande nach reichem Königsbrauch.
Die sie da gern empfingen, sah man entgegen eilen,
Daß man erfüllt die Straße fand wohl über viertehalbe Meile.

Bedeckt allenthalben bei den Wegen war
Das Gras und auch die Blumen von des Volkes Schar.
Es war die Zeit, da Blätter wonniglich entspringen
Und der Vögel allerhand ihre Weis' im Wald am besten singen.

Froher junger Leute ritten viel mit ihr;
Viel Saumtiere trugen reicher Kleider Zier,
Die ihr Hofstaat brachte aus dem Heimatlande;
Deren gingen tausend bei ihr mit Schatz beladen und Gewande.

Da wurde schön empfangen das minnigliche Kind
An zweier Länder Marke, da sie der Abendwind
Von des Meeres Wogen herab zu wehn begonnte;
Man gab ihr Herberge, die der junge Held wohl schaffen konnte.

Mit Kampfspiel ward empfangen die ritterliche Maid;
Doch war nun vergangen Müh' und Arbeit.
Heim führten sie die Fraue in König Geres Land:
Da ward sie bald gewaltig und weit hernach noch bekannt.

Wo man ihr dienen konnte, dazu war man bereit.
Ihren guten Pferden hing das Sattelkleid
Bis zu den Hufen auf das Gras herab.
Hei, wie hohen Mut das dem Vogt von Irlande gab!

Als er küssen sollte die minnigliche Maid,
Da gab es ein Gedränge mit großer Arbeit:
Man hört' auch ein Getöse von Schilden, wenn die reichen
Buckeln zusammenstießen: sie konnten sich einander nicht entweichen.

Am andern Morgen Kunde ward vorausgesandt
Wie sie kommen sollte in des Fürsten Land,
Wo sie mit dem Recken tragen sollte Krone:
Als Königin verdiente sie gar wohl des Helden Dank und Lohnen.

Daß er sie minnen sollte, das dauchte niemand recht,
Eine Königin sie selber, und er noch erst ein Knecht.
Vor reichen edeln Fürsten sollt' er bald Krone tragen:
Da halfen seine Freunde, daß er Ritter ward nach wenig Tagen.

Fünfhundert Recken nahmen mit ihm das Schwert.
Alles, was sie wollten, des wurden sie gewährt,
Von Rossen und von Kleidern, mancherlei Gewanden;
Der edle junge König blieb an seinen Ehren sonder Schanden.

Er saß in Irlanden darauf gar manchen Tag,
Daß seine hohe Würde nie darnieder lag.
Recht sprach er männiglichem, den Armen half er gerne,
Er übte volle Milde und war ein Held berühmt in aller Ferne.

Ihm zinsten seine Huben mit ungemessnem Gut;
Sein Weib, die edle Königin, hatt' auch so milden Mut,
Dreißig Königreiche, wären die ihr eigen,
Sie würd' es all verschenken, solche Milde konnte sie erzeigen.

In den nächsten dreien Jahren, wie wir hören sagen,
Hatte sie dem König ein edel Kind getragen;
Das brachte man zur Taufe: da ward es genennet
Mit seinem Namen Hagen, von dem man heute noch die
Sage kennet.

Man ließ es wohl erziehen und fleißig verpflegen:
Geriet' es nach den Ahnen, so würd' es wohl ein Degen.
Sein pflagen weise Frauen und viel schöner Maide:
Vater und Mutter sahen an ihm ihre lichte Augenweide.

Nun war es erwachsen zu siebenjähr'gen Tagen,
Da sah man oft die Recken es auf den Armen tragen:
Leid waren ihm die Frauen, aber lieb die Mannen;
Bald ward es allen fremde, da es so ferne ward geführt
hindannen.

Wo der Knabe Waffen auf dem Hofe sah,
Die mocht' er manchmal sehen, gar oft geschah es da,
Daß er zum Kleid begehrte Helm und Panzerringe;
Das mußt' er auch vergessen: da mißriet sein Wunsch ihm
solcher Dinge.

Einst saß auf den Stufen Siegband vor dem Saal,
Da begann mit ihm zu reden sein königlich Gemahl
Unter einer Zeder: „Wir haben Ehren viel;
Doch nimmt mich eines wunder, das ich verschweigen nicht
will."

Er fragte, was das wäre; da sprach das edle Weib:
„Mir drückt mit großer Schwere die Seele wie den Leib,
Daß ich dich so selten, mir ist's zu großem Leide,
Bei deinen kühnen Helden sehen darf zu meiner Augenweide."

Da sprach der edle König: „Wie möchte das geschehn,
Daß du mich öfter solltest vor meinen Recken sehn?
Das laß mich, hehre Königin, bald von dir erfahren,
Denn um deinetwillen will ich weder Müh' noch Arbeit
sparen."

Sie sprach: „So reich ist niemand in aller Welt bekannt,
Der so viel Burgen hätte, dazu so weites Land,
Silber und Gesteine und rotes Gold das schwere.
Das lassen wir nicht schauen: drum wünsch' ich kaum, daß
mir das Leben währe.

Da ich als Jungfrau in Friedeschotten saß,
Herr König, meine Rede vernehmet ohne Haß,
Da sah ich alle Tage meines Vaters Bann
Nach hohem Preise werben: des ich hier Kunde nie gewann.

So reicher König sollte sich öfter lassen sehn,
Wie Ihr den Leuten geltet, ich hört' es Euch gestehn:
Mit seinen Helden sollt' er manchmal buhurtieren,
So würd' er all sein Erbe damit und auch sich selbst nicht
minder zieren.

Es ist an reichen Fürsten ein scheltenswerter Mut,
Daß sie zusammenbringen das ungemessne Gut,
Wenn sie das nicht willig mit ihren Recken teilen:
Die sie aus Stürmen bringen, tiefe Wunden, wie soll man
die heilen?"

Da sprach der edle König: „Frau, Ihr spottet mein.
Ich will darauf zu sinnen stets beflissen sein;
Und nimmer soll mein Herze darin sich verkehren,
Man möge mich leichtlich edler Fürsten Brauch und Sitte
lehren."

Sie sprach: „So sollt Ihr senden nach Recken in das Land
Und ihnen freundlich bieten Schatz und Gewand.
Meine nächsten Freunde besend' ich auch in Eile,
Zeig' ihnen holden Willen; so härmt uns hier nicht länger
Langeweile."

Wohl sprach zu seinem Weibe der Vogt von Irland da:
„Ich will Euch gerne folgen, wie es oft geschah,
Daß man nach Rat der Frauen lud zu Lustbarkeiten:
Mein' und Eure Freunde will ich her zu Hofe heißen reiten."

Da sprach die Königstochter: „Das ist mir nicht leid:
So will ich fünfhundert Frauen geben Kleid
Und köstliche Gewande vierundsechzig Maiden.“
Da das der König hörte, wollt' er ihr den Willen nicht verleiden.

Da war das Fest verheißen: danach in achtzehn Tagen
Den Freunden und Verwandten hieß er allen sagen,
Die zu ihm nach Irland gerne wollten reiten,
Sie sollten sich im Frühling bei ihm erholen von des Winters Zeiten.

Viel Sitze ließ er bauen, wie wir hören sagen,
Daß man den Wald, den wilden, zur Stelle mußte tragen.
Sechzigtausend Helden hieß der König bänken:
Das konnten wohl besorgen seine Truchsessen und die Schenken.

Sie kamen angeritten rings auf allen Wegen.
Die zu Hofe kamen, die ließ man wohl verpflegen,
Bis daß dem König aus des Irlands Weiten
Sechsundachtzigtausend kühne Ritter kamen zu den Lustbarkeiten.

Von des Wirtes Kammer brachte man Gewand:
Wer da begehren mochte, empfing aus milder Hand.
Auch gab man ihnen Schilde und Rosse von Irlanden;
Dazu die edle Königin zierte manchen Degen mit Gewanden.

Sie gab wohl tausend Frauen Kleider und Gerät,
Dazu den schönen Maiden, was Kindern herrlich steht,
Mit Borten und Gesteinen viel Zeuge schön zu schauen:
Säuberlich gekleidet standen da die minniglichen Frauen.

Ein jeder hatt' empfangen, der's wünschte, gut Gewand.
Da sah man Rosse springen den Knappen an der Hand;
Sie brachten lichte Schilde und schön gemalte Speere.
Da saß in den Fenstern sie zu schauen Ute die hehre.

Da erlaubte seinen Gästen der Wirt des Buhurts Spiel:
Der lichte Schein verdunkelt ward da Helmen viel.
Die hochgelobten Frauen dem Spiel so nahe saßen,
Daß sie deutlich schauten, wie die Helden ihre Kräfte maßen.

Der Buhurt währte lange; so pflegt es zu geschehn.
Da wollt' auch bei den Gästen der Wirt sich lassen sehn:
Wohl mußt' es an dem Gatten die Königin loben,
Die ihm mit ihren Frauen so nahe saß an der Zinne droben.

Als er geritten hatte, wie es Fürsten ehrt,
Da wandt' er auch wieder, das war ihm unverwehrt,
Seine lieben Gäste von dem scharfen Streite;
Unter großen Ehren ward er vor die Frauen ihr Geleite.

Ute die schöne hub zu empfangen an
Die Freunde wie die Fremden: die Königin gewann
Der Gäste viel mit Freuden, die sie auch gerne sahen.
Utens Gabe durfte sich da niemand weigern zu empfahen.

Die Ritter und die Frauen man froh beisammen fand.
Des Wirtes guter Wille war allen wohlbekannt:
Er gönnte jedem Ehre bei seinen Lustbarkeiten;
Gegen den Abend ließ er die werten Gäste wieder reiten.

Diese Hochzeit währte bis an den neunten Tag.
Was man mit Rittersitten bei dem König pflag,
Das fahrende Gesinde durft' es nicht verdrießen,
Sie fanden all zu schaffen und hofften auch des Lohnes zu genießen.

Trommeln und Posaunen gaben lauten Schall,
Harfen und Flöten vernahm man überall,
Lautenspiels und Singens flissen sie sich beider,
Pfeifens und Geigens: dafür empfingen sie viel guter Kleider.

An dem zehnten Morgen, nun höret Wunder sagen,
Nach allgemeiner Wonne mußte mancher klagen.
Bei diesen Lustbarkeiten heben sich neue Mären:
Nach den großen Freuden sollte Leid der Herzen viel beschweren.

Als der Wirt in Freuden bei seinen Gästen saß,
Da kam der Fahrenden einer, der solche Kunst besaß,
Daß er vor allen andern (wer möchte sich's getrauen?)
So künstlich spielen konnte, daß ihn werte Fürsten wollten schauen.

An der Hand derweilen, ein schönes Mägdelein
Leitete des Königs von Irland Kindelein;
Mit ihm gingen Frauen, die sein geschäftig pflagen,
Und auch des Wirtes Freunde, die's zu ziehen Sorge wollten tragen.

In des Königs Hause vernahm man lauten Schall,
Zu jubeln und zu lachen fand man überall:
Des jungen Hagen Pfleger kamen gar zu nahe,
Daß sie noch die junge Maid, das edle Kindelein nicht mehr sahen.

Des Wirtes Unglücksstunde nahte da heran,
Davon er mit Frau Uten großes Leid gewann.
Der böse Teufel hatte wohl in sein Reich gesendet
Seinen Boten ferne: da ward die Lust in Klagen bald gewendet.

Es war ein wilder Greife, der kam herangeflogen,
Und den der König Siegeband sich zur Lust erzogen,
An dem Knaben sollt' er sein großes Unglück schauen:
Seinen Sohn, den jungen, verlor er von des starken Greifen Klauen.

Es schattete, wohin ihn sein Gefieder trug,
Als wär' es eine Wolke; stark war er genug.
Das übersah im Rausche der Freuden das Gesinde:
Einsam vor dem Hause stand das Mägdelein mit dem Kinde.

Den Wald brach darnieder des Greifen Stärke da.
Als das edle Mägdlein den Vogel fliegen sah,
Sie rettete sich selber und ließ das Kindlein fahren;
Die Sache war so seltsam, man mochte wohl ein Wunder dran gewahren.

Der Greif ließ sich nieder und griff das Kindelein
In seine Klauen: es leuchtete wohl ein,
Wie so ingrimmig und zornig war sein Mut.
Das mußten bald beweinen viel der Helden kühn und gut.

Laut begann zu schreien das erschrockne Kind,
Der starke Vogel hob es in die Luft geschwind.
Bald war er in den Wolken verschwunden und verborgen:
Wohl mußte das beweinen der Vogt von Irland in großen
Sorgen.

Alle Freunde Siegebands erfuhren diese Not,
Sie beklagten schmerzlich des armen Kindes Tod.
Leid befing den König und auch die Königin;
Alle Leute klagten des werten Kindleins Ungewinn.

Der Jammer hatte allen die Freude so entrafft,
Das Fest war zerstoben, als ob des Greifen Kraft
Es zerrissen hätte, daß sie mit Herzeleid
Sich alle mußten scheiden; sie hatten traurige Zeit.

Der Wirt weinte bitterlich, die Brust ward ihm naß.
Die Königin, die edle, mit Zucht verwies ihm das:
„Laß ab von solcher Klage, denn alles rafft der Tod,
Und muß ein Ende nehmen, wenn Gott vom Himmel gebot."

Die Gäste wollten reiten; da sprach die Königin:
„Noch sollt ihr, edle Helden, nicht von Hofe ziehn.
Ihr dürft nicht verschmähen mein Silber und mein Gold.
Noch haben wir zu geben und sind von Herzen euch hold."

Da dankten ihr die Recken und neigten allzumal
Sich vor ihrer Milde. Der Wirt ließ in den Saal
Ungeschnittne Stoffe bringen zu köstlichem Gewand.
Der Zeuge waren viele daher gebracht aus fernem Land.

Auch gab er ihnen Rosse, Zelter und Mark,
Irländ'sche Pferde, mächtig hoch und stark,
Silber ungewogen, das rote Gold dabei:
Wohl sahn sie an der Pflege, wie hold der Wirt ihnen sei.

Da ließ die edle Königin scheiden manches Weib
Und viel der edeln Maide, der geziert der Leib
War mit ihrer Gabe: sie trugen gut Gewand.
Die Hochzeit war zu Ende: sie räumten Siegbandens Land.

---

## Zweites Abenteuer.

### Wohin Hagen von dem Greifen entführt ward.

Nun lassen wir bewenden, wie da geschieden ward,
Und kommen zu der Märe, welch eine schnelle Fahrt
Mit dem wilden Greifen von dannen trug das Kind,
Dessen Anverwandten seinthalb in großem Leide sind.

Es war noch unerstorben nach Gottes Gebot;
Doch wieder kam es jetzo in Angst und große Not,
Da es der alte Greife seinen Jungen trug:
Da die es vor sich hatten, das schuf ihm Schrecken genug.

Als zu seinen Jungen im Nest der Alte kam,
Da ließ er aus den Klauen das Kindlein lobesam.
Der Jungen eins ergriff es, daß er es nicht verschlang,
Wohl mocht' es Gottes Güte darum preisen lebenslang.

Sie wollten es zerreißen und mit den Klaun zerschlagen;
Nun hört großes Wunder von seinen Nöten sagen,
Wie der junge König von Irland ward gerettet:
Unter den Klauen lag er eines jungen Greifen schlimm gebettet.

Von Baume zu Baume der mit dem Kinde flog:
Er vertraute seiner Stärke, die ihn jedoch betrog.
Er stand auf einem Aste, der brach von seiner Schwere:
Da mußt' er auf die Erde, so gern er auch zum Nest geflogen wäre.

Im Fall entfuhr dem Greifen des Kindleins Überlast.
Da barg sich zwischen Stauden dieser kleine Gast.
Er hatt' auch noch wenig genossen heute morgen.
Er half doch in Irland noch manchem schönen Weib aus großen Sorgen.

Gott tut große Wunder, das muß man wohl gestehn.
Durch des Greifen Stärke war's auch zuvor geschehn,
Daß dreier Kön'ge Töchter wurden dahin getragen:
Die wohnten in der Nähe. Nun wüßt' euch niemand zu sagen,

Wie sie sich erhielten seitdem so manchen Tag,
Als daß Gott vom Himmel ihrer gnädig pflag.
Nicht einsam sollte Hagen hier bleiben und alleine:
Die minniglichen Maide fand das Kind in einem hohlen Steine.

Da die Fraun es schleichen sahen an dem Berg,
Da mochten sie wohl wähnen, es wär' ein wild Gezwerg,
Wo nicht ein Meerwunder aus der See gegangen.
Als sie sich näher kamen, ward es von ihnen gütlich doch
empfangen.

Hagen ward ihrer inne: sie wichen in den Stein;
Kummer erfüllte noch ihr Herz und Pein,
Bis sie hörten, daß er von Christeneltern wäre.
Hernach hob er ihnen durch seine Kraft vom Herzen manche
Schwere.

Da sprach die Älteste: „Wie nahest du uns hier?
Von Gott vom Himmel haben die Herberge wir.
Geh', suche deinesgleichen in der wilden See;
Wir haben doch hier Kummer und unerträgliches Weh."

Da sprach der edle Knabe: „Laßt mich hier bei euch sein:
Christenleute waren wie ihr die Eltern mein.
Mich trug der wilden Greifen einer zu dem Steine.
Ich bliebe bei euch gerne: ich kann ja nicht gedauern so
alleine."

Liebreich empfingen sie da das arme Kind,
Von dessen Diensten jede Kunde bald gewinnt.
Sie fragten, von wannen es hergekommen wäre.
Sein Hunger war so bitter, daß es noch verdrossen war
der Märe.

Da sprach der edle Knabe: „Mir wär' ein Imbiß Not:
Wollt ihr mit mir teilen Trinken und Brot?
Entbehren mußt' ich beides wohl seit dreien Tagen,
Denn der Greife hat mich wohl hundert langer Meilen her-
getragen."

Da sprach der Frauen eine: „Es ist uns so geschehn,
Wir haben unsre Schenken selten hier gesehn,
Noch unsre Truchsessen, die uns brachten Speise.“
Sie lobten Gottes Güte und waren in den jungen Jahren weise.

Sie gingen Wurzeln suchen und Kräuter allerhand,
Daß sie damit erhielten den Sohn des Siegeband.
Wovon sie selber lebten, davon bekam er Trachten;
Es war ihm fremde Speise, die ihm die edeln Jungfrauen
brachten.

Die Kräuter zu genießen zwang ihn Hungersnot,
Denn ungern wollt' er leiden doch den bittern Tod.
Er wohnte bei den Frauen darauf noch manchen Tag,
Daß er in Güte mit seinem Dienst ihrer pflag.

Auch nahmen sie sein gerne wahr, das will ich euch sagen.
Wohl erwuchs er da in Sorgen in seinen jungen Tagen,
Bis den armen Kindern, ihr Leid noch zu vermehren,
Vor dem hohlen Steine sich erhoben neue Wundermären.

Ich weiß nicht, von wannen geflossen über Meer
Zu den Steinwänden kam ein Pilgerheer.
Die starken Grundwellen taten ihnen Schaden.
Mit großem Leide waren deshalb die armen Maide beladen.

In den zerbrochnen Kielen ertrank des Volkes Schar.
Die alten Greifen kamen, als das geschehen war:
Sie trugen zu dem Neste manchen toten Mann.
Der junge Hagen sah es, des Herz viel Sorge gewann.

Da sie den jungen Greifen die Speise zugebracht,
Die alten Greifen ließen ihr Nest da unbewacht,
Weiß nicht, wohin sie flogen auf des Meeres Straßen:
Sie hatten auf dem Berge einen grimmen Nachbarn hinterlassen.

Hagen traf der Leute Gerät noch bei dem Meer,
Die da ertrunken waren, der Gotteskämpfer Heer.
Da dacht' er, ob er fände vielleicht von ihrer Speise:
Vor den bösen Greifen schlich er zum Gestade hin sich leise.

Gewappnet fand er liegen nur einen toten Mann,
Wodurch er von den Greifen bald große Not gewann.
Er zog ihn aus dem Panzer: auch wollt' er nicht verschmähen
Das Schwert und den Bogen, die er ihm zur Seite liegen
sehen.

Da wappnete sich selber damit das arme Kind:
In den Lüften über sich sausen hört' er Wind:
Da hatte sich versäumet hier dieser arme Kleine.
Schon kam der alte Greife; Hagen war zu fern dem hohlen
Steine.

Er schwang sich im Zorne nieder auf den Sand.
Den kleinen Mitbürger, den er am Ufer fand,
Den wollt' er ohne Säumen erfassen und verschlingen:
Da vermaß sich der Kleine guten Helden gleich mit ihm zu
ringen.

Mit zarten Händen hatt' er den Bogen aufgezogen;
Viel der starken Pfeile schoß er von dem Bogen:
Er konnt' ihn nicht verwunden; wie sollt' ihm Hilf' erscheinen?
Da versucht' er's mit dem Schwerte, als er die Maide klagen
hört' und weinen.

In kindischer Weise war er doch grimm genug:
Dem Greif er einen Fittich von der Achsel schlug;
Auch hatt' er ihn am Beine verletzt mit starken Schlägen,
Daß er von der Stelle den schweren Leib nicht mochte bewegen.

Da war ihm Sieg erworben. Der eine lag schon tot;
Alsbald kam auch der andre: das schuf ihm neue Not.
Doch er erschlug sie alle, die Jungen mit den Alten;
Ihm half wohl Gott vom Himmel; er selber mochte solcher
Kraft nicht walten.

Als dies große Wunder war von ihm geschehn,
Da hieß er aus dem Steine hervor die Frauen gehn.
Er sprach: „Laßt euch erquicken die Luft und die Sonne,
Da uns Gott vom Himmel nach unserm Leide gönnen will
die Wonne."

Da empfingen sie ihn gütlich: gar oft zur selben Stund'
Ward er von den Frauen geküßt auf den Mund.
Ihr Zwingherr war getötet: wer mocht' es ihnen wehren,
Aus dem Berge fern und nah nach Lust zu gehen und zurück-
zukehren?

Da sie nun frei geworden der großen Sorgenlast,
So trefflich lernte schießen der landvertriebne Gast,
Daß ihm mit Fliegen kein Vogel konnt' entrinnen.
Er schoß, was ihn gelüstete: mußt' er doch auf seine Notdurft
sinnen.

Er ward so kühnes Herzens, so wild und doch so zahm;
Hei, was er schneller Sprünge von der Tiere Beispiel nahm!
Wie ein wilder Panther lief er auf die Steine;
Er erzog sich selber, er war hier aller Freunde bar alleine.

Oft ging er Kurzweil halber zum Meeresufer hin:
Da sah er in den Wogen die schupp'gen Fische ziehn:
Er konnte sie wohl fangen, doch ihrer nicht genießen;
Nie rauchte seine Küche; das mußt' ihn alle Tage verdrießen.

Aus seiner Herberge ging er in den Wald,
Reißender Tiere wilden Aufenthalt;
Da kam ihm eins entgegen, das wollt' ihn verschlingen:
Er schlug es mit dem Schwerte: er konnt' es wohl im Zorne
niederzwingen.

Einem Gabilone sah das Untier gleich.
Er hub es an zu schinden: an Kräften ward er reich.
Ihn gelüstete des Blutes, des trank er manchen Zug:
Da gewann er große Stärke und ward verständig und klug.

Als mit der Haut des Tieres sich der Held bewand,
Einen wilden Löwen er in der Nähe fand:
Der konnt' ihm nicht entfliehen: wie bald er zu ihm ging!
Da blieb er unerschlagen, der Held ihn freundlich empfing.

Das Tier, das er dorten zu Tode hatt' erschlagen,
Heim zu seinem Hause gedacht' er's zu tragen.
Zu aller Zeit genossen die Frauen seiner Güte:
Von der fremden Speise erhöhte sich ihr Herz und ihr Gemüte

Sie hatten noch kein Feuer, Wald hatten sie genug.
Aus einem harten Felsen der Held viel Funken schlug:
Was sie gemißt so lange, des wurden sie beraten;
Anders tat es niemand, sie mußten selbst das Fleisch am Feuer braten.

Da sie der Kost genossen, das gab ihnen Kraft,
Sie erquickten ihre Sinne durch Gottes Meisterschaft;
Sie wurden auch von Gliedern so schön und auserlesen,
Als wären sie zu Hause stets in ihres Vaters Land gewesen.

Der wilde Hagen hatte nun Kraft für zwölf Mann,
Wodurch er all sein Leben viel hohes Lob gewann.
Er und die Jungfraun mußten gleichwohl trauern,
Daß sie in der Wüste sollten immerdar allein gedauern.

Da ließen sie sich weisen von ihm zur Meeresflut.
Verschämt sah man sie gehen: nicht waren allzugut
Die Kleider, die sie trugen, und mit eigner Hand
Gestrickt, bevor sie Hagen in ihrer Einöde fand.

Sie gingen vierundzwanzig Tage durch den Tann.
Früh an einem Morgen sah der junge Mann
Ein Seeschiff schwer beladen; es kam von Garade.
Den landverwaisten Frauen schuf ihr Elend schmerzlich Weh.

Laut rief da Hagen, den des nicht verdroß;
Wie sich das Meer empörte von der Winde Stoß,
Daß das Schiff erkrachte. Das Volk befiel ein Grauen:
Für wilde Meerweiber hielten sie am Ufer dort die Frauen.

Der Herr jenes Schiffes, von Salme stammt' er her,
Hagen und die Seinen kannt' er wohl daher:
Er war ihr nächster Nachbar: den Sohn des Siegeband
Hatt' aber keiner dieser Pilgrime noch erkannt.

Der Graf ließ seinen Steuermann nicht an das Gestad;
Doch als der Heimatlose bei Gottes Güte bat,
Daß man sie führen möchte von dem wilden Strande,
Ward ihr Gemüt beruhigt, weil er Christi Namen zuversichtlich nannte.

Der Schiffer selbzwölfter in eine Barke sprang.
Bis er erfahren möchte, daucht' ihn die Weile lang,
Ob es Meerwunder wären oder Kobolde.
Er hatte Ungetüme sein Leben nicht gesehen so holde.

Da fragte sie der Steuermann, eh' er ans Ufer trat:
„Seid ihr getauft? wie kommt ihr denn an dies Gestad?"
Er sah die schönen Glieder junges Moos bewahren.
Da baten sie die Fremden, daß sie ihnen gönnten mitzufahren.

---

## Drittes Abenteuer.

### Wie Hagen zu Schiffe kam.

Eh' es zu Schiff ging, brachte man ihnen schön Gewand,
Das die Pilger hatten geführt in das Land.
Wie sie bescheiden waren, die Frauen mußten's tragen,
Obgleich sie sich schämten; ein Ende nahm jedoch bald ihr Klagen.

Als sie die schönen Maide brachten auf die Flut,
Entgegen gingen ihnen die Ritter stolz und gut.
Sie empfingen höflich die Fürstentöchter teuer,
Die sie für wild geachtet noch soeben und für ungeheuer.

Nun blieben sie bei ihnen die Nacht auf wilder See.
Des Meeres Ungewohntheit tat den Kindern weh;
Freuten sie sich dessen, so deuchten sie mich weise.
Der Graf von Garadie hieß ihnen allen geben gute Speise.

Als sie gespeiset waren und er bei ihnen saß,
Der Graf von Garadie bat sie: „Nun hehlt mir das
Nicht, wie ihr hergekommen seid an diese See."
Den Kindern tät sein Fragen und ihre Mühsal noch weh.

Da sprach die Älteste, die unter ihnen saß:
„Ich bin aus fernen Landen, Herr, vernehmet das,
Von India geboren; König war darinne
Mein Vater, obwohl ich die Krone leider niemals da gewinne."

Die mittle sprach der Maide: „Ich bin von fern gekommen;
Mich hat ein wilder Greife zu Portugal genommen:
Er war der Herr des Landes, der mich da Tochter nannte,
Den man nah und ferne als gewaltigen Vogt erkannte.“

Die Jüngste unter ihnen, die bei dem Grafen saß,
Sprach da wohlgezogen: „Herr, ich sag' Euch das,
Ich bin von Iserlanden, da trug mein Vater Krone:
Die mich erziehen sollten, waren mein nun lange leider ohne.“

Da sprach der edle Ritter: „Gott hat wohl getan,
Da er euch bei den Euern nicht wachsen ließ heran,
Daß euch seine Gnade nun großer Not entbunden,
Nun ich euch schöne Maide hab' an diesem Strande hier
gefunden.“

Was er sie fragen mochte, das half doch nicht viel,
Wie es gekommen wäre, daß an des Todes Ziel
Die Greifen sie nicht brachten, die sie ins Nest getragen.
Sie hatten viel erlitten, das sie doch nicht alles konnten sagen.

Da sprach der Graf der reiche zu dem jungen Mann:
„Freund und Geselle, nun laßt mich Kund empfahn;
Mir haben diese Frauen erzählt all ihre Märe:
Nun möcht' ich gerne wissen, wo denn Euer Land und Ursprung
wäre.“

Da sprach der wilde Hagen: „Das will ich Euch sagen:
Mich hat der Greifen einer auch hieher getragen.
Siegband hieß mein Vater, der König von Irlanden:
Ich bin bei diesen Frauen gewesen lange Zeit in Kummers
Banden.“

Da fragten sie alle: „Wie mochte das geschehn,
Daß ihr bei den Greifen nicht habt den Tod ersehn?“
Da sprach der junge Hagen: „Das wollte Gottes Güte:
Ich habe wohl an ihnen gefühlt mein Herz und zornig Gemüte.“

Der Graf von Garadie sprach: „Du sollst mir sagen,
Wie hast du überwunden die Not?“ — „Ich hab' erschlagen
Die Alten zu den Jungen: nicht einer entrann,
Obwohl ich meines Lebens zuvor viel Sorge gewann.“

Sie sprachen einhellig: „So ist gar stark dein Leib:
Dich müssen alle loben, Mann oder Weib,
Das hätten unser tausend nimmermehr vollbracht,
Die Greifen zu erschlagen; auch hat das Glück dich bedacht."

Der Graf und sein Gesinde fürchteten sehr
Des Kindes Überstärke; auch entgalten sie's nachher.
Sie wollten ihn mit Listen von seinen Waffen scheiden;
Doch wehrt' er das ingrimmig: wohl konnt' er ihnen seine Näh' verleiden.

Der Graf begann da wieder: „Nun ist mir wohl geschehn
Nach manchem großen Schaden, den ich hab' ersehn.
Und bist du der Knabe dort von Irlanden,
Siegband des Königs, so will ich dich behalten mir zu Pfande.

Du kommst zur guten Stunde, das sag' ich dir an;
Mir haben deine Freunde großes Leid getan.
An Garadie, dem Lande, das ihnen liegt zu nahe;
Sie ließen meine Helden in hartem Sturme schlagen all und fahen."

Da sprach der junge Hagen: „Ohne Schuld bin ich darin,
Wenn sie Euch Schaden taten: bringt mich zu ihnen hin,
So will ich wohl versühnen ihren Haß und Euer Streiten:
Laßt mich in Gnaden zu meinen Verwandten heimgeleiten."

Der Graf sprach zu dem Knaben: „Du mußt mir Geisel sein;
Mein Hofgesinde seien die schönen Mägdelein.
Die halt' ich mir zu Ehren hinfort in meinem Lande."
Die Rede dauchte Hagen, sie wär' ihm Schaden und Schande.

Der Recke sprach im Zorne: „Ich will nicht Geisel sein:
Das begehre niemand, verhofft er zu gedeihn.
Ihr guten Schiffleute, bringt mich zu meinem Lande:
Das lohn' ich euch gerne: mit Schatz vergelt' ich es und mit Gewande.

Er heischt meine Frauen zu seinem Ingesind —
Die haben seiner Hilfe nicht not, das glaubt mir blind.
Ist jemand hier so weise, der folge meiner Lehre:
Wendet um die Segel, daß sich das Schiff gegen Irland kehre."

Das Volk wollt' ihn fangen nach seines Herrn Gebot:
Da stand er allzunahe, er brachte sie in Not.
Wohl dreißig in die Wellen zog er bei den Haaren;
Die Kraft seines Leibes mußten die Pilger schwer erfahren.

Hätten sie nicht geschieden die minniglichen Fraun,
Den Held von Garadie hätt' er erschlagen traun.
Arme oder Reiche galt gleich vor seinen Händen:
Die Schiffleute mußten die Segel hin gegen Irland wenden.

Sie huben an zu eilen, sonst ging' es ihnen schlimm,
Sie mußten alle fürchten des jungen Hagen Grimm.
Es währte siebzehn Tage, daß sie unmüßig waren;
Sie stunden all' in Ängsten, denn sie sahn ihn übel gebaren.

Als er zu nahn begonnte nun seines Vaters Land,
Da waren ihm die weiten Burgen noch bekannt.
Einen hohen Pallas sah er bei den Fluten
Mit dreihundert Türmen sich erheben, festen und guten.

Darin wohnte Siegeband und sein edel Weib.
Die Pilger mußten sorgen um Leben und Leib:
Wenn ihrer inne würde der von Irlanden,
Daß er sie all' erschlüge; dem ward von Hagen gütig widerstanden.

Da sprach zu den Gästen der weidliche Mann:
„Ich will es gerne sühnen, ob ich gleich nicht kann
Hierzuland gebieten: doch will ich Boten senden,
Und euern alten Zwiespalt mit dem König suchen zu enden.

Wer nun an mir verdienen möchte großes Gut
Und meine Botschaft bringen, wer das gerne tut
Und sie dem König meldet, dem geb' ich Gold, das rote;
Auch erwirbt von meinem Vater und meiner Mutter großen Lohn der Bote."

Der Pilgrime zwölfe fuhren da hindann.
„Nun fraget den König," sprach der junge Mann,
„Seinen Sohn Hagen, ob er den wolle sehn,
An dem von einem Greifen ihm Herzeleid sei geschehn.

Ich weiß wohl, das glaubt euch der edle König nicht:
So fragt meine Mutter und hört, was sie spricht,
Ob sie mich erkennen will zu ihrem Kinde,
Wenn sie ein goldnes Kreuzchen an meiner Brust etwa hier vorne finde."

Da ritten von dannen die Boten in das Land.
Da saß in einem Hause Ute und Siegeband.
Wohl sah er, daß sie wären von Garadie gekommen.
Es waren seine Feinde: da ward der Wirt von Zorn übernommen.

Er fragte, wie sie dürften kommen in das Land.
Da sprach der Boten einer: „Hieher hat uns gesandt
Dein Sohn, der junge Hagen: wer den gerne sähe,
Er ist hier so nahe, daß es wohl in kurzer Zeit geschähe."

Da sprach der König Siegeband: „Ihr trügt mich ohne Not.
Er ist so hingeschieden, daß ob des Sohnes Tod
Meines Herzens Sinne lange mußten klagen."
„Wollt Ihr uns nicht glauben, so mögt Ihr Euer Weib, die Kön'gin, fragen.

Sie hat ihn in der Nähe besehen oft genug:
Ob er ein goldnes Kreuzchen vor der Brust nicht trug?
Sei's, daß man dies Zeichen der Wahrheit an ihm finde,
So nähmt ihr wohl beide den Degen wieder an zu euerm Kinde."

Ute, der Frauen, wurde dies gesagt:
Sie freute sich der Märe, die lang' um ihn geklagt.
Sie sprach: „Laßt uns reiten, ob es sich wahr befinde."
Der Wirt ließ da satteln sich und seinem besten Ingesinde.

Da sprach der Pilger einer, der zu Frau Uten trat:
„Willst du mir folgen, Herrin, so weiß ich guten Rat.
So sollst du Kleider bringen deinem lieben Kinde
Und den schönen Maiden: sie heißen deines Sohnes Ingesinde."

Man brachte reiche Kleider mit der Frauen hin;
Viel kühner Helden folgten auch der Königin.
Herr Siegband sprang vom Pferde nieder auf den Sand,
Als er die Garadiner bei dem entführten Sohne fand.

---

## Viertes Abenteuer.

### Wie Hagen von Vater und Mutter empfangen ward.

Als er Fraun und Männer von ferne reiten sah,
Ihnen entgegengehen wollte Hagen da:
Wer ihn zu grüßen käme, das wollt' er gerne sehn;
Da mußte starkes Drängen von seinen Freunden geschehn.

Willkommen hieß der König ihn in seinem Land.
Er sprach: „Seid Ihr der Recke, der nach uns hat gesandt,
Als ob die edle Königin seine Mutter wäre?
Ich freute mich von Herzen, wenn ich wahr befände solche Märe."

Ute sprach, die schöne, gezogenlich dazu:
„Schaff uns vor den Leuten nur ein wenig Ruh':
Ob ihm hier ziemt die Krone, will ich euch gleich vermelden."
Sie erkannte bald die Zeichen: wohl empfingen sie den jungen Helden.

Mit weinenden Augen sie küßt' ihn auf den Mund:
„So lange mußt' ich siechen: nun bin ich ganz gesund.
Sei willkommen, Hagen, mein einziges Kind:
Nun mögen dein sich trösten, die hier bei Siegbanden sind."

Der König trat näher, seine Freude, die war groß:
Manche heiße Zähre ihm von den Augen floß.
In seines Herzens Wonne weinet' er genug,
Der seinem Kinde billig Lieb' und holden Willen trug.

Da machte man Uten die fremden Frauen kund.
Sie gab ihnen Zeuge zu Kleidern grau und bunt,
Seid' und lichtes Pelzwerk, schön und großer Güte:
Von König Siegbands Weibe ward den Fraun erleichtert ihr Gemüte.

Man kleidete die Schönen: das ließ ihnen gut.
Sie standen eine Weile noch mit beschämtem Mut,
Doch bald sah man sie prangen in reichverbrämtem Kleide.
Der Wirt und seine Helden empfingen wohl die schönen jungen Maide.

Hagen bat den König und seiner Leute Heer,
Daß er den Garadinern ihm zuliebe gnädig wär',
Und ihnen gern erließe die Schuld und allen Schaden.
Hagen der junge half den Pilgern zu des Königs Gnaden.

Da so im Kuß der König seines Zorns vergaß,
Was sie verloren hatten, ersetzt ward ihnen das.
Es war ihr großer Nutzen und ehrte höchlich Hagen:
Man sah sie nimmer wieder dem von Irlanden Feindschaft tragen.

Da ließ man den Gästen ihre Speis' und ihr Gewand
In dem Frieden Hagens tragen auf den Strand,
Daß sie da ruhen sollten vierzehn Tage lang:
Die stolzen Pilgrime sagten ihm des großen Dank.

Sie ritten alle fröhlich von dem Meer hindann.
Zu Balian der Feste kam da mancher Mann,
Als sie das sagen hörten, daß noch leben sollte
Der Sohn des reichen Königs, was nicht gerne jemand glauben wollte.

Nach vierzehen Tagen entließen sie die Schar
Der wassermüden Helden, die da zu Gaste war.
Da ließ mit lichtem Golde der Wirt sie reich begaben.
Seinem Sohn zuliebe wollt' er sie zu steten Freunden haben.

Hagen ließ die Frauen niemals außer acht;
Er war auch, daß sie badeten, zu aller Zeit bedacht.
Im Dienst der Minniglichen fliß er so sich leise;
Man gab ihnen reiche Kleider: er war in seinen jungen Jahren weise.

Nun fing er an und reifte zum Manne ganz heran:
Da trieb er mit den Helden, was man nur begann
Und Ritter üben sollen mit Händen und mit Waffen:
Bald sah man ihn gewaltig in seines Vaters Siegband Landen schaffen.

Der junge Hagen lernte, was Helden ziemen mag
Von so manchem Degen, daß er sich keinen Tag

Je zu schämen hatte: das lobten schöne Frauen.
Er ward so mild im Geben, daß es fürwahr ein Wunder war zu
schauen.

Auch ward so kühn der Degen, daß er sich jederzeit
Zu rächen wohl getraute seiner Freunde Leid.
So hielt er seine Ehre empor in allen Dingen.
Drum hörte man im Lande von dem Helden sagen und singen.

In der Wüste war erwachsen der edle König jung
Bei den wilden Tieren: drum mocht' im schnellsten Sprung
Was er fangen wollte lebendig nicht entgehen;
Er hatte mit den Frauen am Meer der Wunder mancherlei
gesehen.

Hagen war sein Name: doch ward er bald genannt
Voland aller Könige: als solcher wohlbekannt
War in manchem Reiche der Held um seine Stärke;
Den Namen auch bewährte der kühne Hagen mit manchem
Werke.

Ihm rieten seine Freunde, zu werben um ein Weib:
Ihm war ein Weib gar nahe, die trug so schönen Leib,
Daß eine schönre nimmer auf Erden ward gefunden.
Sie hatt' ihn selbst erzogen in böser Zeit und sorgevollen
Stunden.

Sie war geheißen Hilde und war von India,
Von der in großen Nöten oft Liebes ihm geschah,
Seit er sie gefunden hatt' in einem Steine.
Sie aus allen Landen wollt' er zum Weib und anders keine.

Sein Vater hieß ihn eilen, daß er bald das Schwert
Mit hundert Freunden nehme: je tausend Mark an Wert
Gäb er je vier Gesellen zu Kleidern und zu Rossen.
Zum Vater sprach da Hagen, dem Rate woll' er folgen
unverdrossen.

Das ließ er verkünden in vieler Fürsten Land;
Wann es geschehen sollte, das machte man bekannt.
Um seine große Milde mußt' ihn da mancher loben.
Ein Jahr und drei Tage war die Hochzeit nur hinausgeschoben.

Da flissen sich die Recken, die wollten zu dem Fest.
Sie hießen Schilde schmieden, licht, klar und fest;
Dazu die teuern Sättel ließen sie bereiten.
Von Zaum und Brustriemen glänzte rotes Gold in alle Weiten.

Da schuf man Herbergen auf einem weiten Plan
Des reichen Königs Gästen: ein jeglicher gewann
Von ihm, was er begehrte. Weit war das Feld von Hütten
Bedeckt, als aller Enden die Gäste zu des Wirtes Lande ritten.

Die Fremden, die da wollten das Schwert mit ihm empfahn,
Die ließ er alle kleiden; wie gerne sie das sahn!
Die da aus fernen Reichen kamen zu dem Lande,
Das waren tausend Helden: die ziert' er wohl mit Rossen und Gewande.

Er sprach zu seinen Freunden: „Ihr ratet insgemein,
Ich solle König heißen: so willigt auch darein,
Daß, die ich herzlich minne, mit mir trage Krone:
Ich werde nicht zufrieden, bis ich ihr die Müh' und Sorge lohne."

Wer die wäre, fragten die in seinem Lehn,
Die vor seinen Helden zu Hofe sollte gehn.
Er sprach: „Das ist Frau Hilde von India, dem Lande:
Ich und meine Freunde haben auf der Welt von ihr nicht Schande."

Wohl behagt' es seiner Mutter: auch der Vater ward nicht gram.
Daß man sie krönen sollte, wie gern sie das vernahm!
Sie war auch wohl geschaffen zu des Landes Ehre.
Sechshundert Degen nahmen mit ihm Waffen oder mehre.

Des Landes Sitte wollte, daß man sie weihen hieß
Beide zu der Krone und das nicht länger ließ.
Herr Hagen mit Frau Hilden ritt vor dem Volk hindannen.
Viel schöne Ritterspiele trieben unterwegs des Königs Mannen.

Herr Siegeband ritt selber, ihm schwebte hoch der Mut;
Es schuf ihm wenig Sorge, vertat er großes Gut.
Da sie geritten hatten nach Ritters Brauch und Rechte,
Da sah man unmüßig auf dem Hof des Königs Kammerknechte.

Sie trugen das Gesiedel zur Stelle, breit und lang,
Der Stühle viel und Tische. Nun schwieg der Meßgesang:
Da ritt zu Hof Frau Ute und mit ihr viel der Frauen,
Wo die jungen Helden sie wohl sehen mochten und beschauen.

Da Siegeband, der König, bei Uten saß im Saal
Und Hagen bei Hilden, sie sprachen allzumal,
Ihm wäre wohl gelungen an seinem lieben Kinde.
Vor den Tischen krachen ließ der Schäfte viel ihr Ingesinde.

Da der König Irlands beim Mahl nicht länger saß,
Zu Staub getreten wurden die Blumen und das Gras
Von seinen vielen Gästen: die ritten hier mit Schalle;
Die gesund sich fühlten, die buhurdierten vor den Frauen alle.

Vierundzwanzig Recken waren auf den Plan
Unterm Schild gekommen: da hub es lustig an:
Spere durch die Schilde trieben sie viel.
Das sahen schöne Frauen: wie unterbliebe das Spiel?

Selber ritt den Buhurt König Siegbands Sohn:
Das sah seine Traute, die wurde froh davon.
Hatte sie ihm Dienste getan in fremden Landen,
Das lohnt' er jetzt ihr gerne: er war ein kühner Held ohn' alle Schanden.

Da ritten in dem Staube, dem Wirt zur linken Hand,
Funfzehen Fürsten, auch Könige genannt,
Die Lehen von ihm trugen, Christen und Heiden:
Sie flissen sich zu dienen Siegband und dem jungen Hagen beiden.

Die Hochzeit währte lange, die Freude war groß;
In des Hofs Getümmel scholl mancher Lanzenstoß.
Der Wirt gebot den Gästen das Kampfspiel zu lassen;
Auch hatten sie nun Urlaub, daß sie fröhlich bei den Frauen saßen.

Vor allen den Genossen sprach da Herr Siegeband:
„Meinem Sohne Hagen geb' ich all mein Land,
Die Leute samt den Burgen, die nahen wie die fernen:
Alle meine Recken sollen ihn als Herrn erkennen lernen.“

Da so verzichtet hatte der König Siegeband,
Da begann Herr Hagen die Burgen und das Land
Mit Fahnen auszuleihen: die sie empfangen sollten,
Denen schien er wohl so bieder, daß sie es gerne von ihm
nehmen wollten.

Nach dem Lehenrechte streckte manche Hand
Sich vor dem jungen Könige: Schatz und Gewand
Gab er seinen Gästen, nahn und fernen allen;
So mildes Fürsten Hochzeit müßte den Armen heute noch
gefallen.

Von den Fraun am Hofe, die mit ihm in das Land
Daher gekommen waren, nach einer ward gesandt:
Die hieß man zu Frau Hilden und vor den König gehn;
Sie war von Iserlande und von Antlitz klar und schön.

Ein junger Fürst begehrte sie; der hatte sie gesehn
Bei der Königstochter; wohl mußt' er ihr gestehn,
Daß sie nach allem Rechte tragen solle Krone.
Der Gespielin Hildens wurde da ein reiches Land zu Lohne.

Da schieden sich die Gäste, der König und sein Bann.
Auch die edle Jungfrau führte man hindann
Gegen Norwegen zu des Fürsten Reichen:
Nach ihrem großen Leide mochte wenig ihrem Glücke gleichen.

Nun richtete gebietend Herr Hagen Irland.
Wo er an den Leuten Unbilliges fand,
Das ließ sie entgelten seiner Strafen Schwere:
In einem Jahr enthauptet wurden ihrer achtzig oder mehre.

Auch schuf er Heerfahrten in seiner Feinde Land;
Der Armen wegen mied er Verheerung doch und Brand.
Wo ein übermütiger Nachbar ward gefunden,
Dem brach er die Burgen und rächt' es mit tiefen Todes-
wunden.

Kam es wo zum Streite, er war ein Ritter gut,
Hochfährt'gen Helden schwächt' er so den Mut,
Nahen und Fernen bangte vor dem Manne:
Der Voland aller Könige hielt so seine Feinde wohl im Banne.

Der Held lebte glücklich; auch war er froh genug.
Da geschah es, daß dem Recken sein Weib aus India trug
Eine schöne Tochter: die ließen sie benennen
Hilde nach der Mutter: von ihr lernt man die Märe wohl
noch kennen.

Da hieß der wilde Hagen so erziehn das Kind,
Daß es die Sonne selten beschien und auch der Wind
Nicht berühren durfte: sein pflagen edle Frauen,
Dazu seine Freunde, denen er am besten mochte trauen.

Innerhalb zwölf Jahren die herrliche Maid
Ward schön außer Maßen, ihr Ruhm erhallte weit.
Fürsten reich und edel trugen nichts im Sinne,
Als wie sie werben wollten um des wilden Hagens Tochter
Minne.

Derselben Fürsten einer saß bei Dänemark
Zu Waleis in dem Lande; das Rühmen ward so stark,
Wie so schön sie wäre: da wollt' er um sie werben.
Das verschmähte Hagen: jenem mußte Ehr' und Leib ver-
derben.

Soviel man Boten sandte nach dem Mägdlein gut,
Die ließ Herr Hagen töten in seinem Übermut.
Er gönnte sie keinem, der über ihm nicht wäre.
Da vernahm man allenthalben von dem Fürsten sagen die
Märe.

Boten ließ er hängen wohl zwanzig oder mehr —
Die sich nicht rächen konnten, denen schuf es viel Beschwer —
Alle, die man sandte nach seinem Kind, der hehren.
Viele, die es hörten, mochten sie zum Weibe nicht begehren.

Doch gute Recken ließen darum das Werben nicht.
Ist einer übermütig, ein altes Sprichwort spricht,
Der sich noch höher dünket wird doch am Ende kommen.
Von ihrer hohen Minne ward sein Herz von Sorgen über-
nommen.

---

# II. Hilde.

## Fünftes Abenteuer.

### Wie Wate gen Irland zog.

Ein Held war erwachsen in der Dänen Land,
Zu Stürmen in der Marke, das ist uns wohl bekannt:
Da saßen seine Freunde, die zogen ihn nach Ehren.
Auch Ortland mußt' ihm dienen: gar vielgewaltig wußte
man den hehren.

Seiner Vettern einer, der Wate war genannt,
Hatte von dem Degen zu Lehen Burg und Land.
Als seinen Anverwandten sollt' er den Herrn erziehen;
Er lehrt' ihn alle Tugend und ließ ihn nie seiner Hut ent-
fliehen.

Der Schwestersohn Watens war Herr im Dänenland,
Horand der biedre: der verdient' es nach der Hand
Um Hettel, den König, daß er ihm die Krone
Dort zu tragen gönnte: er gab sie dem Helden noch zu Lohne.

Hettel der reiche zu Hegelingen saß,
Von Ortland nicht ferne, in Wahrheit sag' ich das.
Darin hatt' er Burgen wohl achtzig oder mehre:
Die sie behüten sollten, die dienten täglich ihm mit großer
Ehre.

Er war der Friesen Herre zu Wasser und zu Land:
Dietmars und Waleis war in seiner Hand,
Hettel war gewaltig und zählte viel Verwandte;
Er war kühn und grimmig, der seinen Feinden oft Verderben
sandte.

Hettel war verwaiset, darum so ward ihm not,
Daß er die Hausfrau wähle: ihm waren beide tot,
Der Vater und die Mutter, die ihm die Lande ließen.
So viel er Freunde hatte, es mußt' ihn so zu leben doch ver-
drießen.

Da rieten ihm die Besten, er solle Minne pflegen,
Die ihm wohl gezieme. Da sprach der junge Degen:
„Ich weiß mir nirgend eine, die zu Hegelingen
Mit Ehren Herrin wäre, noch die man mir zu Hause dürfte bringen.“

Da sprach von Niflanden Morung, der junge Mann:
„Eine edle Jungfrau weiß ich, mir wurde kund getan,
So eine schöne lebe nirgend auf der Erde:
Wir sollen Sorge tragen, daß Euch die zu einer Trauten werde.“

Er fragte, wer sie wäre oder wie genannt.
Er sprach: „Sie heißt Hilde und ist aus Irland,
Dem alten Ger entsprossen: ihr Vater heißt Hagen.
Kommt sie her zu Lande, so hast du Freud' und Wonne sonder Klagen.“

Da sprach der König Hettel: „Man sagt doch weit und breit,
Wer werb' um ihre Minne, ihrem Vater sei es leid;
Es sei um sie erstorben schon mancher edle Mann:
Keinem meiner Freunde tät' ich den Tod darum an.“

Da sprach Morung wieder: „So send' in Horands Land
Und laß ihn zu dir bringen: der ist da wohl bekannt:
Hagen und sein Wesen hat er all gesehn;
Ohne seine Hilfe könnt' es nimmer geschehn.“

Er sprach: „Ich will dir folgen: du sagst, wie schön sie sei;
Doch wenn sie nach ihr fahren, so sei du selbst dabei,
Da ich dir alles Gutes billig wohl getraue:
Es bringt dir Ehr' und Frommen, wird sie bei den Hegelingen Fraue.“

Da hieß er Boten reiten in der Dänen Land,
Wo man Horanden, seinen Neffen, fand.
Er entbot dem Recken, daß er kommen sollte
Binnen sieben Tagen, wenn er einen Dienst ihm leisten wollte.

Als die Boten kamen und Horand sie vernahm,
Zu getreuen Diensten war er ihm so zahm,

Daß er gerne leistete, was er nur gebot:
Davon gewann er Arbeit und kam in ängstliche Not.

Da ritt alsbald der Degen gen Hof mit sechzig Mann.
Als der Held daheime von den Freunden Urlaub nahm,
Da eilt' er desto stärker, daß er nur bald vernähme,
Womit er seinem Herren wohl nach Ehren zu Hilfe käme.

Am siebenten Morgen kam er in das Land;
Er und die Gesellen trugen reich Gewand.
Der König ging entgegen den Helden selbst, der gute:
Da sah er bei dem Degen auch von Dänemark den kühnen Frute.

Daß sie gekommen waren, die Märe war ihm lieb,
Der König sah sie gerne; ihre Kunst vertrieb
Ihm ein Teil der Sorgen, die er trug in seinem Mute.
Da sprach er frohlockend: „Sei mir hier willkommen, Neffe Frute."

Als vor den König traten Frute und Horand,
Er fragte, wie es stünde daheim in Dänenland,
Da sagten ihm die Helden: „Erst vor wenig Tagen
In harten Stürmen haben wir tödlicher Wunden viel geschlagen."

Er fragte, wo sie wären zu fechten hingeritten.
Da sprachen sie: „Gen Portugal: da haben wir gestritten.
Das wollt' uns nicht erlassen der König dort, der starke:
Er hatt' uns großen Schaden Tag für Tag getan an unsrer Marke."

Da sprach der junge Hettel: „Laßt es bewendet sein;
Wohl läßt der alte Wate nicht unbehütet sein
Seine Mark zu Stürmen, da er wohnet innen;
Wohl darf sich der berühmen, der ihm eine Burg mag abgewinnen."

Die Helden gingen sitzen in einen Saal gar weit
Und redeten viel Scherze nach Gelegenheit,
Von edler Frauen Minne, Horand und Frute.
Der König hört' es gerne und lohnt' es ihnen oft mit seinem Gute.

Hettel Horanden zu bitten nun begann:
„Ist dir kund die Märe, das sage mir an,
Wie es um Hilde stehe, die Zier der Königinnen?
Der wollt' ich meine Grüße und meine Botschaft gerne heißen
bringen."

Da sprach der kühne Degen: „Gar wohl ist mir bekannt
Die Magd, da ich nimmer noch eine schönre fand
Als von Irlanden Hilden die reiche,
Des wilden Hagen Tochter: eine Krone stünd' ihr wohl ob
weitem Reiche."

Wieder fragte Hettel: „Möchte das nicht sein,
Daß mir ihr Vater gäbe das schöne Mägdelein?
Deucht' ich ihn so bieder, so wollt' ich sie minnen
Und wollt' ihm immer lohnen, der die Magd mir hülfe ge-
winnen."

„Das kann sich nicht fügen," sprach da Horand,
„Als Bote reitet niemand hin in Hagens Land.
Ich selber will nicht eilen dazu mich aufzudrängen:
Die um Hilde werben, die läßt man dort erschlagen oder
hängen."

Da sprach wieder Hettel: „Ist mir nach ihr auch not,
Hing' er mir einen Boten, doch müßte drum den Tod
Hagen selber sterben, der Herr im Irenreiche;
Wär' er noch so frevel, zum Schaden sollt' ihm doch sein
Grimm gereichen."

Da sprach der Degen Frute: „Wenn der Bote dein
Hin nach Irlanden Wate wollte sein,
So möcht' uns wohl gelingen, wir brächten dir die Fraue;
Oder uns würden Wunden in das Herz durch all den Leib
gehauen."

Hettel, der König sprach: „So will ich hin
Senden zu den Stürmen, da ich ohn' Angst wohl bin,
Wate reite gerne, wohin ich ihn bedeute;
Heißt mir Irolden von Friesland kommen und seine Leute."

Die Boten ritten eilends gen Stürmen in das Land,
Wo man den kühnen Wate bei seinen Helden fand:
Man sagt' ihm von dem Könige, zu dem er kommen sollte.
Waten nahm es wunder, was der Hegelingen König von ihm wollte.

Er fragt', ob er sollte mit sich hindann
Helm und Harnisch führen oder wen aus seinem Bann.
Da sprach der Boten einer: „Davon nicht hörten wir,
Daß er Recken brauchte; nur spräch' er gerne mit dir."

Wate wollte fahren: Hüter ließ er dort
Dem Land und seinen Burgen; als es zu Roß ging fort,
Da folgt' ihm weiter niemand als zwölf aus seinem Bann.
Wate der kühne gen Hof zu eilen begann.

Er kam gen Hegelingen. Als er geritten kam
Hin gen Campatille, da war ihm drum nicht gram
Hettel, der Degen: er kam hinausgegangen:
Er gedachte, wie er Wate, seinen alten Freund, sollt' empfangen.

Er grüßt' ihn frohes Mutes, laut sprach der König da:
„Herr Wate, seid willkommen! Daß ich Euch nicht mehr sah,
Das ist nun lange Jahre: da wir beisammen saßen
Und uns mancher Heerfahrt zu unsern Widersachen vermaßen!"

Wate gab ihm Antwort: „Beisammen sollten sein
Gute Freunde gerne, so möchten sie gedeihn
Von ihren starken Feinden, und scheuten niemands Haß."
Er nahm ihn bei den Händen, gar freundlich tat der König das.

Sie setzten sich zusammen und anders niemand mehr.
Der König war gewaltig; Wate der war hehr
Und auch übermütig in allen seinen Dingen:
Hettel saß in Sorgen, wie er ihn gen Irland möchte bringen.

Da sprach der junge Recke: „Ich habe dich besandt:
Eines Boten ich bedürfte in des wilden Hagen Land,
Nun aber weiß ich niemand, der dazu besser wäre
Als du, Wate, lieber Freund: du brächtest solcher Botschaft große Ehre."

Da sprach der alte Wate: „Was ich werben soll
Euch zu Lieb' und Ehren, das tu' ich gern und wohl:
Des sollt Ihr mir getrauen, ich bring' es wohl zu Ende,
Es sei denn alleine, daß der grimme Tod davon mich wende."

Hettel sprach: „Mir raten all die Freunde mein,
Wenn mir geben wolle die schöne Tochter sein
Hagen der starke, daß ich sie gewinne
Zur Frauen meinem Lande: das trug ich lang in meinem
hohen Sinne."

Wate sprach im Zorne: „Wer dir das hat gesagt,
Und wär' ich heut' erstorben, er hätt' es nicht beklagt.
Wohl hat dich anders niemand gereizt mir anzusinnen,
Als Frute, der Däne, die schöne Hilde dir zu gewinnen.

Es ist so wohl behütet die minnigliche Magd —
Horand und Frute, die haben dir gesagt
Von ihrer großen Schöne: ich will nicht Ruhe finden,
Bis sich dieser Reise die beiden mit mir müssen unterwinden."

Er wollte nach den beiden senden gleich zur Hand.
Mehren ihrer Freunde machte man's bekannt,
Daß sie bei Hofe sollten vor dem Herrn erscheinen.
Heimliche Zwiesprach' hatten sie darüber weiter keine.

Wate der kühne, da er Horand sah,
Und Frute, den Dänen, wie balde sprach er da:
„Gott lohn' euch Helden beiden, daß ihr um meine Ehre
Und meine Hofreise unterweilen Sorge tragt so schwere.

Habt ihr darauf gedrungen, daß ich Bote bin,
Nun müßt ihr auch beide samt mir dahin.
Da dienen wir dem König wohl nach seinen Hulden.
Wer meine Ruh' gefährdet, der soll auch selbst Gefahr mit
mir erdulden."

Da sprach der Däne Horand: „Ich bin bereit dazu.
Und erließ' es mir der König, so säß' ich nicht in Ruh':
Ich wollte Arbeit suchen, wo ich schöne Frauen sähe,
Ob mir und den Meinen Ehr und Freude noch davon ge-
schähe."

„Wir müssen," sprach Herr Frute, „siebenhundert Mann
Mit auf die Reise führen. Hagen ist ein Mann,
Der niemand Ehre gönnet; der Held ist so vermessen.
Doch will er uns zwingen, so muß er seiner Hochfahrt all
vergessen.

Nun befehlt, Herr König, zu zimmern auf die Flut
Ein Schiff aus Cyperbäumen, und so fest und gut,
Daß es Eu'r Gesinde mög' auf dem Meere tragen;
Mit silberweißen Spangen laßt die Mastbäume drauf be-
schlagen.

Und sorgt für die Speise, die man haben soll,
Heißet Helme schmieden mit Fleiß, schön und wohl,
Und feste Halsbergen: die führen wir von hinnen.
Des wilden Hagen Tochter mögen wir desto leichter gewinnen.

Auch Horand, mein Neffe, das ist ein kluger Mann,
Soll in der Bude stehen, das seh' ich gern mit an:
Spangen und Ringe verkauf' er da den Frauen,
Gold und Edelsteine: man wird uns desto lieber getrauen.

Wir sollen feil auch bieten Waffen und Gewand.
Es ist um Hagens Tochter so ängstlich bewandt:
Erwerben mag sie niemand, will er nicht um sie streiten;
Nun wähle Wate selber, die er heißen wolle mit uns reiten."

Da sprach der alte Wate: „Ich bin kein Handelsmann:
Noch selten lag mir müßig das Gut, das ich gewann,
Stets teilt' ich es mit Helden: so soll mir noch gelingen.
Ich bin nicht so gefüge, Kleinode schönen Frauen darzubringen.

Da es mein Neffe Horand auf mich geraten hat,
Wird er wohl selber wissen, wie leicht man Hagen naht;
Der hat allein die Stärke von sechsundzwanzig Mannen:
Hört er von unserm Werben, so kommen wir gar übel von dannen.

Herr König, heißet eilen: daß unser Schiff gedeckt
Sei mit starken Dielen, und daß es unten steckt
Voll der guten Recken, die uns helfen streiten,
Wenn uns der wilde Hagen nicht in Frieden läßt von
dannen reiten.

Deren sollen hundert gutes Streitgewand
Mit von hinnen führen in der Iren Land;
So soll mein Neffe Horand mit zweihundert Degen
In der Bude sitzen, den schönen Frauen Waren vorzulegen.

Dazu soll man uns wirken guter Barken drei,
Daß stets von Speis' und Rossen der Vorrat nahe sei
Und uns in einem Jahre die Kost sei unzerronnen.
Wir wollen Hagen sagen, wir sei'n zur Not aus Sturmland entronnen:

Uns trage König Hettel ungnäd'gen Sinn.
Mit köstlichen Geschenken wollen wir öfters hin
Zu Hilden und Hagen dort am Hofe gehn:
So läßt uns wohl der König gerne Gnade geschehn.

Wir sollen alle sagen, daß wir geächtet sei'n:
Alsbald wird uns gewogen der wilde Hagen sein.
Dann heißt man Herbergen uns Vertriebnen geben
Und läßt uns Herr Hagen gern in seinen Landen reichlich leben."

Hettel frug die Helden: „Wann soll es aber sein,
Daß ihr von hinnen scheidet, lieben Freunde mein?
Sie sprachen: „Wenn es sommert um des Maien Zeiten,
So sei'n wir reisefertig; dann seht Ihr uns zu Hofe wieder reiten.

„Laßt unterdes bereiten, was man haben soll
Die Ruder und die Segel mit Fleiß schön und wohl,
Die Barken und Galeeren, die wir sollen führen,
Daß von den Grundwellen wir keinen Schaden mögen verspüren."

Herr Hettel sprach: „So reitet heim in euer Land;
Und setzt euch nicht in Kosten um Rosse noch Gewand:
Allen, die euch folgen, lass' ich Gerät bereiten,
Daß ihr euch vor den Frauen mit Ehren zeigen dürft zu allen Zeiten."

Mit Urlaub ritt da Wate heim in der Stürme Land.
Horand und Frute kehrten gleich zur Hand

Heim zum Dänenlande, wo sie Herren hießen;
Es sollte sie im Dienste König Hettels nie ein Ding verdrießen.

Seinen Willen schauen ließ Hettel nun daheim:
Ihm mußten unmüßig die Zimmerleute sein.
Sie wirkten seine Schiffe, so gut sie es verstunden.
Mit Silber an die Kiele wurden die Wände festgebunden.

Die Mastbäume schufen sie alle fest und gut;
Da bewand man die Ruder rot wie eine Glut
Mit dem lichten Golde: sollten sie denn fahren,
So reich war der König, er wollte nichts an ihrer Reise sparen.

Die Ankerseile waren aus Arabien, dem Land,
Fern daher gesendet: man hatte nie gekannt,
Früher oder später, so schöne noch so gute:
Sie fuhren desto besser von Hegelingen auf den tiefen Fluten.

An den Segeln wurde gewoben spät und fruh;
Der König hieß sie eilen: da wählten sie dazu
Aus Abalie die Seide, die beste, die sie fanden;
Gar unmüßig waren, die sie wirkten, bis sie fertig standen.

Wer wird uns aber glauben, daß man aus Silber gut
Ließ die Anker schmieden? Dem König stand der Mut
Allein auf hohe Minne: er machte manchen Mann
Unmüßig wie er selber, als er die Werbung begann.

Gedielt und gebälket stand manches Schiff am Strand
Wider Kampf und Wetter. Da wurden bald besandt,
Die da fahren wollten nach der schönen Frauen.
Man bat dazu niemand, dem nicht der König völlig mochte trauen.

Von den Stürmen ritt Herr Wate hin, wo er Hetteln fand;
Schwer gingen seine Rosse von Silber und Gewand.
Da zählt' er im Gefolge vierhundert Mann;
Hettel der biedre viel kühner Gäste gewann.

Da ritt der schnelle Morung daher von Friesenland
Mit zweihundert Degen; dem König ward bekannt,
Daß er gekommen wäre und Helm und Panzer brächte;
Nicht lang, so kam auch Irold; wohl waren sie von Hettels
Geschlechte.

Da kam vom Dänenlande Horand, der kühne Mann.
Gutwilliger Boten Herr Hettel da gewann
Tausend oder drüber, die er wollte senden:
Wär' er nicht so mächtig, er könnt' es wahrlich nimmer vollenden.

Irold von Ortland, den fand man so bereit,
Gäb' ihm auch der König nie dazu ein Kleid,
Doch waren seine Helden und er so beraten,
Wohin's auch ging, es tat nicht not, daß sie je um eine Gabe
baten.

Da grüßte sie der König, wie es ihm trefflich stand.
Irolden nahm er freundlich bei der Hand
Und setzte sich zur Seite dem alten Wate hin.
Als jeder im Geleite nun zur Reise willig schien,

Da ließ man allenthalben sorglich haben acht,
Ob alles, was sie brauchten, bereit sei und bedacht.
Die Helden sahen selber, wie reich die Schiffe waren:
Nach der schönen Hilde ließ er seine Boten herrlich fahren.

Zwei neue Galeeren, festgefugt und gut,
Und zwei kleine Barken lagen auf der Flut;
Dazu ein Kiel, der beste, den bis an die Stunde
Jemand in dem Lande auf des Meeres Wogen noch gefunden.

Man wählte hundert Recken, die da verborgen sein
Sollten in dem Schiffe, wenn man das Mägdelein
Mit List erwerben wollte und Streiten würde not:
Der König ihnen willig seine großen Gaben bot.

Frute der kühne darauf der Kammer pflag,
Wo Gold und Gesteine und viel des Schatzes lag.
Gern leistete der König, was man von ihm begehrte,
Und wollte Frute eines, so waren's dreißig, die er ihm
gewährte.

Da wollten sie von dannen: Roff' und Gewand
War schon auf den Schiffen. Wate sprach zuhand
Zu Hettel, dem König, bis sie kehren sollten,
Mög' er sich wohlgehaben, zumal sie all' ihm gerne dienen
wollten.

Der König sprach in Sorgen: „Laß Euch befohlen sein
Die Jungen, die von hinnen in dem Dienste mein
Der Not entgegenziehen: es bringt Euch selber Ehre,
Wenn Ihr zu allen Zeiten den jungen Helden gönnt Eure
Lehre."

Wate sprach zum Könige: „Wie auch die Fahrt ergeht,
Sorgt nur hier zu Hause, daß Euch immer steht
Der Mut bereit zur Gabe, denn Milde bringt Euch Ehre.
Und hütet unsres Erbes; den Jungen fehlt es nicht an meiner
Lehre."

Volk alles Schlages führten sie hindann,
Ritter und Knechte, dreißighundert Mann,
Als hätten sie ihr Land geräumt vor zu starkem Streite.
Zu den Helden sprach da Hettel: „Nun geb' euch Gott im Himmel
sein Geleite."

Horand sprach zum Könige: „Stellt alle Sorgen ein:
Seht Ihr uns wiederkehren, so schöne Mägdelein
Lassen wir Euch schauen, die Ihr gerne sollt empfahen."
Gern hörte das der König: doch währt' es lang', bis sie ihn
wiedersahen.

Mit Küssen ließ er scheiden darauf so manchen Mann.
In Not und in Sorgen der junge Fürst gewann
Ein traurig Gemüte: stets mußt' er um sie bangen.
Nicht könnt' er sich der Kühnen getrösten, so hatt' ihn Angst
befangen.

Da geschah ihm das zum Heile, daß ein Nordwind
Nach der Helden Willen ihre Segel rührte lind.
Ihre Schiffe gingen eben, da sie schieden von dem Lande:
Wohl lehrten da die Jungen, die auf Seefahrt besser sich
verstanden.

Wir können nicht vermelden und wissen nicht zu sagen,
Wo sie Nachtherberge in sechsunddreißig Tagen
Auf dem Meere nahmen. Alle, die da fuhren,
Mit gestabten Eiden einander treulichen Beistand schwuren.

Stand auch gleich ihr Wille nach der wilden See,
Ihnen wurde doch von Ungemach unterweilen weh.
Oft fanden sie auch Ruhe, wenn es mochte sein:
Wer die Flut will bauen, der darf groß Ungemach nicht scheun.

Sie hatte tausend Meilen das Wasser fortgetragen
Hin zu Hagens Feste, wie wir hören sagen,
Balian geheißen, wo er als Wütrich schalte.
Es stimmt nicht zu der Märe; man kann es nur für freche Lüge halten.

Da nun angelangte der Hegelinge Schar
Vor des wilden Hagen Burg, da nahm man ihrer wahr.
Die Leute wundert' alle, von welchem Königslande
Sie die Welle brächte; sie trugen alle herrliche Gewande.

Sie hefteten die Schiffe mit Ankern auf den Grund
Und ließen ihre Segel nieder gleich zur Stund'.
Nun währt' es unlange, so hatte man die Märe
In Hagens Burg erfahren, daß fremdes Volk dort angelandet wäre.

Sie gingen aus den Schiffen und trugen auf den Strand
Ihre reichen Buden, darin zu Kaufe stand,
Wes jemand nur bedurfte; ihre Armut war geringe.
Wie manche Mark sie hatten, sie kauften selber wohl nur wenig Dinge.

Auf dem Gestade gingen wie Bürger angetan
Sechzig oder mehre der Recken lobesam.
Von Dänemark Herr Frute war ihrer aller Meister;
Auch trug er bessre Kleider und gehub sich stattlicher und dreister.

Als der Stadtrichter der Burg zu Balian
Sah, daß er so reiche Gäste heut gewann,
Ritt er mit seinen Bürgern dahin, wo sie fanden
Die klugen Kaufleute: sie gehabten sich so gut, als sie's verstanden.

Da fragte sie der Richter, von wannen über Meer
Sie gefahren kämen. „Gott erhalt' Euch, Herr;
Unser Land liegt ferne," sprach der Degen Frute;
„Wir sind Kaufleute und führen unsre Herrn mit reichem
Gute."

Um Geleit ließ Wate den Landesherren bitten.
Da mochte man wohl schauen an seinen hehren Sitten,
Wen seine Macht erreichte, daß er dem grimmig wäre.
Hagen, dem König, brachte man die Gäste mit der Märe.

Er sprach: „Mein Geleite und meines Friedens Bann
Will ich entbieten: am Strange büßt der Mann,
Der sich an den fremden Herren wird vergehen.
Sie seien ohne Sorge: in meinem Land soll ihnen nichts
geschehen."

Da gaben sie dem König wohl tausend Mark an Wert
In reichen Kleinoden. Er hätte nicht begehrt
Nur eines Pfenninges, als daß sie ihn schauen
Ließen, was sie hätten da zum Schmuck für Ritter und für
Frauen.

Da dankt' ihnen Hagen; er sprach: „Und sollt' ich leben
Länger nicht drei Tage, was ihr mir habt gegeben,
Das wird euch, meinen Gästen, also vergolten,
Tät' man euch was zuleide, fürwahr, so wollt' ich ewig sein
bescholten."

Der König verteilte, was man ihm dargebracht;
Darunter lagen Spangen, wohl hat das Herz gelacht
Den minniglichen Frauen; die Borten und die Ringe
Und kostbaren Kränze, der König teilte sorgsam diese Dinge.

Sein Weib und seine Tochter hatten wohl erkannt,
Daß so reiche Gabe noch in des Königs Land
Von fremden Kaufleuten selten ward gespendet.
Da wurden erst von Horand und Waten Gaben an den
Hof gesendet.

Sechzig reiche Zeuge, die besten, die man fand,
Und vierzig Siglate trug man an den Strand;
Purpur und Baldachseide schien man für nichts zu achten;
Sie gaben hundert Gaben, die besten, die sie zu dem Lande
brachten.

Auch kamen zu den Stoffen, die man zu Hofe trug,
Reicher Überzüge in den Kauf genug.
Solcher Stücke waren vierzig oder mehre.
Läßt sich Lob erkaufen, so hatten sie der Gaben wahrlich
Ehre.

Zwölf kastilsche Pferde gesattelt brachte man,
Und auch genug der Panzer und Helme wohlgetan
Hieß man zu Hofe führen, dazu noch zwölf der Schilde,
Mit Golde schön gerandet: wohl waren König Hagens Gäste
milde.

Mit diesen Gaben ritt zu Hof Horand
Und Frold der starke. Dem König ward's bekannt;
Neue Märe hört' er von seiner Gäste Schar:
Sie wären Landesherren, an der Gabe sah er's klar.

Zu Hof mit ihnen kamen wohl vierundzwanzig Mann,
Die sie bei sich führten; die waren wohlgetan.
Sie waren so gekleidet, wenn es merken wollten
König Hagens Recken, als ob sie heut das Schwert noch
nehmen wollten.

Einer sprach zum König: „Herr, Ihr sollt empfahn
Diese große Gabe, die Euch wird getan.
Laßt auch unbelohnet nicht dafür die Gäste."
Er war ein reicher König; doch dankt' es ihnen Hagen auf
das beste.

„Ich dank' es ihnen gerne wie billig," hub er an.
Seine Kämmerlinge ließ er es empfahn.
Er hieß die Gewande Stück für Stück beschauen.
Als die sie ersahen, sie wollten nicht den eignen Augen trauen.

Da sprach der Kämmrer einer: „Herr, ich sag' Euch frei,
Es liegt von Gold und Silber manch Gefäß dabei,

Reich geziert und edel mit köstlichem Gesteine;
Zwanzigtausend Marken mögen ihre Gaben wert erscheinen."

Da sprach der Wirt: „Die Gäste sollen gepriesen sein;
Nun will ich es teilen mit den Recken mein."
Da gab der König allen, was einer nur begehrte
Bis er einen jeden nach seinen Wünschen völliglich gewährte.

Der Wirt ließ bei sich sitzen Irold, den jungen Mann,
Dazu auch Horanden; zu fragen hub er an,
Von wannen sie gekommen sei'n zu seinem Reiche:
„Niemals gaben Gäste mir noch, was euern Gaben sich vergleiche."

Da sprach Horand, der Recke: „Das will ich Euch sagen.
Herr, auf Eure Gnade müssen wir Euch klagen:
Aus unserm Heimatlande sind wir vertrieben.
Es wollt' ein reicher König an uns nicht länger seinen Zorn verschieben."

Da sprach der wilde Hagen: „Wie ist er genannt,
Vor dem ihr räumen mußtet die Burgen und das Land?
Ich seh' euch so geschaffen, ließ' er Klugheit walten,
Ihr dünkt mich also bieder, so hätt' er euch wohl besser dort behalten."

Er fragte, wie er hieße, der ihnen Ächtung bot,
Und vor dessen Zorne sie wären in der Not,
Daß sie flüchtig müßten fremde Reiche bauen.
„Das wollen wir, Herr Hagen," sprach Horand, „Euch der Wahrheit nach vertrauen.

Sein Name heißt Hettel von Hegelingenland.
Seine Kraft und seine Kühnheit sind stark, und seine Hand
Nahm uns hoher Freuden allzuviel dahin:
Uns ist jetzo billig um so trüber zu Sinn."

Da sprach der wilde Hagen: „Gut, daß ihr hergekommen:
Hier wird euch gar vergolten, was er euch hat genommen,
Es sei denn, mir selber gebräche gar das Meine:
Den Hegelingenkönig sollt' ihr selten bitten um das Seine."

Er sprach: „Und wollt ihr Recken verweilen hier fortan,
So will ich mit euch teilen das Land, das ich gewann,
Daß nie der König Hettel die Ehr' euch ließ erleben:
Was er euch genommen hat, will ich euch wohl zehnfach
wiedergeben."

„Wir blieben bei Euch gerne," sprach da Horand;
„Wir fürchten nur, erspürt' uns hier in der Iren Land
Hettel, der Hegelinge — wohl ist ihm kund die Straße —
Wir müssen immer sorgen, daß der Held uns nirgend leben
lasse."

Hagen, der König, zu den Gesellen sprach:
„Beschließt ihr hier zu bleiben, so schaff' ich euch Gemach.
Nimmer wagt Herr Hettel hier in meinem Lande
Euch feindlich nachzustellen: das wär' mir selber eine große
Schande."

Er ließ sie herbergen alsbald in der Stadt.
Alle seine Bürger der wilde Hagen bat,
Ihnen Ehre zu erbieten, wo sie irgend könnten,
Daß sie in ihren Häusern den wassermüden Helden Ruhe
gönnten.

Gern folgten seiner Bitte die Bürger unverwandt.
Die allerbesten Häuser, die man irgend fand,
Vierzig oder mehre, räumte man den Gästen;
Die vom Dänenlande mochten sich da pflegen auf das beste.

Sie brachten zum Gestade das reiche Gut zumal.
Die in den Schiffen lagen verborgen, litten Qual:
Sie hätten lieber streiten mögen unterm Schilde,
Als müßig sein, bis Zeit wär', heimzuziehn mit der schönen
Hilde.

Der König hieß da fragen die werten Gäste sein,
Ob sie genießen wollten sein Brot und seinen Wein,
Solange sie verweilten bei ihm in seinem Reiche.
Da sprach der Däne Frute: „Das würd' uns all zu Schanden
hier gereichen.

Wär' uns der König Hettel in Gnaden wieder hold,
Und äßen wir nichts anders als Silber oder Gold,
Des wollten wir zu Hause wohl so reichlich finden,
Daß wir großen Hunger möchten völlig bei ihm überwinden."

Frute, der Däne, schlug seinen Kram nun auf.
Niemand sah solch Wunder von wohlfeilem Kauf
Je in allen Landen, daß jemand seine Ware
So billig losgeschlagen: sie brauchten dazu schwerlich lange Jahre.

Es kaufte, wer da wollte, Gestein und lichtes Gold;
Der König war den Gästen von ganzem Herzen hold;
Wer aber ihres Gutes ohne Kauf begehrte,
Sie waren so gesonnen, daß man's in Güte manchem auch gewährte.

Was aber je gesagt ward von den kühnen zwein,
Von Waten und von Fruten, wie unverzagt sie sei'n,
Sie gaben jetzt, den Augen wollte niemand trauen,
So warben sie um Ehre: das sagte man bei Hof den schönen Frauen.

Man sah viel arme Leute tragen ihr Gewand.
Die da Schulden hatten, denen ward ihr Pfand
Gelöst und erledigt. Von ihrem Kämmerlinge
Vernahm die junge Königin über sie melden wundersame Dinge.

Sie sprach zu dem Könige: „Viellieber Vater mein,
Laß zu Hofe reiten die werten Gäste dein.
Man sagt, dabei sei einer — könnte das geschehen —
So wunderlichen Mutes — daß ich ihn bisweilen möchte sehen."

Der König sprach zur Tochter: „Das mag gar wohl geschehn.
Seine Sitten und Gebärden lass' ich dich gerne sehn."
Noch hatte Herr Hagen seiner keine Kunde.
Zu lange ward den Frauen, bis sie den alten Wate sahn, die Stunde.

Der König seinen Gästen freundlich entbot,
Wenn sie irgend hätten eines Dinges Not,
Daß sie zu Hofe kämen und genössen seine Speise.
Das riet der Däne Frute: der war zumalen kühn und auch weise

Da rüsteten gen Hofe sich die von Dänenland,
Daß ihnen niemand mochte schelten ihr Gewand.
Desgleichen von den Stürmen Watens Ingesinde;
Man mocht' auch an ihm selber wohl einen guten Schwertdegen finden.

Morungens Recken trugen Mäntel gut
Und Röck' aus Kampalie: rot wie eine Glut
Sah man daran erglänzen das Gold mit dem Gesteine.
Irold der kühne ging auch hin zu Hofe nicht alleine.

Horand der schnelle trug zu niemand Neid
Bessrer Kleider wegen. Mäntel tief und weit
Trug er und die Seinen; die waren wohlgetan.
Diese kühnen Dänen kamen herrlich heran.

Hagen war so mächtig und trug so hohen Sinn;
Ihnen ging er doch entgegen. Die edle Königin
Stand auf von ihrem Sitze, da sie Waten sah;
Der hatte die Gebärde, als läg' ihm Lachen nicht zu nah.

Da sprach sie wohlgezogen: „Nun seid uns willkommen.
Ich und mein Herr, der König, wir haben wohl vernommen,
Ihr Helden seid ermüdet von des Krieges Not und Schwere;
Doch soll an euch der König bedenken sein Lob und seine Ehre."

Sie neigten sich ihr alle; züchtig war ihr Mut.
Der König hieß sie sitzen, wie man Gästen tut.
Dann trug man hin zu trinken den allerbesten Wein,
Der in allen Landen mag in eines Fürsten Hause sein.

Sie setzten sich mit Scherzen nieder allzumal.
Die edle Königstochter räumte den Saal:
Sie bat den wilden Hagen, daß er ihr verhieße,
Daß er die schnellen Helden zum Gespräch in ihre Kammer ließe.

Das versprach der König ohne Widerstreit;
Der jungen Königstochter war es auch nicht leid.
Da zierten sie sich alle mit Gold und mit Gewanden:
Sie wollten gerne schauen, wie sich das Volk gehub aus fremden Landen.

Da nun die alte Hilde bei ihrer Tochter saß,
Die minniglichen Maide sorgten ohne Unterlaß,
Wie jegliche die Zierde trüg' und die Gebäre,
Daß männiglich gedächte, daß sie eine Königstochter wäre.

Der alte Wate sollte nun zu dem Mägdlein hin:
Wie greis auch war der Recke, doch lag es ihr im Sinn,
Sie hätte sich zu hüten vor dem grauen Degen.
Züchtig ging Waten da die junge Königin entgegen.

Sie empfing ihn vor den andern; doch wär' es ihr wohl leid,
Wenn sie ihn küssen müßte. Der Bart war ihm breit;
Sein Haar war ihm bewunden mit Borten, wunderguten.
Zu sitzen lud sie beide, Waten und vom Dänenlande Fruten.

Vor ihren Stühlen sah man die edeln Helden stehn,
Die sich auf Zucht verstunden und die man oft gesehn
Große Mannheit üben in manchem scharfem Streite.
Drum lobte man die Helden und pries sie höchlich in aller Weite.

Frau Hilde und ihre Tochter in scherzendem Mut
Fragten da Waten, ob ihn das deuchte gut,
Wenn er bei schönen Frauen also weilen sollte,
Oder ob er lieber in den harten Kämpfen fechten wollte.

Da sprach der alte Wate: „Das geziemt mir mehr.
Saß ich bei schönen Frauen auch noch so sanft bisher,
Doch war mir eines lieber: daß ich mit guten Knechten,
War es an der Stunde, in viel harten Stürmen sollte fechten."

Darüber laut erlachte die minnigliche Maid;
Sie sah wohl, im wäre bei schönen Frauen leid.
Sie scherzten noch lange im Saal darüber heiter.
Frau Hild' und ihre Tochter sprach zu Morungens Helden weiter.

Sie fragten von dem Alten: „Wie ist er genannt?
Hat er auch Leute, Burgen und Land?
Und hat er auch daheime Weib oder Kind?
Ich wette, daß er selten die zu Hause herzt und minnt."

Da sprach der Recken einer: „Wohl hat er Kind und Weib
Daheim in seinen Landen; sein Gut und seinen Leib
Wagt er gern um Ehre, das hat man oft erfahren:
Er ist ein kühner Recke wohl gewesen schon seit jungen Jahren.“

Weiter sagte Frold von dem kühnen Mann,
Selten hab' ein König sich noch bisheran
Solches kühnen Recken erfreut in seinen Reichen:
„Wie sanft er hier gebare, ein erlauchter Held ist's sondergleichen.“

Die Kön'gin sprach: „Herr Wate, nun höret meinen Rat:
Da aus der Dänen Lande Euch her vertrieben hat
Hettel der König, so sollt Ihr hier verbleiben:
Niemand ist so mächtig, daß er Euch von hinnen dürfte treiben.“

Wate sprach zur Königin: „Ich hatte selber Land:
Da gab ich, wem ich wollte, Roß und Gewand;
Sollt' ich um Lehn nun dienen? Das will mir nicht behagen.
Mir wird mein Land wohl wieder binnen Jahresfrist und dreien Tagen.“

Nun gingen sie von dannen. Die schöne Hilde bat,
Sie sollten täglich kommen zu Hofe früh und spat.
„Bei den Frauen sitzen bringt euch keine Schande.“
Da sprach der Degen Frolt: „So bot man's uns in unsres Herren Lande.“

Der König alle Tage bot ihnen großes Gut.
Die auserwählten Recken waren so gemut,
Daß sie von niemand wollten einer Mark wert nehmen.
Reich war Herr Hagen: da fing ihn an ihr Übermut zu grämen.

Sie gingen vor den König: da waren Ritter viel.
Da trieb der eine dieses, der andre jenes Spiel:
Auf dem Schachbrett ziehen und schirmen unter Schilden.
Sie achteten so hoch nicht als man doch schätzte Hagen den wilden.

Nach der Iren Sitten begann man allerlei
Freudenspiel zu spielen. Wate fand dabei
An dem König einen Freund. Den von Dänenlanden,
Der schönen Maid zuliebe sah man heiter scherzen, Horanden.

Herr Wate und Frute, die Ritter wohlgestalt,
Gleich beinahe waren die kühnen Recken alt.
Beider greise Locken sah man in Gold gewunden:
Wo es Recken brauchte, da wurden sie gar ritterlich befunden.

Des Königs Ingesinde zu Hofe Schilde trug,
Tartschen und Keulen: da ward geschirmt genug
Gefochten mit dem Schwerte, mit dem Spieß geschossen
Viel auf gute Schilde: die jungen Helden waren unverdrossen.

Herr Hagen hub zu Waten und seinen Leuten an:
„Ward in euerm Lande wohl jemals kund getan
Also starkes Schirmen, wie meine Helden pflegen
Hier im Irenlande?“ Verschmählich lachte Wate der Degen.

Da sprach der Held von Stürmen: „Ich ersah es nie.
Könnt' ich's aber lernen, ich wollte gerne hie
Ein Jahr darum verbleiben, bis ich's auch so könnte:
Wer mein Meister wäre, wie gern ich meinen Lohn dafür ihm gönnte!“

Der König sprach zum Gaste: „Den besten Meister mein
Will ich euch lehren heißen, dir zuliebe soll das sein,
Daß du doch drei Hiebe könnest, wenn man streiten
Soll in Feldschlachten: es bringt dir Frommen noch zu manchen Zeiten.“

Da kam ein Fechtmeister, der hub zu lehren an
Wate den kühnen; davon er selbst gewann
Um Leib und Leben Sorge. Wohl wußte sich zu decken
Wate wie ein Kämpe; Frute lachte heimlich ob dem Recken.

Er half dem Fechtmeister, daß er Sprünge sprang
Wie wilde Leoparden. An Watens Hand erklang
Gar oft die schöne Waffe; aus den Schilden stoben
Die roten Feuerfunken: er mußte seinen Fechtschüler loben.

Da sprach der wilde Hagen: „Gebt mir das Schwert zur Hand.
Ich will nun kurzweilen mit dem vom Sturmland,
Ob ich ihn lehren möge vier von meinen Schlägen,
Daß mir's der Recke danke.“ Das gefiel Waten wohl, dem alten Degen.

Der Gast sprach zum Könige: „Doch laß den Frieden dein
Mich haben, König Hagen, daß ich fahrlos möge sein.
Schlügest du mir Wunden, schämt' ich mich vor den Frauen."
Wate konnte fechten, niemand wollte seinen Augen trauen.

Bald spürte Hagen also den kunstlosen Mann,
Daß er wie ein begoßner Brand zu rauchen begann,
Der Meister vor dem Jünger; wohl war er stark genug;
Auch waren's mächt'ge Schläge, die der Wirt dem Gaste schlug.

Die Leute sah'n es gerne mit an um beider Kraft;
Bald erkannte Hagen Watens Meisterschaft.
Er hätte zürnen mögen, würd' es an ihm gepriesen.
Doch hatte zur Stunde die meiste Stärke Hagen noch erwiesen.

Da sprach zum König Wate: „Laß ohne Frieden sein
Jetzt unser Fechten: von den Schlägen dein
Erlernt' ich nun die viere: ich will dir's gerne danken."
Er lohnt' ihm bald so völlig wie einem wilden Sachsen oder Franken.

Da sie das Friedengeben ließen unterwegen,
Der Saal begann zu beben von der Helden Schlägen.
Was sie sonst begonnen, wär' ihnen wohl gelungen;
Sie fochten so gewaltig, der Klingen Knöpfe waren abgesprungen.

Sie gingen beide sitzen; der Wirt zum Gast begann:
„Ihr sprecht, Ihr wollet lernen: wohl sah ich nie den Mann,
Des Jünger ich so gerne bei solchen Künsten wäre:
In diesen Übungen wird Euch auf dem Fechtplatz stets die Ehre."

Irold sprach zum Könige: „Herr, es ist geschehn,
Daß Ihr Euch habt gemessen. Wir haben's oft gesehn
In unsres Herren Lande; denn unsre alten Rechte
Gebieten solche Übung Tag für Tag dem Ritter wie dem Knechte."

Dawider sprach Hagen: „Hätt' ich das erkannt,
So kam der Schläger heute nicht in meine Hand.
Nie sah ich einen Jünger lernen so geschwinde."
Dieser Rede wurde da gelacht von mancher Mutter Kinde.

Da erlaubt' er seinen Gästen, womit sie sich die Zeit
Nur vertreiben wollten. Sie waren's gern bereit:
Die von Ortland durfte die Weile nie verdrießen.
Sie warfen mit den Steinen und fingen mit den Schäften
an zu schießen.

---

## Sechstes Abenteuer.

### Wie süß Horand sang.

Es geschah an einem Abend, daß ihnen so gelang,
Daß vom Dänenlande der kühne Degen sang
Mit so herrlicher Stimme, daß es wohlgefallen
Mußte all den Leuten: davon geschwieg der kleinen Vögel
Schallen.

Der König hört' es gerne und die in seinem Bann;
Horand, der Däne, sich manchen Freund gewann.
Auch ward die alte Königin seines Singens inne;
Es erscholl ihr durch das Fenster, als sie oben saßen an der Zinne.

Da sprach die schöne Hilde: „Was ist das für Gesang?
Die allerschönste Weise zu meinen Ohren drang,
Die ich je auf Erden von jemand hörte singen:
Wollte Gott vom Himmel, daß sie könnten meine Kämmerlinge."

Sie ließ ihn zu sich bringen, der so herrlich sang.
Als sie ersah den Recken, sie sagt' ihm großen Dank,
Daß ihr der Abend wäre mit Freuden hingegangen.
Von Hildens Frauen allen ward der Held da gar wohl
empfangen.

Da sprach die alte Königin: „Noch einmal singet mir
Die Weise, die heut' abend Ihr habt gesungen hier,
Und gönnt mir das zur Gabe zu allen Abendstunden,
Daß ich Euch singen höre: so wird Euch wohl ein Lohn dafür
gefunden."

„Frau, wenn Ihr erlaubet, und wird mir Euer Dank,
Ich sing' Euch alle Tage solchen guten Sang,

Daß jedem, der es höret, davon sein Leid verschwindet,
Und alle Sorg' ihn fliehet, der meiner Weisen Süßigkeit
befindet."

Er sprach, er dien' ihr gerne; so schied der Held hindann.
Sein Singen also großen Lohn in Irland gewann,
Daß man ihm nie zu Hause solchen Sold ließ wägen:
Also diente Hetteln von Dänemark dieser kühne Degen.

Als die Nacht ein Ende nahm und es begann zu tagen,
Horand hub an zu singen, daß ringsum in den Hagen
Alle Vögel schwiegen vor seinem süßen Sange.
Die Leute, die da schliefen, lagen in den Betten nicht mehr lange.

Sein Lied erklang ihm schöner und lauter immerdar;
Herr Hagen hört' es selber, der bei Frau Hilde war:
Aus der Kemenate mußten sie zur Zinne.
Der Gast war wohl beraten: die junge Kön'gin ward des
Sanges inne.

Des wilden Hagen Tochter und ihre Mägdelein
Saßen da und lauschten, wie selbst die Vögelein
Auf dem Königshofe vergaßen ihr Getöne;
Wohl hörten auch die Helden, wie der von Dänenlanden sang
so schöne.

Da dankten ihm die Frauen und Männer insgemein.
Frute sprach der Däne: „Mein Neffe lasse sein
Die ungefügen Töne, die ich ihn höre singen:
Wem mag er zum Ständchen so ungefüge Tageweise bringen?"

Da sprachen Hagens Helden: „Herr, wir tun Euch kund,
Niemand kann so siechen, er würde bald gesund,
Wenn man ihm sein Singen anzuhören gönnte."
„Wollte Gott vom Himmel," sprach der König, „daß ich's selber
könnte!"

Als er schon das dritte Lied zu Ende sang,
Allen, die es hörten, währt' es nicht zu lang:
Es dauchte sie in Wahrheit nur spannenlange Weile,
Wenn er immer sänge, während einer ritte tausend Meilen.

Als er gesungen hatte und von dem Sitze ging,
Die Königstochter morgens wohl nie so froh empfing,
Die ihr die Kleider brachten, die sie sollte tragen.
Das edle Mägdlein schickte sie alsbald nach ihrem Vater Hagen.

Der König ging zur Stelle, wo er die Tochter fand.
In traulicher Weise war da des Mägdleins Hand
An ihres Vaters Kinne: sie wußt' in ihn zu dringen.
Sie sprach: „Liebes Väterlein, heiß' ihn uns noch neue Lieder singen."

Er sprach: „Liebe Tochter, wenn er zur Abendstund'
Dir Lieder wollte singen, ich gäb' ihm tausend Pfund.
Doch sind so hochfährtig des fremden Landes Söhne,
Daß uns hier am Hofe so leicht nicht mehr erklingen seine Töne."

Was sie bitten mochte, der König blieb nicht mehr.
Nun fliß sich wieder Horand, daß er nie vorher
So wundersam gesungen: die Siechen und Gesunden
Konnten nicht vom Platze, wo sie wie da angewurzelt stunden.

Die Tier' im Walde ließen ihre Weide stehn;
Die Würme, die da sollten in dem Grase gehn,
Die Fische, die da sollten in dem Wasser fließen,
Verließen ihre Fährte: wohl durft' ihn seiner Künste nicht verdrießen.

Was er da singen mochte, das dauchte niemand lang.
Verleidet in den Chören war aller Pfaffen Sang;
Auch die Glocken klangen nicht mehr so wohl als eh':
Allen, die ihn hörten, war nach Horanden weh.

Da ließ ihn zu sich bringen das schöne Mägdelein:
Ohn' ihres Vaters Wissen, gar heimlich sollt' es sein;
So blieb es ihrer Mutter, Frau Hilden, auch verhohlen,
Daß der Held so heimlich sich zu ihr ins Kämmerlein gestohlen.

Ein Kämmerling verdiente mit Listen reichen Sold.
Was sie ihm gab zum Lohne, das war allrotes Gold,
Lichtes und edles, zwölf schwere Spangen,
Daß der Sangesmeister am Abend käm' in ihr Gemach gegangen.

Er tat es in der Stille; wohl freute sich der Mann,
Daß er so guten Willen hier bei Hof gewann.
Er kam von fremden Landen daher um ihre Minne;
Er dankt' es seinen Künsten, daß sie ihm trug also holde Sinne.

Sie ließ ihren Kämmrer vor der Türe stehn,
Daß kein andrer nach ihm zu ihr dürfe gehn,
Bis er seine Weisen all' ihr vorgesungen.
Da war niemand zugegen als er mit Morung dem jungen.

Sie hieß den Helden sitzen: „Nun stimmt noch einmal an,
Die Lieder, die ich hörte," bat sie den jungen Mann,
„Das lüstet mich zu hören: Eures Mundes Töne
Sind mir eine Kurzweil über alle Freud' und alle Schöne."

Da sprach er: „Dürft' ich singen, schönes Mägdelein,
Daß Euer Vater Hagen nicht böse wollte sein
Und mir das Leben nähme, ich würd' es nicht verschmähen,
Euch gern in allem dienen, wenn wir Euch bei unserm Herren sähen."

Da begann er eine Weise, die war von Amile,
Kein Ohr hat sie vernommen, noch lernt' ein Mund sie je,
Bis er sie hörte singen auf den wilden Fluten.
Mit dieser Weise diente Horand am Hof der schönen Maid, der guten.

Als er die süße Weise ihr schön zu Ende sang,
Da sprach das schöne Mägdlein: „Freund, des habe Dank."
Sie gab ihm vom Finger, nie sah man Gold so gutes.
Sie sprach: „Ich lohn' Euch gerne: dazu bin ich gar williges Mutes."

Auch gelobte sie dem Degen freiwillig in die Hand,
Trüge sie je die Krone in eines Königs Land,
So könnte man ihn sicher nicht ferner vertreiben
Als bis zu ihrer Feste: da möcht' er dann mit Ehren wohl verbleiben.

Was ihm die Frau geboten, das wollt' er alles nicht,
Außer einen Gürtel: „Ob einer tadelnd spricht,

Daß ich zuviel genommen, schön Mägdlein, der bedenke,
Ich bring' ihn meinem Herren: der empfängt ihn gerne zum
Geschenke."

Sie sprach: „Wer ist dein Herre? und wie ist er genannt?
Trägt er auch die Krone und hat sein eigen Land?
Ich bin ihm dir zuliebe hold, ich will's gestehen."
Da sprach der kühne Däne: „Reichern König hab' ich nie
gesehen."

Er sprach: „Verriet' uns niemand, schönes Mägdelein,
So sagt' ich dir gerne, wie uns der Herre mein
Hat hieher gesendet in Gnaden sonder Schanden,
Frau, um deinetwillen, zu deines Vaters Burg und diesen
Landen."

Sie sprach: „Laß mich hören, was mir der Herre dein
Aus euerm Land entbietet: ob es der Wille mein,
Lass' ich dich wohl erfahren, bevor wir hier uns scheiden."
Vor Hagen bangte Horand: das mocht' ihm lange schon den
Hof verleiden.

Er sprach zu der Frauen: „So entbietet er dir das,
Sein Herz trage Minne zu dir ohn' allen Haß.
Nun laß ihn genießen, Herrin, deiner Güte:
Er hat um dich alleine von allen Fraun gewendet sein
Gemüte."

Sie sprach: „Ist er so hold mir, Gott lohn' es deinem Herrn.
Wäre er mir ebenbürtig, ich wollt' ihn minnen gern,
Wenn du mir singen wolltest den Abend und den Morgen."
Er sprach: „Ich tu' es gerne, darüber seid nur gänzlich außer
Sorgen."

Er sprach zur schönen Hilde: „Vieledles Mägdelein,
Mein Herr hat alle Tage dort an dem Hofe sein
Zwölfe, die's im Preise des Singens weiter bringen.
Wie süß klingt ihre Weise: doch kann mein Herr am aller-
schönsten singen."

„Du sagst mir, wie gefüge dein lieber Herre sei:
Wohlan, so will ich nimmer des Willens werden frei,
Ich lohn' ihm die Gedanken, die er trägt nach meiner Minne.
Dürft' ich vor meinem Vater, ich wollt' Euch gerne folgen
von hinnen."

Da sprach der Degen Morung: „Frau, uns sind bereit
Siebenhundert Recken, die gerne Lieb' und Leid
Mit uns tragen wollen. Kommt Ihr auf die Straße,
So seid ohne alle Sorge, daß wir Euch dem wilden Hagen
lassen."

Noch sprach er: „Wenn wir nächstens Urlaub von ihm begehrt,
So sollt Ihr Hagen bitten, vielleicht daß er's gewährt,
Daß Ihr unsre Schiffe von innen dürfet schauen
Mit ihm und Eurer Mutter," sprach der Degen zu der schönen
Frauen.

„Das will ich gerne leisten, so er es läßt geschehn;
Dazu auch sollt' Ihr bitten den König und sein Lehn,
Daß ich ans Ufer reiten darf mit meinen Maiden;
Gewährt es Euch mein Vater, sollt Ihr drei Tage mich voraus
bescheiden."

Dem Haupt der Kämmerlinge war Gewalt verliehn,
Daß er öfter zu ihr ginge: derselbe Degen kühn
Ging auch heute wieder auf Kundschaft zu den Frauen.
Jene Helden beide durften ihrem Leben wenig trauen.

Da sprach er zu Frau Hilden: „Wen seh' ich sitzen hie?"
Darüber ward den Helden so trüb zu Mut wie nie.
Er sprach: „Wer hieß euch beide gehn zu der Kemenaten?
Wer euch das verstattete, der wollt' euch meiner Treue nur
verraten."

Sie sprach: „Nun laß dein Zürnen und sie in Frieden gar,
Mit meinem Haß bekümmert sonst bist du immerdar.
Du sollst sie in der Stille zu ihrer Wohnung bringen,
Sonst würd' ihm schlimm vergolten, daß er so wundersam
versteht zu singen."

Er sprach: „Ist es der Recke, der so wohl singen kann?
Ich selbst weiß einen Sänger, kein König gewann
Einen bessern Recken: meine Mutter und sein Vater
Sind eines Vaters Kinder: immer als ein kühner Degen tat er.“

Die Magd begann zu fragen: „Wie war er denn genannt?“
Da sprach er: „Horand hieß er und war von Dänenland;
Trägt er nicht die Krone, so möcht' er's doch verdienen.
Sie sind mir jetzt entfremdet; doch schön bei Hetteln lebt'
ich einst mit ihnen.“

Als Morung ihn erkannte, dem man das Land verbot,
Dort bei den Hegelingen, das schuf dem Degen Not:
Seine Augen liefen über, zu trauern er begann.
Da sah den Recken gütlich die junge Königin an.

Auch sah der Kämmrer selber der Recken Augen naß.
Er sprach: „Liebe Herrin, laßt Euch sagen das,
Es sind meine Vettern: nun helft, daß sie gedeihn,
Diese Helden beide; ich will ihr Hüter selber sein.“

Das Herz ward den Recken schier von Sorge wund.
„Dürft' ich vor meiner Frauen, so küßt' ich auf den Mund
Diese Recken beide; es ist nun manche Stunde,
Daß ich von König Hettel, dem Hegelingen, nicht mehr hörte
Kunde.“

Da begann die Jungfrau: „Sind sie die Vettern dein,
Mir sollen desto lieber diese Gäste sein.
So sollst du meinem Vater von ihnen Kunde melden,
Daß er sobald nicht wieder von uns scheiden lasse diese Helden.“

Da gingen Zwiesprach halten die beiden Ritter gut.
Dem Kämmrer sagte Morung all ihren Sinn und Mut,
Wie sie Hildens wegen sich in das Land gewendet,
Die der König Hettel sie zu entführen habe hingesendet.

Der Kämmrer sprach dagegen: „Nun hab' ich doppelt Not:
Erst um des Königs Ehre und dann, wie ich vom Tod
Euch bei dem König rette: denn wird es Hagen innen,
Daß ihr die Maid begehret, so kommt ihr nimmermehr heil
von hinnen.“

Da sprach der Degen Horand: „Höre, was ich sage:
Wir bitten ihn um Urlaub von heut am vierten Tage,
Weil wir nun zu scheiden gedächten aus dem Lande:
So will uns dann der König beschenken mit Schatz und mit Gewande.

Wir begehren dann nichts weiter, der Bitte stimme bei,
Als daß er uns in Gnaden so gewogen sei,
Daß er mit uns reite, er mit seinen Frauen,
Den beiden Königinnen, an den Strand, da unsre Kiele schauen.

Mag uns das gelingen, so schwindet unser Leid.
Wir kommen an ein Ende all unsrer Arbeit,
Wenn uns das edle Mägdelein begleitet zu dem Grieße:
So weiß ich, daß zu Hause des Lohns den König Hettel nicht verdrieße."

Da brachte sie von hinnen der listige Mann,
Daß Hagen sich der König der Dinge nie versann,
Und sie zur Herberge heimlich mochten gehen;
So getreue Dienste durften sie am Hofe nicht verschmähen.

Da sagten sie heimlich dem alten Wate das,
Wie das edle Mägdelein minne sonder Haß
Ihren Freund Hettel von den Hegelingen;
Sie berieten mit dem Degen, wie sie ihm die zu Hause sollten bringen.

Da sprach der alte Wate: „Käm' sie aus dem Tor,
Daß ich erst einmal sähe das Mägdlein davor,
Wie wir dann ringen müßten mit denen von dem Hause,
Die junge Königstochter käme nicht mehr zu ihres Vaters Klause."

Sie sorgten, daß dies alles geheim gehalten ward,
Und rüsteten sich stille zu ihrer Wiederfahrt.
Man sagt' es auch den Degen, die in den Schiffen lagen:
Die hörten es nicht ungern: sie mochten kaum Stilliegen mehr ertragen.

Sie beriefen alle, die ihnen untertan:
Da hub ein solch Geflüster unter ihnen an,
Daß lang' in Irlanden die Klage mußte währen:
Hagen büßt' es übel: die Gäste dachten nur auf Hettels Ehre.

Als sie am vierten Morgen nun zu Hofe ritten,
Wieder neue Kleider nach Wünschen wohlgeschnitten
Trugen da die Gäste: sie wollten nun von dannen.
Sie begehrten Urlaub vom König und von allen seinen Mannen.

Zu den Gästen sprach da Hagen: „Was meidet ihr mein Land?
Alle meine Sinne hatt' ich darauf gewandt,
Daß euch anmutig mein Land und Reich erscheine:
Nun scheidet ihr von hinnen und laßt mich ungeselliglich alleine."

Da sprach der alte Wate: „Nach uns gesendet hat
Der Vogt der Hegelingen; er weiß nicht andern Rat,
Als sich mit uns versöhnen; auch jammern unsre Lieben,
Die wir zu Hause ließen: so können wir die Reise nicht verschieben."

Da sprach der wilde Hagen: „So hab' ich nach euch Leid.
Nun geruht von mir zu nehmen als Gabe Roß und Kleid,
Gold und Gesteine: laßt mich euch so vergelten
Eure große Gabe, daß die Leute mich darum nicht schelten."

Da sprach der alte Wate: „Ich bin zu reich dazu,
Daß ich Eures Goldes entführt' in meiner Truh'.
Bei dem uns unsre Vettern aufs neu gebracht zu Hulden,
Hettel der reiche, der vergäb' uns nimmer solch' Verschulden.

Nach einem Dinge steht uns, Herr König, Herz und Mut.
Das dünkt uns eine Ehre, wenn Ihr es gerne tut.
Kommt selbst und schaut, wie viel uns noch übrig bleibt zu zehren.
Guter Leute Speise durften wir drei Jahr noch nicht begehren.

Wir geben's, wen da lüstet, da wir von hinnen fahren.
Nun mög' Euch Gott die Ehre und Euch auch selbst bewahren.
Wir scheiden nun; nicht länger dürfen wir verweilen;
Nun reitet mit, das höchste Geleit uns zu den Schiffen zu erteilen.

Eure schöne Tochter und die edle Königin
Soll unsre Habe schauen: das wird uns ein Gewinn
An Ehren immer bleiben: wollt Ihr uns damit ehren,
Edler König Hagen, andrer Gaben mögen wir entbehren."

Der Wirt sprach zu den Gästen mit Wohlgezogenheit:
„Muß es denn sein, so heiß' ich morgen bei guter Zeit
Hundert Mähren satteln den Mägdelein und Frauen;
Ich will euch auch begleiten, eure Schiffe selber zu beschauen."

Nun ritten sie mit Urlaub vor Abend an die Flut.
Da trug man auf die Erde Wein, der war so gut,
Aus den kleinern Booten, dazu viel edler Speise:
Das leichterte die Schiffe: Frute von Dänemark, der war wohl weise.

## Siebentes Abenteuer.

Wie die Jungfrauen die Schiffe beschauten, und wie sie entführt wurden.

An dem nächsten Morgen nach Frühmessenzeit
Um die Wette kleideten sich Fraun und manche Maid,
Die Hagen führen wollte zu des Meeres Strande.
Wohl tausend gute Recken ritten mit ihm aus der Iren Lande.

Die Gäste hatten Messe zu Balian vernommen.
Nicht versah sich dessen der König, daß ihm kommen
Würde solches Leiden. Es kränkt' ihn an den Ehren
Der fremden Recken Scheiden, daß er die liebe Tochter müßt' entbehren.

Als sie ans Ufer kamen, wo man die Schiffe fand,
Hilden und ihre Frauen hub man auf den Sand.
Da sollten zu den Schiffen die minniglichen Frauen:
Die Buden standen offen, wo die Kön'gin Wunder mochte schauen.

Der König sah auch selber, was auslag auf dem Kram,
Manches reiche Kleinod, das hoch zu stehen kam.
Als er und die Gesellen sich das beschauet haben,
Da zeigte man's den Mägdlein, denen sie viele gute Spangen gaben.

Der König ging ein kleines Boot zu schaun hindann:
Bevor man all die Türen der Buden aufgetan,
Vom Grund zu lösen Wate die Anker rasch begonnte:
Da schied man die Frauen, so geschwind es geschehen konnte.

Wen es verdrieße, Wate fragte nicht danach:
Gleich galt ihm, wo es bliebe, was auf dem Krame lag.
Die alte Königin Hilde schied man von der jungen.
Auf sprangen die Verborgnen: König Hagen sah's von Zorn bezwungen.

Auf zog man die Segel, die Leute sahen das:
Die sie vom Schiffe stießen, deren ward mancher naß;
Sie schwammen wie die Vögel im Wasser zu dem Strande.
Um ihre Tochter härmte sich die alte Königin am Lande.

Da der wilde Hagen die Gewaffneten sah,
Wie grimmig rief der Degen in seinem Zorne da:
„Nun bringt mir geschwinde meine Speerstange:
Sie müssen alle sterben, die ich hier mit meiner Hand erlange."

Lustig sprach da Morung: „Beeilt Euch nicht zu sehr!
Wie schnell uns zu bestreiten Ihr laufen möchtet her,
Und kämen wohlgewaffnet tausend Eurer Helden,
Wir stoßen sie ins Wasser: so wissen sie, wie kühl es ist, zu melden."

Doch wollten es nicht lassen die in Hagens Bann,
Die sich im Wasser spiegelten: ein scharfer Streit begann.
Man sah da Schwerter ziehen und mit den Speeren schießen.
Sie tauchten ein die Ruder; die Schiffe sah man von dem Strande fließen.

Wate der kühne vom Gestade sprang
In eine Galeere, daß ihm der Panzer klang.
Mit funfzig seiner Helden eilt' er Hilden nach;
Die stolzen Bürger dachten noch zu rächen ihre Schmach.

Da kam der Degen Hagen, der nun Gewaffen trug
Und sein Schwert, das scharfe; schwer auch war's genug.
Der alte Wate hätte sich schier versäumt zu lange;
Grimmig war der König, hoch hob er seine Gerstange.

Er rief mit lauter Stimme, sein Volk er eilen hieß,
Rechts und links lief niemand, den er sich ruhen ließ:
Vielleicht daß er die Gäste doch noch möcht' erlangen,
Die ihm viel zuleid getan: er wollte sie erschlagen all' und fangen.

Er hatte bald gesammelt ein gewaltig Heer:
Nicht folgen konnt' er ihnen doch auf dem wilden Meer,
Da leck alle Schiffe und unbereitet waren,
Die sie ereilen sollten; der wilde Hagen mußt' es selbst gewahren.

Da konnt' er sich nicht helfen, als daß er auf dem Grieß
Mit anderm Ingesinde die Werkleute hieß
Wieder neue Schiffe zimmern für die Wellen.
Ihm kamen, die da konnten: bald halfen ihm viel rüstiger Gesellen.

Am siebten Morgen räumten sie der Iren Land.
Die der König Hettel um Hilden ausgesandt,
Nicht mehr waren ihrer als eintausend Mannen:
Da zog der wilde Hagen wohl mit dreißig Hunderten von dannen.

Die kühnen Dänen hatten nach Hetteln gesandt:
Da ließen sie ihm melden, daß sie in sein Land
Hagens Tochter brächten, ihm zu großer Ehre.
Ob sie es jetzt nicht dachten, bald schuf es ihnen Leid und Herzensschwere.

Hettel, der König, wie fröhlich sprach er da:
„Nun hab' ich Sorgen wenig: mich freut, daß geschah
Zu der Iren Lande die Reise meiner Degen.
Sie kehren diesem Strande, die mir am Herzen allzeit gelegen.

Wenn du mich nicht betrügest, lieber Bote mein,
Und mir das nicht lügest — hast du das Mägdelein
Bei meinen Freunden gesehn in diesen Reichen,
Viel des roten Goldes lass' ich dir für diese Botschaft reichen."

„Ich sag' es ungelogen, ich sah das Mägdelein;
Doch sprach die Königstochter, die Sorge schüf' ihr Pein;
Ob ihm voraus gekommen sie wären manche Meile —
‚Mein Herz ist mir beklommen, daß uns zu Schiff mein Vater noch ereile.'"

Was er ihm gab zu Lohne, war hundert Marken wert.
Die Ritter, die da waren, den Helm und das Schwert
Brachte man den Degen und viel der guten Schilde:
So wollten sie entgegen ihrer Herrin ziehn, der schönen Hilde.

Er führt' in großer Menge das Volk mit sich hindann,
Ob es ihm gelänge, daß er seinen Bann
So zu Hilden brächte mit hochzeitlichem Prangen,
Daß man Königstöchter nie zuvor so würdiglich empfangen.

Wie sehr sie Eile hatten, die Freunde wie sein Bann,
Gar langsam ging's von statten, bis er das Volk gewann,
Das er dazu bedurfte; ihm währt' es allzulange;
Doch bracht' er seiner Leute tausend oder mehr zu dem Empfange.

Gekleidet sondergleichen, wohl war es an der Zeit,
Die Armen wie die Reichen, in lichtem Eisenkleid
Wollten sie die Frauen heim zu Hofe bringen.
Die stolzen Helden dachten, wie sie die Braut nach Ehren dort empfingen.

Als sie von Hause wollten, vernahm man lauten Schall,
Da sie von hinnen sollten, zu Berg und auch zu Tal
Mochte man viel Leute auf den Wegen schauen.
Hetteln währt' es lange, bis er sah die schönste aller Frauen.

Wate war, der alte, der Held von Sturmland,
Bei Waleis in der Marke gekommen an den Strand.
Die wassermüden Helden an das Gestade gingen.
Da wollten sie Frau Hilden an das befreundete Ufer bringen.

Es hießen niederspannen die Hütten bei der Flut
Des alten Wate Mannen: hochschwebend war ihr Mut.
Da hörten sie vermelden neue Freudenmäre:
Man sagte den Helden, daß Hettel, der Hegeling, gekommen wäre.

Der reite dort entgegen der holden Trauten sein,
Er und seine Degen. Die schönen Mägdelein
Glaubten ohne Zweifel, daß man sie mit Ehre
Zu seinem Lande brächte: sie dachten nicht, daß wer noch Kampf begehre.

Sie hatten, was sie haben sollten, Brot und Wein.
Die Landleute gaben willig insgemein
Den Gästen, was sie konnten: was einer nur begehren
Mochte oder brauchte, da ließen sie mitnichten ihn entbehren.

Den König Hettel sahen sie da dem Meeresstrand
Mit den Rittern nahen, die er jüngst besandt
In seines Vaters Erbe: sie kamen angezogen
In so lichtem Harnisch, die Gäste wurden ihnen all gewogen.

Die von Hegelingen ritten auf den Plan:
Die schnellen Helden huben zu turnieren an,
Dem jungen Volk zugute, mit ritterlichem Preise.
Da kam der Däne Frute; mit ihm ritt auch Wate der weise.

Von ferne sah sie Hettel: da ward er hochgemut.
Sein Roß ersprengt' er freudenvoll, der erlauchte Degen gut.
Da sah er zwei der Besten, die er zu den Iren
Gesendet mit den Gästen, des wilden Hagen Tochter zu entführen.

Sie sahn auch selber gerne den Degen kühn und hehr;
Sie mußten Freude lernen alle Tage mehr:
Sie hatten Not, nicht kleine, gehabt in fremden Landen,
Wate mit den Seinen — nun lohnte Hettel, was sie ausgestanden.

Mit lachendem Munde vor den Freunden sein
Sprach der König Hettel: „Ihr lieben Boten mein,
Ich mußte lange jammern in Sorgen um euch Degen,
Daß in Hagens Kammern meine Recken all gefangen lägen."

Vor Freude küßt' er beide, die greisen Männer alt;
Liebre Augenweide gewann er nicht sobald:
In langen Zeiten hatt' er so gerne nichts gesehen.
Dem Degen war wohl nimmer noch so große Freude geschehen.

Wate sprach, der alte: „Uns ist kein Leid geschehn.
Doch hab' ich so gewaltig niemand je gesehn,
Wie der starke Hagen herrscht in seinem Lande.
Sein Volk ist übermütig, er selber ist ein Held ohn' alle Schande.

Ja glücklich war die Stunde, wo solches ward erdacht!
Wer riet's mit sel'gem Munde? Wir haben dir gebracht
Die schönste der Frauen, das darfst du mir wohl glauben,
Lieber Freund Hettel, die ich je ersah mit meinen Augen."

Da sprach der Ritter edel: „Sobald es mag geschehn —
Die Feinde sind so frevel — eilt euch vorzusehn,
Daß uns nicht ereile hier in dieser Marke
Hagen der grimme: sonst müht uns noch der Übermut des
Starken."

Wate und Herr Frute führten nun hindann
Die Helden kühn gemutet in König Hettels Bann,
Wo sie die schöne Hilde heute sollten schauen.
Auf den lichten Schilden wurden noch der Schwerter viel
verhauen.

Da ging das edle Mägdelein unter schönem Hut.
Die Hegelingen waren bei dem König gut
Von den Rossen nieder gestiegen auf das Gras.
Das edle Ingesinde, wie fröhlich taten sie das!

Irold von Ortreich, Morung von Friesenland,
Der beiden Recken einer ging ihr zu jeder Hand,
Hilde der schönen, als sie den König sahen.
Man möcht' ihr Lob wohl krönen: da dachte sie den Helden
zu empfahen.

Mit ihr gingen Maide, zwanzig oder mehr,
All' im weißen Kleide; ich glaube gern der Mär.
Die allerbeste Seide, die man möchte finden —
Das mochten sie wohl leiden — sah man an dem schönen
Ingesinde.

Mit Züchten tadelsohne hub da zu grüßen an,
Die bald bei ihm trug Krone, der weidliche Mann
Die Magd, die minnigliche; er büßte sein Gelüste!
Er umschloß sie mit den Armen, der Schönen Mund der Degen
lieblich küßte.

Er empfing sie nicht alleine: auch ihre Mägdelein;
Darunter war eine, die mochte wohl sein
Von königlichem Stamme: sie war von hoher Sippe:
Jener Frauen eine, die die Greifen trugen zu der Klippe.

Sie war geheißen Hildburg: Frau Hilde, Hagens Weib,
Hatt' in Ehren auferzogen ihren tugendreichen Leib.
Sie war aus fernen Landen, von Portugal geboren;
Sie sah viel fremde Völker; all ihre Freunde gingen ihr verloren.

Hettel hatt' in Ehren gegrüßt die Mägdelein;
Doch sollt' ihr Leid noch währen. Sie wähnten schon, sie sei'n
Aller Sorge ledig; doch an dem nächsten Morgen
Sobald der Tag ergraute, kamen sie aufs neu' in große Sorgen.

Das edle Ingesinde empfing man freudiglich.
Bei Hagens schönem Kinde nieder setzt' es sich
Auf die lichten Blumen unterm Zelt von Seide.
Hagen war nun nahe: da kam es noch zu übermäß'gem Leide.

---

## Achtes Abenteuer.

### Wie Hagen seiner Tochter nachfuhr.

Als es nun Abend wurde, da sah von Dänenland
Horand der kühne — es war ihm wohlbekannt —
Ein Kreuz in einem Segel und mehr der Bilder drinne.
Solchem Pilgrimen trug der alte Wate wenig Minne.

Laut rief da Morung Irolden zu:
„Nun sage König Hetteln, was er darum nun tu':
Hagens Wappen prange in reichem Segel dorten.
Hier schliefen wir zu lange; wir schieden nicht von ihm mit holden Worten."

Man brachte Hetteln Märe, daß von Irland
Sein Schwäher sei gekommen zu ihm an den Strand
Mit viel starken Booten und mancher Galeere.
Da beriet sich mit dem König Wate und Frute der hehre

Noch wollten es nicht glauben die von Dänenland,
Bis sie es sahn mit Augen zu Waleis an dem Strand,
Daß Hagens Helden kämen nachzusetzen Hilden.
Die von Ortland lagen unbesorgt noch dort auf dem Gefilde.

Da vernahm es Hilde, das schöne Mägdelein:
Die edle und die milde sprach: „Der Vater mein,
Ist der angekommen, so wird der schönen Frauen
So viel die Lust benommen, daß seinen Augen niemand möchte trauen.“

„Das wollen wir verhüten,“ sprach der Held Frold;
„Und hüb' er an zu wüten, einen Berg von Gold
Wollt' ich gerne missen, wenn der Streit geschähe,
Daß ich Waten, meinen Ohm, bei dem wilden Hagen nicht ersähe.“

Der Frauen klagten viele mit dem Königskind.
Es schwankten sehr die Kiele; es hatt' ein Abendwind
Gen Waleis in die Marke geführt so viel der Degen.
In heißen Stürmen gaben und nahmen sie den blutfarb'gen Segen.

Wate hieß Frau Hilde flüchten auf ein Boot.
Schnell mit manchem Schilde für des Mägdleins Not
Stand an allen Enden das Schiff in guter Wehre.
Da waren bei den Frauen zur Hut der Ritter hundert oder mehre.

Da schickten sich zum Streite alle, die zum Strand
Nach ihr gekommen waren und die von Irland
Das Mägdlein hergeführet zu Hagens großem Leide.
Mancher noch Gesunde stand da hart an seines Lebens Scheide.

Laut rief da Hettel seine Helden an:
„Nun wehrt euch, schnelle Degen: der niemals Gold gewann,
Dem heiß' ich es messen die Fülle ungewogen;
Ihr sollt des nicht vergessen, die Iren kommen wider euch gezogen.“

Mit ihrem Streitzeug sprangen die Helden an den Strand.
In ihres Kriegens Drange ward Waleis das Land
Mit Blut übergossen von den guten Degen.
Die Feinde mit den Freunden kamen sich auf einem Feld entgegen.

Nun war zu ihnen Hagen gekommen an den Strand.
Da sah man Speere schießen von guter Helden Hand.
Die auf dem Ufer stunden, die wußten sich zu wehren
Von den Irenhelden; da sah man sich die Zahl der Wunden mehren.

Dem Lande wohl vergönnte niemand gern sein Kind,
Wo man so dienen könnte, daß man den roten Wind
Aus harten Helmen schlüge, die schönen Fraun zu freuen.
Die Reise mit den Gästen mochte wohl die schöne Hilde reuen.

Da wechselten die Stiche mit dem scharfen Speer,
Die sich unterm Schilde durch Halsbergen her
Tiefe Wunden schenkten mit willigem Mute:
Gefärbt ward das Wasser mit dem allroten Lebensblute.

Hagen mit lauter Stimme, daß ihm die Flut erscholl,
Rief seinem Volk im Grimme, seine Stärke war voll,
Daß sie ihm landen hülfen und schlügen tiefe Wunden.
Das taten sie gerne; da ward der Schwerter Schärfe wohl befunden.

Hagen war gedrungen schier bis an den Strand;
Manch Schwert hier laut erklungen. Hagen Hetteln fand
Zunächst bei dem Wasser am Gestade stehn:
Da waren große Wunder von seiner Hand schon geschehn.

Im Zorne sprang da Hagen hinaus in die Flut:
Watend zum Gestade kam er grimmgemut.
Da sah man auf den Recken Schneeflocken gleich im Winde
Viel der Pfeile fliegen: das tat der Hegelingen Heergesinde.

Da gab es auch von Schwerten überlauten Klang.
Die seinen Tod begehrten, die mußten manchen Wank
Tun vor seinen Schlägen. Hettel der hehre
Kam zu seinem Schwäher: leid war der schönen Hilde diese Märe.

Es war wohl ein Wunder, so tun die Bücher kund,
Bei Hagens großer Stärke, daß ihm so mannhaft stund
Der Hegelingenkönig. Als sie zusammen sprangen,
Im Streit sich zu begegnen, wie da viel gute Helme laut
erklangen!

Es war auch nicht zu scheiden in so kurzer Stund';
Hettel der kühne ward von Hagen wund.
Da kamen seine Freunde mit Wate von Sturmlanden:
Irold und Morung waren gute Recken sonder Schanden.

Da kam der Degen Frute und Wate mit der Schar;
Tausend Helden gute bracht' er mit sich dar.
Hettels Hegelingen sah man den Gästen schlagen
So viel der roten Wunden, daß sie gestreut zu beiden Seiten
lagen.

Hagens Gesellen hatten nun das Land
Erkämpft mit Feindesfällen: da wollten auf dem Strand
Des Königs Kummer rächen die aus Irlands Gauen.
Da mußten Helme brechen: sie warben grimmig um die schönen
Frauen.

Hagen ließ von Hettel: seine Stärke war ihm kund.
Da machten im Gedränge manchen ungesund
Die vom Dänenlande und die von Hegelingen;
Zu Hagen dem wilden hießen sie den alten Wate dringen.

Hagen der starke die dichte Schar durchbrach.
Sein Schwert schnitt tiefe Wunden: er rächte seine Schmach,
Daß man ihm entführet die minniglichen Maide.
Verderblich ward berühret mancher Ring von ihm in seinem
Leide.

Ihm genügte nicht am Schwerte, zu rächen seinen Haß:
Von seiner Gerstange rücklings den Boden maß
Mancher edle Ritter, der nimmermehr die Märe
In seinem Lande sagte, wie ihm in dem Streit gelungen wäre.

Hin kam eilends Wate, ein edler Ritter gut,
Wo er aus lichten Ringen das fließende Blut

Den nächsten Freunden rinnen sah von Hagens Schlägen:
Mit Schrecken ward er's innen, fünfhundert lagen tot vor
ihm der Degen.

Da hatten sich versammelt die Haufen überall
Der Freunde wie der Feinde; da hub sich großer Schall,
Als Wate nun und Hagen zueinander drangen.
Die da entweichen mochten, freuten sich, daß sie dem Tod
entgangen.

Auf Waten drang, den alten, Hagen mit mächt'gen Schlägen;
Großer Stärke mocht' er walten. Da sah mancher Degen
Glut aus Helmen stieben gleich lichten Feuerbränden.
So konnten Helme klieben beide wohl mit mannhaften Händen.

Da schlug der alte Wate, daß ihm der Grund erscholl.
Es waren unberaten die Fraun, des Schreckens voll.
Da war dem König Hettel die Wund' indes verbunden:
Da hub er an zu fragen, wo sein Oheim Wate sei zur Stunde.

Bei dem Voland aller Könige war's, wo er ihn fand.
Da wehrte sich dermaßen der von der Stürme Land,
Daß man von ihnen beiden mochte Märe sagen,
Wie Wate der kühne im Streit gestanden vor dem wilden Hagen.

Hagnen brach die Stange, die er im Streite trug,
Auf dem Schilde Watens; wohl war der fest genug.
Besser fechten konnte wohl auch in allen Reichen
Nimmer ein Recke; Wate wollte nicht vor Hagen weichen.

Nun schlug er in das Haupt ihm, König Hettels Mann,
Wate dem kühnen, daß aus dem Helme rann
Das Blut von seiner Wunde. Da kühlten es die Winde:
Es war zur Abendstunde, da man streiten sah dies Heergesinde.

Mit Zorn vergalt ihm Wate den tödlich grimmen Schlag,
Daß blutiger Zähren so viel auf ihm lag.
Er schlug den wilden Hagen, daß an des Helmes Spangen
Sein Schwert hell erglänzte: das Tagslicht war vor seinem
Blick vergangen.

Auch Irold war verwundet, der Held von Ortland.
Wieviel der Toten lagen gestreut von seiner Hand,
Den alten Wate konnt' er nicht von Hagen bringen.
Die Frauen weinten alle, da sie so viel Schwerter hörten klingen.

Hilde die schöne rief bekümmert an
Hettel, den Recken, daß er bald hindann
Ihren Vater brächte von Wate dem greisen;
Seinen Fahnenträger hieß er das Volk zum Sturme weisen.

Hettel, der König, tat Wunder viel im Streit:
Er kam zum alten Wate; das war dem Helden leid.
Der Recke rief zu Hagen: „Bei Eurer eignen Ehre,
Laßt sich den Haß nun enden, daß unsrer Freunde Sterben sich nicht mehre."

Laut fragte Hagen, grimmig war sein Mut,
Wer ihn zum Frieden mahne. Da sprach der Degen gut:
„Ich bin es, Hettel, der Fürst der Hegelingen,
Dessen liebe Freunde so fern Hilden zu entführen gingen."

Da sprach der Übermütige: „Da ich nun vernommen,
Daß sie als Räuber, wütige, nicht sind nach ihr gekommen,
Und Euch als mächt'gem König die Ehr' ist unzerronnen —
Ihr habt mit schönen Listen meine liebe Tochter mir abgewonnen."

Da sprang Hettel näher, wie man gerne tut,
Wo der Streit geschieden wird. Wie auch grimmen Mut
Der kühne Wate hatte, doch wichen sie von dannen.
Zurück auch trat Hagen von Irland mit allen seinen Mannen.

Hettel, der König, den Helm vom Haupte band:
Der Friede ward gerufen über all das Land.
Da sprach Hildens Vater, daß der Streit zu Ende wäre.
Lange Tage hatten die Frauen nicht gehört so liebe Märe.

Da entwaffnete sich jeder, der kaum auf Kampf noch sann.
Etliche suchten Ruhe; weh war auch manchem Mann
Von den tiefen Wunden, die sie vom Kampfe brachten.
Viel wurden auch gefunden, die der Not des Kampfs nicht mehr gedachten.

Da ging der König Hettel mit Hagen hindann:
Er sprach zu dem Recken: „Mein Herz und Reich gewann
Eure Tochter Hilde: so sollt auch Ihr vergönnen,
Daß sie Krone trage, wo ihr viel ziere Helden dienen können."

Hettel sandte Boten und hieß Waten kommen:
Der war der Heilkunst kundig, man hatt' es längst vernommen.
Erlernt hatt' es der Recke von einem wilden Weibe;
So fristete der Recke manchen schon am Leben und am Leibe.

Sich entwappnete der Degen: sich selbst er erst verband:
Heilkräft'ge Wurzel nahm er in die Hand
Und eine kleine Büchse: ein Pflaster war darinnen.
Da fiel ihm vor die Füße Hilde, die Zier aller Königinnen.

Sie sprach: „Wate, lieber Freund, den Vater heile mir:
Was du nur gebietest, in allem folg' ich dir.
Und hilf seinen Recken, die hier im Staube liegen;
Gönn' ihnen deine Künste, die meinem Vater helfen wollten siegen.

Du sollst auch nicht vergessen von Hegelingenland
Hier der Freunde Hettels; wohl haben sie den Sand
Mit ihrem Blut begossen, als ob es Regen wäre:
Ich mag von dieser Reise wohl allewege sagen leide Märe."

Wate sprach, der alte: „Die Gäste heil' ich nicht:
Der Kunst ich mich enthalte, wird mir nicht Bericht,
Die Sühne sei gestiftet von dem reichen Hagen
Mit Hettel meinem Herren; so lang' muß ich mich billig des entschlagen."

Da sprach das edle Mägdlein: „Dürft' ich ihm doch nahn!
So hab' ich leider wider den Vater getan,
Daß ich meinen besten Freund nicht darf empfangen gehen:
Er und auch die Seinen werden, fürcht' ich, meinen Gruß verschmähen."

Hagen ward gefraget: „Kann das, Held, geschehn?
Wenn es Euch behaget, Euch möchte gerne sehn

Eure schöne Tochter, die Zier der Königinnen:
Sie brächt' Euern Wunden Hilfe gern, empfingt Ihr sie mit Minnen."

„Ich will sie gerne sehen, was sie auch hat getan.
Mich freut auch ihr Empfangen: warum stünd' ich an
Hier in fremden Landen, daß ich mied' ihr Grüßen?
Mir und meiner Tochter mag König Hettel wohl das Leid versüßen."

Horand, der Däne, führte sie an der Hand,
Und Frute, der Degen, wo sie den König fand,
Nur eine Magd ging mit ihr des Vaters Wunden schauen.
Leid trug sie um die Freunde, durfte gleich ihr Hettel mehr vertrauen.

Da er sie und Hildburg zu sich kommen sah,
Er sprang von dem Sitze; so sprach Herr Hagen da:
„Sei willkommen, Tochter, du vielschöne Hilde!
Ich kann's nicht unterlassen, deinen Gruß empfang' ich gern mit Milde."

Er wollte nicht die Wunden die Kinder lassen schaun.
Die wurden ihm verbunden; die edeln Jungfraun
Wies er derweil beiseite. Man sah sich Wate peinen,
Daß er den König heilte und das Mägdelein abließ mit Weinen.

Als seinen Wunden Wate Kraut und Wurzel bot,
Da heilte sein Schade nach seiner großen Not.
Er hatt' ihn mit der Salbe bestrichen und verbunden,
Da kam Hilde wieder; sie sah ihren Vater schnell gesunden.

Da fand der Heilkunst Meister viel zu tun umher.
Sollt' er sich Gut verdienen in großem Kriegesheer,
So könnten's Kamele nicht von der Stelle tragen.
Von so großen Künsten hört' ich niemand noch sagen.

Zuerst heilt' er Hetteln von Hegelingenland,
Danach die andern alle, soviel man ihrer fand.
Den aller Künste Listen nicht mehr konnten heilen,
Den wußt' er noch zu fristen; er hieß das halbentschwundne Leben weilen.

Da wollten sie die Maide nicht länger lassen dort.
Hagen sprach zu Hilden: „Laßt uns an anderm Ort
Unsre Zeit verbringen, daß man das Feld mag räumen
Von den Toten allen: sie dachten nicht so lange hier zu säumen.“

Hettel lud da Hagen zu sich in sein Land;
Er hätt' es weigern mögen; doch versprach er's, als er fand,
Welch großes Land gehorchte dem von Hegelingen.
Seiner lieben Tochter fuhr er da zu Hause guter Dinge.

Die jungen Helden sungen, indem sie zogen fort.
Den Lebenden war gelungen; sie ließen aber dort
Von Reichen und Armen wohl dreihundert Tote.
Die lagen zum Erbarmen von den scharfen Schwertern zerschroten.

Die kampfmüden Helden fuhren in ihr Land,
Darin man alle Leute in großen Freuden fand;
Nur den Freunden deren, die dort gerafft der Tod,
Konnt' es nicht Lust gewähren, sie hatten wahrhafte Not.

Als Hildens Heimreise mit Hetteln geschah,
Da weinten viel der Waisen; doch bald gefiel's ihr da
In dem fremden Lande. Frau Hilde ward gekrönet
Von dem hehren König: den Hegelingen schien ihr Land verschönet.

Hetteln war gelungen, wes sein Herz begehrt,
Die Alten wie die Jungen trugen bei Hof das Schwert;
So taten auch die Gäste bei dem Fürsten alle;
Frau Hildens Hochzeit mocht' ihrem Vater Hagen wohl gefallen.

Mit wie großer Ehre sie im Brautstuhl saß,
Die junge Magd, die hehre! Uns sagt die Märe das,
Fünfhundert Ritter nahmen desselben Tags die Waffen.
Frute, der Däne, fand als Kämmrer wieder viel zu schaffen.

Mit Freuden sah da Hagen so herrlich Hettels Land.
Er hatte hören sagen, die Hettel ihm gesandt,
Daß er die Krone trage ob sieben reichen Landen.
Sie schickten alle Armen hin, wo sie gute Herberge fanden.

Da gab König Hettel Silber und Gewand,
Rotes Gold und Rosse denen von Irland
So viel, daß sie's nicht alle nach Hause mochten bringen.
Er gewann sie sich zu Freunden: Frau Hilde mochte Ehren
wohl erringen.

Darauf am zwölften Morgen räumten sie das Land.
Die dänischen Rosse zog man an den Strand,
Denen auf die Hufe die Mähnen niederhingen.
Wohl freuten sich die Gäste, daß sie von Hetteln Kunde je
empfingen.

Truchseß und Marschalk mit Hagen ritt hindann,
Kämmerer und Schenke; wieviel er selbst gewann,
Man dient' ihm niemals schöner in seinem eignen Gute:
Hilde ging gekrönet: dem wilden Hagen war da wohl zu Mute.

Sie fanden auf den Wegen Imbiß und Ruh' zur Nacht.
Hagen und seiner Degen ward mit Pflege so gedacht,
Daß sie wohl zu Hause davon erzählen könnten,
Und wie sie alle Ehren König Hettels Freunden jetzo gönnten.

Hagen Hildburgen mit Armen umschloß;
Er sprach: „Nun pflege Hilden, deine Treu' ist groß.
Leicht macht die Frauen irre so großes Ingesinde:
Nun erweise dich ihr gnädig, daß man auch diese Tugend
an dir finde."

„Herr, ich tu' es gerne; es ist Euch wohl bekannt,
Daß ich bei ihrer Mutter viel Kummer überwand
Und nimmer eine Weile nur ihre Gunst verlor:
Ich folgt' ihr manche Meile, eh' sie Euch zum Freund erkor."

Er berief auch all die andern vor sein Angesicht;
Die schönen Frauen ließen da das Weinen nicht.
Er empfahl sie alle dem Wirt in seine Hände;
Er sprach: „Seid ihnen gnädig; wohl sind die schönen Kinder
hier gar fremde."

Er sprach zu seiner Tochter: „Ihr sollt so Krone tragen,
Daß ich und Eure Mutter nimmer höre sagen,

Daß Euch jemand hasse: Ihr seid so reich des Gutes,
Daß es Euch übel stände, sagte man, Ihr wärt unmilden Mutes."

Mit Neigen küßte Hilde Hagen, den König hehr.
Er und sein Gesinde ersahen nimmermehr
Der Hegelingen Lande, die allzuferne lagen.
Gen Balian, der Feste, schiffte sich da ein König Hagen.

Als er nun zu Hause bei ihrer Mutter saß,
Der alten Kön'gin Hilde, sagt' er ohne Haß,
Sie könnten ihre Tochter besser nicht verwenden.
Hätt' er mehr der Kinder, die wollt' er all den Hegelingen senden.

Da pries die schöne Hilde den waltenden Christ:
„Daß uns mit unsrer Tochter so wohl gelungen ist,
Des freun sich meine Sinne, das Herz samt dem Mute.
Wie gehabt sich ihr Gesinde und dazu Frau Hildeburg, die gute?"

Da sprach König Hagen: „Über Leut' und Land
Haben sie sich getröstet: so herrliches Gewand
Sah man nie hier tragen unsrer Tochter Frauen.
Sie mochten da verbleiben! Es ward um sie doch Panzer viel verhauen."

---

# III. Gudrun.

## Neuntes Abenteuer.

### Wie Wate, Morung und Horand heimfuhren.

Nun schweige diese Märe, so sag' ich euch fürbaß
Von König Hettels Sippe, die in dem Lande saß,
Wie sie ihm zinsen mußte von den Burgen und dem Lande.
Sie kamen all zu Hofe, wenn Hild' und Hettel es für gut befanden.

Wate ritt gen Stürmen, Morung gen Nifland;
Horand, der Däne, gen Givers an den Strand
Bracht' er seine Degen, wo sie ihn Herren nannten;
Sie schützten ihr Gehege, daß man weit des Fürsten Namen
kannte.

Irold saß in Ortland gewaltig und hehr;
Er war da Landesherre, so konnt' er desto mehr
Dienste König Hetteln in Näh' und Ferne leisten.
Der König war so tapfer, daß keinen je die Lande höher preisten.

Wo Hettel in den Landen schöne Mägdelein
Fand von edelm Stande, seine Ehre setzt' er drein,
Sie in sein Haus zu bringen als sein Ingesinde:
Nach all ihrem Willen dienten sie des wilden Hagen Kinde.

Mit seinem Weib der König in hohen Freuden saß.
So groß war ihre Liebe, die Leute wußten das,
Er würd' um ihretwillen der ganzen Welt entsagen;
Doch hatt' auch nie im Lande Krone eine schönre Frau getragen.

Danach in sieben Jahren mußt' er Krieg und Schlacht
Dreimal noch erfahren: die bei Tag und Nacht
Nach seiner Ehre stellten, wo sie's zu fügen wußten,
Oft von König Hetteln kamen sie zu schrecklichen Verlusten.

Er festigte die Burgen und befriedete sein Land,
Wie es ziemt den Königen; oft tat so seine Hand,
Daß man die Märe sagte fern in fremden Landen,
Daß er nie verzagte: so trug er seinen Namen sonder Schanden.

Wohl in hohem Preise der König Hettel saß.
Wate der weise, selten ließ er das,
Dreimal im Jahre kam er den Herren schauen.
Er wußt' ihm Treu' zu wahren, ob es nah, ob fern war in
den Gauen.

Auch Horand, der Däne, sprach oft am Hofe ein:
Er brachte dem Gesinde Gewand und gut Gestein,
Gold und edle Seide, die Frauen tragen sollten:
Das bracht' er von Dänemark und gab es denen, die es nehmen
wollten.

Von den Diensten allen, die des Königs Bann
Tat dem König Hettel, der Held davon gewann
Vor anderen Königen Ruhm und große Ehre;
Das förderte Frau Hilde, diese reiche Königin, die hehre.

Hilde, Hagens Tochter, zwei Kindlein gewann
Bei Hetteln, dem Könige. Da dachte man daran,
Wie man sie wohl erzöge. Daß nicht ohn' Erben wäre
Das Land und die Burgen, weit gemeldet wurde diese Märe.

Das eine ward ein Recke und hieß Ortewein;
Den befahl er Waten: der zog das Kindelein,
Daß er auf hohe Tugend wandte seine Sitten;
Man lehrt' ihn in der Jugend, daß er sich kühn erwies, wo Helden stritten.

Seine schöne Tochter, die wurde genannt
Gudrun die schöne. Von Hegelingenland
Sandt' er sie den Freunden in Dänmark, sie zu ziehen.
Wo sie ihm dienen konnten, da ließen sie nicht leicht die Zeit entfliehen.

Nun wuchs das junge Mägdlein; so schön ward ihr Leib,
Daß sie jeder loben mußte, Mann und Weib,
Und weit zu fremden Landen ihr Name war geflogen.
Sie war Gudrun geheißen und ward dort in Dänemark erzogen.

Sie war nun so erwachsen, sie trüge wohl das Schwert,
Wenn sie ein Ritter wäre. Da wurde bald begehrt
Von gewalt'gen Fürsten ihre edle Minne.
Doch viele, die da warben, wurden nichts dabei als Schaden inne.

Wie schön auch war Frau Hilde, König Hettels Weib,
Noch ward bei weitem schöner Gudrunens Leib,
Und als die alte Hilde dort in Irlands Gauen.
Man pries alle Tage Gudrun vor andern schönen Frauen.

Einem Könige versagt' er sie, der saß in Alzabe,
Als er sich weigern hörte, das tät dem Degen weh.
Er hielt sich für so mächtig, als ob keiner wäre,
Der sich vergleichen dürfte seiner Kraft und seiner Fürstenehre.

Der König hieß Siegfried und saß in Moorland;
Durch Kühnheit und Stärke war er weit bekannt.
Über sieben Könige mächtig war der Hehre.
Er begehrte Hildens Tochter, da man so viel vernahm zu ihrer Ehre.

Mit seinen Genossen aus Ikaria —
Preis und Siegesehre gewannen oftmals da
Seine Heergesellen, wo sie die Frauen sahen,
Wenn vor Hettels Feste ritterlicher Taten viel geschahen.

Wenn Hilde und ihre Tochter gingen in den Saal,
Vor Wigaloisens Hause vernahm man oft den Schall,
Wenn die von Moorlanden mit ritterlichen Kräften
Vor den Frauen ritten: da erklang's von Schilden und von Schäften.

Es konnt' ein edler Ritter nicht kühner sein im Streit.
Auch war ihm ungewogen nicht die schöne Maid,
War er dunkler Farbe gleich an seinem Leibe;
Er hofft' auf ihre Minne; da gab man ihm die Schöne nicht zum Weibe.

Das beklagt' er ohne Maßen, es schuf ihm großen Zorn:
Sein Reiten manche Straße, war das um sie verlorn!
Drum droht' er Hettels Reiche mit Raub und mit Brande;
Auch sah man drüber traurig sich gehaben die von Moorlanden.

Aus Stolz hatt' ihm Hettel versagt die schöne Maid;
Nun war er ihm zu Diensten nicht freundlich mehr bereit.
Er sprach: Wenn es jemals die Stunde mit sich brächte,
So hielt' er's nicht wie ehmals, der künftig stets auf Hettels Schaden dächte.

Vom Land der Hegelingen wandt' er sich hindann.
Das ward zu großem Schaden einem kühnen Mann
Noch nach manchen Jahren, zu schrecklichen Verlusten:
Sie taten Herwigen, was sie nur, ihn zu beschäd'gen, wußten.

---

## Zehntes Abenteuer.

### Wie Hartmut um Gudrunen warb.

Da hörte man die Märe in Normandie dem Land,
Kein Weib auf Erden wäre für so schön bekannt
Als König Hettels Tochter, Gudrun die hehre.
Hartmut hieß ein König, der trug nach ihrer Minne drum Begehren.

Das riet ihm seine Mutter, die hieß Gerlind;
Ihrer Lehre folgte der junge Vogt geschwind.
Sein Vater, der hieß Ludwig von der Normannen Landen.
Man lud den alten König dazu, als sie solchen Rat erfanden.

Ludwig der alte ritt zu Hartmut hin:
Da ward ihm nicht verschwiegen, was jener trug im Sinn.
Als er vernahm die Märe von dem jungen Hartmute,
Wohl daucht' es ihn gefährlich, doch pries sie ihm der junge Held, der gute.

„Wer sagt Euch," sprach Ludwig, „so schön wär' die Maid?
Und wär' sie über alle, so wohnt sie allzuweit
Doch von unsern Landen, daß wir sie möchten werben.
Und sendeten wir Boten, der möchten ihrethalben viel verderben."

„Wie wär' es wohl zu ferne?" sprach da Hartmut:
„Will ein König gerne ein Weib und großes Gut
Für das Leben werben, das währt bis an das Ende.
Nun folgt meinem Rate, ich will, daß man Boten zu ihr sende."

Da sprach Gerlind die alte von Normandie, dem Land:
„Nun heißet Briefe schreiben; Schatz und Gewand
Geb' ich den Boten gerne, die solche Märe bringen.
Man mag die Straßen lernen zu Gudrun wohl, der Zier der Königinnen."

Da sprach wieder Ludwig: „Ist euch nicht bekannt,
Wie ihre Mutter Hilde kam aus der Iren Land,
Und was den guten Recken bei ihrer Fahrt geschehen?
Das Volk ist übermütig: Gudruns Verwandte werden uns verschmähen."

Da sprach Hartmut wieder: „Ob ich ein großes Heer
Nach ihr müßte führen über Land und Meer,
Das wollt' ich gern vollbringen: so stehen mir die Sinne,
Ich will nimmer ruhen, bis ich der schönen Hilde Kind gewinne."

„Ich will es helfen fügen," sprach Ludwig, der Degen;
„Laßt euch daran genügen, daß ich ihretwegen
Mit Silber wohl beladen zwölf Saumrosse sende:
Vielleicht daß diese Botschaft dann sich doch zu unsrer Ehre wende."

Sechzig Degen wählte Hartmut aus seinem Bann,
Die er nach der Frauen senden wollt' hindann.
Man ließ für sie bereiten gut Gewand und Speise,
Sie dann zur Mark geleiten; Ludwig der alte war wohl weise.

Da sie gerüstet waren, wie sie sollten sein,
Versiegelte Briefe händigt' ihnen ein
Hartmut der schnelle und die Königin Gerlinde.
Da schickten sie von Hause baldig dieses stolze Ingesinde.

Sie ritten, was sie konnten, die Nacht zu den Tagen,
Eh' sie dahin sich fanden, wo sie sollten sagen,
Was man entbieten lassen im Lande der Normannen;
Derweil mußte Hartmut auf Lieb' und Leid die Sinne wechselnd spannen.

Wohl hundert Tagereisen zu Wasser und zu Land
Legten sie zurücke, eh' ihnen ward bekannt,
An welchem Ende läge das Land der Hegelingen.
Die Rosse wurden träge, eh' sie die Briefe mochten überbringen.

Doch kamen sie am Ende so weit, daß sie zur See
Gen Dänenland gelangten; noch oft ward ihnen weh,
Eh' sie das Land erkundeten und den König sahen.
Sie baten um Geleite: da hieß man gleich die Besten sie empfahen.

Man sagt' es Horanden, dem Degen wohlgezogen.
Sie erfuhren auch die Märe, wohl war es nicht erlogen,
Was sie vernommen hatten von Hetteln und von Hilde.
Der Leute dieses Landes sah man manchen unter Helm und Schilde.

Die wegemüden Gäste hieß da Horand
Von seinem Volk geleiten durch der Dänen Land,
Daß sie Hartmuts Freunde eher nicht verließen
Bis sie zu Hofe kämen: das ließen sich die Helden nicht verdrießen.

Da man gen Hegelingen die Boten kommen sah,
Die fand man so gekleidet, sie sprachen alle da,
Es wären reiche Leute. Wie sie gekommen wären,
Davon ward nun dem König zu Hofe hinterbracht gewisse Märe.

Wohl geherbergt wurden die von Normannenland;
Auch ward sie zu verpflegen großer Fleiß verwandt.
Nicht wußt' er, welche Werbung man ihnen anbefohlen;
Am zwölften Morgen endlich ließ der König Hartmuts Boten holen.

Ein Graf war darunter, wie schön sich der betrug!
Auch ihre Kleider schätzten die Kenner hoch genug.
Man hatte bessre Rosse denn ihre nie gesehen:
So kamen sie zum König, es könnte nimmer höfischer geschehen.

Wohl grüßte sie der König, dazu sein Ingesind';
Doch frommt' es ihnen wenig; denn als er um sein Kind
Sie sah für Hartmut werben, das schien er zu verschmähen.
Nicht wollte Hartmuten Hettel guten Willen lassen sehen.

Als einer, der das konnte, nun las die Briefe vor,
Mißgönnt' es ihnen Hettel, daß Horand bis zum Tor
Ihr Geleit gewesen, der schnelle kühne Degen;
Er hätte sie dem König sonst heimgeschickt mit übelm Reisesegen.

Da sprach König Hettel: „Es kommt euch nicht zugut',
Daß euch hierher gesendet hat König Hartmut;
Des sollt ihr hier entgelten, ihr stolzen Boten alle:
Hartmuts Verlangen kann mir und auch Frau Hilden nicht gefallen."

Da sprach darunter einer: „Der König läßt Euch sagen:
Gefällt er dem Mägdelein und will sie Krone tragen

Bei ihm vor seinen Freunden, in Normandie, dem Lande,
Das kann ihr wohl vergelten Hartmut, der Degen ledig aller
Schande."

Frau Hilde sprach: „Wie läge sie wohl dem Recken bei?
Es lieh mein Vater Hagen hundert und drei
Burgen seinem Vater im Garadinerlande:
Meine Freunde nähmen von Ludwigs Hand die Lehen nur
mit Schande.

Er saß in Friedeschottland; da geschah ihm das,
Daß König Ottos Bruder ihm trug verdienten Haß,
Der auch da Lehen hatte von meinem Vater Hagen.
Der war ihm feind geworden; auch wollt' es ihm der König
nicht vertragen.

Nun mögt ihr Hartmut melden: Sie wird nie sein Weib.
Daß einer dieser Helden jemals seinen Leib
In dem Wahne durfte schmücken, meine Tochter würd' ihn
minnen!
Es mag ihm sonst wo glücken, braucht er seinem Lande
Königinnen."

Das schuf diesen Boten viel Verdruß und Gram,
Daß sie die weite Reise in Sorgen und in Scham
Zurückwenden mußten zum Normannenlande.
Hartmut und Ludwig trugen mit Unmut Schmach und
Schande.

Da sprach der junge Hartmut: „Nun sollt ihr mir gestehn,
Wenn ihr Hagens Enkelin mit Augen habt ersehn:
Ist Gudrun solcher Schöne, wie alle Leute sagen?
Daß Gott Hetteln höhne! So üble Gunst im Herzen mir zu
tragen!"

Der reiche Graf versetzte: „Das sei Euch, Herr, gesagt,
Wer schaut die Minnigliche, daß sie dem wohlbehagt:
Man preist ihre Tugend vor allen Fraun und Maiden."
Da sprach Herr Hartmut wieder: „So soll man mich mit-
nichten von ihr scheiden."

Mit klagendem Munde weinte Frau Gerlind;
Sie sprach gleich zur Stunde: „O weh, liebes Kind,
Daß wir unsre Boten sandten nach der Frauen!
Wie gern ich es erlebte, sie in diesen Landen noch zu schauen!"

---

## Eilftes Abenteuer.

### Wie Herwig und Hartmut um Gudrun dahin kamen.

Sie ließen's bei der Botschaft bewenden manches Jahr.
Da hub sich andre Märe, was ich euch sag', ist wahr,
Von einem jungen Könige, der Herwig hieß mit Namen:
Oft hatt' er Preis erworben, daß gern die Leute Kunde von ihm nahmen.

Der hub auch an zu werben, ob ihn die schöne Maid
Wohl zum Freunde nähme: er versucht' es lange Zeit
Mit Arbeit und Mühe, dazu mit großen Gaben;
Und gefiel er auch dem Mägdlein, der König Hettel wollt' ihn doch nicht haben.

Wie lang' der Degen trachtete, was sandt' er Boten hin!
Daß man die nicht achtete, das schuf ihm grimmen Sinn.
Auf seinem stolzen Herzen lag große Schwere:
Er ließ die Welt wohl schauen, daß er gerne bei Gudrunen wäre.

Nun hatt' es sich gefüget, ich weiß nicht, wie's geschehn,
Daß in der Hegelingen Lande mußten sehn
Ritter und Maide und auch die schönen Frauen
Hartmut, den stolzen; wie sollt' ihm Hettel solches zugetrauen?

Nun war der Notfeste gekommen in das Land;
Die hochgebornen Gäste blieben unbekannt.
Ihm und seinen Helden diente man gefüge;
Er wähnt' in seinem Herzen, daß einst die Magd noch mit ihm Krone trüge.

Ihn sahen edle Frauen, den Degen auserkannt,
Wenn er in hohen Züchten vor Frau Hilden stand;
Dann sah man so gebaren Hartmut den hehren,
Als dürft' er edle Minne bei hochgebornen Frauen wohl begehren.

Der Held war schön und schnelle und kräftig von Gestalt,
Kühn dazu und milde: wes er wohl entgalt,
Daß ihm verweigert hatten Hettel und Frau Hilde
Ihre schöne Tochter? Den kühnen Hartmut daucht' es groß
Unbilde.

Nach der sein Herz begehrte, die hatt' er nun gesehn.
Stiller Blicke waren viel hin und her geschehn.
Er ließ sie heimlich wissen, wer er sei und wannen,
Daß er Hartmut hieße und König wär' im Lande der
Normannen.

Sie meldete dem Degen, sein Kommen wär' ihr leid
(Gern säh' ihn länger leben die herrliche Maid),
Und daß er fliehen sollte von Hettels Hof hindannen,
Wenn er leben bleiben wollte vor ihrem Vater und vor
seinen Mannen.

Sie haßte nicht den Schönen, wie das Herz ihr riet;
Ob sein Bote gleich mit Höhnen aus dem Lande schied,
Ihm war doch nicht ungnädig, nach der sein Herz begehrte,
Obgleich sie Hartmuten sein Bewerben nimmermehr gewährte.

Also schied von dannen der wohlgezogne Gast
Und trug auf seinem Herzen der schweren Sorge Last,
Wie er an Hetteln rächen möchte sein Verschulden
Und dennoch darüber nicht verlör' des schönen Mägdleins
Hulden.

So räumte Hegelingen der Degen Hartmut;
Es möcht' ihm nun gelingen übel oder gut.
Er war nur auf das Werben bedacht nach der Frauen;
Drum mußte mancher sterben, viel Helme wurden noch um
sie verhauen.

Als er zu seinem Lande kam und wieder sah
Den Vater und die Mutter, bald rüstete sich da
Zu furchtbarem Kriege Hartmut der grimme.
Ihm riet zu allen Zeiten dazu der alten Teuflin Gerlinds
Stimme.

## Zwölftes Abenteuer.

### Wie Herwig gegen Hetteln heerfahrtete und wie ihm Gudrun gegeben ward.

Nun lassen wir's bewenden, wie es ihm auch ergeh'.
Herwig dem Helden war wohl nicht minder weh
Als Hartmut dem starken nach Gudrun der reichen:
Mit allen seinen Freunden fliß er sich, das Ziel noch zu erreichen.

Ein naher Nachbar war er, ihr unfern lag sein Land:
Hätt' er zu tausend Malen täglich nach ihr gesandt,
Er fand jetzt für sein Werben nur Hochfahrt und Verschmähen.
Wie sehr sie all' ihm wehrten, er lag doch einst noch in Gudrunens Nähe.

Das Werben hieß ihn Hettel zu lassen um sein Kind.
Zornig dem Könige entbot er da geschwind,
Nicht dächt' er abzulassen und käme bald mit Schilden,
Daß es sein Schade würde, dazu der schönen Königin, Frau Hilden.

Wer auch den Rat gegeben, Herwig gewann
Seiner kühnen Freunde dreitausend Mann:
Mit diesen schuf er Kummer bei den Hegelingen
Der er dienen sollte mit Lieb' und Treu' und allen guten Dingen.

Nicht versahn sich dessen die aus der Stürme Land.
Auch den kühnen Dänen war es unbekannt;
Noch Irold von Ortland erfuhr von seinem Grolle,
Daß Herwig der kühne Hetteln mit Gewalt heimsuchen wolle.

Da es nun Hettel wußte, daß er mit seiner Schar
Ihn zu überziehen unterweges war,
Er sagt' es seinen Mannen und beiden Königinnen.
„Was sagt ihr dazu?“ sprach er, „wir werden üble Gäste gewinnen.“

„Was soll ich dazu sagen? Es ist wohl und gut.
Es dünkt mich nicht unbillig, was ein Ritter tut
Uns zu Lieb' und Leide, führt es zu seinem Preise.
Wie möcht' ihm wohl mißlingen? Herwig ist so tapfer und weise.

Wir müssen nur verhüten," sprach er, „Königin,
Daß er Eure Helden beschwert mit Ungewinn.
Ich habe sagen hören, daß er Euch zu kränken
Mit so viel Helden komme, daß ihm zu lohnen Gudrun müsse
denken."

Sie hatten schon zu lange, der König und sein Bann,
Gesäumt: so war es Herwig, der hier das Spiel begann.
An einem kühlen Morgen kam er und seine Gäste
Vor Hettels Burg gezogen: mit seiner Hand vollbracht' er da
das Beste.

Da noch die Recken schliefen in König Hettels Saal,
Ein Wächter von den Zinnen rief in die Burg zu Tal:
„Wohlauf nur in der Bälde, wir haben fremde Gäste,
Und waffnet euch, ihr Helden, ich seh' den Glast von manchem
Helme gläften."

Sie sprangen von den Betten, wo sie gelegen, gleich;
Denn allen, die da schliefen, arm oder reich,
Gefährdet es der Ehre, des Lebens und des Leibes:
So begehrte Herwig in wilder Feldschlacht seines Eheweibes.

Ans Fenster war der König und sein Gemahl gekommen.
Ein Volk hatte Herwig in seinen Dienst genommen,
Das saß vor einem Berge zu Galeis in den Gauen;
Zu Waleis in der Marke mocht' es oft der starke Morung
schauen.

So heftig sah sie Hettel dringen nach dem Tor,
Ungern gewesen wär' er jetzt davor,
Der Vater Gudrunens, wie kühn er stritt in Schlachten.
Wohl erzürnten ihn die Gäste, bis seine Bürger bald ihm Hilfe
brachten.

Zu den Waffen griffen drinnen ein hundert oder mehr;
Der Wirt stritt auch selber, gern tat's der Degen hehr.
Kühn waren Herwigs Scharen: das mocht' ihn nicht verdießen,
War auch groß der Schade, den er sah aus Herwigs Tat ent-
sprießen.

Oft entschlug den Helmen feuerheißen Wind
Herwig der kühne: das sah des Wirtes Kind,
Gudrun die schöne; ihr war es Augenweide.
Der Degen schien ihr wacker: das war ihr lieb und war ihr doch zu Leide.

Herwig in grimmem Mute nun selber Waffen trug:
Am Leib wie am Gute, war er wohl reich genug,
Tat auch der Wirt ihm unrecht. Er kam ihm nun so nahe,
Daß sie von der Feste den Kampf in aller Nähe vor sich sahen.

Sie hätten jetzo gerne die Pforte zugetan —
Sie mußten Unsieg lernen — da ging es nicht mehr an.
Man sah sie mit den Gästen in die Pforte dringen;
Mit den Waffen wollte Herwig schöner Frauen Minnelohn erzwingen.

Hettel und Herwig liefen sich da an
Und kämpften vor den Scharen. Die Glut zu sprühn begann
Aus der Schilde Spangen, die ihre Händ' umhingen:
Da währt' es auch nicht lange, bis sie einander rechte Kund' empfingen.

Als da König Hettel so wunderkühn ersah
Herwig den stolzen, im Kampfe sprach er da:
„Die mir nicht zum Freunde gönnten diesen Recken,
Die kannten ihn noch wenig: durch Panzer tiefe Wunden schlägt der Recke."

Gudrun die schöne sah und vernahm den Schall;
Das Glück ist rund und dreht sich im Kreise wie ein Ball.
Da den Streit die schöne Frau nicht konnte scheiden,
Dem Vater und dem Gaste wünschte sie was sie sich selber beiden.

Sie rief mit lauter Stimme zu ihnen aus dem Saal:
„Hettel, hehrer Vater, nun fließt hin zu Tal
Das Blut durch die Ringe: davon sind uns die Mauern
Besprengt allenthalben: bei solchem Nachbarn ist nicht auszudauern.

Mir zuliebe denket auf Frieden beiderseits.
Nun schaffet eine Weile Stillstand dieses Streits
Den Herzen und den Gliedern, daß auf meine Frage
Herwig, der Fürst, uns von seinen höchsten Sippen Kunde sage."

Da sprach der edle Ritter: „Der Friede kann nicht sein,
Ihr laßt mich unbewaffnet denn zu Euch herein,
So will ich Euch Kunde von meinen Sippen sagen:
Soll der Friede gelten, so mögt Ihr, was Ihr immer wollt,
mich fragen."

Da ward der Streit geschieden zulieb der schönen Maid.
Sie gossen aus den Ringen die Glieder müd' vom Streit.
Vom Rost des Eisens ließen sie sich am Brunnen klären;
Den wohlgetanen Helden sah man gerne noch das Leben
währen.

Mit hundert seiner Degen ging er, wo er fand,
Mit sich selbst entzweiet, von Hegelingeland
Gudrun, die ihn freundlich empfing mit andern Frauen;
Der Ritter kühn und edel mocht' ihr noch nicht völlig vertrauen.

Die Gäste hieß da sitzen das weidliche Kind.
Herwigs Tugend machte sie bald ihm hold gesinnt;
Auch durch edle Sitte behagt' er ihnen beiden:
Hilden und ihrer Tochter rieten alle, diesen Zwist zu scheiden.

Herwig sprach zur Frauen: „Man hat mir gesagt
(Obwohl es jetzt Euch reue nach dem, was ich gewagt),
Daß Ihr mich verschmähtet geringer Ahnen wegen;
Doch finden oft bei Armen reiche Leute desto bessre Pflege."

Sie sprach: „Die Euch verschmähte, die dünkt mich überhehr,
Wenn ihr ein Held so diente, daß sie dem abhold wär'.
Glaubet mir," sprach Gudrun, „ich würd' Euch nicht verschmähen.
Ich bin Euch so gewogen, als Ihr noch keine Magd Euch
habt gesehen.

Wollten mir's vergönnen die nächsten Freunde mein,
Nach Euern Wünschen wollt' ich immer bei Euch sein."
Da blickt' er ihr ins Antlitz mit freudigem Hoffen:
Sie trug ihn im Herzen: das gestand sie vor den Leuten offen.

Urlaub Herwig begehrte zu werben um die Magd,
Der kühne Degen bieder; das ward ihm zugesagt
Von Hettel und Hilden; sie hätten gern vernommen,
Ob ihrer lieben Tochter die Bewerbung leid wär', ob willkommen.

Bald ward er innen, wie sie gesonnen war.
Vor der Jungfrauen stand der Degen klar,
Als ob von Meisters Händen er entworfen wäre
An einer weißen Mauer; also vor der Jungfrau stand der Hehre.

„Geliebt' Euch, mich zu minnen, vielschönes Mägdelein,
Mit allen meinen Sinnen wollt' ich zu Dienst Euch sein
Und tun, was Ihr gebietet: mein Land und meine Leute,
Das sollt' Euch alles dienen, daß der Dienst mich nimmer gereute."

Sie sprach: „Ich will's gestehen, ich bin Euch zugetan.
Du hast mir solche Dienste heute hier getan,
Daß ich den Haß will scheiden zwischen dir und den Meinen;
Man mag mir's nicht verleiden: lautre Wonne soll uns immer einen."

Da ließ man Hetteln rufen — so endete der Streit —
Zu der Königstochter; auch traten zu der Maid
Die allerbesten Degen vom Land der Hegelingen,
Die der König hatte: die konnten wohl den Zwist zu Ende bringen.

Da frug mit Rat und Kunde der Seinen allzumal
Sie Hettel gleich zur Stunde, ob sie zum Gemahl
Herwigen wollte, den edeln und den hehren.
Da sprach das schöne Mägdlein: „Bessern Freundes will ich nicht begehren."

Da verlobte man die Schöne dem Recken gleich zur Stund'.
Die er da sollte krönen, wohl ward um sie ihm kund
Freud' und auch Kummer: daß sie ihm ward gegeben,
Das büßten bald im Sturme guter Ritter viel an Leib und Leben.

Er dachte schon, er führe die Jungfrau gleich hindann;
Doch ihre Mutter wehrt' es, davon der Held gewann
Von unbekannten Recken viel Not in grimmen Streiten.
Hilde sprach, sie wollte sie noch zur Krönung besser vorbereiten.

Sie rieten Herwigen, daß er sie noch dort
Ließe und die Stunden an einem andern Ort
Mit schönen Fraun vertriebe bis nach einem Jahre.
Das erfuhren die von Alzabe, die ihm zu schaden rasch entschlossen waren.

---

## Dreizehntes Abenteuer.

### Wie Siegfried gegen Herwig heerfahrtete.

Da rüstete sich Siegfried, der Fürst von Moorland,
Und tat sich um nach Schiffen: soviel er deren fand,
Die ließ er alle rüsten mit Waffen und mit Speise;
Herwigen zu schaden, beschickt' er seinen Bann verstohlner Weise.

Zwanzig starke Kiele hub man zu zimmern an,
Seiner Freunde viele daucht' es nicht wohlgetan,
Daß er gen Seeland heerfahrten wollte
Nach des Winters Härte, wo er seinen Unmut rächen sollte.

Achtzigtausend Helden hatt' er besandt;
Von Leuten wurde ledig Alzabe das Land.
Der Könige von Moorland, die ihm die Heerfahrt schwuren,
Dahinter blieben etliche, da insgemein die andern mit ihm fuhren.

Da ließ er dem von Seeland feindlich widersagen,
Der Fürst vernahm's mit Unmut! Wohl durft' er sich beklagen,
Hatt' er doch nicht verschuldet der reichen Kön'ge Groll.
Seiner Gaun und Burgen Hut ward da erst fleißig und voll.

Er klagt' es seinen Freunden, soviel er deren fand,
Daß man ihm brennen wollte und wüsten all sein Land.
Da ward ihm feil für Dienste, was er zu geben hatte.
Die gerne Sold empfingen, denen kam das alles wohl zu statten.

Um die Zeit des Maien schifften über See
Aus Abakie die Helden und die von Alzabe,
Als dächten sie gewaltig ans End' der Welt zu reisen:
Darunter viel verwegne, die doch Staub und Erde mußten speisen.

In Herwigens Lande warfen sie den Brand,
Da bat er, die zur Hilfe ihm gezogen in das Land,
Seine Freunde, mitzureiten: in Schlachten, grimmig heißen,
Entgalt der Helden Leben Gestein und Gold, die man zu Lohn verheißen.

Dem von Seelanden war sein Schade leid.
Der Degen frei der Schanden hielt sich so im Streit,
Daß er die Erde düngte mit den Feldschlachttoten.
Manch Alter sich verjüngte; viel Gesunden ward das Haupt verschroten.

Der Streit währte lange, und mancher fand den Tod.
Herwig der edle kam in große Not,
Bis er auf seine Warte floh mit dem Rest der Scharen.
Es brannte rings und rauchte: die schöne Gudrun ließ er das erfahren.

Boten hieß er reiten in König Hettels Land:
Mit mancher Träne fuhren, die er dahin gesandt.
Als sie Hetteln sahen, brachten sie ihm Märe,
Was Herwig, dem kühnen von dem aus Moorland geschehen wäre.

Wie traurig sie gebarten, er empfing sie doch so wohl,
Wie man in fremden Landen Freunde billig soll.
Er frug, wie sie gekommen wären aus dem Lande,
Wo die Burgen sei'n gebrochen und das Land verheert mit Raub und Brande.

Da sprachen sie: „Mit Sorgen fuhren wir hindann.
Vom Abend bis zum Morgen muß Herwigens Bann
Den Sold mit scharfer Wehre zu verdienen schauen.
Sie werben kühn um Ehre; darüber weinen dort viel schöne Frauen."

Da sprach König Hettel: „Geht zu meinem Kind!
Was die gebeut, zu leisten bin ich das gesinnt,
Heißt sie uns rächen den Schaden in dem Lande,
So dienen wir euch gerne; gerochen wird des Fürsten Schmach
und Schande.“

Eh' die Boten traten vor die schöne Maid,
Da sahen alle Leute wohl ihr Herzeleid;
Sie konnte kaum erwarten Gudrun die hehre:
Sie hieß nach ihnen senden: sie klagte, daß ihr Land ver-
loren wäre.

Als die Boten kamen, das edle Mägdlein saß
Vor ihnen da und weinte; mit Treue tat sie das.
Sie frug, wie sie geschieden von ihrem lieben Manne;
Ob sie ihn lebend ließen, da er von ihnen schied mit seinem
Banne.

Da sprach darunter einer: „Wir verließen ihn gesund.
Seit wir von dannen fuhren, das ist uns nicht kund,
Wie da mit ihm geworben die von Moorlanden.
Ihrer mancher ist verdorben: sie ließen nicht von Raub und
Mord und Brande.

Vernimm nun, edles Mägdelein, was dir mein Herr entbot:
Er und seine Helden sind in großer Not.
Sie fürchten alle Tage Verlust an Leib und Ehre.
Nun hofft mein Herre Herwig, daß sich, Kön'gin, deine Treu'
bewähre.“

Da erhob sich von dem Sitze Gudrun, die schöne Maid;
Da sagte sie dem Könige von ihrem Herzeleid,
Man bräch' ihr die Burgen und schlüg' ihr die Leute;
Sie bat ihren Vater, daß er Herwig schnell zu Hilfe reite.

Mit weinenden Augen den Vater sie umschloß:
„Hilf mir, hehrer König, mein Schade wird zu groß,
Wollen deine Degen mit willigen Händen
Nicht meinen Freunden helfen: niemand kann den Schaden
besser wenden.“

„Ich will's um niemand lassen, das will ich dir sagen.
Ich bringe Herwigen Hilf' in wenig Tagen.
Deinen großen Schaden will ich aufs beste wenden,
Und will nach Wate dem alten und nach den andern Helden senden.

Der bringt uns bald die Recken aus der Stürme Land:
Erfährt es Herr Morung, wie es um uns bewandt,
Der mag uns guter Helden wohl her ein Tausend führen:
Die Feinde sollen schauen, ob wir uns unterm Helme dürfen rühren.

Horand, der Däne, ist uns getreu und hold:
Der bringt dreitausend Ritter; der Degen Frold
Soll all sein Ingesinde zu der Fahne weisen;
Auch kommt ihr Bruder Ortwein: da mag wohl Gudrun unsre Hilfe preisen."

Man sah die Boten eilen, die ausgesandt die Maid.
Sie durfte nichts verweilen. Allen, die ihr Leid
Helfen wollten büßen, bot sie große Ehre;
Sie konnte Helden grüßen: da kamen ihr die Recken desto mehre.

Der Jungfrau Mutter Hilde sprach mit mildem Mut:
„Wer unter seinem Schilde gerne Dienste tut,
Deinem Freund zu helfen, wenn wir die Fahrt beginnen,
Wir wollen mit ihm teilen alles, was wir haben und gewinnen."

Die Kisten und die Kasten schloß man auf und trug
Herbei die schweren Lasten: Harnische genug
Mit neuen Stahlnägeln; viel silberweiße Ringe
Brachte man den Helden: die junge Königin ward guter Dinge.

Der Wirt wohl tausend Helden gab Ross' und Gewand;
Die zog man aus den Ställen: sie läßt nicht leicht im Land,
Wer zu fechten reitet hinaus auf langen Straßen:
Von allen, die der König hatte, wollt' er keins zu Hause lassen.

Als nun von seinem Weibe der König Urlaub nahm,
Hilde und ihre Tochter huben zu weinen an.

Wohl sahen sie da gerne Helden mit ihm reiten.
Sie sprachen: „Gott vom Himmel gönn' euch, Lob und Ehre
zu erstreiten."

Da sie gekommen waren draußen vor das Tor,
Singender Knappen vernahm man viel davor,
Die vor harten Streiten sich schon des Raubes freuten;
Sie hatten fern zu reiten, eh' sie mochten Feindesgut erbeuten.

Darauf am dritten Morgen zog ihnen fruh
Wate der alte mit tausend Helden zu;
Am siebenten Morgen sah man Horanden,
Den Gudrun besendet, mit vierzighundert nahn vom Dänenlande.

Von Waleis der Marke kam Morung, der Degen:
Schönen Fraun zuliebe wollt' er Streites pflegen.
Er alleine brachte zwanzighundert Mannen.
Sie fuhren wohlgewaffnet und ritten alle wohlgemut von dannen.

Der Königstochter Bruder, der Degen Ortwein,
Auf des Wassers Fluten bracht' er der Schwester sein
Wohl vierzighundert Recken oder gar noch mehre;
Wüßten's die von Alzabe, sie bangten wohl vor seines Hasses
Schwere.

Als sie zu Hilf' ihm kamen, Herwig und seinem Bann,
War ihm derweil mißlungen, was er nur begann.
Er hatte großen Schaden vergebens oft beschworen,
Er war mit Streit beladen: sie ritten ihm oft nahe vor die
Tore.

Von des Königs Freunden hob sich groß Ungemach:
Daß man da die Warten und festen Burgen brach,
Das schuf Verrat und Untreu mit großem Übermute:
Wen man dabei befindet, dem hält man seine Untat nicht zugute.

Bald kehrten seine Boten: Herwig wußte das.
Die Feinde versuchten es oft mit grimmem Haß:
Man ließ ihn nimmer ruhen vom Abend bis zum Morgen.
Doch bald auf die Feinde stürzten Herwigs Helfer unverborgen.

Den Garadinern war es, als sie's vernahmen, leid.
Das waren zwei Könige, die mußten Kampf und Streit
Unsanft nun entgelten, da Hettel, der Degen,
Mit seinen kühnen Helden herbeizog auf den langen fernen
Wegen.

Vermessen, wie sie waren, griffen sie zur Wehr;
Man sah so gebaren von Moorland das Heer,
Wohl schien es, sie wollten vor niemand entweichen:
Die sie bestehen sollten, denen mocht' es wohl zur Not gereichen.

Der vermessne Wate kam mit Heereskraft:
Es hatte hingeladen große Ritterschaft
Gudrun die schöne Herwig, ihrem Manne.
Was sie auch hier vollbrachten, sie ritten bald unfröhlich all'
von dannen.

Obwohl sie Heiden hießen, die von Moorland
Sich niemand drängen ließen: sie waren längst bekannt
Für die Allerbesten in der Erde Reichen;
Sie hatten andern Gästen oft übel mitgespielt mit grimmen
Streichen.

Herwig von Seeland hätte sich nun gern
Gerochen an den Heiden: das brachte viel der Herrn
In Not auf beiden Seiten: den Freunden Wunden schlagen
Sah man zu allen Zeiten; dem König Hettel mußt' es mißbehagen.

Da sie zusammen waren gekommen in den Streit
Mit allen ihren Kräften, ohne Freude Leid
Hatten all die Recken immerdar und Sorgen,
Was ihnen nachts begegne, sie dachten: Wie erleben wir den
Morgen?

Sie hatten mit den Mohren drei Schlachten bald gestritten:
Die Burgen hatten Frieden nach ritterlichen Sitten.
Die kräftig mit den Schwerten schlugen und den Speeren
Und Frieden nicht begehrten, sie sahn doch ihrer Wunden Zahl
sich mehren.

Die Freunde wie die Gäste, sie wurden nimmer satt
Zu streiten auf das beste: schon lagen wundenmatt

Die meisten auf den Auen; doch wollten sie's nicht lassen.
Das sagte man den Frauen: da weinten schöne Augen ohne Maßen.

Was Wate der greise Wunder tat im Streit!
Er war zu fechten weise, Schaden und Herzeleid
Ließ er die fremden Gäste zu aller Zeit empfahen,
Den sie mit den Besten bei seinen Helden immer kämpfen sahen.

Horand, der Däne, erwies sich kühn genug:
Was er der Helme mit seiner Hand durchschlug!
Auch vergaß er selten der lichten Harnischbrünnen:
Sie mußten sein entgelten: wohl verstand er dichte Schar zu dünnen.

Morung der gute über des Schildes Rand
Mit unerschrocknem Mute streckt' er oft die Hand:
Denen vom Moorlande wollt' er nicht entweichen:
Wohl rächt' er Herwigs Schande an den edeln Königen, den reichen.

Hettel, der König, weil ihn dargesandt
Die schöne Tochter hatte in Herwigens Land,
Daß er's befrieden sollte, da kämpfte so der Starke,
Wer gerne leben wollte, der ließ in Ruhe fürder seine Marke.

Herwig stritt da selber, daß niemand tapfrer schlug
Vor dem Tor und auf dem Felde: naß wurden oft genug
Vom Schweiße seines Hauptes seine lichten Panzerringe:
Die Sinne manchem raubt' es, der ihn zum Rückzug gerne wollte zwingen.

Auch Wigalois der gute tat oft den Gästen leid.
Von Dänenland Herr Frute gehub sich so im Streit,
Dank und große Ehren mocht' er wohl verdienen:
Er verstund den Kampf zu mehren: nie sah man greisen Held sich so erkühnen.

Ortwein der junge, der Held von Ortland,
Wohl gestand ihm manche Zunge, daß kühnre Heldenhand
Nie in Kampf und Streiten ein junger Degen trüge:
Man sprach zu allen Zeiten, daß er ungefüge Wunden schlüge.

Sie hatten zwölf Tage mit Sorgen nun gestritten.
König Hettels Helden, mit ungestümen Sitten
Sah man sie vor dem Könige durch lichte Schilde hauen.
Die stolzen Helden mochten mit Reue wohl auf ihre Heer-
fahrt schauen.

Am dreizehnten Morgen nach Frühmessezeit
Sprach Siegfried mit Sorgen: „Seht, uns ist im Streit
Manch guter Held erlegen. Der Fürst von Seelanden
Hat um hohe Minne viel Verlust und große Not bestanden.“

Da ward er zu Rate mit denen von Karade —
Die es gerne taten, wie die von Alzabe —
Daß sie in eine Feste flöhen, sich zu retten,
Eh' die kühnen Gäste sie allzumal hier erschlagen hätten.

Sie wichen aus dem Streite zu einer Warte Hut,
Wo auf einer Seite reißend ging die Flut.
Eh sie die Furt erritten, wo sie entweichen sollten, —
Hatten sie bestritten, die ihnen kein Gemach vergönnen wollten.

Siegfried war geritten zu König Hetteln hin:
Was je zuvor gestritten der stolze Degen kühn,
Das war ein erster Anfang, nun er den gefunden,
Der ihm seiner Freunde so viel versehrt mit tiefen Herzens-
wunden.

Von Hegelingen Hettel und Herr Siegfried auch,
Die taten, was sie konnten, mit hochfährtgem Brauch.
Durchhauen lichte Schilde sah man von ihren Händen:
Da mußte von dem Dänen der Moorlandskönig flüchtig sich
wenden.

Auf schlugen dort ihr Lager die von Dänenland.
Was man dawider sage, es war doch so bewandt
Diesen kühnen Gästen, sie konnten kaum genesen:
Wie gut war ihre Feste, es wär' doch mancher gern daheim
gewesen.

Da hielt so streng umsessen der Feind mit Heeresmacht
Die Helden vermessen, daß sie ihm offne Schlacht,
Wenn er es begehrte, nicht wagten mehr zu bieten
Mit dem Speer noch mit dem Schwerte; sie mußten ihrer Herberg' ängstlich hüten.

---

## Vierzehntes Abenteuer.

### Wie Hettel aus Herwigens Lande Boten sandte.

Nach Haus entbot nun Hettel, sie sollten nicht mehr klagen;
Den schönen Frauen edel hieß er Kunde sagen:
Ihnen wäre wohl gelungen in Stürmen und in Streiten,
Den Alten und den Jungen: sie sollten ihrer harr'n in kurzen Zeiten.

Auch hieß er ihnen künden, wie er die Burg umstellt
Halte mit den Seinen: da diente mancher Held
Gudrun der schönen und dem von Seelanden.
Sie taten, was sie konnten, allerwärts, wo sie zu streiten fanden.

Hilde die schöne hub da zum ersten an,
Herwigen Heil zu wünschen und seinem ganzen Bann,
Daß ihnen stets nach Ehren möge wohlgelingen.
„Das gebe Gott," sprach Gudrun, „daß sie uns heil die Freunde wieder bringen."

Da ließen die von Stürmen nimmer an die See
Die von Moorlanden und die von Alzabe.
Man zwang sie in der Feste ängstlich auszudauern:
An Waten und an Frute sahn sie üble Nachbarn auf sich lauern.

Hettel schwur da Eide, er wiche nicht hindann,
Und räumte nicht die Heide, bis er mit seinem Bann
Zu Geiseln da gewonnen all die kühnen Heiden.
Der Eid war unbesonnen: von dieser Heerfahrt kam ihm noch groß Leiden.

Die Späher Hartmutes von Normandie dem Land
(Sie erlauschten wenig Gutes) waren dahin gesandt:
Zu allen Zeiten spähten sie, was man hier beginne:
In Stürmen und in Streiten sahn sie Hetteln ungern Sieg gewinnen.

Sie sahn, wie der Heiden Heer umsessen lag:
Das mochte wohl verleiden die Nacht und auch den Tag
Dem Karadinerkönig, dem Herrn der Moorlandsscharen;
Hilfe kam ihm wenig, da seine Länder allzuferne waren.

Die Boten eilten wieder gen Normannenland,
Die Ludwig und Hartmut hatten hingesandt.
Nun brachten sie nach Hause diese liebe Märe,
Daß Hettel und Herwig noch in schwerem Kampf befangen wäre.

Den Normannkönig dauchte die Märe dankenswert:
„Könnt ihr mich bescheiden, wie lange das noch währt,
Daß die von Karadine dort in Seeland weilen
Bei ihren Widersachern, oder wann sie siegreich heimwärts eilen?“

Da sprach der Boten einer: „Herr König, glaubt fürwahr,
Sie müssen dort verbleiben länger als ein Jahr.
Die von Hegelingen wollen sie nicht lassen:
Sie halten sie umsessen, daß sie nirgend mögen zu den Straßen.“

Da sprach der Normanne, der schnelle Hartmut:
„Da kommt mir ein Gedanke, wie freut er mir den Mut!
Während sie die Feinde belagern, die noch streiten,
Eh' Hettel wieder heimzieht, sollten wir gen Hegelingen reiten.“

Ludwig und Hartmut vereinten sich sofort,
Hätten sie zehntausend kühner Ritter dort,
So möchten sie Gudrunen wohl von dannen bringen,
Eh' Hettel mit den Seinen wiederkäme zu den Hegelingen.

Da dachte Tag und Nächte die alte Gerlind,
Wie sie es noch rächte, daß Hettel für sein Kind
Ihren Sohn Hartmuten gewagt zu verschmähen;
Waten und Fruten möchte sie wohl beide hängen sehen.

Da sprach die alte Teufelin: „Ich geb' euch großen Sold,
Getraut ihr euch der Reise, mein Silber und mein Gold
Will ich den Recken geben und den Fraun versagen;
Ob es Hetteln und Hilden unterdes gereut, will ich nicht fragen."

Da sprach der König Ludwig: „Aus der Normannen Reich
Rüst' ich mich zur Heerfahrt mit meinen Recken gleich.
Ich mag in kurzen Zeiten zwanzigtausend Mannen
Wohl zu der Fahrt gewinnen: so führen wir Gudrunen bald von dannen."

Da sprach der junge Hartmut: „Und könnte das geschehn,
Daß ich Hildens Tochter hier sollte sehn,
Weite Fürstenreiche wollt' ich dafür wohl lassen,
Daß ich die Sondergleiche mit dem Arme freundlich dürft' umfassen."

Da ging man Tag und Nächte zu Rate fleißiglich,
Wie man zusammenbrächte das Heer, das Ludewig
Mit sich führen wollte zu den Hegelingen.
Wie mocht' es Hilde ahnen, daß ihr so nun sollte mißlingen?

Wie sie es auch begonnte, König Ludwigs Weib
Tat alles was sie konnte, daß Gudruns schöner Leib
Im Normannenlande bei Hartmut sollt' erwarmen:
Sie fliß sich nach Kräften, daß er sie umschlösse mit den Armen.

Ludwig zu Hartmuten, seinem Sohne, sprach:
„Nun gedenke, Degen guter, wir müssen Ungemach
Nicht scheuen, daß die Leute sich aus dem Lande heben:
Sohn, gib du den Gästen, so will ich unsern heim'schen Helden geben."

Sie gaben solche Gaben manchem kühnen Mann,
Daß man noch in Schwaben die Fülle nie gewann
Von Rossen und von Säumern, von Sätteln und von Schilden;
Sie gaben alles gerne: nie fand man Ludwigen noch so milde.

Eilends zu der Reise rüsteten sie sich.
Die guten Schiffleute gewann da Ludewig,
Die solche Meerstraßen manchmal schon gezogen.
Nach dem hohen Solde mußten sie sich mühen durch die Wogen.

Sie waren ein'germaßen bereit nun zu der Fahrt,
Als es auf allen Straßen schon vernommen ward,
Daß Ludwig und Hartmut aus dem Lande wollten;
Doch hatten sie viel Sorgen, wie sie gen Hegelingen kommen
sollten.

Sie kamen ans Gestade, wo man schon liegen fand
Die Schiffe, die sie tragen sollten an den Strand:
Gerlinde ließ sie zimmern aus dem eignen Gute.
Nicht wußte das noch immer der alte Wate noch der Däne
Frute.

Mit dreiundzwanzigtausend fuhren sie über See.
Es war nach Gudrunen Hartmuten weh:
Da ließ er wohl schauen mit seinen Freunden allen:
Er dachte König Hetteln mit großer Übermacht ins Land zu
fallen.

Ich weiß nicht, wie sie endlich dahin gekommen sind;
Sie brachten dort in Nöte gar mancher Mutter Kind.
Bald hatten sie die Fluten gen Ortland getragen,
Eh' es Hettel meinte, daß sie sahn, wo Hildens Burgen lagen.

Innerhalb zwölf Meilen kam Hartmutens Heer
(Das sah man beeilen) von dem tiefen Meer
Des Hegelingenlandes Herzen wohl so nahe,
Daß sie Saal und Türme in der schönen Hilde Burg ersahen.

Ludwig, der Normann, ließ vor dem Strand
Die Anker niedersenken: auch bat er sie gesamt,
Daß sie von den Schiffen, so schnell sie könnten, gingen:
Es war der Burg so nahe, sie sorgten, daß es sähn die
Hegelingen.

Da sie nun alles trugen und luden von der Flut,
Viel Schilde sie beschlugen und manchen Helm gut
Und schickten sich zum Streite. Erst laßt sie Boten senden:
Sie versuchten, ob sie Freunde vielleicht in König Hettels
Landen fänden.

---

## Funfzehntes Abenteuer.

### Wie Hartmut Gudrunen raubte.

Nun schickte seine Boten Hartmut hindann.
Da ward der schönen Hilde balde kundgetan
Und ihrer lieben Tochter: Wenn es so sich füge,
Er woll' um ihre Minne tun, was ihnen beiden genüge.

Wenn sie ihn minnen wollte, wie er ihr schon entbot,
Oft schufen ihm Gedanken um ihre Minne Not,
Das wollt' er ihr vergelten, solang' er möchte leben.
Seines Vaters Erbe, das wollt' er Gudrunen geben.

Wenn sie das nicht wollte, wär' ihr sein Haß bereit.
Obwohl er ihr noch grollte, versucht' er doch die Maid
Mit Bitten zu bewegen: ohne Krieg gewinnen
Wollt' er sie doch lieber: das lag dem kühnen Hartmut im Sinne.

„Wenn sie es dann verweigert," sprach da Hartmut,
„So saget, ich nähme nun weder Geld noch Gut,
Ich woll' es dazu bringen, eh' ich von hinnen scheide,
Viel kühner Recken würden bald der schönen Gudrun Augenweide.

Meine Boten bieder, saget ihr noch mehr:
Ich komme nimmer wieder auf das weite Meer,
Ich lasse mich in Wahrheit hier zu Stücken hauen,
Folgt mir nicht von hinnen der Hegelingen schöne Jungfraue.

Widerspricht sie's völlig, sie tu es nimmermehr,
Soll sie mich sehen reiten heran mit meinem Heer.
Zwanzigtausend Helden will ich hinterlassen
Tot vor der Hegelingen Königsfeste, rechts und links der Straßen.

Daß Wigaloisens Rate Hettel Folge tat
Und dem alten Wate und uns gemüßigt hat
Zu mancher langen Reise her zu den Hegelingen,
Davon wird mancher waise: ich will es an ein Ende gerne bringen."

Die Boten ritten dannen, da sie dauchte Zeit.
Bald kamen Hartmuts Mannen vor eine Burg gar weit,
Die hieß Matelane: Frau Hilde saß darinnen
Und ihre wohlgetane Tochter, die Zier der Königinnen.

Zwei reiche Grafen hatt' er hingesandt —
Die er über Meer gebracht von Normandie, dem Land —
Sie sollten Frau Hilden seine Grüße freundlich sagen:
Er woll' ihr immer dienen und nimmer ihrem Dienste sich
entschlagen,

Daß sie die Magd ihm gönne und er die schöne Maid
Vor allen Frauen hege — noch stand ihm zu der Zeit
Der Sinn auf hohe Minne — sie sollt' auch dort genießen
Ihres hohen Adels; ihr zu dienen werd' ihn nie verdrießen.

Die der Frauen pflagen, denen ward es bald bekannt,
Daß das Ingesinde von Normandie, dem Land,
Für Hartmut zu werben käm' gen Matelane;
Frau Hilde hieß sie schweigen; erschrocken war darob die
Wohlgetane.

Hildens Amtleute schlossen auf das Tor,
Wer auch zu kommen dräute, daß man die davor
Nicht länger stehen ließe. Die Pforte war erschlossen:
Ein zu Matelane zogen Hartmuts Boten unverdrossen.

Als sie zu sehn begehrten König Hettels Weib,
Mitnichten das verwehrten, die ihren schönen Leib
Sollten behüten nach königlichen Ehren;
Sie ließen nie alleine Hilden und Gudrunen die hehre.

Da nun zu Hofe kamen die in Hartmuts Bann,
Hilde die schöne hub sie zu grüßen an;
Das tat mit hohem Mute auch Gudrun die hehre.
Die edle und die gute wollte Herwigen Minne gewähren.

Sie waren nicht willkommen; doch schenkte man den Wein,
Eh' sie das Wort genommen. Zum Sitz dann lud sie ein
Frau Hilde und ihre Tochter. Was sie zu werben kämen,
Fragte sie die Königin: sie wollten's beide gerne vernehmen.

Da erhub sich wohlgezogen all das Ingesind'
Vom Stuhl, da sie gesessen, wie Botensitten sind.
Sie sagten, was sie sollten im Land der Hegelingen:
Hartmut, ihrem König, der schönen Gudrun Verlöbnis bringen.

Da sprach das edle Mägdlein: „Das lass' ich nie geschehn,
Daß der kühne Hartmut sollte mit mir stehn
Vor unser beiden Freunden unter Königskrone:
Er ist geheißen Herwig, dem ich gern den guten Willen lohne.

Dem bin ich versprochen, zum Manne nahm ich ihn;
Auch wählt' er mich zum Weibe: gern dem Recken kühn
Gönn' ich aller Ehren, die er mag erleben:
Wie lang mein Leben währe, andern Freundes will ich mich begeben."

Da sprach der Boten einer: „Euch ließ Herr Hartmut
Sagen, was er wünschet; wenn Ihr das nicht tut,
Sollt Ihr mit seinen Recken ihn sehn zu Matelane
Von heut am dritten Morgen." Darüber lächelte die Wohlgetane.

Die Boten heischen Urlaub, sie wollten nun hindann,
Zwei reiche stolze Grafen. Da bot ihnen an,
Wie fremd sie ihr auch waren, Frau Hilde reiche Gaben,
Die sie jedoch nicht nahmen; sie glaubten es nun wohl gemacht zu haben.

König Hettels Recken, zu den Boten sprach man das,
Fürchteten sich wenig vor ihrem Zorn und Haß:
Und wollen sie nicht trinken König Hettels Wein,
So schenke man des Blutes ihm und seinen Recken ein.

Da brachten diese Märe die Boten an die Statt
Zurück, von wo sie Hartmut jüngst auszureiten bat.
Entgegen lief er ihnen und frug, wie es ergangen,
Ob sie die edle Gudrun mit ihrer Botschaft freundlich hab' empfangen.

Ihrer einer sprach zum Recken: „Euch ward hiemit versagt:
Einen Liebsten habe die herrliche Magd,

Den sie von Herzen minne vor allem Volk der Erden;
Und wollt Ihr Wein nicht trinken, so soll Euch heißes Blut
geschenket werden."

„Ach meiner Schande!" sprach da Hartmut,
„In meinem Herzen wehe mir diese Rede tut.
Nach besserm Freunde will ich nun nie im Leben fragen
Als, die mir helfen streiten." Da sprangen auf, die am Gestade lagen.

Ludwig und Hartmut führten ihr Heer
Mit fliegenden Fahnen zorniglich einher.
Man sah auf Matelane von fern die Wappen scheinen.
Da sprach die Wohlgetane: „Wohl mir! da seh ich Hetteln
mit den Meinen."

Man fand doch bald, es wäre des Wirtes Wappen nicht:
„Uns soll noch Leid beschweren bei dieses Tages Licht.
Es kommen grimme Gäste nach Gudrun, der Frauen;
Der Helme viel, der festen, sieht man noch vor Abend hier
verhauen."

Die Hegelingen sprachen Hilden tröstend zu:
„Was Hartmuts Gesinde heute hier auch tu',
Das sollen sie uns alle mit tiefen Wunden büßen."
Da gebot die Königstochter der Feste Tore ungesäumt zu schließen.

Das wollten doch die Kühnen nicht tun in Hettels Heer.
Die des Landes hüteten hießen an den Speer
Die Banner Hettels binden: sie wollten aus der Feste.
Im offnen Feld erschlagen wollte Hettels Heer die kühnen Gäste.

Die Schranken, die man sperren sollt' in solchem Fall,
Die ließen sie aus Übermut öffnen überall.
Hartmutens Späher achteten sie geringe:
Mit den ersten mochten auch die letzten in die Feste dringen.

Mit geschwungnen Schwertern sah man vor dem Tor
Wohl tausend oder drüber der Feinde davor.
Gekommen war auch Hartmut wohl mit tausend Mannen;
Sie sprangen auf die Heide; die Rosse zog man alsbald von
dannen.

Sie trugen Schäft' in Händen mit schneidendem Speer.
Wie war der Streit zu wenden? Sie schlugen nach Begehr
Den stolzen Bürgersleuten die tiefen Herzenswunden:
Da kam König Ludwig mit Helden, die im Kampfe mannhaft stunden.

Das schuf den Frauen Sorgen, als sie den Degen sahn
Den Toren unverborgen mit breiten Fahnen nahn,
Bei jeder Standarte wohl dreitausend Mannen:
Er kam dahin im Zorne, wie auch der kühne Recke schied von dannen.

Sie fanden all' zu schaffen, die dort und jene hie;
Kühnre Recken sah man in allen Landen nie
Als, die zum Schutze lagen hier in Hettels Feste:
Sie konnten Wunden schlagen; das ließen sie wohl schauen diese Gäste.

Ludwig der kühne, der Vogt von Normandie,
Aus harten Schildesspangen schlug er Funken glüh
Mit der unbänd'gen Stärke, die er im Busen trug;
Auch seine Kampfgefährten waren alle kühn genug.

Da die Bürger wähnten, bald solle Friede sein,
Da brach der Unersehnte in ihre Reihen ein,
Der Vater Hartmutes, mit den Normannenscharen;
Dem Helden gönnt' er Gutes: das ließ er heute manchen wohl erfahren.

Die stolzen Bürger hub es nun zu reuen an,
Daß sie nach dem Rate Frau Hildens nicht getan,
Den ihnen gab die Schöne, König Hettels Weib.
Da mußten Schilde brechen, es ging an Leben und Leib.

Ludwig und Hartmut hatten wohl vernommen —
Zueinander waren die beiden nun gekommen —
Daß die Burg Frau Hilde gerne wollte schließen.
Sie drangen an mit Schilden, daß sie in die Burg die Fahnen stießen.

Wieviel man von den Mauern warf und niederschoß,
Sie ließen sich's nicht dauern; ihre Kühnheit, die war groß.
Sie hatten nicht Weile der Toten zu gedenken:
Mit großen Laststeinen sah man viel der Helden niedersenken.

Ludwig und Hartmut kamen in das Tor;
Manchen Fährlichwunden ließen sie davor.
Darob begann zu weinen die junge Maid, die hehre;
Doch sah man bald den Schaden sich in Königs Hettels Feste mehren.

Der König der Normannen wurde froh genug,
Als er mit den Recken seines Landes Fahne trug
Vor König Hettels Burgsaal: oben von den Zinnen
Ließ man sie niederwehen: da trauerten die schönen Königinnen.

Was Wunder wäre den Gästen wohl geschehn,
Wate der grimme, hätt' er das gesehn,
Daß so zu Hettels Saale Hartmuts Helden gingen
Und Ludwig, der König, da sie die schöne Gudrune fingen!

Hettel und Wate hätten's so gewehrt,
Wenn sie nicht ferne wären, so ihr gutes Schwert
Zerschlagen auf den Helmen: es wäre nie ergangen,
Daß sie Gudrunen brächten in die Normandie gefangen.

Soviel man fand der Leute, die trugen trüben Mut;
Es ist der Brauch noch heute. Die gerne Hab' und Gut
Aus der Feste wollten rauben, die brachten es von dannen:
Das mögt ihr wohl glauben, reich wurden allzumal nun Hartmuts Mannen.

Hartmut der schnelle ging zu Gudrun hin:
„Stets habt Ihr mich verschmähet," sprach er, „Königin!
Nun sollten wir verschmähen die Leute hier zu fangen:
Ich und meine Freunde sollten sie erschlagen all' und hangen."

Da sprach sie nichts weiter als: „Weh mir, Vater mein,
Wenn du das wüßtest, daß man die Tocher dein
Gewaltsam von hinnen führt aus deinem Lande:
Mir armen Königstochter geschähe nicht der Schade noch die Schande."

Da sie gehäuft die Schätze und alle das Gewand,
Da führten sie Frau Hilden dazu an weißer Hand.
Matelan, die gute Stadt, wollten sie verbrennen,
Was ihnen auch geschähe; die kühnen Gäste wollten Furcht nicht kennen.

Doch Hartmut riet: „Wir lassen die Burg unverbrannt."
Da eilt' er ohne Maßen zu räumen das Land,
Eh' es die erführen, die zu Waleis in der Marke
Mit Heereskräften lagen, König Hettel und sein Volk das starke.

„Laßt das Rauben bleiben," sprach da Hartmuth,
„Ich geb' euch zu Hause meines Vaters Gut:
Wir sind desto leichter zu fahren auf der See."
Von Ludwigs Gewalttat war der schönen Gudrun weh.

Die Burg war gebrochen, die Stadt war verbrannt;
Auch hatten sie gefangen die Besten, die man fand:
Zwoundsechzig Frauen, viel minniglicher Maide
Führten sie von dannen; davon geschah Frau Hilden viel zuleide.

Wie traurig sie ließen des Wirts Gemahl da stehn!
In ein Fenster eilte die Königin zu gehn,
Nach ihren schönen Maiden noch einmal zu schauen;
Sie ließen auch im Lande klagend noch viel andre schöne Frauen.

Es schrieen laut mit Weinen die Leute, die man fand;
Fröhlich sah man keinen, da man über Land
Mit Hildens Tochter führte das edle Ingesinde:
Das ward zu großem Schaden spät noch manches werten Ritters Kinde.

Viel Geisel brachte Hartmut mit sich an den Strand;
Verbrannt und verwüstet ließ er des Königs Land.
Es war nach seinem Willen alles nun ergangen:
Hildeburg und Gudrun führt' er beide mit hinweg gefangen.

Er wußte wohl, daß Hettel in das vierte Land
Zu Felde sei gezogen: drum räumt' er bald den Strand.

Er war noch kaum geschieden von den Hegelingen,
So ließ Frau Hilde Hetteln und seinen Freunden eilends
Märe bringen.

Wie klägliche Kunde dem König sie entbot,
Daß ihm seine Ritter daheim lägen tot,
Die Hartmut liegen lassen in dem blut'gen Taue;
Seine Tochter sei gefangen; mit ihr führ' er hin viel schöner
Frauen.

„Ihr Boten, sagt dem König, daß ich hier einsam bin;
Es ist mir schlimm bekommen: mit hochfährt'gem Sinn
Fährt zu seinem Lande Ludwig der reiche;
Mehr als tausend liegen vor der Pforte tot von seinen
Streichen."

Da schiffte sich Hartmut schnell in dreien Tagen
Ein in seine Kiele: was die mochten tragen,
Das hatten seine Recken räuberisch genommen:
König Hettels Degen waren schlimm um Hab' und Gut ge-
kommen.

Wer möcht' euch nun berichten, wie sie gefahren sind?
Man hört' in ihre Segel sausend wehn den Wind,
Bis sie abgewendet von des Königs Lande
Zu einem wilden Werder kamen, den man hieß zum Wülpen-
sande.

---

## Sechzehntes Abenteuer.

**Wie Frau Hilde Hetteln und Herwigen Boten sandte.**

Hilde die reine hatte Herz und Sinn
Darauf gewandt alleine, wie sie die Boten hin
Schickte König Hetteln mit dem Herzeleide,
Das ihr geschehn von Hartmut: der ließ ihr jammerhafte
Augenweide.

Herwigen und dem Gatten die edle Frau entbot,
Ihre Tochter wär' gefangen, ihre Helden wären tot
Und hätten sie alleine gelassen in dem Jammer;
Ihr Gold und ihr Gesteine führte man in der Normannen
Kammer.

Die Boten ritten eilends und stoben über Land;
Die hatt' in großen Nöten die Fürstin ausgesandt.
Am siebenten Morgen kamen sie so nahe,
Daß sie in Sorgen die von Moorland vor den Hegelingen sahen.

Die hatten alle Tage kühne Tat vollbracht
Und allerhand Spiele geübt bei Tag und Nacht,
Daß sie bei der Belagerung die Weile nicht verdrieße:
Laufen und springen und mit den Schäften nach dem Ziele schießen.

Da sah vom Dänenlande der Degen Horand
Hildens Boten reiten zu ihnen in das Land,
Er sprach zu dem Könige: „Uns kommen neue Mären:
Gott gebe, daß uns Degen daheim nicht Schaden geschehen wäre."

Der König selbst ging ihnen entgegen; als er sah
Die kummervollen Boten, mit Züchten sprach er da:
„Willkommen, ihr Herren, hier in diesem Lande!
Wie gehabt sich Frau Hilde? Sagt an, wer ist es, der euch zu uns sandte?"

Der eine sprach: „Frau Hilde hat uns hergesandt:
Deine Burgen sind zerbrochen, verwüstet ist dein Land.
Hingeführt ist Gudrun mit ihrem Ingesinde:
So großen Schaden wird dein Reich wohl niemals überwinden."

Er sprach: „Ich klage ferner dir unsre große Not;
Deiner Freund' und Mannen wohl tausend liegen tot.
Dein Gut ist entführet zu fremden Königreichen:
Auch blieb nicht unberühret der Hort: nur Schande blieb uns sondergleichen."

Er fragte, wie der hieße, der ihm das getan.
Da sprach zu dem Könige einer aus seinem Bann:
„Der eine heißt Ludwig von Normandie, der reiche;
Der andre heißt Hartmut: ihre Helden führten grimme Streiche."

Da sprach König Hettel: „Weil ich ihm versagt
Meine schöne Tochter — er hat mir nicht behagt:
Von Hagen, meinem Schwäher, trägt er zu Lehn sein Land;
Drum hätt' ich nicht mit Ehren ihm Gudrunen zugewandt.

Man soll vor unsern Feinden dies Leid verborgen tragen;
Man soll es unsern Freunden in der Stille klagen.
Laßt unsre Vettern baldigst zu uns bringen;
Wohl konnt' es guten Recken zu Hause niemals übler miß=
lingen."

Da hieß man Herwigen hin zu Hofe gehn
Und die Vettern all' und Mannen in des Königs Lehn.
Da diese guten Recken zu Hof gekommen waren,
Man sah den König Hettel in seinem Unmut trübe gebaren.

Der Vogt der Hegelingen sprach: „Ich will euch klagen,
Und will euch im Vertrauen meinen Kummer sagen,
Und was uns Frau Hilde für Botschaft hat gesandt:
Ums Land der Hegelingen ist es gar traurig bewandt.

Meine Burgen sind gebrochen, mein Reich ist verbrannt,
Übel war behütet unser Heimatland.
Meine Tochter ist gefangen, meine Freunde sind erschlagen,
Die so oft des Landes gern daheim und meiner Ehre pflagen."

Da tränten Herwigen die Augen, denn er sah's,
Daß König Hettels Augen von Weinen wurden naß.
So geschah es allen, die sie weinen sahen.
Froh war wohl keiner der Degen, die dem König stunden nahe.

Da sprach der alte Wate: „Vermeldet weiter nicht
Das Leid, das uns an Freunden geschah nach dem Bericht;
Es soll uns manche Freude bald dafür ergetzen:
Zu noch tieferm Leide soll es Hartmuts ganz Geschlecht sich
schätzen."

Da fragt' ihn König Hettel: „Wie soll das geschehn?"
Da sprach der alte Wate: „Wir wollen Frieden sehn
Zu schaffen mit den Heiden, Siegfrieds Heergesinde:
So führen wir die Degen der schönen Gudrun nach, deinem
Kinde."

Dem weisen Rate fügte Wate noch hinzu:
„Wir wollen mit den Feinden handeln morgen fruh
Und so mit ihnen sprechen, daß sie werden innen,
Wenn wir nicht aufbrechen, so bringen sie ihr Volk nicht mehr von hinnen."

Da sprach der kühne Herwig: „Der Rat gefällt mir wohl;
Bereitet euch denn heute, wie man morgen soll
Gebaren mit den Feinden, daß wir das lassen schauen:
Wie wir von hier auch scheiden, ohne Maßen schmerzen mich die Frauen."

Sie schickten sich zum Streite mit Rossen und Gewand;
Dem Rat des alten Wate folgten sie zuhand.
Als kaum der Morgen tagte, versuchten sie es kräftig
An den Abakinern: um Lob und Ehre warben sie geschäftig.

Als man die Banner allwärts ins Gedränge trug,
Wie manchen der Gesunden man da zu Tode schlug!
Die von Sturmlanden riefen: „Immer näher!"
Den Feind zu zwingen stürzten sie sich ins Kampfgewühl desto jäher.

Irold begann zu rufen über des Schildes Rand:
„Wollt ihr es mit uns sühnen, Helden von Moorland?
Das möcht' euch Hettel gerne, mein Herr der König, fragen:
Eu'r Land ist euch zu ferne: verloren seid ihr, wollt ihr nicht vertragen."

Zur Antwort gab ihm Siegfried, der Held von Moorland:
„Wenn ihr den Sieg erwerbet, das ist das beste Pfand.
Ich will mit niemand dingen, mindert's mir die Ehre;
Wähnt ihr uns zu zwingen, so verderbt ihr beiderseits noch mehre."

Da sprach der Recke Frute: „Verpfändet eure Treu',
Uns dienstlich beizustehen, so lassen wir euch frei
Aus unsers Herren Landen nach Hause ziehn in Frieden."
Die Garadiner streckten die Hand zum Eid, daß sie das Streiten mieden.

So kam es zur Sühne, wie ich euch kund getan.
Da traten zusammen die Recken wohlgetan
Einander Dienst erbietend, die jüngst noch Feinde waren.
Ihr Haß war versühnet; sie wollten den Normannen ihn bewahren.

Nun erst sagte Hettel dem von Moorland,
Welche leide Märe ihm sein Gemahl gesandt.
Er woll' ihm seine Hilfe ewiglich gedenken,
Daß er Hartmuten seiner Untat Lohn möge schenken.

Da sprach König Siegfried, der Held von Alzabe:
„Wären sie zu finden, ihnen würde wahrlich weh!"
Da sprach der alte Wate: „Wohl kann ich sagen
Ihre rechte Wasserstraße: wir mögen auf dem Meer sie leicht erjagen."

Da sprach König Hettel: „Wo fänd' ich Kiele stehn?
Wie gern' ich ihnen schadete, wie könnte das geschehn?
Es wäre denn, ich rüstete mich erst in meinem Lande
Und käm' sie dort heimsuchen: so rächt' ich wohl den Schaden und die Schande."

Wate sprach, der alte: „Noch wird zu allem Rat:
Gott hat Macht zu walten und schnell ist seine Tat:
So weiß ich in der Nähe hier in diesem Lande
Siebzig guter Kiele: die stehn mit guter Speise dicht am Strande.

Sie haben Pilgrime geführt auf die See:
Die müssen wir gewinnen, was auch hernach ergeh'.
Am Gestade mögen die Pilger harrend liegen,
Bis wir mit unsern Feinden uns versöhnen oder sie besiegen."

Wate der Alte fuhr von dannen jach
Wohl mit hundert Recken; die andern zogen nach.
Er sprach, er wolle Speise kaufen: „Habt ihr feile?"
Das verdarb ihm viel der Freunde; ihm selber auch gedieh es nicht zum Heile.

Die sie am Ufer fanden, das sag' ich euch fürwahr,
Daß ihrer dreißighundert, wo nicht darüber, war.

Die konnten sich so eilends nicht zum Streite stellen.
Da kam auch der König herbei mit seinen kühnen Kampf-
gesellen.

Wie sehr sie sich auch wehrten, man trug an den Strand,
Das Wate nicht begehrte, ihr Silber und Gewand;
Doch blieb an Bord die Speise; die wurde weggenommen:
„Man soll sie euch bezahlen," sprach der Alte, „wenn wir
wiederkommen."

Die Pilgrime klagten und fluchten um die Not:
Was sie darüber sagten, das galt ihm nicht ein Brot.
Wate der kühne strebte nur zum Ziele,
Daß sie ihm lassen mußten ihre Boote und auch ihre Kiele.

Hettel fragte wenig, ob sie nie aufs Meer
Mit ihrem Kreuz mehr kämen; er nahm aus ihrem Heer
Fünfhundert oder drüber der Besten, die sie fanden.
Deren brachten sie doch wenig wieder zu der Hegelingen
Landen.

Vielleicht hat das entgolten Hettel und sein Bann,
Daß er den guten Pilgern dies Herzeleid getan,
Daß sie im fremden Lande sich also mußten scheiden.
Gewiß hat Gott gerochen an ihm der armen Pilgrime Leiden.

Sie fuhren auf den Kielen baldigst hindann;
Hettel mit den Seinen guten Wind gewann.
So fuhren sie und segelten auf ihres Feindes Pfaden;
Wo sie dem begegneten, da dachten sie zu rächen ihren Schaden.

---

## Siebzehntes Abenteuer.

### Wie Hettel seiner Tochter auf den Wülpensand nachfuhr.

Nun hatte König Ludwig und der kühne Hartmut
Mit ihres Landes Volke sich bei der Meeresflut
Gelagert auszuruhen, auf eines Eilands Grieße;
Wieviel sie Leute hatten, wenig Heil mocht' ihnen draus
entsprießen.

Es war ein breiter Werder, der hieß der Wülpensand,
Da hatten die Normannen aus Ludwigens Land
Bessre Rast gegönnet den Rossen und sich selber;
Nach dem Gemache mußte grimmig sich ihr Schade wieder
melden.

Ihre edeln Geisel von Hegelingenland
Saßen wie verwaiset auf dem öden Strand.
Soweit sie da durften vor der Normannen Scharen,
Die minniglichen Maide sah man bei den Feinden traurig
gebaren.

Sie fachten allenthalben am Strande Feuer an.
Gern hätten sich die Gäste Ruh' hier angetan.
Sie wähnten dazubleiben — Gott wollt' es nicht verhängen —
Mit den schönen Weibern sieben Nächte oder gar noch länger.

Da diese Recken weilten an einer wilden Bucht,
Hartmut und seinen Freunden reifte nicht zur Frucht
Diese blühende Hoffnung, daß sie Ruhe schauen
Sollten hier am Strande sieben Tage bei den schönen Frauen.

Es war von Matelane so ferne schon hindann
Gudrun die wohlgetane, daß die in Ludwigs Bann
Sich keiner Sorge ließen aus ihrer Ruhe zwingen,
Daß Wate seine Freunde zu ihrem Schaden her möchte bringen.

Da sah der Schiffmann schaukeln auf der Wellen Reich
Ein Schiff mit reichen Segeln; dem König sagt' er's gleich.
Als Hartmut das erschaute und die in seinem Heere
(In den Segeln waren Kreuze), sie sagten, daß es Pilgrime
wären.

Nicht lang', so sah man schwimmen drei Kiele gut
Und neun schöne Boote; die trugen auf der Flut
Manchen, der noch selten das Kreuz trug Gott zur Ehre:
Das mußten bald entgelten der Helden viel in König Ludwigs
Heere.

Sie kamen nun so nahe, daß man die Helme sah
Von den Schiffen scheinen: Unheil hob sich da

Und grimmiger Schade Ludwigen und den Seinen:
Hartmut sprach: „Hier kommen unsre Feinde, die es übel meinen.“

Sie eilten sich zu länden, daß man wohl vernahm
Die Ruder in den Händen krachen manchem Mann;
Die am Gestade waren, die Alten wie die Jungen
Konnten anders nicht gebaren, als daß sie wehrlich kamen angesprungen.

Ludwig und Hartmut trugen die Schilde in der Hand.
Sie wären gestern sanfter gekommen in ihr Land,
Hätte sie zu ruhen nicht ein Gelüst betrogen:
Sie wähnten, Hettel wüßte keinen Freund mehr, der ihm wär' gewogen.

Laut rief da Ludwig seine Mannen an —
Hiegegen war nur Kinderspiel, was er noch je begann —
„Nun muß ich heut erst lernen mit meinen Feinden streiten:
Reich mach' ich alle, die meine Fahne wider sie begleiten.“

Hartmutens Banner trug man auf den Strand.
So nah sah man die Schiffe, daß man sie mit der Hand
Und mit dem Schaft erlangen mochte von dem Grieße.
Wohl wett' ich, daß Wate der alte seinen Schild nicht müßig ließe.

So ingrimmig wehren sah man wohl nie ein Land:
Die von Hegelingen drangen auf den Strand
Und fochten gewaltig mit Speer und mit Schwerte:
Sie schlugen so nachhaltig, daß man auf Abschlag wohl nicht mehr begehrte.

Sie drängten allenthalben sich an den Rand der See.
Es wehen von den Alpen die Winde nie den Schnee
So dicht, als hier die Schüsse flogen von den Händen;
Wie gern es jeder täte, so konnte doch den Schaden niemand wenden.

Sie wechselten die Speere; die Weile währte lang
Eh' sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang
Heftig auf die Feinde: sie waren ihm so nahe;
Auch war er so grimmig, daß sie seinen Willen wohl ersahen.

Ludwig, der Normann, rannte Waten an:
Mit einem scharfen Speere schoß er auf den Mann,
Daß die Stücke sprangen hoch in alle Winde.
Ludwig war verwogen: da kam auch Watens Ingesinde.

Durch den Helm schlug Wate Ludwigen solchen Schwang,
Daß des Schwertes Schneide auf den Helm ihm drang.
Er trug unterm Panzer ein Hemd von guter Seiden,
In Abalie gewoben; sonst hätt' er hier das Ende müssen leiden.

Kaum daß mit dem Leben ihm Ludwig entkam;
Hindann mußt' er sich heben: man war dem Gaste gram,
Wo immer Wate sollte an Feinden Sieg erwerben:
Man sah von seinen Händen manchen guten Recken hier ersterben.

Hartmut auf Irold und der auf jenen sprang,
Daß von des einen Waffen des andern Helm erklang:
Man mocht' es durch die Scharen vernehmen wechseltönig.
Irold war tapfer; kühn war auch Hartmut, der König.

Herwig von Seeland, der erlauchte Degen gut,
Langte nicht ans Ufer: da sprang er in die Flut:
Er stand bis an die Achseln tief in den Wogen:
Hartem Frauendienste hatte der Kühne sich da unterzogen.

Diesen guten Recken wollten in der Flut
Ertränken seine Feinde; viel Schäfte stark und gut
Sah man auf ihm zerbrechen, mit aller Macht zum Strande
Strebt' er zu den Feinden: da rächte mancher zornig Schmach und Schande.

Eh' sie den Strand erwarben, sah man des Meeres Flut
Von denen, die erstarben, gerötet mit dem Blut
Vorüber allenthalben in roter Farbe fließen
In der Breite, daß es niemand mit einem Speere mochte überschießen.

Größre Mühsal wurde wohl Helden nimmer kund.
Sie drückten manchen nieder auf des Wassers Grund:
Ein Land wohl mochten füllen, die ohne Wunden starben,
Die ihnen Schaden taten: doch gleichviel, ob sie so, ob so verdarben.

Nach seinem lieben Kinde focht Hettel grimmen Streit:
Ihn und sein Gesinde sah man Not und Leid
Allenthalben schaffen den Fremden wie den Kunden.
Da wurden viel der Leichen auf dem Wülpensande gefunden.

Mit ungefügen Diensten erprobten ihre Hand
Die kühnen Normannen und die von Heglingland.
Man sah die kühnen Dänen so herrlich gebaren,
Wer sein Leben liebte, der durfte sich nicht zeigen, wo sie waren.

Ortwin und Morung bauten das Land
Und düngten es mit Toten, daß man nicht manchen fand,
Die es so verstunden zu treffen und zu fällen;
Da schlugen viel der Wunden die Helden beid' und ihre Heer-
gesellen.

Auch die stolzen Heiden, so hab' ich vernommen,
Waren zu den Feinden von ihrem Schiff gekommen.
Wohl hoffte ihrer Hilfe Hettel zu genießen:
Es waren kühne Helden: man sah das Blut durch feste Helme
fließen.

Ihr Vogt, der sie führte, wie mocht' er kühner sein?
Mit Blut löscht' er heute manches Panzers Schein;
Er war in starken Stürmen mannlich und verwegen.
Wie konnten kühner kämpfen der alte Wate und Frute, der
Degen?

Die Speere waren alle verschossen hier wie dort:
Ortwin mit den Gesellen ging froh von Ort zu Ort.
Da wurden viel der Helme von ihnen heut verhauen;
Grimmig weinte Gudrun; so taten auch bei ihr die andern
Frauen.

Dies harte Kämpfen währte desselben Tages lang.
Des Volks, das Streit begehrte, groß war der Drang.
Da mußte schnellen Helden übel mißlingen,
Da Hetteln seine Freunde die schöne Tochter wollten wieder-
bringen.

Stets näher sank der Abend: da hub der Schaden an
Dem König sich zu mehren. Die in Ludwigs Bann
Taten, was sie sollten; sie konnten nicht entrinnen.
Sie schlugen weite Wunden: so wehrten sie die Zier der Königinnen.

Dies währt' in großen Sorgen, bis es die Nacht benahm.
Früh an einem Morgen sie taten ohne Scham
Alles, was sie konnten, die Alten wie die Jungen,
Eh' der König Hettel zu dem von Normandie war gedrungen.

---

## Achtzehntes Abenteuer.

### Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von dannen fuhr.

Hettel und Ludwig trugen hoch in der Hand
Ihre scharfen Waffen; jedweder fand
Nun erst am andern Kunde, wie stark und kühn er wäre.
Ludwig schlug da Hetteln; das war viel Herzen eine leide Märe.

Als von Matelane der Wirt ward erschlagen,
Das erfuhr die Wohlgetane; wohl hörte man da klagen
Die schöne Gudrune mit ihren Maiden allen.
Man konnte sie nicht trösten; die Feinde weinten selber um sein Fallen.

Als Wate der grimme vernahm des Königs Tod,
Da hub er an zu limmen wie ein Eber; Abendrot
Sah man von Helmen scheinen bei seinen schnellen Schlägen:
So taten auch die Seinen; in großem Zorne sah man all die Degen.

Was hier von den Guten geschah, was frommte das?
Von dem heißen Blute ward der Werder naß.
Friedens nicht begehrten die von Hegelingen:
Von dem Wulpenwerder wollten sie Gudrunen wiederbringen.

Die von den Stürmen rächten da des Königs Tod;
Von Dänemark die Helden standen in der Not
Zu den Hegelingen und den Ortlandsrecken.
In der Hand zerbrachen die wohlgewetzten Waffen diesen Recken.

Den Vater wollte rächen der kühne Ortwein;
Auch Horand kam mit Scharen der kühnen Helden sein.
Der Tag war zu Ende, schon nachtete die Stunde:
Da ward erst von den Helden gehauen manch tiefe Herzenswunde.

Der kühnen Dänen einer sprang auf Horand los,
Laut klang ihm in den Händen eine Waffe, die war bloß.
Er meint', er wär' ein Gegner; da schlug ihn zur Stunde
Horand, der kühne Degen, und schnitt ihm eine tiefe Herzenswunde.

Als er seinen Neffen zu Tode hatt' erschlagen,
Hieß er dessen Fahne zu seiner Fahne tragen:
Da erkannt' er an der Stimme, den seine Hand verschroten
Hatt' im Übermute: Horand beklagte schmerzlich den Toten.

Laut rief da Herwig: „Hier muß Mord geschehn!
Der Tag ist vergangen, und niemand kann mehr sehn:
Wir schlagen all' einander, die Fremden zu den Kunden.
Mag das bis Morgen währen, lebendig wird der dritte nicht gefunden."

Wo man den kühnen Wate in der Schlacht vernahm,
Da war es nicht geraten, daß wer ihm nahe kam.
Sein Zorn, der ungefüge, niemand vertragen wollte:
So bracht' er hier manchen dahin, wo er immer bleiben sollte.

Zeit war's, den Kampf zu scheiden bis zum andern Tag:
Das Volk auf beiden Seiten mit Todeswunden lag
Erschlagen von den Feinden. Man sah den Mond nicht scheinen;
Der Tag war vergangen: da verlor den Sieg der Gast mit all den Seinen.

Nur mit Mühe ließen die Grimmen ab vom Streit;
Mit müden Händen schieden sie von der Arbeit.

Sie blieben einander jedennoch so nahe,
Daß man Helm und Schilde, wo die Feuer brannten, schimmern sahe.

Von Normandie Herr Ludwig und Hartmut huben an
Beiseit sich zu besprechen. Darauf zu seinem Bann
Sprach der alte König: „Wer noch verbleiben sollte
Bei Wate dem kühnen, wenn er nicht gern ersterben wollte?“

Da riet er ihnen listig: „Nun legt euch zu Tal,
Die Häupter auf die Schilde und hebt großen Schall:
So versehn sich nimmer die von Hegelingen,
Wenn ich's fügen könnte, daß ich euch von hinnen wolle bringen.“

Da folgten Ludwigs Rate die kühnen Degen all'.
Von Trompeten und Posaunen vernahm man lauten Schall.
Als wären all die Lande ringsum ihnen eigen.
Seine list'gen Räte begann da König Ludewig zu zeigen.

Wehruf und Jammer vernahm man auch dabei;
Da verbot man den Knappen das weinende Geschrei:
Die das nicht lassen wollten, die werde man ertränken,
Alle, die man hörte, in die tiefen Wellen heißen senken.

Was sie sonst besaßen, ward still an Bord getragen;
Sie ließen da die Toten, so viel der war erschlagen.
Ihrer Freunde fehlten, das war ein Leid, so viele:
Hier am Ufer bleiben mochte ledig mancher ihrer Kiele.

Mit solchen Listen kamen endlich auf die See
Die vom Normannenlande. Den Frauen tat es weh
Von den Freunden sich zu scheiden, und durften doch nicht klagen.
Das wußten nicht die Helden, die noch auf dem Wülpenwerder lagen.

Eh' der Tag sich hellte, waren sie schon weit,
Mit welchen gern die Dänen noch kämpften neuen Streit.
Laut ließ noch Wate sein Heerhorn ergellen;
Er hub sich hin zu ihnen, die er mit tiefen Wunden wollte fällen.

Zu Roß und zu Fuße sah man insgesamt
Die guten Degen eilen von Hegelingenland
Nach den grimmen Feinden, Ludwig und seinen Mannen,
Die sie bestehen wollten: da waren sie schon alle längst von dannen.

Sie fanden leer die Schiffe; verstreut war ihr Gewand:
So fanden sie es liegen auf dem Wülpensand.
Der herrenlosen Waffen wurden viel gefunden.
Sie hatten sich verschlafen: sie schlugen ihnen weiter keine Wunden.

Als man das Waten sagte, das schuf ihm große Not:
Wie ängstlich er nun klagte König Hettels Tod,
Daß er ihn nicht gerochen und Ludwig hatt' erschlagen!
Mancher Helm lag zerbrochen: viel schöne Frauen mußten das beklagen.

Ein Jammer war's zu hören, wie im zorn'gen Mut
Ortwein da klagte seine Recken gut.
Er sprach: „Wohlauf, ihr Degen, ob wir sie noch ereilen,
Eh' sie uns ganz entrinnen; sie können noch nicht weit vom Ufer weilen.“

Wate der alte wollt' ihm folgen blind;
Doch Frute blickt' ins Weite und blickte nach dem Wind:
Da sprach er zu den Recken: „Was hilft das, ob wir eilen?
Merkt, lieben Freunde: sie sind von hinnen wohl schon dreißig Meilen.

So viel auch zählt der Leute nicht unser Bann,
Daß ihnen Schaden würde von unsrer Fahrt getan.
Nun sollt ihr meine Lehre in den Wind nicht schlagen:
Wozu des Redens mehre? Wir können sie nun doch nicht mehr erjagen.

So heißet die Wunden in die Schiffe tragen,
Und sucht auch die Toten, die uns sind erschlagen,
Und heißt sie bestatten auf dem öden Grieße:
Sie haben hier viel Freunde: warum sollten sie es nicht genießen?“

Mit Händeringen standen die Helden insgemein;
Des Schadens und der Schande gedachten sie allein,
Daß sie verloren hatten die Zier der Königinnen:
Welche Märe konnten sie nun daheim Frau Hilden hinterbringen?

Da sprach der kühne Morung: „Wär' hier des Leids nicht mehr,
Wir trügen gern den Jammer und wär' er noch so schwer.
Wir werden übeln Botenlohn verdienen mit der Märe,
Hettel lieg' erschlagen: wie gern ich da Frau Hilden ferne wäre!"

Da suchte man die Toten überall am Strand.
Die da Christen waren, soviel man deren fand,
Die ließ der Held von Sturmland zueinander bringen:
Was mit ihnen würde, berieten sie dann mit den Jünglingen.

Da riet der Degen Ortwein: „Wir wollen sie begraben.
Dann laßt uns Sorge tragen, daß sie ein Zeugnis haben
Durch ein reiches Kloster ihres tapfern Endes:
Wer dann seines Gutes den Seinen steuern will, der send' es."

„Das hast du wohl geraten," sprach der von Sturmland;
„Auch wollen wir verkaufen ihr Roß und ihr Gewand,
Die hier erschlagen liegen, daß man sich der Armen
Nach ihres Lebens Ende vom Gute dieser Helden mög' erbarmen."

Da sprach der Degen Irold: „Man soll auch die begraben,
Die uns den Schaden taten: oder sollen sie die Raben
Und die wilden Wölfe hier auf dem Wert genießen?"
Die Weisen alle rieten, daß sie ihrer keinen liegen ließen.

Sobald sie Muße fanden nach ihrer langen Not,
Begruben sie den König, der einen würd'gen Tod
Seinem Kind zuliebe gewonnen auf dem Strande;
So tat man auch den andern, wie sie auch hießen und von welchem Lande.

Da legte man gesondert, die man aus Moorland fand;
So tat man auch die Degen von Hegelingenland.

Auch den Normannen mußte man ihre Statt bescheiden;
Man legte sie gesondert; es waren beides, Christen und auch
Heiden.

Sie waren unmüßig bis an den sechsten Tag;
Sie gönnten sich nicht Weile und strebten nur danach,
Wie sie zu Gottes Hulden die von Hegelingen
Nach ihren großen Schulden und schweren Sünden wieder
möchten bringen.

Lesen und Singen soviel vernahm man hie —
Für sturmtote Helden sah man wohl nie
Gott so herrlich dienen in irgend einem Lande.
Man ließ bei den Gefallnen viel der Pfaffen auf dem Wülpen-
sande.

Auch mußten viele bleiben, der Seelen stets zu pflegen:
Die ließ man niederschreiben; ihnen ward auch Land gegeben,
An dreihundert Huben. Weit erscholl die Märe,
Daß zum Hospitale ein Kloster auf dem Sand gestiftet wäre.

Die da gelassen hatten einen teuern Leib,
Die gaben Beisteuer, Mann oder Weib,
Um ihrer Seelen willen, die sie dort begruben.
Es ward ein reiches Kloster: ihm gehörten bei dreihundert
Huben.

Nun mag sie Gott begnaden, die da erlegen sind,
Dazu die andern alle. Heimführt' ein guter Wind
Die gesund geblieben auf dem Wülpensande.
Nach all' den Nöten kamen sie wieder heim zu ihrer Herren
Lande.

---

## Neunzehntes Abenteuer.

### Wie die Hegelingen heimfuhren.

Hettels Freunde hatten soviel der Kühnen hie
Müssen bestatten, daß gute Helden nie
So großen Jammer durften heim zu Lande bringen:
Da sah man schöne Frauen weinen und die Hände kläglich
ringen.

Aus dem Ortlande der Degen Ortwein
Nach dem Schaden und der Schande die liebe Mutter sein,
Hilde die schöne, wagt' er nicht zu schauen:
Sie harrte alle Tage, ob sie ihr brächten Gudrun und die Frauen.

Wate ritt mit Sorgen in Frau Hildens Land;
Noch scheuten sich die andern; seine Kraft und seine Hand
Hatten nicht gefruchtet in der Schlachten Grimme;
Er getraute sich so balde Hildens Huld nicht wieder zu gewinnen.

Als sie hörten sagen, Wate wär' gekommen,
Da mußten sie verzagen: sie hatten stets vernommen,
Wenn er aus Kriegen kehrte, fuhr er einher mit Schalle;
So hielt es stets der Werte: nun aber schwieg er und die Seinen alle.

„O weh!" sprach Frau Hilde, „was deutet das uns an?
Es führt zerbrochne Schilde des alten Wate Bann.
Die Pferde gehen langsam unter ihrer Schwere;
Das Volk gehabt sich übel; ich wüßte gerne, wo der König wäre."

Danach in kurzer Weile, da solches geschah,
Da kam der alte Wate. Manche man da sah,
Die nach lieben Freunden gerne wollten fragen:
Da sagt' er ihnen Märe, die sie wohl von Herzen mochten klagen.

Da sprach der Held von Sturmland: „Ich muß es euch wohl sagen
Und will euch nicht betrügen: sie sind all' erschlagen."
Darob erschrak ein jeder, vom Greise bis zum Kinde:
Man hatte nie gesehen so betrübtes, trauerndes Gesinde.

„O weh meines Leides!" sprach des Königs Weib,
„Wie mußte von mir scheiden mein Herz und mein Leib,
Hettel der reiche! Meine Ehre seh' ich schwinden!
Verloren hab' ich beide; Gudrunen soll ich auch nicht wiederfinden!"

Ritter und Maide quälten Herz und Sinn;
Man hörte von dem Leide, da die Königin
Ihren Mann so sehr beklagte, den Pallas widerhallen:
„O weh mir,“ sprach Frau Hilde, „und soll das König Hartmut wohlgefallen!“

Da sprach der kühne Wate: „Herrin, laßt das Klagen:
Sie kommen halt nicht wieder. Jedoch in künft'gen Tagen,
Wenn junges Volk erwachsen ist in diesem Lande,
An Ludwig und Hartmut räch' ich meinen Schmerz und unsre Schande.“

Da sprach die Jammervolle: „Hei, sollt' ich das erleben,
Alles, was ich hätte, wollt' ich drum geben,
Daß ich gerochen würde, wie es auch geschähe,
Und daß ich Gottesarme meine Tochter Gudrun wiedersähe.“

Wate sprach zu Hilden: „Herrin, laßt das Klagen:
Wir wollen Boten senden in den nächsten zwölf Tagen
Zu allen Euern Recken, soviel wir zu uns bringen,
Daß wir die Fahrt beraten: so muß es den Normannen noch mißlingen.“

Doch sprach er: „Frau Hilde, hört, wie es ist gekommen:
Ich habe Pilgrimen neun Schiffe weggenommen:
Die sollen wir den Armen darum wiederbringen,
Wenn wir wieder streiten, daß es uns dann besser mag gelingen.“

Da sprach die Jammerhafte: „Wohl rat' ich auch dazu:
Ersetzt ihren Schaden, nicht eher hab' ich Ruh'.
Pilgrime berauben, die Sünde büßt man teuer;
Darum meines Silbers für jede Mark gebt ihnen drei zur Steuer.“

Da brachte man die Schiffe zurück, wie sie es riet.
Eh' daß der Pilger einer von dem Gestade schied,
Ward ihnen aller Schade so reichlich vergolten,
Daß sie niemand fluchten: des wilden Hagen Kind blieb unbescholten.

Darauf am nächsten Morgen kam von Seeland
Herwig der kühne, wo er Frau Hilden fand
Um ihres Mannes Ende weinen also bitter;
Mit gerungnen Händen empfing sie freundlich doch den kühnen Ritter.

Um der Frauen Tränen hub auch zu weinen an
Herwig der edle. Da sprach der junge Mann:
„Sie sind nicht all' erstorben, die Euch da helfen sollten
Und es gerne taten, wie mancher es auch übel hat entgolten.

Ruhen soll nimmer mein Herz noch mein Leib:
Hartmut muß es büßen, daß er mir mein Weib
Hinnen durfte führen und erschlagen unsre Besten:
Ich reit' ihm noch so nahe, daß ich niederbreche seine Festen."

Wie großes Leid sie trugen, sie ritten nach der Stadt,
Gen Matelan, der Feste. Die Königin bat,
Was auch geschehen wäre, wenn sie Treue halten wollten,
Daß sie ihre Königin doch darum nicht lange meiden sollten.

Da kamen auch die Friesen und die von Sturmland;
Auch nach den kühnen Dänen hatte sie gesandt.
Von Waleis brachten Morungs Helden viel der Schilde:
Die Hegelingen ritten mit ihnen hin zu der schönen Hilde.

Da kam von Ortlanden ihr Sohn Ortwein;
Sie klagten, wie sie sollten, den lieben Vater sein,
Da eilten mit der Herrin die Helden ratzuschlagen:
Einen großen Kriegszug wollten noch die starken Helden wagen.

Da sprach der alte Wate: „Es geht nicht eher an,
Die wir jetzt Kinder nennen, müssen erst heran
Schwertmäßig wachsen: mancher edle Waise
Gedenkt dann seiner Freunde und wird uns gerne helfen bei der Reise."

Da sprach die Königstochter: „Wann möchte das wohl sein?
Soll unterdes bei Feinden die liebe Tochter mein
In fremden Landen sitzen so jämmerlich gefangen!
O ich arme Königin, so ist meine Freude gar zergangen."

Da sprach der Däne Frute: „Es kann doch nicht geschehn
Bis wir genug der Leute in unsern Reichen sehn.
Wir dürfen mit der Heerfahrt nicht eher von hinnen,
Was auch tun die Feinde, daß wir Gudrunen ihnen abgewinnen.“

„Gott lass' es uns erleben,“ sprach die Königin,
„Mir armen Frauen währet die Zeit zu lang dahin.
Wer meiner will gedenken und Gudrun, der armen,
Wohl hegt er Treu' im Herzen, will er unser beider sich erbarmen.“

Als sie Urlaub nahmen, sprach das edle Weib:
„Wer mein gedenket, selig sei er an Seel' und Leib.
Wohl sollt ihr, kühne Recken, manchmal zu mir reiten,
Und sollt zu der Heerfahrt so eifrig, als ihr könnt, euch bereiten.“

Klüglich sprach da Wate, der kühne Degen alt:
„Frau, dem wir trauen müssen, das ist der Westerwald.
Die wir beschlossen haben, soll uns die Fahrt gelingen,
So heißt aus jedem Lande vierzig gute Ruderboote bringen.“

Sie sprach: „So lass' ich ferner zimmern bei der Flut
Zwanzig feste Kiele, stark und auch gut:
Die will ich rüsten heißen: ich hoff', es soll gelingen,
Daß sie meine Freunde glücklich hin zu den Feinden bringen.“

Als sie nun scheiden wollten, der Vogt von Moorland,
Seht, wie er wohlgezogen da vor den Frauen stand.
Er sprach: „Laßt mich des Zuges Stunde nur erfahren.
Ihr besendet mich nicht zweimal: mich gelüstet mit dahin zu fahren.“

Ein freundliches Scheiden ließ sie da geschehn,
Obwohl man nach den Leiden traurig mußte sehn
Diese guten Gäste und auch die schönen Frauen;
Was sie stündlich rieten, nicht mocht' es ihnen Hartmut zugetrauen.

Da sie von dannen waren geritten in ihr Land
Mit traurigem Gebaren, auf den Wülpensand

Zum Seelgerät der Toten brachte man da Speise,
Daß sie zu Gott gedächten ihres Heils: Frau Hilde war wohl weise.

Auch ließ sie da erbauen ein Münster, das war weit,
Hospital und Kloster errichten nach der Zeit.
Es ist bekannt geworden seitdem in manchem Lande
Mit denen, die da starben; es hieß das Kloster auf dem Wülpensande.

---

## Zwanzigstes Abenteuer.

### Wie Hartmut heimkam.

Das lassen wir bewenden, wie es um diese stand
Und was die Klosterleute schufen auf dem Sand;
Wir wollen euch melden jetzt von Hartmuten,
Wie er zu Lande brachte so viel der edeln Mägdelein, der guten.

Da sie geschieden waren, wie wir euch taten kund,
Viel der edeln Recken waren todeswund.
Die sie auf der Walstatt dort zurückgelassen,
Um die mußten weinen in ihrem Land die Waisen ohne Maßen.

Als sie mit großen Sorgen kamen auf die See,
Den Abend und den Morgen war den Recken weh:
Sie schämten sich gewaltig, die Alten wie die Jungen,
Daß sie entronnen waren, obgleich ihr Anschlag ihnen wohl gelungen.

Sie nahten nun der Normandie, Ludwigens Land;
Die Schiffleute waren da so wohlbekannt,
Daß sie in ihren Sorgen die Heimat froh ersahen.
Da sprach darunter einer: „Nun sind wir Hartmutens Burg schon nahe.“

Da bliesen sie die Winde in des Königs Land.
Alles Volk der Normandie freute sich zuhand,
Daß sie noch kehren sollten zu Kindern und zu Frauen,
Die schier schon wähnen wollten, sie hätten dort das Ende müssen schauen.

Als Ludwig am Strande seine Burg ersah,
Der vom Normannenlande sprach zu Gudrun da:
„Seht Ihr die Burg wohl, Herrin? Nun lasset Freude walten.
Wollt Ihr uns Gnad' erzeigen, so sollt Ihr über reiche Lande
schalten."

Da sprach in großer Trauer zu ihm die schöne Maid:
„Wem sollt' ich Gnad' erzeigen? Von mir ist Gnade weit.
Von der bin ich so ferne leider nun geschieden,
Ich fürchte gar zu ferne; hinfort ist Klage nur mein Los
hienieden."

Da sprach wieder Ludwig: „Laßt fahren Euer Leid
Und minnet Hartmuten, den Degen allbereit;
Alles, was wir haben, das wollen wir Euch geben:
So mögt' Ihr mit dem Recken immerdar in Wonn' und
Ehren leben."

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Laßt mich ohne Not:
Eh' ich Hartmut nähme, lieber wär' ich tot.
Ihm ist's nicht angeboren, daß er mich solle minnen;
Das Leben will ich lassen, eh' ich ihn zum Freunde gewinne."

Ludwig, dem König, tat die Rede weh,
Er ergriff sie bei den Haaren und warf sie in die See.
Hartmut der kühne setzte sich dawider:
Aus den tiefen Wellen zog er alsbald das edle Mägdlein
wieder.

Sie war schon schier gesunken, da kam Herr Hartmut:
Sie wäre wohl ertrunken, hätte der Degen gut
Nicht ihre gelben Zöpfe erreicht mit seinen Händen:
So zog er sie zurücke; er konnt' ihr Sterben anders nimmer
wenden.

In eine Barke legte sie Hartmut der Degen;
Unsanft konnte Ludwig schöner Frauen pflegen.
Sie saß in dem Hemde, als aus der Flut sie brachte
Der Held; das war ihr fremde; hei! wie sie schmerzlich ihres
Leids gedachte!

Da sah man alle weinen die schönen Mägdelein;
Froh war ihrer keine: konnt' ihnen leider sein,
Da sie des Königs Tochter so mußten strafen sehen?
Sie gedachten bei sich selber: „Uns wird des Leides noch mehr geschehen."

Da sprach König Hartmut: „Was erkränkt Ihr mein Weib,
Gudrun die schöne? Die ist mir wie mein Leib.
Wenn es anders jemand als mein Vater wäre,
Der sich des erkühnte, ich nähm' ihm das Leben und die Ehre."

Da sprach wieder Ludwig: „Unbescholten bin
Ich in mein Alter kommen und wollt' auch fürderhin
Gern in Ehren leben bis zu meinem Ende.
Nun bitte Gudrunen, daß sie ihren Zorn noch von mir wende."

Da ließ er Boten kommen, ein fröhlich Ingesind;
Liebes und Gutes entbot er Frau Gerlind
Und willige Dienste von ihrem Sohn Hartmuten;
Am Gestade sollte sie empfahn die Ritter all', die guten.

Auch ließ er ihr entbieten, es käm' über See
Die Magd von Hegelingen, nach der so lange weh
Ihrem Sohne sei gewesen, eh' er sie hatt' ersehen.
Als das Gerlind hörte, da war ihr wohl so lieb noch nie geschehen.

Da sprach der Bote bieder: „Frau, nun sollt Ihr gehn
Vor die Burg hernieder, daß Ihr die Mägdlein schön
Mit minniglichem Gruße empfangt in ihrem Leide;
Ihr und Eure Tochter, zum Gestade reiten sollt ihr beide.

„Auch sollt Ihr mit Euch führen nieder zu der Flut
Mägdelein und Frauen und viel der Ritter gut,
Daß Euch die Heimatlosen dort im Hafen finden;
Mit minniglichem Gruße sollt Ihr empfangen all ihr Ingesinde."

„Das will ich gerne leisten," sprach Frau Gerlind,
„Meine Freude soll erdreisten König Hettels Kind,
Wenn ich sie landen sehe mit ihrem Ingesinde:
Wohl hoff' ich, daß ich Hartmut noch oft fröhlich bei der Schönen finde."

Sie sorgten für die Rosse und reiches Sattelkleid.
Die junge Königstochter war fröhlich sonder Leid:
Sie freute sich der Stunde, da sie Gudrunen sähe
In ihres Vaters Lande, deren Preis erscholl in Fern' und Nähe,

Man zog aus Kist' und Kasten den allerbesten Staat,
Den sie da wußten rasten und den nur jemand hat.
Mit Sorgfalt hieß man kleiden Hartmutens Degen.
Des Königs Ingesinde ritt geschmückt den Kommenden ent-
gegen.

Darauf am dritten Morgen war das Ingesind
Ortrun der jungen und der Königin Gerlind
Alles wohlgerüstet zu fröhlichem Empfange.
Sie ritten aus der Feste und verweilten sich am Hofe nicht
zu lange.

Da waren auch die Gäste schon im Hafen dort;
Alles, was sie brachten, das trugen sie von Bord.
Sie waren all' zur Heimat mit frohem Mut gekommen;
Nur Gudrun und die Maide, deren Herzen waren schwer be-
klommen.

Hartmut der schnelle führte sie an der Hand;
Sie hätt' es gern gemieden, wenn sich ein Mittel fand.
So nahm die Arme trauernd die ihr erbotne Ehre;
Er aber tat es gerne; der Degen wollt' ihr jeden Dienst gewähren.

Mit ihr vom Schiffe gingen wohl sechzig Mägdelein,
So schön, sie sollten billig dahin gekommen sein
Mit festlichen Ehren: sie wurden hoch gehalten
Einst in fernen Reichen; doch ließ ihr Leid jetzt keine Freude
walten.

Hartmutens Schwester bei zweien Fürsten ging,
Als sie Hildens Tochter mit holdem Gruß empfing.
Mit weinenden Augen sah man die Fremde
Des Wirtes Tochter küssen; Ortrun nahm sie bei den weißen
Händen.

Die Entführte küssen wollt' auch Ludwigs Weib:
Da bebte vor Entrüstung der Jungfraue Leib

Sie sprach zu Gerlinden: „Wie mögt Ihr mir nahen?
Wie ungern ich Euch küßte! Nein fürwahr, Ihr dürft mich nicht
empfahen.

Euch wird es zugeschrieben, daß ich arme Maid
Von der Heimat ausgetrieben so bittres Herzeleid
Mit Schanden mußte dulden; und schlimmres wird mir
werden."
Da warb nach ihren Hulden die Königin mit freundlichen
Gebärden.

Auch sah man sie empfangen die Frauen allzumal.
Da kam viel Volks gegangen: es hub sich großer Schall.
Auf des Ufers Grieße ließ man viel Hütten spannen
Mit seidenen Schnüren für König Hartmut und seine Mannen.

Das Volk war all geschäftigt bis sie von der See
Ihre Schätze brachten. Gudrunen schuf es Weh,
Daß sie stets umgaben der Normannen Scharen:
Man sah sie gegen niemand als mit Ortrunen freundlich ge-
baren.

Sie mußten auf dem Grieße verbleiben all den Tag.
Ihre Augen sah man fließen, wes auch ein andrer pflag.
Die wurden selten trocken, noch ihre lichte Wange;
Soviel sie Hartmut tröstete, ihre Trauer währte dennoch
lange.

Ortrun war alles Arges gegen die Edle frei;
Was ihr die andern taten, sie stand ihr gerne bei,
Daß sie's in ihres Vaters Landen fänd' erträglich;
Nach den Freunden sehnte sich die arme Jungfrau doch
unsäglich.

So fanden froh geneigte Herzen, und mit Recht,
Wenn sie die Schätze zeigten, Ritter oder Knecht,
Die sie von Hegelingen in die Heimat brachten;
Wie froh die sie empfingen! die ihrer Rückkehr schier nicht
mehr gedachten.

Als sie verlassen hatten das ungestüme Meer,
Was da die andern taten, König Hartmuts Heer
Mußte sich nun scheiden und fuhr nach allen Enden.
Etliche sah man lachen, aber andre rangen die Hände.

Auch zog aus diesem Lande König Hartmut;
Er brachte Gudrunen zu einer Feste gut.
Da mußte sie sich länger verweilen, als sie freute.
Wohl war die Heimatlose großer Not und langen Kummers Beute.

Da so das edle Mägdelein in der Feste saß,
Wo man sie sollte krönen, da gebot der König, daß
Ihr alle dienen sollten mit ergebnem Mute;
Die das leisten wollten, die mach' er alle reich an Hab' und Gute.

Da sprach Gerlind die alte, König Ludwigs Weib:
„Wann soll denn nun Gudrun Hartmutens Leib,
Den jungen König edel, mit Armen umschließen?
Er darf sich ihr vergleichen; es sollte sie auch billig nicht verdrießen."

Das erhörte Gudrun, die heimatlose Maid.
Da sprach sie: „Frau Gerlind, es wär' Euch auch wohl leid,
Solltet Ihr den freien, der Euch so viele
Der Freunde hätt' erschlagen; ob Euch dem zu dienen wohl gefiele?"

„Was nicht mehr zu wenden," sprach die Königin,
„Getrost soll man das enden: drum nimm ihn immerhin,
Ich schwör's bei meinem Haupte, daß ich dir's immer lohne;
Und willst du heißen Königin, will ich dir gerne geben meine Krone."

Sie sprach im Unmute: „Die will ich nicht tragen:
Von seinem großen Gute darfst du mir nicht sagen.
Daß ich den Recken sollte des Reichtums willen minnen.
Hier hoff' ich nicht zu bleiben, ich sehne mich tagtäglich weg von hinnen."

Der junge Wirt im Lande, der König Hartmut,
Die Rede daucht ihn Schande, sie gefiel ihm gar nicht gut.
Er sprach: „Soll ich erwerben nicht die schöne Fraue,
So soll auch mir die Schöne keinen guten Willen zugetrauen."

Da sprach zu Hartmuten die üble Gerlind:
„Der Weise weiß zu ziehen ein unberatnes Kind.
Wollt Ihr mich, Herr Hartmut, sie erziehen lassen,
So hoff' ich's noch zu fügen, daß sie ihre Hochfahrt übt mit Maßen."

„Ich will's Euch wohl vergönnen," sprach da Hartmut,
„Soll ich es selbst nicht können, daß Ihr das Mägdlein gut
Zu ziehen übernehmet nach euer beider Ehren:
Sie ist hier fremd im Lande; darum sollt Ihr, Frau, sie gütlich lehren."

Gudrun die schöne, da er's umsonst versucht,
Ließ da der junge König in seiner Mutter Zucht.
Der jungen Königstochter mußt' es den Mut beschweren;
Auch wollte sie nicht glauben, wie sie auch tat, Frau Gerlindens Lehren."

Da sprach die üble Teufelin zu der schönen Maid:
„Willst du nicht Freude haben, so mußt du haben Leid.
Blick um dich allenthalben, ob wer das von dir wende:
Du mußt mein Zimmer heizen und mußt mir selber schüren die Brände."

Da sprach das edle Mägdlein: „Mich zwingt die Not dazu,
Was Ihr mir gebietet, daß ich das alles tu',
Es sei denn, daß den Kummer mir Gott im Himmel wende;
Jedoch hat noch selten meiner Mutter Kind geschürt die Brände."

Sie sprach: „Du mußt beginnen, mir wehre Tod es dann,
Was andre Königinnen gar selten noch getan.
Deine große Hochfahrt will ich dir wohl verleiden,
Eh' es morgen Abend wird; ich lasse dich von deinen Mägden scheiden.

Du dünkest dich so vornehm, das ist leicht zu sehn,
Dir muß davon hier balde groß Herzeleid geschehn.
Deinen Sinn, den grimmen, will ich dir wohl verleiden,
Von allen hohen Dingen soll alsbald Erniedrigung dich scheiden."

Zu Hofe ging im Zorne die üble Gerlind:
Sie sprach zu Hartmuten: „König Hettels Kind
Will dich und deine Freunde immerdar verschmähen;
Das hör' ich so ungern, daß ich es ihr nimmer übersähe."

Da sprach zu seiner Mutter Hartmut, der Degen:
„Wie auch das Kind gebare, Ihr sollt sein gütlich pflegen,
Daß ich Eurer Lehre immer danken müsse;
Ich tat ihr soviel Leides, mir zu dienen mag sie wohl verdrießen."

Da sprach Gerlind die Königin: „Was man ihr auch tut,
Sie will doch niemand folgen: so störrisch ist ihr Mut,
Zwingt man sie nicht mit Härte, sie wird sich dir zum Weibe
Nimmermehr bequemen: die will ich brauchen, eh' es unterbleibe."

Da sprach von Normandie der auserwählte Degen:
„Frau, nun laßt das schauen, daß Ihr sie gütlich pflegen
Wollet mir zuliebe, und zieht sie solchermaßen,
Daß die Königstochter mich nicht gar aus ihrer Freundschaft lasse."

Da ging die arge Teufelin in ihrem Zorn geschwind
Zu der Hegelingen verwaistem Ingesind;
Sie sprach: „Ihr Jungfrauen, ihr sollt nun schaffen gehn,
Was ich euch gebiete: den Dienst soll jede versehn."

Da wurden so geschieden die schönen Mägdelein,
Daß sie einander lange mußten fremde sein.
Die sie Herzoginnen geheißen einst mit Ehren,
Die mußten Garn winden; man sah die Edeln bittres Leid beschweren.

Flachs hecheln mußten andre und spinnen Nacht und Tag,
Ob königlicher Ahnen sich manche rühmen mag.

Die das Gold in Seide mit köstlichem Gesteine
Zu legen wohl verstanden, die mußten Arbeit tun nun so
gemeine.

Und die die Allerbeste zu Hofe sollte sein,
Der gebot man in der Feste, daß sie die Mägdelein
In Ortruns Kemenate das Wasser tragen hieße;
Sie war geheißen Hergart; sie sollte ihres Adels nicht genießen.

Darunter war auch eine von Galizienland,
Die ihr Unstern hatte von Portugal gesandt.
Sie war gen Hegelingen mit König Hagens Kinde
Von Irland gekommen: nun war sie in der Normandie
Gesinde.

Als eines Fürsten Tochter, der Burgen hatt' und Land,
Den Ofen heizen mußte sie mit der weißen Hand,
Wenn Gerlindens Frauen in die Stube gingen,
Und durfte doch nicht hoffen, daß sie ihre Dienste wohl
empfingen.

Nun hört aber Wunder von ihrer großen Not:
Die geringste Dienstmagd, was ihr die gebot,
Sie mußte alles leisten, was die sie schaffen hießen:
Sie sollte hoher Ahnen im Normannenlande nicht genießen.

Knechtische Dienste, das ist sicher wahr,
Taten so die Frauen drei und ein halbes Jahr,
Bis Hartmut, der König, von dreien Heerreisen
Zu seinen Landen heimkam: da dienten immer noch die armen
Waisen.

Da ließ sich Hartmut zeigen das edle Mägdelein:
Wohl mocht' es an der Farbe der Schönen sichtbar sein,
Man gewähr' ihr selten Gemach und gute Speise:
Man ließ es sie entgelten, daß sie lebt' in tugendlicher Weise.

Da sie ihm ging entgegen, der junge König sprach:
„Gudrun, schöne Fraue, du lebst doch mit Gemach,
Seit ich und meine Degen schieden aus dem Lande?“
Sie sprach: „Ich muß hier dienen, daß Ihr die Sünde habt
und ich die Schande.“

Da sprach wieder Hartmut: „Wie habt Ihr so getan,
Gerlind, liebe Mutter? Ich befahl sie Euch doch an,
Sie gnädig zu behüten, daß ihr des Herzens Schwere
Durch gütliche Pflege in diesen Landen erleichtert wäre."

Da sprach die Wölfische: „Wie konnt' ich besser ziehn
Diese Tochter Hettels? Ich bracht' es nie dahin,
Mit Bitten noch Gebieten konnt' ich es nicht erlangen,
Daß sie nicht oftmals schmähend wider dich und all die Deinen sich vergangen."

Da sprach wieder Hartmut: „Sie zwang die große Not:
Wir schlugen ihr die Freunde, so manchen Ritter, tot;
Wir machten zur Waisen Gudrun die hehre;
Ihren Vater schlug mein Vater: wohl mag man leicht mit Worten sie versehren."

Seine Mutter sprach da wieder: „Sohn, glaube mir fürwahr,
Und wenn wir Gudrunen flehten dreißig Jahr,
Mit Besen kaum und Rute wär' sie dazu zu bringen,
Daß sie bei dir läge; nicht andre Weise gibt es sie zu zwingen."

Sie sprach zu Hartmut endlich: „Ihr sollt' sie fürderhin
Immer besser pflegen." Da versah der Degen kühn
Dessen sich mitnichten, daß sie an allen Enden
Nur schlechter ward gehalten: der Armen leider mocht' es niemand wenden.

Hin ging Gerlinde wieder, wo sie sie sitzen fand,
Sie sprach zu Gudrunen von Hegelingenland:
„Willst du dich, schönes Mägdelein, besser nicht bedenken,
Du mußt mit deinem Haare den Staub von Schemeln streichen und von Bänken.

Meine Kemenate, das will ich dir sagen,
Mußt du mir dreimal kehren an jeglichem Tage
Und mußt auch das Feuer mir zünden darinne."
Sie sprach: „Das tu' ich alles, eh' ich statt meines Liebsten jemand minne."

Gutwillig tat sie alles, was man sie leisten hieß;
Wie wenig die edle Magd das unterließ!

Sieben Jahre mußte sie solcher Arbeit walten
In dem fremden Lande; sie ward nicht wie ein Königskind
gehalten.

Als es dem neunten Jahre zu nahen nun begann,
Hartmut der weise hub zu denken an,
Ihm und seinen Freunden wär' es große Schande,
Daß er nicht die Krone trüg' und König hieß' in seinem Lande.

Er kam vom Streit geritten heim mit seinem Bann,
Da ihm Mut und Stärke hohen Preis gewann:
Da wähnt' er, daß die Schöne ihn billig minnen sollte,
Die er vor allen Maiden zur Geliebten gerne haben wollte.

Als er nun saß und ruhte, der Held sie bringen hieß.
Selten gute Kleider Gudrunen tragen ließ
Gerlinde die üble. Was nun der Held begehre,
Das schuf ihr wenig Sorge: fest hielt sie stets an Tugend
und Ehre.

Da rieten seine Freunde, ob es lieb oder leid
Seiner Mutter wäre, daß er die schöne Maid
In seinen Willen brächte, wie er es möcht' erreichen:
So würd' ihm mit der Frauen manche liebe Stunde noch
verstreichen.

Nach seiner Freunde Rate ging er hin und fand
Sie in der Kemenate: er nahm sie bei der Hand
Und sprach: „Ihr sollt' mich minnen, Mägdlein auserkoren,
Die Krone hier gewinnen: Euch dienen alle, die mir Treu'
geschworen."

Da sprach das schöne Mägdlein: „So ist mir nicht zu Mut:
Die böse Gerlinde so viel Leid mir tut,
Wie möchte mich gelüsten nach eines Recken Minne?
Ihr und all den Ihren bin ich feind aus ganzen Herzens Sinne."

„Das ist mir leid," sprach Hartmut; „wenn ich's versühnen kann,
Was meine Mutter Gerlind Euch hat zuleid getan,
Ich will es Euch vergüten, das sollt' Ihr sicher schauen."
Da sprach das edle Mägdlein: „Ich will Euch nun und nimmer
vertrauen."

Da sprach der junge Hartmut von Normandie, dem Land:
„Ihr wisset wohl, Gudrun, es dient meiner Hand
Das Land und die Burgen und all das Volk darinne;
Wer wollte mich drum hängen, wenn ich Euch mir zur Kebse
nur gewinne?“

Da sprach Hettels Tochter: „Das wär' nicht wohlgetan;
Noch nicht einen Augenblick focht solche Furcht mich an.
Andre Fürsten sprächen wohl, hörten sie die Märe,
Daß König Hagens Enkelin in Hartmuts Landen geschändet
wäre.“

„Was frag' ich, was sie redeten?“ sprach da Hartmut.
„Wenn es Euch alleine, Herrin, deuchte gut,
So wollt' ich mit Euch gerne tragen Königskrone.“
Sie sprach: „Seid ohne Sorgen, daß ich Eure Minne jemals
lohne.

Ihr wißt wohl, Herr Hartmut, wie es damit bewandt,
Wie Ihr mir habt geschadet durch Eure starke Hand,
Als Ihr daheim mich finget und führtet mich hindannen:
Wie übel Eure Recken da getan an meines Vaters Mannen.

Auch ist es unverborgen und tut mir leid genug,
Daß Euer Vater Ludwig meinen Vater schlug:
Wenn ich ein Ritter wäre, dafür müßt' ich ihn strafen,
Getraut' er mir zu nahen: sollt' ich nun bei seinem Sohne
schlafen?

Es hat noch stets die Sitte gegolten bis heran,
Keine Frau je sollte nehmen einen Mann
Als mit beider Willen: so wollt' es Recht und Ehre.“
Noch trug um den Vater großes Leid hier Gudrun die hehre.

Da sprach in großem Zorne der Recke Hartmut:
„So kümmert es mich wenig, was man Euch auch tut
Da Ihr doch die Krone mit mir verschmäht zu tragen:
Ihr findet, was Ihr suchet: zu Lohne soll's Euch werden alle
Tage.“

„Den Lohn will ich verdienen, wie ich getan bisher:
Was ich auch schaffen mußte für Hartmutens Heer

Und Gerlindens Frauen, seit Gott mein hat vergessen,
Das litt ich alles gerne; mein Herz hat doch Kummer unermessen."

Es besser zu versuchen ließ man zu Hof heran
Die schöne Ortrun gehen, ein Mägdlein wohlgetan:
Die sollte nun mit Güte, sie und ihr Gesinde,
Die arme Gudrun zwingen, daß sie sich endlich willig ließe finden.

Da sprach mit klaren Worten der Degen Hartmut:
„Ich will's Euch reichlich lohnen, Schwester, wenn Ihr's tut
Und mir dazu verhelfet, daß Gudrun die hehre
Ihres großen Leids vergesse und nicht länger ihre Klage währe."

Da sprach von Normandie Ortrun, das Kind:
„Ich will ihr immer dienen mit allen, die hier sind,
Daß sie des Leids vergesse: mein Haupt will ich ihr neigen;
Ich und meine Maide dienen ihr, als wären wir ihr eigen."

Da begann ihr der Güte das Mägdlein Dank zu sagen:
„Daß Ihr mich so gerne die Krone sähet tragen
Bei Hartmut, dem Könige, und in Ehren blühen,
Das lohn' ich Euch mit Treue; doch muß ich lernen mich in Heimweh mühen."

---

## Einundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie Gudrun waschen mußte.

Da bot man Gudrunen Burgen und Land:
Als sie das nicht wollte, da mußte sie Gewand
Waschen alle Tage vom Morgen bis zur Nacht;
Darob verlor Herr Ludwig den Sieg mit Herwig in der Schlacht.

Sie baten Gudrun jetzo aufzustehn,
Das edle Mägdlein hießen sie hin mit Ortrun gehn,
Daß sie der Ruhe pflege und tränke guten Wein.
Da sprach die Entführte: „Ich will nicht Königin sein.

Ihr wißt wohl, Herr Hartmut, was Ihr im Sinn auch tragt,
Man hat mich einem König verlobt und zugesagt
Längst mit festen Eiden zum ehlichen Weibe:
Es sei denn, daß er sterbe, so lieg' ich nie bei eines andern Leibe."

Da sprach der König Hartmut: „Ihr quält Euch ohne Not;
Niemand mag uns scheiden, es tu' es denn der Tod.
Ihr sollt mit holden Sitten bei meiner Schwester weilen:
Ich weiß, sie wird sich mühen, allen Euern Kummer auszuheilen."

Hartmut wähnen wollte, daß Ihr stetes Leid
Noch beschwicht'gen sollte der Schwester Freundlichkeit,
Die alles mit ihr teilte, was sie ihr mochte bringen.
Sie gedachten beide, noch würd' es ihnen wohl mit ihr gelingen.

Sie begann zu grüßen, wer ihr Dienste bot;
Ortrun saß ihr zu Füßen: ihre Farbe rosenrot
Ward in kurzen Zeiten von Trank und von Speise:
Man gab ihr stets das Beste: da war die arme Gudrun nicht so weise,

Wenn sie der König grüßte und es ihr gütlich bot,
Daß es ihr Leid versüßte: sie gedachte stets der Not,
Die sie und ihr Gesinde litt im fremden Lande:
Mit Reden ungelinde rächte sie an Hartmut Not und Schande.

Das tat sie so lange, bis es ihn verdroß.
Da sprach er: „Frau Gudrun, wißt, daß ich Genoß
Wohl bin dem Fürsten Herwig, für dessen Weib zu gelten
Ihr Euch zur Ehre zählet: allzu heftig straft mich Euer Schelten.

Wolltet Ihr das lassen, das wär' uns beiden gut.
Leid ist mir ohne Maßen, so wer euch Leides tut
Und Euch das Herz beschweret damit und die Sinnen:
Wie feind Ihr mir auch wäret, ich ließ' Euch gern die Krone hier gewinnen."

Hin zu seinen Mannen ging da Hartmut
Und bat sie, sie sollten des Landes haben Hut
Und aller seiner Ehren: er gedacht' in seinem Sinne:
„Man haßt mich so heftig, daß ich zuletzt den Schaden noch gewinne."

Da ließ sie wieder dienen die böse Gerlind:
Nie durft' im Frauensitze ruhn das schöne Kind;
Die man bei Fürstentöchtern, wenn es dem Recht nach ginge,
Immer sollte suchen, die fand man bei Niedern und Geringen.

Mit wölfischem Sinne sprach ihr die Alte zu:
„Nun will ich, daß mir Dienste die Tochter Hildens tu':
Da sie unbesiegbar wähnt den starren Willen,
So muß sie mir dienen und gehorsam mein Geheiß erfüllen."

Da sprach das edle Mägdlein: „Was ich dienen mag
Mit Willen und mit Händen bei Nacht und bei Tag,
Das will ich alles fleißig jederzeit verrichten,
Da mich das Unglück nötigt, auf lieber Freunde Nähe zu verzichten."

Da sprach die böse Gerlind: „Du sollst mein Gewand
Tragen alle Tage hernieder an den Strand
Und sollst es da waschen mir und dem Gesinde
Und sollst wohl acht haben, daß man dich keine Weile müßig finde."

Da sprach die edle Jungfrau: „Reiche Königin,
So schafft, daß man mich lehre, wie ich mich darin
Anzustellen habe, daß ich Euch wasche Kleider.
Mich soll nicht Wonne laben, so wollt' ich denn, Ihr tätet mir noch leider.

Nun heißet es mich lehren, da ich Euch waschen soll.
Ich weiß mich nicht so vornehm, ich könnt' es gerne wohl,
Da ich damit verdienen soll meine Speise:
Ich versag' es niemand." Die arme Gudrun, die war wohl weise.

Da hieß sie einer andern Waschfrau das Gewand,
Die sie da lehren sollte, tragen auf den Strand.
Nun mußte sie erst dienen mit ängstlichem Harme;
Dem widerstand da niemand: so quälte Gerlind Gudrun die arme.

Vor Ludwigs Burg im Felde lehrte man sie da.
Sie diente so den Helden, niemand fern und nah

Wusch so gut die Kleider in Normandie, dem Lande.
Ihren Jungfraun ward nie leider, als die sie dienen sahen bei
dem Strande.

Nun war darunter eine, auch eines Königs Kind,
Wie all die andern klagten, war gegen sie gelind,
Diese niedre Arbeit ging ihnen allen nahe,
Als sie die edeln Jungfraun so jämmerlich die Kleider waschen
sahen.

Da sprach aus treuem Herzen Hildburg, die Magd:
„Es mag uns alle schmerzen, Gott sei es geklagt:
Die mit Gudrun kamen her zu diesem Lande,
Man gönnt' ihnen keine Rast; nun steht sie selber waschend an
dem Strande."

Das erhörte Gerlind und sprach erzürnt zu ihr:
„Willst du, daß deine Herrin nicht also diene hier,
So sollst du sie des Dienstes allzeit überheben."
„Ich tu' es gern," sprach Hildburg, „für sie, wollt Ihr mir
Erlaubnis geben.

Ihr sollt bei Gott im Himmel, meine Frau Gerlind,
Sie nicht alleine lassen: sie ist ein Königskind.
Auch mein Vater trug die Krone; doch will ich's gern voll-
bringen;
Laßt mich mit ihr waschen! so mag uns übel oder wohl
gelingen.

Mich erbarmt die Hehre, leid' ich auch selber Not:
Einst trug sie hohe Ehre nach Gottes Gebot;
Die reichsten aller Könige waren ihre Ahnen.
Ihr Dienen ziemt hier übel; doch lass' ich ihr zu helfen mich
nicht mahnen."

Da sprach die böse Gerlind: „So wird dir oftmals weh:
Wie hart sei der Winter, du mußt auf den Schnee
Und mußt die Kleider waschen in den kühlen Winden,
Wenn du oft dich gerne im geheizten Zimmer ließest finden."

Sie konnt' es kaum erwarten, bis der Abend kam:
Da fand die edle Gudrun Trost in ihrem Gram.

Bald ging Frau Hildburg zu ihr in eine Kammer:
Da klagten sie sich beide von ihrem schweren Dienst den Herzensjammer.

Hildburg die hehre weinend zu ihr sprach:
„Wohl muß mein Herz beschweren dein großes Ungemach.
Ich erbat es von der Teufelin, daß du nicht alleine
Waschest auf dem Grieße: ich will es mit dir tragen im Vereine."

Da sprach die Heimatlose: „Das lohne dir Christ,
Daß du meines Leides also traurig bist.
Willst du mit mir waschen, das kommt uns wohl zugute,
Es kürzt uns die Weile; uns ist auch desto besser zu Mute."

Als sie ihr erlaubten, daß sie das Gewand
Mit der Heilberaubten an des Meeres Strand
Tragen durft' und waschen, ihr war's ein Trost im Leide.
Wieviel die andern taten, noch mehr zu waschen hatten diese beiden.

Wenn ihr Ingesinde dazu die Muße fand,
Sie weinten nicht gelinde, wenn sie an dem Strand
Die beiden waschen sahen: laut hörte man sie klagen,
Die selber Mühsal hatten, es mag auf Erden niemand mehr ertragen.

Das währte so lange, das ist sicher wahr,
Daß sie waschen mußten wohl sechstehalb Jahr
Und schaffen weiße Kleider Hartmutens Helden:
Nie wurde Frauen leider: sie standen jämmerlich im offnen Felde.

---

## Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie Hilde nach ihrer Tochter heerfahrtete.

Nun lassen wir's bewenden, wie sie dienten hie
Den Frauen und den Helden. Frau Hilde hatte nie
Derweilen den Gedanken gelassen aus dem Sinne,
Wie sie die liebe Tochter aus dem Lande Normandie gewinne.

Sie hatte zimmern heißen bei des Meeres Flut
Starker Kiele sieben, die waren fest und gut,

Und zweiundzwanzig neue schön gebaute Schalten,
Mit allem ausgerüstet, was eine soll zu Trutz und Schutz enthalten.

Vierzig Galeiden hatte sie auf dem Meer,
Das war ihr Augenweide; sie sorgte für ein Heer,
Das sie senden wollte; dem hatte sie auch Speise
Mit Fleiß genug erworben: für ihre Helden sorgte wohl die Weise.

Es nahte nun dem Jahre, da sie auf der See
Zu jenen wollte fahren, die in der Fremde Weh
Und großen Jammer litten mit niedern Arbeiten:
Da ließ die schöne Hilde ihren Boten neue Kleider bereiten.

Es war zu Weihnachten, da kündete sie den Tag
Denen, die gerne rächten Hettels Tod und Schmach.
Sie ließ es entbieten den Freunden und den Mannen,
Daß sie aus Ludwigs Landen ihr die liebe Tochter führten dannen.

Da sandte sie zum ersten zu Herwig hindann
Die Boten, ihn zu mahnen und die in seinem Bann,
Wie sie geschworen hätten zu denen eine Reise,
Die den Hegelingen hinterlassen manchen reichen Waisen.

Da eilten Hildens Boten in Herwigens Land:
Er wußte wohl, warum sie ihm waren zugesandt.
Entgegen ging er ihnen, die er von fern sah kommen.
Er empfing sie freundlich, als er Hildens Botschaft vernommen.

„Ihr wißt wohl, Herr," sprach einer, „wie es damit bewandt,
Was all das Volk geschworen hat in Hegelingenland.
Euch glaubt der Fahrt Frau Hilde vor allen andern willig:
Gudrunens Entführung erbarmt wohl niemanden so billig."

Da sprach der edle Ritter: „Wohl weiß ich, wie's bestellt,
Wie der frevle Hartmut mein Lieb gefangen hält,
Weil sie ihm versagte und mich zum Freund erkor,
Und wie darum Frau Gudrun ihren Vater Hettel verlor.

Du Bote sollst Frau Hilden meine Grüße sagen:
Ich will es Hartmuten länger nicht vertragen,
Daß er meine Herrin so lange hält gefangen:
Mehr als anders jemand muß mich solcher Arbeit verlangen.

Ihr und dem Gesinde sollst du Bote sagen,
Daß ich nach Weihnachten in sechsundzwanzig Tagen
Zu den Hegelingen reite mit dreitausend Mannen."
Da säumt' er sie nicht länger: Frau Hildens Boten schieden von dannen.

Da schickte sich zum Streite Herr Herwig eilends an
Mit solchen, die in Kämpfen oft kühne Tat getan.
Da rüstet' er zur Reise, die mit ihm fahren wollten,
In des Winters Eise dieses Krieges mit ihm pflegen sollten.

Hilden der schönen wär' der Hilfe not.
Hin zum Land der Dänen die Königin entbot:
Nicht länger säumen sollten nun die schnellen Degen,
Die zu den Normannen wollten ziehn der schönen Gudrun wegen.

Horanden ließ sie sagen, daß er gedächte dran,
Er wär' des Königs Vetter, daß er und all sein Bann
Ihrer lieben Tochter ließen sich erbarmen;
Die wollte lieber sterben, eh' sie läg' in Hartmutens Armen.

Da sprach der Degen kühne: „Frau Hilden sollst du sagen,
Daß ich es wolle sühnen mit manches Weibes Klagen;
Ich komme zu ihr gerne, ich und mein Gesinde;
Man hört' es noch beweinen dermaleinst von mancher Mutter Kinde.

Dazu sollt ihr ferner meiner Herrin sagen,
Daß ich ihr willig komme binnen wenig Tagen,
Und wie nach diesem Kriege mein Herz verlangend ringe;
Daß ich meiner Helden zehntausend aus dem Dänenlande bringe."

Die Boten nahmen Urlaub von ihm und zogen dann
Gen Waleis in die Marke, wo sie mit seinem Bann
Den reichen Markgrafen Morungen fanden:
Er sah die Boten gerne und empfing sie froh in seinen Landen

Da sprach der Degen Irold: „Nun ist mir wohl bekannt,
Daß ich in sieben Wochen gen Hegelingenland
Soll mit Recken reiten, soviel ich möchte bringen.
Das will ich gerne leisten, wie mir und ihnen dort auch mag
gelingen."

Da ließ Morung kund tun im Holsteinerland,
Nach ihren Freunden habe Frau Hilde gesandt;
Es komme nun zur Heerfahrt: das tat man kund den Guten.
Auch sagte man die Märe dort zu Dänemark dem kühnen Frute.

Da sprach der Ritter bieder: „Ich ziehe gern dahin
Und hole sie wieder: zwölf Winter schwanden hin,
Seit wir die Heerfahrt zu den Normannen schwuren
Und Hartmutens Freunde von uns hinweg mit Gudrunen
fuhren."

Wohl dachte sich es Wate, der Held von Sturmland;
Mit seiner Hilf' er nahte, eh' ihm noch ward bekannt,
Was die Königin entboten von den Hegelingen.
Er eilte, was er konnte, manchen guten Recken hinzubringen.

Sie schickten sich zur Heerfahrt all' mit Emsigkeit.
Waten von Sturmland sah man bald bereit
Wohl mit tausend Helden, Freunden und Gesellen,
Womit er Hartmuten von Normandie gedachte nachzustellen.

Die heimatlosen Frauen waren schlimm bewahrt
Dort bei Gerlinden; nur Frau Hergart —
So hieß darunter eine — mit des Königs Schenken
Pflag die hoher Minne; sie mochte wohl auf Herzogskronen
denken.

Das beweinte manchmal der schönen Hilde Kind;
Auch weiß ich, daß sie Schaden einst selbst davon gewinnt,
Daß sie nicht mit ihnen den Kummer tragen wollte;
Gudrun fragte wenig, was ihr einst davon geschehen sollte.

Das Volk war unmüßig, ich tat es euch schon kund;
Doch wenig schien's zu fruchten, wie sie noch zur Stund'
Sich beflissen hatten im Hegelingenlande:
Da rieten ihre Helfer, daß man nach Gudrunens Bruder sandte.

Die Boten ritten eilends hin gen Ortland,
Wo man auf dem Plane den jungen Degen fand
Bei einem breiten Flusse, wo viel der Vögel flogen;
Da war mit seinem Falkner der junge König auf die Jagd gezogen.

Als sie die Boten sahen, da sprach er gleich zur Hand:
„Da seh' ich Leute nahen, die hat nach uns gesandt
Hilde, meine Mutter; ihr Helden viel vermessen,
Die Königin wird wähnen, daß wir der Heerfahrt wären vergessen."

Die Falken ließ er fliegen und ritt schnell hindann,
Wo der edle Jüngling bald trüben Mut gewann,
Als er die Boten grüßte; wie bald sie ihm gestanden,
Daß sie zu allen Zeiten die edle Königin weinend fanden.

Nun lasse sie ihn grüßen mit getreuem Mut
Und fragen, wie gesonnen nun wär' der Degen gut;
Wieviel er seiner Mannen gedächte hinzubringen.
Sie sollten heerfahrten zu den Normannen von den Hegelingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Ich weiß, du redest wahr:
Ich will von hinnen führen in einer breiten Schar
Viel der guten Helden: mit zwanzigtausend Mannen
Will ich zu ihnen stoßen, käm' ihrer keiner jemals auch von dannen."

Da sah man aller Enden reiten in das Land,
Nach welchen ihre Boten die Königin gesandt.
Hier flissen sie sich alle, Frau Hilden wohl zu dienen;
Es waren sechzigtausend oder mehr, die ihr zu Hilf' erschienen.

Von Waleis der Marke Boote fest und gut
Hatte Morung der starke sechzig auf der Flut:
Soviel die auf den Wogen zu den Hegelingen
Leute tragen mochten, die sollten Gudrun helfen wiederbringen.

Man bracht' auch reiche Schiffe daher von Ortland;
Die Rosse, die sie ritten, und all das Gewand
Fand man wohl zu loben, das die Degen trugen,
So auch Helm' und Schwerter: sie gesellten sich gar ritterlich dem Zuge.

Man schätzte nach den Schilden, wieviel es mochten sein,
Die der schönen Hilde das schöne Mägdelein
Sollten wiederholen aus Normandie, dem Reiche:
Es waren siebzigtausend; allen ließ sie edle Gaben reichen.

Wer da war gekommen oder noch zu Hofe kam,
Die schöne Freudenlose es wohl in Obacht nahm,
Sie ging ihm entgegen, ihn einzeln zu empfangen;
Die auserwählten Degen ließ sie all' in schönen Kleidern
prangen.

Hildens Kiele waren wohl bereit dazu,
Ob es zu fahren gelte schon morgen in der Fruh,
Die löblichen Gäste durften sich nicht schämen.
Doch eh's an nichts gebräche, sollten sie die Fahrt nicht unter-
nehmen.

Die Waffen hieß Frau Hilde zu den Schiffen tragen,
Helme und Schilde viel aus Stahl geschlagen;
Weiße Halsbergen wohl für fünfhundert Mannen,
Zu dem, was sie schon hatten, ließen sie den Helden führen
dannen.

Ihre Ankerseile waren von fester Seide gut
Und gar reich die Segel, womit sie über Flut
Vom Hegelingenlande zu den Normannen wollten,
Die Hilden ihrer Frauen die schöne Gudrun wiederbringen
sollten.

Auch waren nicht aus Eisen ihre Anker geschlagen,
All' aus Glockenspeise gegossen, hört' ich sagen;
Mit spanischem Messing waren sie gebunden,
Daß die guten Helden nie vom Magnetstein würden über-
wunden.

Hilde die schöne manche Spange bot
Wate und den Seinen: das mußten mit dem Tod
Der Helden viel entgelten, als er den Hegelingen
Aus Hartmutens Feste die schönen Frauen sollte wieder-
bringen.

Da hörte man Frau Hilden inständigst bitten
Die kühnen Dänenhelden: „Was ihr bisher gestritten
Habt in Volksstürmen, das will ich euch vergelten:
Folgt meinem Fähnrich, so fehlt ihr der rechten Straße selten.“

Sie fragten, wer der wäre: „Das mach' ich euch bekannt:
Es ist der kühne Horand, der Held von Dänenland;
Seine Mutter war die Schwester Hettel des reichen.
Dem sollt ihr vertrauen und im Kampfe nimmer von ihm weichen.

Ihr sollt auch nicht vergessen des lieben Sohnes mein,
Er ist ein Held vermessen, der junge Ortwein;
Er zählt erst zwanzig Jahre und wuchs noch kaum zum Manne;
Kommt er in Gefahren, so helfet, gute Recken, ihm von dannen.“

Sie wollten's gerne leisten, wären sie dabei,
Sprachen da die meisten: er käme schadenfrei
Wohl zum Heimatlande, folg' er ihren Bitten.
Des war der kühne Ortwein wohl erfreut in seinen jungen Sitten.

Da ward so viel zu Schiffe geführt und getragen,
Daß euch das Wunder niemand zu Ende möchte sagen.
Sie begehrten Urlaub zu Fahrt und Fährlichkeiten:
Da bat die schöne Hilde Gott im Himmel, daß er sie geleite.

Mit ihnen fuhren viele, deren Vater war erschlagen:
Die kühnen Waisen wollten's von den Feinden nicht ertragen.
Auch weinten viel der Frauen bei den Hegelingen:
Wann ihnen Gott im Himmel die lieben Kinder möchte wiederbringen.

Der Leute Jammern mochten sie länger nicht ertragen
Und wollten die Waisen nicht weiter hören klagen:
Sie huben sich von dannen mit großem Freudenschalle.
Da sie zu Schiffe gingen, die guten Ritter sangen Lieder alle.

Als sie von dannen fuhren und der Abschied war geschehn,
Da sah man viel der Frauen noch in den Fenstern stehn.
Sie begleiteten mit Augen, so fern sie immer konnten,
Von der Burg zu Matelane die Helden, die so kühne Fahrt begonnten.

Ihre Mastbäume krachten, ihnen kam der rechte Wind,
Daß sich die Segel blähten. Mancher Mutter Kind
Fuhr hin im Vertrauen, er solle Ehr' erwerben:
Die mochten sie wohl schauen; doch auch Beschwer und mancher bittres Sterben.

Was ferner sich begeben, weiß ich nicht alles ganz;
Doch jener König des Karadinerlands,
Der fuhr mit seinem Volke den Recken entgegen:
Er bracht' aus seinem Lande wohl an zehentausend schnelle Degen.

Wo einst die Schlacht gewesen auf dem Wülpensand,
Der war dazu erlesen, daß aus jedem Land
Sich dort versammeln sollten die beiden Königsheere.
Das Kloster hatte jung und alt bedacht: es mochte wohl die Schätze mehren.

Die von den Schiffen waren gegangen in der Bucht.
Die hatten bald die Gräber der Väter aufgesucht:
Da fühlten sie zur Rache sich so entflammt, sie wollten
Es auch dem Feind nicht schenken, wenn sie ihm je im Kampf begegnen sollten.

Des Moorlandes König ward empfangen wohl.
Vierundzwanzig Boote bracht' er der Leute voll,
Dazu so viel der Speise, daß sie in zwanzig Jahren
Nicht Mangel haben konnten: sie wollten der Normannen auch nicht sparen.

Sie ließen das Gestade, sobald sie nur hindann
Konnten mit den Schiffen; doch beider Heer gewann
Mancherlei Beschwerden auf den breiten Fluten:
Was half, daß sie nun führte der alte Wate und der Däne Frute?

Ihnen kamen Gegenwinde, die verschlugen auf der See
Das edle Ingesinde: den Armen wurde weh.
Mit tausend Seilen konnten sie den Grund nicht finden;
Ihre besten Schiffleute sah man weinen und die Hände winden.

Zu Givers vor dem Berge lag Frau Hildens Heer:
Trotz ihrer guten Anker, in das Finstre Meer
Hatten ihre Schiffe Magnete doch gezogen;
Ihre guten Segelbäume sah man all gekrümmt und gebogen.

Als das Volk mit Weinen dem Jammer sich ergab,
Da sprach der alte Wate: „Senken wir hinab
In die grundlosen Wellen unsrer Anker Schwere.
Man sagt von manchen Dingen, dabei ich unterweilen lieber wäre.

Da hier unbeweglich liegt der Königin Heer,
Und so tief verschlagen ward in das Finstre Meer —
Von Kindesbeinen hört' ich eine Schiffermäre,
Daß zu Givers in dem Berge ein weites Königreich beschlossen wäre.

Da leben schön die Leute; auch sei so reich ihr Land,
Auf des Wassers Grunde von Silber sei der Sand,
Mit dem sie Burgen mauern: was sie da Steine nennen,
Sei des besten Goldes, so daß sie Armut dort zuland nicht kennen.

Ferner hört' ich sagen — Gott schuf manch seltsam Werk —
Wen die Magnete zögen an den Berg,
Könn' es der erwarten bis sich andre Winde heben,
Mit all den Seinen mög' er immerdar im Überflusse leben.

Vertraun wir unsrer Speise, und wenn der Wind sich kehrt,"
Sprach Wate der weise, „so haben wir beschwert
Unsre guten Schiffe derweil mit edeln Steinen:
Kommen wir zurücke, so mag daheim uns lang die Freude scheinen."

Da sprach der Däne Frute: „Eh' mir die stille See
An meinen Fahrtgenossen schüfe Herzensweh,
Wollt' ich mit tausend Eiden alles Gold verschwören,
Nur daß wir aus den Augen mit gutem Wind diese Burg verlören."

Die sich Christen nannten, sprachen ihr Gebet;
Unterdessen lagen unbewegt und stet

Die Schiffe, wo nicht länger, vier lange Tage.
Sie kämen nie von dannen, das war der Hegelingen Furcht
und Klage.

Da verzog sich der Nebel, wie es Gott gebot,
Und regten sich die Wellen: da schwand die große Not:
Durch das dichte Dunkel sahen sie die Sonne;
Ein Westwind auch erhob sich: da war ihr Kummer allermeist
zerronnen.

Der trieb in kurzer Weile sie zu Givers von dem Berg
Wohl sechsundzwanzig Meilen! Sie mochten Gottes Werk
Und seine schnelle Hilfe wohl daran gewahren.
Wate und sein Gesinde war zu nah an den Magnet gefahren.

Doch waren sie nun wieder in fließender Flut,
Sie entgalten nicht der Sünden, erleichtert war ihr Mut
Der allerschwersten Sorge; Gott ließ sie nicht verkommen.
Die Schiffe waren grade Normandie, dem Lande, zugeschwommen.

Da hub sich aber wieder neuer Not Beschwer;
Die Schiffwände krachten, es schwankten hin und her
Die schwebenden Kiele auf dem empörten Meere.
Da sprach der Degen Ortwein: „Wir müssen teuer kaufen
unsre Ehre."

Da rief der Schiffer einer: „Weh uns dieser Not!
Was lagen wir zu Givers nicht vor dem Berge tot!
Wen Gott will vergessen, wie soll sich der behüten?
Ihr Helden vermessen, das Meer will wieder toben und wüten."

Da rief vom Dänenlande der kühne Horand:
„Seid guten Muts, ihr Helden, mir ist wohlbekannt,
Der Sturm wird uns nicht schaden, es sind nur Westwinde."
Des freute sich der König von Karadie und all das Heergesinde.

Horand der schnelle klomm in den Mastkorb auf
Und übersah die Wellen; da ließ er freien Lauf
Den Blicken in die Weite. Dann sprach der edle Degen:
„Wir mögen's wohl erwarten: schon steuern wir der Normandie
entgegen."

Die Segel ließ man nieder überall im Heer.
Da sahn sie einen Hügel sich heben aus dem Meer
Und sahn vor dem Hügel weiten Wald sich breiten:
Dahin die Fahrt zu richten riet der alte Wate seinen Leuten.

---

## Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie sie in den Hafen kamen und nach Normandie fuhren.

Sie fuhren vor dem Hügel an diesen Wald heran;
Doch mußten Vorsicht brauchen die Recken wohlgetan:
In den Grund des Meeres ließ man die Anker senken.
So lagen sie verborgen im Wald, eh' der Feind es mochte denken.

Sie stiegen auszuruhen vom Schiff an den Strand,
Wo sich viel Genüge und manches Labsal fand.
Frische kalte Brunnen, die flossen in dem Tanne
Von dem Berge nieder: da freuten sich die wassermüden Mannen.

Derweil der Ruhe pflegend die Leute sollten liegen,
Da war der Degen Irold auf einen Baum gestiegen
Von unmäß'ger Höhe: er hoffte zu erschauen,
Wohin sie ziehen sollten: da sah er Normandie und ihre Gauen.

„Nun freut euch, Jünglinge!" so sprach der junge Mann,
„Meine Sorge wird geringe, denn meine Augen sahn
Wohl sieben stolze Pfalzen, dazu den Saal, den reichen.
Morgen noch vor Mittag müssen wir die Normandie erreichen."

Da sprach der weise Wate: „So tragt uns auf den Strand
Die Waffen und die Schilde und all' eur Streitgewand.
Zeigt euch selbst unmüßig und heißt die Knechte dienen;
Reitet zu die Rosse und laßt euch Helm und Panzer beriemen.

Steht einem und dem andern das Kleid nicht nach Gebühr,
Des er bedarf zum Streite, so weiß ich Rat dafür:
Fünfhundert Panzerhemden hat die Königin Hilde
Mit uns hierher gesendet: die geben wir den guten Rittern milde."

Die Rosse zog man eilends zu ihnen an den Strand;
Und was man guter Decken und Couvertüren fand,
Die versuchten auf den Rossen Ritter und Knechte,
Welches ihnen passe; da nahm sich jeglicher das ihm gerechte.

Auch ließ man sie ersprengen die Rosse bei dem Strand,
Die Breite und die Länge, und wo man solche fand,
Die zu träge waren und nicht mehr konnten springen,
Weil sie sich steif gestanden: Wate befahl sie umzubringen.

Sie ließen Feuer zünden; edle Speise gut,
Die beste, die zu finden war bei des Meeres Flut,
Ließ man den weitgefahrnen Gästen zubereiten.
Sie durften noch sobalde kein Gemach sich hoffen zu erstreiten.

Bei Nacht ward ihnen Ruhe bis an den nächsten Tag.
Wate und Herr Frute Rat mit dem König pflag;
Sie hielten Sondersprache auf dem wilden Strande,
Die ihre Burgen brachen, wie sie denen lohnten hierzulande.

„Wir wollen Boten senden,“ sprach da Ortewein,
„Daß wir Kunde hören von der Schwester mein
Und den Entführten allen, ob noch die Mädchen leben:
Wenn ich an sie gedenke, muß mir mein Herz in Angst und
Kummer schweben.“

Sie rieten, wer der rechte Bote möchte sein,
Der ihnen Kunde brächte, wo die Mägdelein
Im Lande zuverlässig würden aufgefunden,
Und der auch vor den Feinden klug zu hehlen wüßte sein
Erkunden.

Da sprach von Ortlande der Degen Ortwein,
Ein Held ohn' alle Schande: „Ich will der Bote sein:
Von Vater und von Mutter ist Gudrun meine Schwester:
Von allen diesen Degen ist kein Bote sicherer und fester.“

Da sprach König Herwig: „Ich will der andre sein;
Ich will bei dir sterben oder mit dir gedeihn.
Ist Gudrun deine Schwester, mir gab man sie zum Weibe:
So will ich all' mein Leben keinen Tag aus ihrem Dienste
bleiben.“

Wate sprach im Zorne: „Das wäre kind'scher Mut,
Ihr Helden auserkoren: daß ihr das nicht tut,
Das rat' ich euch in Treuen, laßt es euch nicht kränken:
Wird euer Hartmut inne, so heißt er euch an einen Galgen henken."

Da sprach der König Herwig: „Geh's übel oder wohl!
Da der Freund dem Freunde in Nöten dienen soll,
Ich und Ortwein wollen der Not uns unterwinden,
Wie uns halt gelinge, bis wir endlich Gudrunen finden."

Da sie als Boten beide wollten nun hindann,
Riefen sie die Freunde herbei in ihren Bann,
Daß sie mit ihnen sprächen: sie sollten ihrer Eide
Nimmermehr vergessen an den kühnen Recken, ihnen beiden.

„Ich mahn' euch eurer Treue," sprach da Ortwein,
„Wird man unser inne und fangen sie uns ein,
Wären wir zu lösen dann mit Geld und Gute,
So verkaufet Land und Burgen: sei euch das nicht leid in euerm Mute.

Nun höret, gute Degen, was wir euch weiter sagen:
Mißgönnt man uns zu leben oder werden wir erschlagen,
So sollt ihr nicht vergessen zu rächen unsre Schande,
Ihr Helden viel vermessen, mit dem Schwert in Hartmutens Landen.

Auch bitten wir euch ferner, ihr edeln Ritter gut,
Mit welcherlei Beschwerden es auch vollbringt eur Mut,
So sollt ihr hier nicht lassen die entführten Frauen,
Noch auf den Kampf verzichten, die auf euch all' ihre Hoffnung bauen."

Da gelobten es die Besten den Fürsten in die Hand
Und verpfändeten die Treue, daß sie ihr eigen Land
Mit ihrem Willen nimmer wollten wiederschauen,
Bis sie aus der Normandie wiederbrächten die entführten Frauen.

Da mußten alle weinen, wer Treue nur besaß,
Denn ihnen allen bangte vor Ludwigens Haß.

Als sie andre Boten nicht hatten auszusenden,
Da dachten wohl die meisten: „Nun mag ihr Sterben leider
niemand wenden.“

Sie hatten in Beratung verbracht den ganzen Tag;
Nun war es spät geworden, der Sonne Schimmer lag
Hinter Gustrate schon im Gewölk verborgen.
Ortwein und Herwig mußten da verbleiben bis zum Morgen.

---

## Vierundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie Gudrun ihre Ankunft erfuhr.

Schweigen wir der Degen und vernehmen nun,
Wie es denen anstand, die billig sollten ruhn,
Daß sie waschen mußten in dem fremden Lande:
Gudrun und Hildeburg, die wuschen alle Tage bei dem
Strande.

Es war in den Fasten und um den mitten Tag,
Ein Vogel kam geschwommen: nun hört, wie Gudrun sprach:
„O weh, schöner Vogel, du mußt mich erbarmen,
Daß du einher geschwommen kommst auf den Fluten,“ sprach
die Arme.

In menschlicher Stimme Antwort zu ihr begann
Der hehre Gottesengel, als wär' es ein Mann:
„Ich bin Gottes Bote, und willst du mich fragen,
Hehres Mägdlein edel, so will ich dir von deinen Freunden
sagen.“

Als die hehre Jungfrau die Stimme vernahm,
Da wollte sie nicht glauben, es schien zu wundersam,
Daß der wilde Vogel zu reden anfinge:
Sie hörte seine Stimme, als ob sie aus Menschenmunde ginge.

Da sprach der hehre Engel: „Du magst dich wohl versehn,
Arme Heimatlose, dir soll groß Glück geschehn.
Willst du mich fragen von deinem Heimatlande,
Ich bin der Deinen Bote: Gott schickt mich dir zum Trost nach
diesem Strande.“

Gudrun die edle fiel nieder in den Sand
Auf den Knien zum Himmel zu flehn in Kreuzgestalt.
Sie sprach zu Hildburgen: „O wohl uns dieser Ehre,
Daß Gott unser denket: nun soll nicht länger unser Kummer währen.“

Da sprach die Unselige: „Hat dich Christ gesandt
Uns armen Heimatlosen zu Trost in dieses Land?
Du sollst mich hören lassen, Bote, du mein guter,
Ist Hilde noch am Leben? Sie war der armen Gudrune Mutter.“

Da sprach der hehre Bote: „Das will ich dir sagen:
Hilde, deine Mutter, sah ich gesund vor Tagen,
Als sie dir ein größer Heer zu Hilfe sandte,
Als jemals liebem Kinde eine Mutter oder Nahverwandte.“

Da sprach die edle Jungfrau: „Edler Bote hehr,
Laß es dich nicht verdrießen, ich frage dich noch mehr:
Ist Ortwein, der König von Ortland, noch am Leben?
Und Herwig, mein Geliebter? Der Frage hört' ich gerne Antwort geben.“

Da sprach der hehre Engel: „Das mach' ich dir wohl kund:
Ortwein und Herwig sind beide noch gesund.
Ich sah sie heute fahren auf des Meeres Wegen:
An einem Ruder zogen mit gleicher Kraft die beiden starken Degen.“

„Du sagst mir liebe Märe. Ist dir auch bekannt,
Ob Irold und Morung kommen in dies Land?
Du herrlicher Bote, das wünsch' ich zu erfahren:
Ich säh' sie beide gerne, die auch meines Vaters Freunde waren.“

Da sprach der hehre Bote: „Es sei dir kund getan,
Daß Irold und Morung auch meine Augen sahn.
Sie sind euch zu dienen bereit, ihr schönen Frauen:
Kommen sie zu Lande, von ihnen wird hier mancher Helm verhauen.“

Da sprach der hehre Engel: „Laßt mich scheiden nun:
Gott pfleg' eurer Ehre, mir bleibt noch mehr zu tun.
Es ward mir nicht befohlen, euch weiter zu bescheiden."
Er verschwand vor ihren Augen; darüber weinten sehr die Jungfraun beide.

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Dem Himmel sei's geklagt:
Was ich noch fragen wollte, das wird mir nicht gesagt.
Ich gebiete dir bei Christus, scheide nicht von hinnen,
Eh' du aus Sorgen lösest ärmste mich aller Königinnen."

Er schwebt' ihr vor den Augen wieder auf der See:
„Eh' daß unser Scheiden, schöne Magd, gescheh',
Soviel ich dir mag dienen, es soll mir wohlgefallen:
Da du's bei Christ gebietest, so sag' ich dir von deinen Freunden allen."

Sie sprach: „So hört' ich gerne, sofern es dir bekannt,
Soll auch Horand kommen, der Held von Dänenland?
Er mit seinen Helden, die mich in Sorgen ließen:
Ich weiß ihn so bieder, wohl möcht' ich armes Mägdlein sein genießen."

„Auch Horand, dein Neffe, kommt von Dänemark
Zu manchem heißen Sturme mit seinen Recken stark.
Er soll in seinen Händen tragen Hildens Zeichen,
Wenn die Hegelingen kommen zu Hartmutens Reichen."

Da sprach wieder Gudrun: „Kannst du mir sagen,
Lebt Wate noch von Sturmland? so wollt' ich nicht klagen.
Des freuten wir uns alle, wenn das geschähe,
Daß ich den alten Frute auch bei meiner Mutter Banner sähe."

Da sprach der Engel wieder: „Dir kommt in dieses Land
Wate von Sturmland: der hält in seiner Hand
Ein starkes Steuerruder in einem Kiel mit Fruten:
Bessre Freunde darfst du zum Kampf nicht wünschen in deinem Mute."

Wieder scheiden wollte der Engel von ihr hin;
Da sprach die Gottesarme: „In Sorgen ich noch bin:

Ich wüßte so gerne, wann es geschähe,
Daß ich Heimatlose meiner Mutter Hilde Boten sähe."

Der Engel gab zur Antwort: „Freude geht dir zu:
Dir kommen zwei Boten morgen in der Fruh.
Die sind wohl so bieder, daß sie dich nicht betrügen.
Die Märe, die sie bringen, damit wollen sie dich nicht belügen."

Da mußte sie verlassen der Gottesbote hehr;
Die heimatlosen Frauen fragten da nicht mehr.
Doch lag auf ihren Herzen noch großen Kummers Schwere,
Wo ihrer Helfer wertes Ingesinde jetzo wäre.

Sie wuschen desto lässiger heute das Gewand.
Sie sprachen von den Helden, die ihnen zugesandt
Hilde die reiche vom Land der Hegelingen;
Sie harrten ihrer Freunde beklommen und der kommenden Dinge.

Der Tag hatt' ein Ende; nach Hause sah man gehn
Die armen Mägdlein fremde. Wohl mußte da geschehn
Ein zorniges Schelten von der bösen Gerlinde;
Sie unterließ es selten, zu schmälen mit dem edeln Ingesinde.

Sie sprach zu den Frauen: „Wer gab euch den Rat,
Daß ihr so träge waschet die Seid' und andern Staat?
Meine weißen Tücher, die bleicht ihr zu träge:
Die es nicht meiden wollen, die bereun es wohl noch unter Schlägen."

Da sprach zu ihr Frau Hildburg: „Wir tun was möglich ist,
Wenn Ihr nur, Herrin, Nachsicht an uns zu üben wißt.
Uns armes Ingesinde friert oft zum Erbarmen;
Wir wollten fleiß'ger waschen, begännen erst die Lüfte zu erwarmen."

Da rief ihnen Gerlind in übelm Zorne zu:
„Ich will, daß ihr nicht säumet, wie auch das Wetter tu'.
Ihr sollt mir früh und späte meine Kleider waschen.
Laßt morgen euch vom Tage nicht in meiner Kammer überraschen.

Uns nahen Lustbarkeiten, das habt ihr wohl vernommen;
Der Palmtag ist nahe, da werden Gäste kommen.
Und schafft ihr meinen Helden dann nicht weiße Kleider,
So geschah in Königshallen wohl noch keiner Wäscherin leider.“

Sie gingen nun von hinnen und legten von sich naß
Die Kleider, die sie trugen: wie ziemt' ihnen das?
Leider Lieb' und Treue war gegen sie zerronnen;
Wohl konnt' es sie nicht freuen: ihre Speise war von Roggen und vom Bronnen.

Das arme Ingesinde wollte schlafen gehn:
Ihr Bette war nicht linde; die zwei Jungfrauen schön
Trugen schwarze Hemden: so konnte sie bedenken
Die böse Gerlinde, die sie liegen ließ auf harten Bänken.

Gudrun die arme unsanft gebettet lag;
Sie konnten kaum erwarten, bis wieder schien der Tag,
Und schliefen desto minder, zumal wenn sie gedachten,
Wann die guten Ritter kämen, die der Vogel ihnen brachte.

Als es begann zu tagen, zu einem Fenster schritt,
Die soviel Beschwerde die ganze Nacht erlitt,
Hildeburg die edle von Galizienlande.
Da war ein Schnee gefallen: die Armen sollten da hinaus zum Strande.

Da sprach die Elende: „Wir müssen waschen bald.
Es sei, daß Gott es wende, das Wetter ist so kalt,
Gehn wir heute waschen mit unsern baren Füßen,
Vielleicht noch vor Abend sollen wir es mit dem Tode büßen.“

Doch freute sie die Hoffnung, es möchte wohl geschehn,
Daß sie Hildens Boten heute sollten sehn;
Wenn sie an die gedachten, die minniglichen Maide,
Die ihnen Freude brachten, das war doch ein Trost in ihrem Leide.

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Gespiel, du solltest sagen
Der bösen Gerlinde, daß sie uns zu tragen
Erlaube Schuh' am Meere: sie mag wohl selber spüren:
Wenn wir barfuß gehen, so müssen wir auf den Tod erfrieren.“

Sie gingen aufzusuchen den König und sein Weib:
Da hielt noch umfangen König Ludwigs Leib
Die böse Gerlinde, denn sie schliefen beide.
Sie durften sie nicht wecken; das schuf der armen Gudrun großes Leiden.

Sie hörte halb im Schlafe der beiden Jammern an:
Des hub sie an zu strafen das Mägdlein wohlgetan.
Sie sprach in ihrem Zorne: „Was geht ihr nicht zum Grieße
Und wascht meine Kleider, daß das lautre Wasser niederfließe?“

Da sprach die Geraubte: „Ich weiß nicht, wie ich geh':
Diese Nacht gefallen ist ein tiefer Schnee.
Wollt Ihr, daß wir's beide mit dem Tode büßen?
Wir müssen heut noch sterben, tragen wir nicht Schuhe an den Füßen.“

Sie sprach mit wölf'schem Sinne: „Das lass' ich nicht geschehn:
Ihr müßt so von hinnen, wie es auch mag ergehn.
Und wascht ihr mir nicht fleißig, ich tu' euch viel zuleide:
Was liegt an euerm Tode?“ Da weinten die armen Frauen beide.

Da nahmen sie die Kleider und gingen so hindann.
„Nun gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß Ihr gedenkt daran!“
Mit den bloßen Füßen liefen sie durch den Schnee:
Den gottversäumten Frauen ward um die liebe Heimat weh.

Wie sie gewohnt waren, gingen sie an den Strand,
Da standen sie und wuschen wieder das Gewand,
Das sie getragen hatten nieder zu dem Grieße;
Aus ihrer frohen Hoffnung sahn sie wenig Gutes noch entsprießen.

Da mochten sie wohl schicken vor sich auf die Flut
Viel sehnlicher Blicke, von wo die Boten gut
Ihnen nahen sollten, die sie aufzufinden
Hilde die reiche gesendet nach dem edeln Ingesinde.

---

## Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie Ortwein und Herwig zu ihnen kamen.

Nach langem Harr'n und Warten sahn sie auf dem Meer
Zwei in einer Barke und anders niemand mehr.
Da sprach Frau Hildeburg zu Gudrun der reichen:
„Dort kommen zwei gefahren: deinen Boten scheinen die zu gleichen."

Da sprach die Jammersreiche: „O weh mir armen Maid!
Jammer schafft mir alles, die Freude wie das Leid.
Sind es Hildens Boten, sollen die so mich finden
Waschen auf dem Grieße, die Schande könnt' ich nimmer überwinden.

Ich arme Gottverlassne, ich weiß nicht, was ich tu:
Traut Gespiel, Hildeburg, gib deinen Rat dazu.
Soll ich von hinnen weichen oder mich hier finden
Lassen in der Schande? Lieber hieß' ich immer Ingesinde."

Da sprach zu ihr Frau Hildeburg: „Ihr seht wohl, wie es steht:
In so hohen Dingen fragt nicht, was Hildburg rät.
Ich leiste mit Euch gerne alles, was Ihr tut:
Ich will bei Euch verbleiben, es ergeh' Euch übel oder gut."

Da wandten sie sich beide und gingen eilends fort.
Doch waren schon so nahe die Männer jenem Ort,
Daß sie die Wäscherinnen sahen an dem Strande;
Da wurden sie wohl inne, daß sie wollten fliehn von den Gewanden.

Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach:
„Ihr schönen Wäscherinnen, wohin ist euch so jach?
Wir sind fremde Leute, das mögt ihr an uns spüren:
Scheidet ihr von hinnen, die reichen Kleider werdet ihr verlieren."

Sie stellten sich, als hätten sie nichts davon vernommen,
Obwohl zu ihren Ohren die Stimme war gekommen;
Zu laut gesprochen hatte, Herwig der König.
Daß er seiner Trauten so nah' wär', des versah der Held sich wenig.

Da sprach der Held von Seeland: „Ihr Mädchen minniglich,
Wem gehören diese Kleider? Des bescheidet mich.
Hört ohne Falsch uns bitten: zu Ehren allen Maiden,
Ihr minniglichen Frauen, sollt ihr nicht von dem Gestade
scheiden."

Da sprach die edle Gudrun: „Ich deuchte mich geschmäht,
Da ich ein Mädchen heiße und Ihr mich habt gefleht
Bei aller Mädchen Ehre, wenn ich Euch bitten ließe,"
So sprach zu ihm die Hehre, „drum müssen meine Augen
überfließen."

Sie gingen in den Hemden; die waren naß zu schaun;
Besser einst gekleidet sah man die edeln Fraun.
Vor Kälte mußte beben das arme Ingesinde;
Kläglich war ihr Leben: sie umwehten kalte Märzenwinde.

Es war in den Tagen, da der Winter Abschied nimmt
Und der Vogel mit Zagen die Kehle wieder stimmt,
Daß er singe seine Weise, wenn der März entschwunden.
In Schnee und in Eise wurden die armen Waisen gefunden.

Mit gesträubten Haaren kamen sie heran.
Wie ihnen beiden waren die Häupter wohlgetan,
Doch sah man ihre Locken zerzaust vom Märzenwinde:
Ob es regnet' oder schneite, weh war dem armen Ingesinde.

Das Meer allenthalben noch mit dem Eise floß,
Das sich zerlassen wollte; ihre Sorge, die war groß.
Durch die Hemden schienen weiß wie der Schnee
Die minniglichen Glieder: ihnen schuf die Scham vor Fremden
Weh.

Herwig der edle ihnen guten Morgen bot:
Wohl wär' den Heimatlosen ein guter Morgen not.
Von ihrer bösen Meisterin hörten sie nur Schelten:
Guten Morgen, guten Abend kam den minniglichen Maiden
selten.

„Ihr sollt uns hören lassen," sprach Herr Ortewein,
Wem diese reichen Kleider auf dem Strande sei'n,

Oder wem ihr waschet: ihr beiden seid so schöne,
Wie tut er's euch zuleide? Daß ihn Gott vom Himmel immer
höhne!

Ihr seid so schön, ihr dürftet wohl die Krone tragen
Und einem reichen König als Erbinnen behagen.
Landesfrauen heißen solltet ihr mit Ehre:
Dem ihr so schmachvoll dienet, hat er so schöner Wäscherinnen
mehre?"

Da sprach mit trübem Mute das schöne Mägdelein:
„Er hat noch manche schöner, als wir mögen sein.
Nun fragt, was ihr wollet: würd' es die Meist'rin inne,
Es möcht' uns schlimm bekommen, säh' sie uns mit euch sprechen
von den Zinnen."

„Laßt es euch nicht verdrießen und nehmet unser Gold,
Guter Spangen viere; das sei euer Sold,
Daß ihr schöne Frauen uns Kunde möget sagen:
Wir geben sie euch gerne, daß ihr Bescheid uns sagt auf
unsre Fragen."

„Gott laß euch eure Spangen selber wohlgedeihn,
Wir nehmen nichts zu Lohne," sprach das Mägdelein;
„Fragt, was ihr wollet: wir müssen schnell von hinnen.
Säh' man uns mit euch reden, das wär' mir leid von Herzen
und von Sinnen."

„Wem ist dieses Erbe und dieses reiche Land,
Dazu die guten Burgen? Wie ist er genannt,
Der euch ohne Kleider läßt so schmachvoll dienen?
Wollt' er auf Ehre halten, euch anders zu behandeln würd'
ihm ziemen."

Sie sprach: „Der Fürsten einer heißet Hartmut:
Dem dienen weite Lande und feste Burgen gut;
Der andre heißt Ludwig von Normandie der reiche.
Ihnen dienen viel der Helden; sie sitzen ruhmvoll hier in ihrem
Reiche."

„Gern möchten wir sie sehen,“ sprach da Ortwein.
„Könnt ihr uns bescheiden, ihr schönen Mägdelein,
Wo wir die Fürsten beide in ihrem Lande finden?
Wir sind an sie gesendet, selber eines Königs Ingesinde.“

Gudrun die hehre sprach zu den Helden da:
„Ich ließ sie in der Feste, heute morgen sah
Ich sie zu Bette liegen wohl mit vierzighundert Mannen;
Ich weiß nicht zu sagen, ob sie seitdem geritten sind von dannen.“

Da sprach der König Herwig: „Könnt ihr uns denn sagen,
Vor wem die Kühnen so große Sorge tragen,
Daß sie so viel Helden halten zu allen Zeiten?
Zög' ich damit zu Felde, ich möchte wohl ein Königsland erstreiten.“

„Das können wir nicht sagen,“ sprachen die Fraun,
„Wir wissen auch nicht, wohinaus liegen ihre Gaun.
Ein Land liegt in der Weite, das heißet Hegelingen:
Sie fürchten zu allen Zeiten, das möcht' ihnen grimme Feinde bringen.“

Noch zitterten vor Kälte die schönen Mägdelein.
Da sprach der König Herwig: „Möchte das doch sein,
Daß es euch Minnigliche dauchte keine Schande,
Wenn ihr edeln Mädchen unsre Mäntel trüget auf dem Strande.“

Da sprach Hildens Tochter: „Gott laß euch selbst gedeihn
Eure Mäntel beiden! An dem Leibe mein
Sollen niemands Augen Manneskleider sehen.“
Wenn sie sich erkennten, ihnen wäre manchmal leider wohl geschehen.

Oft blickte Herwig die Jungfrau forschend an;
Sie schien so schön dem Degen und auch so wohlgetan,
Daß es ihn im Herzen tief zum Seufzen brachte:
Sie glich so sehr der einen, an die er oft inniglich gedachte.

Da sprach von Ortland wieder der König Ortwein:
„Ich frag' euch Mädchen beide, sollt' euch bekannt nicht sein
Ein fremdes Ingesinde, das kam zu diesem Land?
Eine war darunter, die wurde Gudrun genannt.“

„Das hab' ich wohl erfahren," sprach die schöne Maid:
„Es kam ein fremd Gesinde hieher vor langer Zeit;
Nach starker Heerfahrt brachte man sie zu diesen Reichen.
Den geraubten Frauen sah man das Antlitz großen Jammer bleichen."

Sie sprach: „Die ihr da suchet, die hab' ich wohl gesehn
In großen Mühsalen, das will ich euch gestehn."
Sie war der Mädchen eine, die da Hartmut brachte:
Ja Gudrun war sie selber, daher sie dieser Dinge wohl gedachte.

Da sprach der König Herwig: „Nun seht, Herr Ortewein!
Sollt' Eure Schwester Gudrun noch am Leben sein
In irgend einem Lande von allen Erdenreichen,
So schwür' ich, diese wär' es: niemals sah ich ihr ein Weib so gleichen."

Da sprach König Ortwein: „Sie ist gar minniglich;
Jedoch meiner Schwester nicht vergleicht sie sich:
Aus unser beider Jugend gedenk' ich wohl der Stunde,
Da hätte man auf Erden kein so schönes Mägdlein gefunden."

Da ihn also nannte der kühne junge Mann
Mit seinem Namen Ortwein, da sah ihn wieder an
Gudrun die arme: ob es ihr Bruder wäre,
Das wüßte sie so gerne: so würd' erleichtert ihres Herzens Schwere.

Sie sprach: „Wie Ihr auch heißet, Ihr seid untadelig.
Einem, den ich kannte gleicht Ihr seltsamlich:
Er war geheißen Herwig und war von Seelanden:
Wenn der Held noch lebte, er löst' uns aus diesen strengen Banden.

Ich bin auch ihrer eine, die mit Hartmuts Heer
Im Streite gefangen geführt ward über Meer.
Ihr suchet Gudrunen: das tut ihr ohne Not:
Die Magd von Hegelingen fand vor großem Leid den Tod."

Da tränten Ortweinen seine Augen licht;
Die Kunde ließ auch Herwig unbeweinet nicht.

Als sie das vernahmen, daß gestorben wäre
Die Magd von Hegelingen, das belud ihr Herz mit großer Schwere.

Als sie die Helden beide vor sich weinen sah,
Die geraubte Jungfrau sprach zu ihnen da:
„Ihr gehabt euch also bei dieser Trauermäre,
Als ob die edle Gudrun euch verwandt, ihr guten Helden, wäre."

Da sprach König Herwig: „Wohl traur' ich um die Maid,
Die mir verheißen wurde auf alle Lebenszeit.
Sie war mir zugeschworen mit Eiden fest und steten:
Nun hab' ich sie verloren durch des alten Ludwig grimme Räte."

„Ihr wollt mich betrügen," sprach die arme Magd.
„Von Herwigens Tode ward mir oft gesagt.
Die höchste Wonn' auf Erden sollt' ich in ihm gewinnen:
Wär' er noch am Leben, er hätte mich wohl geführt von hinnen."

Da sprach der edle Ritter: „So seht meine Hand,
Ob Ihr dies Gold erkennet: Herwig bin ich genannt.
Mit diesem Mahlschatz sollt' ich Gudrunen minnen;
Seid Ihr die mir Verlobte, wohlan, ich führ' Euch minniglich von hinnen."

Wie nach der Hand sie schaute und nach dem Ringelein,
Da lag in dem Golde von Abalie der Stein,
Der beste, den sie je gesehn all ihres Lebens Tage;
Einst hatt' ihn Gudrun die schöne selbst an der Hand getragen.

Sie lächelt' in der Freude; da sprach das Mägdelein:
„Das Gold erkenn' ich wieder, vorzeiten war es mein.
Nun sollt Ihr dieses sehen, das mein Geliebter sandte,
Da ich armes Mädchen mit Freuden war in meines Vaters Lande."

Wie nach der Hand er schaute und das Gold ersah,
Herwig der edle sprach zu Gudrun da:
„Dich hat auch anders niemand als Königsblut getragen:
Nun hab' ich Freud' und Wonne gesehn nach langem Leid und bösen Tagen."

Er umschloß mit den Armen die herrliche Maid;
Was sie gesprochen hatten, gab ihnen Lieb' und Leid.
Auch bedeckt' er ihr mit Küssen den Mund, die niemand zählte,
Ihr und Hildeburgen, der vertriebnen Magd, der auserwählten.

Ortwein begann zu fragen die herrliche Maid —
Sie schämte sich darüber, es war ihr bitter leid —
Ob sie nicht anders dienen könnten hier im Lande,
Als daß sie Kleider zu allen Zeiten wüschen hier am Strande.

„Nun sagt mir, Frau Schwester, wem Ihr die Kinder gabt,
Die Ihr dem König Hartmut seitdem getragen habt,
Daß Ihr so alleine waschet auf dem Grieße?
Werdet Ihr noch Königin, das läßt man Euch übel hier genießen."

Sie sprach zu ihm mit Weinen: „Wo nähm' ich Kinder her?
Wohl wissen alle Leute in Hartmutens Heer,
Daß er mir vergebens solches stets geheißen,
Daß ich ihn minnen sollte: drum muß ich solcher Arbeit mich befleißen."

Da sprach der König Herwig: „Wohl mögen wir gestehn,
Uns ist auf dieser Reise so großes Glück geschehn,
Besser konnt' es wahrlich nimmer uns gelingen:
Nun laßt uns nur eilen, daß wir sie weg von diesem Strande bringen."

Da sprach der Degen Ortwein: „Nicht doch, das tu' ich nie;
Und hätt' ich hundert Schwestern, sterben ließ' ich sie,
Eh' ich mich in der Fremde so feige wollte hehlen,
Die mit Gewalt sie nahmen, meinen grimmen Feinden wegzustehlen."

Da sprach der Held von Seeland: „Mir schafft die Sorge Pein,
Wird man unser innen, daß man die Mägdelein
So weit von hinnen führe (drum möcht' uns Hehlen frommen),
Daß sie uns ihr Leben nimmer wieder vor die Augen kommen."

Da sprach aber Ortwein: „Im Stiche ließen wir
Das edle Ingesinde? Es hat so lange hier
Geharrt im fremden Lande, es mag sie wohl verdrießen.
Meiner Schwester Gudrun sollen ihre Mädchen all' genießen."

Da sprach König Herwig: „Was hast du wohl im Sinn?
Meine Herzgeliebte, die führ' ich mit mir hin;
Tun wir, was wir können, hernach für jene Frauen."
Da sprach der Degen Ortwein: „Eh' ließ' ich mich mit Schwertern zerhauen."

Da sprach die Tiefbetrübte: „Was hab' ich dir getan,
Lieber Bruder Ortwein? Deine Augen, sahn
Sie je mich so gebaren, daß man mich dürfte schelten?
Ich weiß nicht, welcher Dinge du, edler Fürst, mich heute läßt entgelten."

„Ich tu' es, liebe Schwester, nicht aus Haß zu dir;
Doch deine edeln Maide nur also retten wir.
Ich kann dich nicht von hinnen führen als in Ehren;
Du sollst unbescholten deinem Herwig Minne gewähren."

Sie gingen zu den Schiffen; da klagte laut die Maid.
Sie sprach: „O weh mir Armen! Endlos ist nun mein Leid:
Auf die ich mich getröstet, da mich die verschmähen,
Daß sie mich würden lösen, wann soll ich dann die Heimat wiedersehen?"

Die kühnen Degen eilten zum Gestade jach:
Gudrun die arme rief Herwigen nach:
„Einst war ich die Beste, nun gelt' ich für die Böste:
Wem willst du mich lassen und wes soll ich mich arme Waise trösten?"

„Du bist nicht die Böste, du sollst die Beste sein;
Edle Kön'gin, hehle für jetzt die Reise mein:
Eh' morgen scheint die Sonne, lieg' ich hier zu Felde,
Das glaub' auf meine Treue, vor der Burg mit achtzigtausend Helden."

So schnell, als sie konnten, fuhren sie hindann.
Da hub ein härter Scheiden zwischen Freunden an,
Als je Freunde taten, das darf man mir wohl glauben.
Sie begleiteten die Boten so fern, als sie nur konnten, mit den Augen.

Der Wäsche nun vergaßen die herrlichen Fraun.
Wohl konnt' es aus der Ferne die böse Gerlind schaun,
Daß sie müßig waren da unten auf dem Strande.
Da zürnte sie gewaltig; ihr lagen sehr am Herzen die Gewande.

Da sprach die schöne Hildeburg, die Maid aus Irland:
„Was laßt Ihr, Königstochter, liegen das Gewand,
Daß Ihr Ludwigs Degen zu waschen säumt die Kleider?
Und wird des Gerlind inne, so tat sie uns mit Schlägen nie=
mals leider."

Da sprach die Tochter Hildens: „Dazu bin ich zu hehr,
Der bösen Gerlind waschen will ich nimmermehr.
Nun verschmäh' ich Dienste zu leisten so geringe,
Da mich zwei Kön'ge küßten und mit den Armen herzend mich
umfingen.

„Ihr dürft mir nicht verdenken," hub Hildburg wieder an,
„Daß ich zum Waschen rate: wir täten klüger dran,
Als daß wir schwarz die Kleider heim zur Kammer tragen,
Sonst wird uns beiden der Rücken übel heute noch zer=
schlagen."

Da sprach Hagens Enkelin: „Freude nahet mir,
Trost und hohe Wonne: ob sie bis morgen hier
Mich mit Besen schlügen, daran werd' ich nicht sterben;
Doch die uns so mißhandeln, deren müssen viele bald ver=
derben.

Ich will diese Kleider tragen zu der Flut:
Es soll ihnen frommen," sprach das Mägdlein gut,
„Daß ich mich vergleichen darf mit Königinnen:
Ich werfe sie ins Wasser, daß sie lustig fließen von hinnen."

Was auch Hildburg redete, Gudrun trug hindann
Frau Gerlindens Linnen; zu zürnen hub sie an:
Sie schwang sie aus den Händen weit in die Wogen.
Sie schwebten eine Weile; ich weiß nicht, ob sie je hervor sie
zogen.

Die Nacht begann zu dunkeln, da schier der Tag zerrann.
Hildeburg ging traurig zu der Burg hindann:

Sie trug drei Kleider und schöner Tücher sieben;
Bei ihr ging Ortweins Schwester; die war der Wäsche ledig geblieben.

Es war schon spät geworden, da sie an das Tor
Der Feste Ludwigs kamen; da fanden sie davor
Die üble Gerlind harren auf ihr Ingesinde.
Die edeln Wäscherinnen grüßte sie mit Worten ungelinde.

„Wer hat euch das erlaubet?“ sprach des Königs Weib,
„Schmerzlich soll es büßen euer beider Leib.
Daß ihr so spät am Abend euch mögt am Strand ergehen:
Nicht ziemt es Königsfrauen, in ihrer Kammer euch hinfort zu sehen.“

Sie sprach: „Nun laßt mich hören, warum tut ihr das?
Ihr verschmähet Könige und tragt ihnen Haß
Und koset am Abend mit gemeinen Knechten:
Wollt ihr Ehr’ erwerben, so scheinen solche Wege nicht die rechten.“

Da sprach die hehre Jungfrau: „Wes schwärzt Ihr mich an?
Da doch solchen Willen ich Arme nie gewann:
Niemand lebt auf Erden, mit dem ich sprechen wollte,
Es wären denn Verwandte, mit denen ich auch billig reden sollte.“

„Schweig, du böse Galle! Lügen strafst du mich?
Das wird an dir noch heute gerochen sicherlich,
Daß sich dein Zorn nicht wieder so laut hervor soll wagen;
Eh’ ich nachlasse, soll es fürwahr dein Rücken schwer beklagen.“

„Das will ich widerraten,“ sprach die Jungfrau hehr,
„Daß Ihr mich mit Ruten schlaget nimmermehr:
Bin ich doch viel hehrer als Ihr mit all den Euern;
So ungefüger Züchtigung möcht’ Euch nun wohl beizeiten gereuen.“

Da sprach die Wölfische: „Wo sind die Kleider mein?
Daß du so in der Schürze trägst die Hände dein,
Recht wie ein Müßiggänger in deinem Schoß gefalten:
Leb’ ich noch eine Weile, ich will dich anders lehren Dienst verwalten.“

Da sprach Hagens Enkelin: „Ich ließ sie liegen dort
Unten am Gestade: da ich sie wollte fort
Mit mir zu Hofe tragen, war mir zu schwer die Bürde;
Mich sollt' es nicht kümmern, wenn man sie nicht wiederfinden
würde."

Da sprach die böse Teufelin: „Das kommt dir nicht zugut';
Eh' ich mich schlafen lege, wie übel man dir tut!"
Da ließ sie Dornen brechen und zu Besen binden:
Es wollte nicht entraten so ungefügen Züchtigens Gerlinde.

An ein Bettgestelle sie die Schöne binden hieß
In einer Kemenate, wo sie niemand zu ihr ließ:
Da wollte sie die Haut ihr vom Gebeine schlagen:
Die Frauen, die das wußten, huben an zu weinen und zu klagen.

Listig sprach da Gudrun: „Das will ich euch sagen:
Werd' ich mit diesem Besen heute hier geschlagen,
Sieht mich dann je ein Auge bei reichen Kön'gen stehen
Auf dem Haupt die Krone, gar übel wird es dem dafür ergehen.

Drum rat' ich, daß mich keiner zu berühren wagt:
Ich will ihn jetzo minnen, dem ich bisher versagt.
Man soll mich als Königin der Normandie erschauen;
Und herrsch' ich da, so tu' ich, was mir niemand möchte zu-
getrauen."

Da sprach Frau Gerlinde: „So ließ' ich meinen Zorn:
Und hättest du mir tausend Linnen auch verlorn,
Die wollt' ich verschmerzen; wohl sollt' es dir frommen,
So du Hartmuten von Normandie dir zum Gemahl ge-
nommen."

Da sprach die schöne Jungfrau: „Erholen muß ich mich:
Alle diese Qualen sind so fürchterlich.
Rufet mir den König von Normandie hieher!
Was mir der gebietet, ich leiste willig sein Begehr."

Die so die Rede hörten, die liefen bald hindann;
Hartmut dem schnellen ward es kundgetan;

Es saßen bei ihm viele von seines Vaters Mannen:
Da bracht' ihm einer Kunde, er solle gleich zu Gudrun gehn hindannen.

Er sagt' ihm unverhohlen: „Gebt mir das Botenbrot.
Der schönen Hilde Tochter Euch ihren Gruß entbot,
Daß Ihr geruht zu kommen zu ihrer Kemenaten:
Sie bleibt Euch nicht mehr fremde, sie hat sich besser nun mit sich beraten."

Da sprach der edle Ritter: „Du lügst ohne Not;
Wär' deine Märe Wahrheit, ich wollt' als Botenbrot
Dir drei gute Burgen mit reichen Huben geben
Und sechzig Spangen Goldes; in hohen Freuden wollt' ich immer leben."

Da sprach der andern einer: „Ich hab' es auch vernommen:
Laßt mich die Gabe teilen; Ihr sollt zu Hofe kommen.
Es sprach die edle Jungfrau, daß sie Euch minnen wollte,
Wenn es Euch gefiele, daß sie des Landes Kön'gin werden sollte."

König Hartmut sagte da den Boten Dank;
Wie fröhlich der Degen von dem Sitze sprang!
Er wähnte, Gott hab' ihm beschieden hohe Minne.
Zu der Jungfrau Kammer ging er hin mit freudenreichem Sinne.

Da stand im nassen Hemde die herrliche Magd:
Mit weinenden Augen ward ihm ihr Gruß gesagt.
Sie ging ihm entgegen und stand ihm so nahe,
Daß er mit den Armen schon die schöne Gudrun wollt' umfahen.

Da sprach sie: „Nicht doch, Hartmut, laßt das noch sein!
Sähen es die Leute, Unehre brächt's Euch ein:
Ich bin ein' arme Wäscherin: wie sollt' es der gebühren,
Wollt' ein reicher König sie umarmen oder nur berühren?

Ich will es gern erlauben, wenn ich, Herr Hartmut,
Unter Krone stehe vor Euern Recken gut.
Wenn ich dann Kön'gin heiße, habt Ihr Euch nicht zu schämen,
So ziemt es wohl uns beiden, wollt Ihr mich in Eure Arme
nehmen."

Zurück der Zucht gehorchend trat der junge Mann.
Er sprach zu Gudrunen: „Jungfrau wohlgetan,
Geruhst du mich zu minnen, das will ich höchlich lohnen:
Ich und meine Freunde wollen uns in deinem Dienst nicht
schonen."

Da sprach die edle Jungfrau: „Mir wurde nie so wohl;
Wenn ich Gottverlassne nun hier gebieten soll,
So soll mein erst Gebot sein nach langen Arbeiten,
Eh' ich heut' schlafen gehe, daß man mir ein schönes Bad
bereite.

Mein Gebot das andre, das soll dieses sein,
Daß man alsbald mir bringe meine Mägdelein,
Wie man sie möge finden unter Gerlinds Frauen:
In ihrer Kemenate soll man fürder keine mehr erschauen."

„Das will ich gerne leisten," sprach Herr Hartmut.
Geholt aus dem Gemache ward manche Jungfrau gut.
In geringen Kleidern und mit gesträubten Haaren
Gingen sie zu Hofe: bei Gerlind hatten sie viel Leid erfahren.

Da kamen dreiundsechzig: als Hartmut sie ersah,
Gudrun die edle mit Züchten sprach sie da:
„Nun schaut, reicher König, macht es Euch wohl Ehre,
Wie sich die Maide tragen?" Da sprach der Held: „Ich will es
künftig wehren."

„Tut mir's zuliebe, Hartmut," sprach das edle Kind;
„Alle meine Maide, die hier verwahrlost sind,
Laßt sie vor Abend baden; folgt meinem Rate:
Und traget auch Sorge, daß sie stehn in wonniglichem Staate."

Hartmut gab zur Antwort, der Ritter auserkoren:
„Gudrun, liebe Herrin, ist das Gewand verloren,

Das zu diesem Lande bracht' Euer Ingesinde,
So gibt man ihm Gewande die besten, die wir irgend mögen finden.

Ich will sie gerne sehen bei Euch gekleidet stehn."
Man sorgte, daß die Mägde zu Bade mochten gehn.
Hartmuts Vettern sah man als Kämmerer beflissen,
Ein jeder wollt' ihr dienen, sie als Königin geneigt zu wissen.

Da wurde schön gebadet die herrliche Maid
Mit ihren Jungfrauen; das allerbeste Kleid,
Das jemand haben konnte, gab man ihnen allen;
Die Geringste drunter möcht' einem König wohlgefallen.

Als sie gebadet waren, brachte man ihnen Wein,
Besserer mochte in der Normandie nicht sein.
Des besten Mets schenken ließ man auch den Frauen;
Wie mochte Hartmut denken, er sollte solchen Lohn dafür erschauen?

Da saß in dem Saale manch minnigliches Kind.
Ihrer Tochter Ortrun gebot da Frau Gerlind,
Daß sie sich kleiden sollte mit ihren Jungfrauen,
Wenn sie Hildens Tochter mit ihrem Ingesinde wollte schauen.

Gekleidet ward die edle Ortrun zuhand;
Sie ging dahin in Freuden, wo sie Gudrunen fand.
Da gingen ihr entgegen, die Hagens Sippen waren:
Als sie beisammen saßen, da sah man sie gar wonniglich gebaren.

Sie küßten sich einander, aus rotem Golde gut
Schien ihre lichte Farbe. Doch war gezweit ihr Mut:
Der reichen Königstochter, Ortrunen, schuf es Freude,
Daß sie die edle Wäscherin nun sah in so wonniglichem Kleide.

Der Armen Freude war es, das mag man leicht verstehn,
Daß sie die edeln Freunde bald sollte wiedersehn.
Fröhlich beieinander saßen da die Hehren;
Sie zu schauen, möchte wohl ein traurig Herze Freude lehren.

„Wohl mir," sprach da Ortrun, „daß ich den Tag gesehn,
Da du hier bei Hartmut willst bleiben und bestehn.
Für deinen guten Willen geb' ich dir zu Lohne,
Die ich tragen sollte, meiner Mutter Gerlinde Krone."

„Nun lohne Gott dir, Ortrun," sprach das Mägdelein,
„Was du mir gebietest, dem will ich Folge leihn.
Du hast mich oft bedauert in meinem Herzeleide:
In treuem Dienste will ich mich keinen Tag des Lebens von
dir scheiden."

Listig unbefangen sprach das Mägdlein gut:
„Ihr solltet Boten senden, mein Herr Hartmut,
Durch der Normannen Reiche, ob es wohlgefalle
Euern besten Freunden, daß sie her zu Hofe kommen alle.

Ist Euer Reich befriedet, das will ich Euch sagen,
So will ich vor den Helden mit Euch die Krone tragen.
So mag ich erkennen, wer mein begehrt zu Frauen:
Mich und meine Lieben lass' ich dann vor Euern Recken
schauen."

Die List war klug ersonnen: soviel er Boten fand,
Wohl hundert und darüber wurden ausgesandt:
Desto minder war der Feinde, da die Hegelingen
Hartmut überfielen: dahin eben dachte sie's zu bringen.

Da sprach Frau Gerlinde: „Liebe Tochter mein,
Nun sollt' Ihr Euch scheiden; doch bei des Tages Schein
Mögt Ihr beieinander wieder sein in Güte."
Sie neigte sich Gudrunen und bat Gott, daß sie sein Schutz
behüte.

Von dannen ging auch Hartmut. Man gab ihr Schenken zu
Und manchen Truchsessen: da ward gedient in Ruh'.
Man hieß da fleißig warten der stolzen reichen Maide,
Mit Trinken und mit Speise schuf man ihnen Trost nach
langem Leide.

Da sprach von Hegelingen eine schöne Maid:
„Wenn wir daran gedenken, das schafft uns Herzeleid,

Daß wir bei denen bleiben, die her zu Land uns brachten,
Wider unsern Willen, was wir bisher doch nie zu tun gedachten!"

Da saßen sie und weinten bei ihrer Frauen hehr.
Dieselbe Klag' erhoben noch der Jungfrauen mehr.
Wohl gedachten sie in Sorgen an ihres Leides Schwere;
Man sah sie alle weinen: darüber lachte Gudrun die hehre.

Sie wähnten schon, sie sollten dort bleiben immerdar,
Da es doch der Wille der Königin nicht war,
Nur vier Tage länger im Lande zu verweilen;
Da waren aber Horcher, die raunten es Gerlinden zu in Eile.

Schier aus der Sitte Schranken zu lachen hub sie an,
Die doch seit vierzehn Jahren nie Freude mehr gewann:
Des war die böse Teufelin wohl geworden innen;
Sie winkte Ludwigen: es war ihr leid von Herzen und von Sinnen.

Da ging sie hin und suchte, wo sie Hartmut fand.
„Mein Sohn," begann Gerlinde, „über all dies Land
Wird Müh' und Drangsal kommen zum Schrecken aller Leute:
Ich weiß nicht, was das Lachen Gudrun, der jungen Königin, bedeute.

Wie es sich hat gefüget, und wie sie's hat vernommen,
Ihr sind Boten insgeheim von ihren Freunden kommen:
Davor sollst du dich hüten, folge meiner Lehre,
Daß du von ihren Freunden nicht verlierst das Leben und die Ehre."

Er sprach: „Laßt es bewenden; ich gönn' es ihr gar wohl,
Daß sie bei ihren Frauen Freude haben soll.
Ihre nächsten Freunde, die so ferne wohnen,
Wie könnten sie mir schaden? Sie werden diese Lande wohl verschonen."

Da bat ihr Gesinde Gudrun nachzusehn,
Ob ihr gebettet wäre: sie wolle schlafen gehn.
Sie durften heute ledig schlafen aller Klagen;
Hartmuts Kämmerlingen war sie zu geleiten aufgetragen.

Edelknaben schritten mit Lichtern ihr voran:
Die hatten ihr noch selten einen Dienst getan.
Da fand man aufgeschlagen viel säuberlicher Betten,
Wohl dreißig oder drüber, daß gut Gemach die edeln Maide hätten.

Darüber lagen Kissen, von Arabia gesandt,
In Kleegrün und sonst noch in Farben allerhand;
Auch die Deckbetten kunstreich und teuer;
Sauber aus der Seide schien das Gold und glänzte gleich dem Feuer.

Die schönen Seidendecken waren unterlegt
Mit fremder Fische Häuten. König Hartmut trägt
Sich mit dem Wahn, ihm würde die Braut von Hegelingen:
Er wußte nicht, wieviel ihm ihre Freunde Leides sollten bringen.

Da sprach die edle Jungfrau: „Geht nun schlafen all,
Ihr Helden König Hartmuts: wir freun uns, heut' einmal
Eine Nacht zu schlafen, ich und mein Gesinde:
Seit wir hieher gekommen, ließ man uns noch selten Ruhe finden."

So viel der Fremden waren, die gingen all hindann,
Die Alten wie die Jungen. Die in Hartmuts Bann
Eilten all' zur Ruhe aus Gudruns Kemenate;
Mit Met und gutem Weine hatte man die Armen wohl beraten.

Da sprach Hildes Tochter: „Verschließt mir die Tür."
Starker Riegel viere schoben sie dafür.
Auch war so stark die Mauer, was man auch begonnte,
Daß es kein Horcher draußen vor der Kemenate hören konnte.

Da saßen sie fürs erste und tranken guten Wein.
Da sprach die Allerhehrste: „Wohl mögt ihr fröhlich sein,
Alle meine Frauen, nach euerm großen Leide:
Ich will euch morgen schauen lassen eine liebe Augenweide.

Wißt, ich küßte heute Herwig, meinen Mann,
Und Ortwein, meinen Bruder. Nun gedenkt daran:

Die ich reich soll machen und immer frei der Sorgen,
Die trachte, wie sie zeitig uns nach der Nacht verkündige
den Morgen.

Ihr Lohn wird nicht geringe; uns nahet frohe Zeit:
Wohl geb' ich ihr zu Lohne gute Burgen weit
Und manche Hube Landes; die mag ich wohl gewinnen,
Wenn ich die Zeit erlebe, daß ich zähle zu den Königinnen."

Da legten sie sich schlafen und waren wohlgemut:
Sie wußten, ihnen käme mancher Ritter gut,
Die ihnen helfen möchten aus ihren großen Sorgen:
Das war ihr Wunsch alleine, daß sie die ersähn am nächsten
Morgen.

---

## Sechsundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen.

Nun hört andre Märe, die ihr noch nicht vernommen:
Ortwein war mit Herwig dahin zurückgekommen,
Wo sie ihre Recken noch auf dem Eiland fanden:
Entgegen liefen ihnen die Helden aus der Hegelingen Landen.

Sie empfingen wohl die Boten und huben an zu fragen,
Was sie für Kunde brächten: das sollten sie sagen.
Ortwein den kühnen, den einen Ausgesandten,
Fragte man: „Lebt Gudrun noch in König Ludwigens Landen?"

Da sprach der edle Ritter: „Ich kann es nicht sagen
Jedem insbesondre; drum spart eure Fragen,
Bis unsre besten Freunde miteinander nahen,
So lass' ich euch erfahren, was wir vor Ludwigens Feste sahen."

Man sagt' es gleich den Helden: bald kam des Heeres Kraft:
Man sah sie rings umstanden von kühner Ritterschaft.
Da sprach der Degen Ortwein: „Nun bring' ich euch Märe,
Die ich mit meinen Freunden gerne mißte, wenn es möglich
wäre.

So hört das große Wunder, das uns ist geschehn:
Meine Schwester Gudrun, die haben wir gesehn,
Und Hildburg, die von Irland kam zu uns gezogen."
Als er solches meldete, hielten es wohl manche für erlogen.

Ihrer viele sprachen: „Laßt solchen Spott beiseit'.
Wir haben nun nach ihnen getrachtet lange Zeit,
Daß wir sie wieder brächten aus Ludwigens Lande:
Ortwein und seine Degen haben noch den Schaden und die Schande." —

„Nun fraget Herwigen, der hat sie auch gesehn,
Und also zwar, uns konnte leider nicht geschehn:
Nun gedenkt, all ihr Freunde, ist uns das nicht Schande?
Wir fanden Hildeburgen und Gudrunen waschend auf dem Strande."

Da weinten die Verwandten, so viel man ihrer sah.
Wate der alte zornig sprach er da:
„Pfui, wie die alten Weiber seh' ich euch gebaren,
Und wißt doch nicht weswegen; das Weinen sollten kühne Helden sparen.

Wollt ihr Gudrunen helfen aus der Not,
So macht die weißen Kleider den Degen heute rot,
Die da gewaschen haben ihre weißen Hände:
So sollt ihr ihnen dienen: so mögt ihr sie wohl bringen aus der Fremde."

Da sprach der Däne Frute: „Wie fangen wir das an,
Daß wir das Land erreichen, eh' die in Ludwigs Bann
Und Hartmutens Helden erfahren diese Märe,
Daß Hildens Ingesinde in die Normandie gekommen wäre."

Wate sprach, der alte: „Ich weiß wohl Rat dafür:
Ich kann wohl vor der Halden ihnen dienen nach Gebühr,
Wenn ich die Zeit erlebe, daß ich sie mag erreichen.
Ihr Helden, räumt dies Eiland und auf die Feinde los mit blut'gen Streichen.

Die Luft ist so heiter, so sternenreich und klar;
Auch scheint der Mond so prächtig, des freu' ich mich fürwahr.

Nun laßt dies öde Ufer, ihr teuerlichen Helden,
Und eh' es morgen tagte, liegen wir vor Ludwigs Burg zu Felde."

Auf Watens Rat geschäftig ward der Helden Hand,
Eh' sie zu Schiffe brachten die Ross' und ihr Gewand.
Sie eilten, was sie konnten, die Nacht durch zu dem Lande;
Eh' es begann zu tagen, sah man sie vor Ludwigs Burg am Strande.

Zu schweigen bat da Wate die Helden allzumal
Und sanft sich hinzubetten auf den Grieß zu Tal.
Den wassermüden Helden durfte man's nicht wehren,
Die Schilde hinzustrecken und das Haupt darauf, das schlummerschwere.

„Wer aber morgen frühe gerne möchte siegen,"
Sprach Wate der alte, „soll nicht zu lange liegen.
Wir konnten's kaum erwarten, bis diese Fahrt begönne:
Wenn wir den Morgen schauen, soll euch nichts, ihr Recken, säumen können.

Ich will euch ferner warnen: wenn ihr zum erstenmal
Morgen hört ertönen meines Hornes Schall,
So richte gleich zur Stunde sich jeder zum Streite;
Wenn ich den Morgen künde, daß unverzüglich alle sich bereiten.

Wenn ich zum andern blase, so eile jung und alt,
Die Rosse soll er satteln und zäumen alsobald
Und in Bereitschaft stehen, bis ich den Tag verspüre,
Daß niemand seine Arbeit, wenn die Zeit zum Sturme kommt, verliere."

Sie sprachen, daß sie gerne täten, was er riet.
Was er da schöner Frauen von ihren Freunden schied
In den scharfen Streiten mit tiefen Herzenswunden!
Sie harrten mit Verlangen, bis die finstre Nacht war hingeschwunden.

„Wenn ich zum dritten blase, ihr lieben Freunde mein,
So sollt ihr wohlgewaffnet all' zu Rosse sein;
Dennoch eilt, ihr Degen, eher nicht zum Streite
Bis ihr mich seht gewaffnet bei der schönen Hilde Banner reiten."

Da legten sich die Müden auf den Sand zu Tal:
Sie waren gar nahe vor Ludwigens Saal;
War gleich die Nacht gesunken, - sie sahen ihn doch alle.
Die unverzagten Helden lagen still da und sonder Schallen.

Schon war emporgegangen der lichte Morgenstern:
Da trat ein schönes Mädchen ans Fenster dort so fern.
Sie spähte, wann es wäre, daß der Tag erschiene,
Damit ihr die Märe bei Gudrunen großen Lohn verdiene.

Die edle Maid erkannte des Morgens Dämmerschein,
Und bei des Wassers Schimmer, nicht anders konnt' es sein,
Sah sie Helme leuchten und viel der lichten Schilde:
Die Burg war umsessen: von Waffen glänzte ringsum das Gefilde.

Da ging sie schnell hinwieder, wo sie die Herrin fand:
„Wachet, edle Jungfrau, all dieses Land
Und diese starke Feste hält der Feind umsessen:
Daheim unsre Freunde haben uns Arme nicht vergessen."

Gudrun die hehre aus dem Bette sprang
Und eilte nach dem Fenster; der Jungfrau sprach sie Dank
Dieser lieben Märe: die würd' ihr Reichtum bringen.
Nach ihres Herzens Schwere, wie ihre Augen nach den Freunden gingen!

Da sah sie reiche Segel schwanken auf der See:
Da sprach die Jungfrau edel: „Nun wird mir erst noch weh!
O weh, ich Gottverlassne, daß ich geboren bin!
Manchem kühnen Manne wird heut' der Tod zum Gewinn."

Das Volk, als sie das redete, lag noch meist und schlief;
Doch kräftig von der Zinne der Wächter Ludwigs rief:
„Wohlauf, ihr stolzen Recken, wohlauf, Herr, zu den Waffen:
König der Normannen, allzulang, mich dünkt, habt Ihr geschlafen."

Das erhörte Gerlind, Ludwigs Gemahl:
Die ließ den alten König schlafen im Saal
Und lief geschwinde selber hinauf an eine Zinne:
Da sah sie viel der Gäste: das war der Teuflin leid in ihrem Sinne.

Sie eilte schnell hinwieder, wo sie den König fand:
„Wache, König Ludwig, deine Burg und auch dein Land
Sind rings wie ummauert von Gästen uns zum Schrecken:
Gudrunens Lachen bezahlen heute teuer deine Recken.“

„Schweig,“ sprach da Ludwig, „ich will sie selber sehn;
Wir müssen alles dulden, was uns nun mag geschehn.“
Da ging er schnell zum Erker, von dort hinaus zu schauen:
Er hatte heute Gäste, denen er übel mochte vertrauen.

Da sah er breite Fahnen vor seiner Feste wehn.
Da sprach König Ludwig: „Ich will es sagen gehn
Hartmut, meinem Sohne: vielleicht sind's Pilgersleute,
Die Vorrat einzukaufen in unsern Hafen sind gelaufen heute.“

Man weckte Hartmuten: als es ihm ward gesagt,
Da sprach der Held, der gute: „Seid nicht darob verzagt:
Der Fürsten Wappen kenn' ich wohl von zwanzig Landen:
Mich dünkt, die Feinde wollen an uns rächen ihre alte Schande.“

---

## Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie Hartmut Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte.

Da ließ er schlafen liegen seine Mannen all;
Ludwig und Hartmut, die gingen hin zumal
Und schauten durch die Fenster, wo sie die Heere sahen.
Alsbald sprach da Hartmut: „Sie liegen unsrer Burg allzunahe.

Es sind nicht Pilgersleute, lieber Vater mein:
Wate und die Seinen mögen es wohl sein,
Der Held von Sturmlanden und der vom Ortreiche.
Da flattert eine Fahne, die mag sich solcher Botschaft wohl vergleichen.

Sie ist von brauner Seide und kommt von Karade:
Eh' wir die sinken sehen, wird manchem Helden weh.
Ich seh' von rotem Golde ein Haupt darinne schweben:
Also kühner Gäste möchten wir uns gerne hier begeben.

Uns bringt der Fürst von Moorland wohl zwanzigtausend Mann;
Das sind kühne Degen, so viel ich sehen kann:
Die wollen hier im Kampfe Ehren viel ersiegen.
Noch seh' ich dort ein Banner, bei dem der Helden viel mehr noch liegen.

Das ist die Fahne Horands aus der Dänen Land;
Dabei seh' ich Herrn Frute, der ist mir wohlbekannt,
Und Morung den kühnen von Waleis dem Lande:
Der hat uns viel der Feinde vor Morgen hergeführt zu dem Strande.

Noch seh' ich eine dorten mit lichten Sparren rot;
Schwertspitzen stehn darinnen: die bringen uns in Not.
Das ist Ortweins Fahne, des Herrn vom Ortreiche,
Dem wir den Vater schlugen: der kommt nicht zu gütlichem Vergleiche.

Dort seh' ich eine Fahne weißer als ein Schwan;
Viel der goldnen Bilder schauet Ihr daran,
Die meine Schwieger Hilde schickt mit ihren Scharen;
Vor heut' abend werden wir der Hegelingen Haß erfahren.

Ferner seh' ich schweben, eine breite Fahne dort
Von wolkenblauer Seide; glaubt meinem Wort:
Die bringt uns Herr Herwig daher von Seelanden;
Seeblätter schweben drinne: der will hier grimmig rächen alte Schande.

Auch kommt uns Herr Irold, das muß ich Euch gestehn.
Er bringt viel der Friesen, des mag ich mich versehn,
Und auch der Holsteiner: das sind ziere Helden.
Es naht einem Sturme: nun waffnet euch, ihr Recken, zieht zu Felde."

„Nun wohlan,“ sprach Hartmut, „ihr all in meinem Bann,
Da ich den grimmen Gästen das Heil nicht gönnen kann,
Daß sie meiner Feste geritten sind so nahe:
Mit Schwertschlägen wollen wir vor der Pforte grüßend sie
empfahen.“

Da sprangen von den Betten, die man noch liegen fand:
Sie riefen, daß man brächte ihr lichtes Streitgewand.
Sie wollten dem König das Reich helfen wehren;
Wohl vierzighundert Degen sah man sich zierlich in der Burg
bewehren.

Da waffnete sich Ludwig und Herr Hartmut;
Die heimatlosen Frauen daucht' es nicht gut:
Sie wußten keinen Tröster in der Burg, nicht einen.
Da sprach ein schönes Mädchen: „Der gestern lachte, der mag
heute weinen.“

Da kam Gerlind gegangen, König Ludwigs Weib:
„Was wollt Ihr tun, Herr Hartmut? Leben und Leib
Selber hier verlieren und alle diese Helden?
Der Feind wird Euch erschlagen, zieht Ihr gegen ihn hinaus
zu Felde.“

Da sprach der edle Ritter: „Mutter, geht hindann;
Mich könnt Ihr nicht belehren, noch die in meinem Bann.
Ratet Euern Frauen (die mögen's wohl erleiden),
Wie sie edle Steine mit goldnen Fäden legen in die Seide.“

„Nun sollt Ihr,“ sprach Hartmut, „waschen heißen gehn
Gudrunen mit den Mägden, wie das so oft geschehn.
Ihr meint, sie habe Freunde nicht noch Ingesinde:
Ihr mögt noch heute schauen, wie uns die Gäste danken
geschwinde.“

Da sprach die böse Teufelin: „Damit dient' ich dir:
Ich hoffte sie zu zwingen. Nun aber folge mir:
Stark ist unsre Feste, laß deine Tore schließen,
So kann unsern Gästen aus ihrer Reise wenig Heil entsprießen.

Du weißt gar wohl, Hartmut, sie sind dir grimm gesinnt,
Du schlugst ihre Vettern! Drum hüte dich, mein Kind;

Gesippter Freunde hast du vor der Feste keinen:
Die stolzen Hegelingen bringen immer zehen gegen einen.

Ihr sollt auch das bedenken, lieben Freunde mein,
Ihr habt in diesem Hause Brot genug und Wein,
Dazu der guten Speise vollauf zu einem Jahre;
Wen sie draußen fangen, der wird die Lösung schwerlich erfahren."

Da riet den Recken weiter König Ludwigs Weib:
„Behütet eure Ehre und wagt nicht den Leib.
Mit Armbrust und Bogen laßt aus den Fenstern schießen
Grimme Todeswunden, daß ihren Freunden fern die Augen fließen.

Wurfgerät das beste stellt her und schleudert dicht
Steinhagel auf die Gäste; an Recken fehlt es nicht:
Eh' ich euch mit den Feinden die Schwerter lasse brauchen,
Ich und meine Mägde tragen euch die Stein' in weißen Stauchen."

Da sprach im Zorne Hartmut: „Nun geht, Frau Königin;
Was mögt Ihr mir doch raten? Wozu soll mir mein Sinn?
Eh man eingeschlossen in dieser Burg mich finde,
Lieber will ich sterben draußen bei Frau Hildens Ingesinde."

Da sprach mit Weinen wieder des alten Königs Weib:
„Ich tu' es ja nur darum, daß du deinen Leib
Desto besser hütest: wohlan, wer heut sich schauen
Läßt bei deinem Banner, der mag bei uns auf reichen Lohn vertrauen.

Nun waffnet euch," sprach Gerlind, „bei dem Sohne mein
Hauet aus den Helmen des heißen Feuers Schein.
Den Recken zu behüten, bleibt ihm heute nahe:
Wohl sollt ihr die Gäste mit den tiefen Wunden wohl empfahen."

„Nun rät sie euch das Rechte," sprach da Hartmut.
„Wohlauf, ihr guten Knechte, wer das Seine tut,
Wer mir heut den Feinden hilft die Wege weisen,
Sterben dann die Alten, mit Reichtum überhäuf' ich seine Waisen."

Gewaffnet sah man drinnen aus König Ludwigs Bann
Tausend und einhundert; doch als die hindann
Zogen aus der Pforte, ließ er, der Burg zu pflegen,
Als Hüter noch darinnen wohl fünfhundert auserwählte Degen.

Da warf man an vier Toren die Riegel zurück;
Es gebrach den Helden nicht an dem kleinsten Stück.
Die dem jungen Könige wollten helfen streiten
Mit aufgebundnen Helmen, die sah man zu dreitausend bei ihm reiten.

Es nahte nun dem Streite: der Held von Sturmland
Begann ein Horn zu blasen, daß man es von dem Strand
Durch seine starken Kräfte wohl hörte dreißig Meilen.
Die von Hegelingen sah man zu Frau Hildens Banner eilen.

Er blies zum andern Male: das tat er deswegen,
Daß sich in die Sättel schwängen all die Degen
Und die Scharen richteten, wohin sie sollten reiten:
Solchen greisen Recken sah man nie so herrlich in den Streiten.

Er blies zum dritten Male mit einer Kraft so voll,
Daß ihm die Flut erbebte und rings der Strand erscholl;
Die Ecksteine wollten aus Ludwigs Mauern fallen.
Er gebot Horanden, daß er Hildens Banner ließe wallen.

Sie bangten all vor Waten: da wurde niemand laut;
Man hört' ein Roß wohl wiehern. König Herwigs Braut
Stand oben in den Zinnen. Stolz von dannen reiten
Sah man die Kühnen, die mit König Hartmut wollten streiten.

Nun zog auch König Hartmut und, die ihm untertan,
Mit allem Fleiß gewappnet aus dem Tor heran.
Man sah die Helme glänzen durch die Fenstersteine
Den Heimischen und Fremden; wohl war auch König Hartmut nicht alleine.

Die Scharen an vier Enden sah man der Burg zu gehn:
Da war ihr Streitgeräte wie Silber anzusehn:
Auch glänzte das Gespänge von den lichten Schilden.
Sie fürchteten den Alten wie die grimmen Löwen, die wilden.

Die Moorlandshelden, die man gesondert reiten sah,
Schossen starke Schäfte; viel Splitter brachen da.
Als sie den Streit erhuben mit den Normannenrecken,
Da sah man ihre Schwerter und ihre Panzer Feuersglut be-
decken.

Auf die Feste ritten die kühnen Dänen an:
Da wies der starke Irold deren in seinem Bann
Sechstausend oder drüber an einen Ort der Mauer.
Es waren gute Helden: das brachte König Ludwig in Trauer.

Da ritt mit seinen Mannen gesondert Ortwein;
Wohl achtzighundert führt' er: zum Schaden mußt' es sein
Normandie, dem Lande, und all den Leuten drinne.
Gerlind und Ortrun standen weinend oben an der Zinne.

Da kam auch Herwig näher, der schönen Gudrun Mann,
Durch den heut großen Schaden manche Frau gewann,
Als er um seine Traute begann das Schwert zu schwingen:
Von den starken Waffen hörte man die Helme laut erklingen.

Nun war der alte Wäte mit seiner Schar gekommen;
Der Held war grimmes Mutes, das hatten sie vernommen.
Mit ungeneigten Speeren ritt er bis an die Schranke.
Leid war es Gerlinden; Gudrun aber möcht' es ihm wohl
danken.

Da sah man Hartmuten reiten vor dem Heer,
Wenn er ein Kaiser wäre, er könnte nimmermehr
Sich stattlicher gehaben; ihm glänzten in der Sonnen
Die lichten Eisenkleider; hoher Mut war ihm noch unzerronnen.

Da sah ihn König Ortwein, der Held von Ortland.
Er sprach: „Nun sag' mir einer, wem es ist bekannt:
Wer ist jener Recke? Das Schwert seh' ich ihn schwingen,
Als wollten seine Kräfte heut ein Königreich von uns er-
zwingen."

Da sprach darunter einer: „Das ist Hartmut;
Wo Helden sich bewähren, ist er ein Ritter gut.
Wohl ist es derselbe, des Vater deinen schlug;
Er ist in allen Streiten kühn und tapfer genug."

Im Zorne sprach da Ortwein: „So ist er mir verfällt:
Wahrlich, er leistet mir heute noch Entgelt.
Was wir durch ihn verloren, will ich ihm abgewinnen;
Nun hilft ihm nicht mehr Gerlind, daß er mit dem Leben
kommt von hinnen.“

Da hatte sich Ortweinen Hartmut erkoren;
Obwohl er ihn nicht kannte, doch trieb er mit den Sporen
Sein Roß in weiten Sprüngen heran zu Ortweinen.
Die Speere neigten beide: da sah man bald die lichten Panzer
scheinen.

Jedweder traf den andern mit seiner Lanze Stich.
Ortweins Roß das gute, auf die Hechsen legt' es sich:
Für des Königs Zornmut war es nicht stark genug;
So sah man auch straucheln das Roß, das Hartmuten trug.

Aufsprangen ihre Rosse; da hob sich lauter Klang
Von der Kön'ge Schwertern; sie verdienten beide Dank,
Daß sie den Kampf erhuben mit so scharfen Streichen.
Es waren kühne Helden: keiner wollte vor dem andern weichen.

Beider Ingesinde kam mit gesenktem Schaft
Zum Schaden manchem Kinde. Da stießen sich mit Kraft
Tiefe Herzenswunden die Ritter mit dem Speere.
Sie waren alle wacker und warben hier ritterlich um Ehre.

Zu Watens Ingesinde drang da Hartmuts Bann,
Tausend wider Tausend kräftiglich heran.
Der von Sturmland konnt' es ihnen so verleiden,
Wer ihm zu nah gekommen, der mußte fernern Andrang
wohl vermeiden.

Da sah man sich vermengen König Herwigs Heer
Mit zehntausend Feinden; die zogen grimm daher.
Eh' sie jemand sollte aus dem Lande treiben,
Den Willen hatten alle, sie wollten lieber auf dem Walplatz
bleiben.

Herwig war ein Recke: wie stolz er focht im Streit!
Er mocht' es wohl verdienen, daß ihm die schöne Maid

Desto holder wäre: daß sie es würde innen,
Wie sollt' er das vermuten? Doch alles sah Gudrun von den
Zinnen.

Nun traf sich mit den Helden aus der Dänen Land,
Ludwig der alte; der trug in seiner Hand
Eine starke Waffe: da stand er ohne Wanken.
Er und seine Degen wagten sich zu weit vor die Schranken.

Mit den Holsteinern der Helden viel erschlug
Frute der kühne; der war beherzt genug.
Morung von Waleis sah man mit kühnen Streichen
Vor Ludwigens Feste die Erde wacker düngen mit den Leichen.

Irold der junge war ein Ritter gut:
Der schlug aus Panzerringen das heiße Schlachtenblut.
Unter Hildens Zeichen stritt Watens Ingesinde.
Man sah manch Haupt erbleichen: wohl dünnten sie die dichte
Schar geschwinde.

Da traf Hartmut wieder Ortwein der Degen hehr:
Der Wind weht von den Bergen den Schnee so dicht nicht her
Als die Schläge fielen, die sie schlugen mit den Schwertern.
Wieder ward bestanden von Ortlands König Hartmut der
werte.

Ortwein der junge war beherzt genug.
Hartmut der starke durch den Helm ihm schlug,
Daß ihm den lichten Panzer das Blut herniederrann.
Das sahen ungerne die in des kühnen Ortwein Bann.

Da gab es groß Gedränge; sie mischten sich im Streit
Und schlugen im Gemenge sich tiefe Wunden weit.
Manch Haupt sah man vom Schwerte berührt sich nieder neigen.
Wie gern die besten Freunde der Tod uns raubt, das wollt'
er heute zeigen.

Da sah Horand der Däne Ortweinen wund;
Da hub er an zu fragen: „Wer mir ungesund
Den lieben Herren machte im Streit, daß wüßt' ich gerne."
Hartmut, der lachte; sie waren sich einander nicht zu ferne.

Da sagt' ihm Ortwein selber: „Das tat Herr Hartmut."
Da gab Hildens Banner hinweg der Degen gut,
Das er zu großer Ehre sich selbst wohl konnte tragen
Und dem Feind zum Schaden: Hartmuten dacht' er hinter=
drein zu jagen.

Hartmut in seiner Nähe vernahm gar lauten Schall.
Dabei sah er stürzen des roten Blutes Schwall
Manchem aus den Wunden, nieder zu den Füßen.
Da sprach der kühne Degen: „Meiner Helden Schaden sollt
ihr büßen."

Da wandt' er sich hinwieder, wo er Horand sah.
Durch der Helden Stärke bald geschah es da,
Daß Funken aus den Ringen vor ihre Augen flogen
Und auf den Helmspangen sich die geschwungnen Schwerter=
spitzen bogen.

Wie erst dem kühnen Ortwein, so schlug er danach
Nun Horand eine Wunde, daß ihm ein roter Bach
Von Hartmutens Händen entsprang den Panzerringen.
Der Degen war so wacker: wer wollt' ihm da sein Land noch
ab erzwingen?

Der beiden Kämpfer Leute schieden ihren Streit:
Die Schilde, die sich dräuten, trennten sie bei Zeit
Mit den guten Schwertern, die sie beide heftig
Aufeinander schlugen; wohl wehrte sich der kühne Hartmut
kräftig.

Ortweins und Horands Freunde hielten Wacht,
Daß sie nicht weiter stritten, bis man sie aus der Schlacht
Brächte und verbände: das war auch bald geschehen.
Dann ritten sie zurücke: sie wurden heut noch mehr im Kampf
gesehen.

Nun lassen wir sie schaffen, was ihnen wohlgefällt!
Wer da kommt zu Schaden, oder wer den Sieg erhält,
Das muß sich nun entscheiden vor Ludwigens Feste.
Grimm wehrten sich die Seinen; doch um Ehre warben auch
die Gäste.

Man weiß euch nicht von allen, wie es erging, zu sagen;
Deren man gedenket, die wurden meist erschlagen.
Man hört' an vier Enden die Schwerter klingen helle;
Man konnt' im Getümmel die Trägen nicht scheiden von den Schnellen.

Wate blieb nicht müßig, wie ich glauben will:
Man sah ihn viele grüßen an ihres Lebens Ziel,
Die von seinen Händen alsbald zerhauen lagen:
Das wollten gerne rächen, denen er die Freunde hatt' erschlagen.

Da sah man Herwig kommen, so hört' ich, in den Streit
Ludwig entgegen mit einer Schar so breit.
Als er da Ludwig streiten sah, den alten Recken,
Ihn und seine Degen wunderviel gute Ritter niederstrecken,

Laut rief da Herwig: „Ist das hier wem bekannt:
Wer ist jener Alte? Der hat mit seiner Hand
So viel der tiefen Wunden schon allhie gehauen
Mit seinen starken Kräften, daß es beweinen müssen schöne Frauen."

Das erhörte Ludwig, der Vogt der Normandie.
„Wer ist es, der im Kampfe nach mir fragte hie?
Ich bin geheißen Ludwig von Normandie, dem Reiche:
Möcht' ich mit den Feinden noch streiten, man sähe mich nicht weichen."

Da sprach König Herwig: „Wohl verdienst du das,
Wenn du Ludwig heißest, daß ich dir trage Haß,
Da du so viel der Helden uns schlugst auf dem Sande;
Durch dich erstarb auch Hettel; er war ein kühner Held ohn' alle Schande.

Noch mancher ward erschlagen, bevor du schiedst hindann,
Den wir noch heut' beklagen. Mir hast du getan
So viel Herzeleides: du stahlst mir meine Fraue:
Auf dem Wülpensande ließest du der Helden viel verhauen.

Herwig bin ich geheißen: du nahmst mir mein Weib:
Die mußt du wieder geben, sonst büßt es der Leib

Eines von uns beiden und manches der Getreuen."
Da sprach der König Ludwig: „Willst du mir so in meinem Lande dreuen?

Du hast mir deine Beichte hier ohne Not getan.
Hier ist noch mancher, dem ich abgewann
Sein Gut und seine Freunde: du darfst mir zugetrauen,
Ich will es also schaffen, daß du nimmer küssest deine Fraue."

Nach dieser Rede liefen einander an
Die beiden reichen Könige. Wer Glück bis jetzt gewann,
Dem erging's nun übel durch seines Herrn Mißlingen.
Von ihren Bannern sah man viel der Helden zu ihnen springen.

Herwig war tapfer und auch kühn genug.
Der Vater Hartmutens den jungen König schlug,
Daß er von Ludwigs Händen nieder mußte fallen;
Er hätt' ihn gern geschieden von seinem Leib und seinen Landen allen.

Waren nicht so nahe die in Herwigs Heer,
Die ihm zu Hilfe sprangen, so konnt' er nimmermehr
Bis zu seinem Ende von Ludwigen scheiden:
So wußte der Alte den Jungen seine Nähe zu verleiden.

Sie halfen Herwigen, daß er am Leben blieb.
Als er sich nun erholte von des Alten Hieb,
Empor sah man ihn blicken zu des Schlosses Zinnen,
Ob auch seine Traute von dort herabgesehn auf sein Beginnen.

---

## Achtundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie Herwig Ludwigen schlug.

Er gedacht' in seinem Mute: „Ach! wie ist mir geschehn!
Wenn Gudrun meine Herrin dies hat ersehn,
Erleb' ich je die Stunde, daß ich sie soll umfahen,
So wird sie mir's verweisen, wenn ich sie zu küssen will ihr nahen.

Daß mich der greise Alte hier nieder hat geschlagen,
Des muß ich sehr mich schämen." Sein Banner ließ er tragen

Gegen König Ludwig vor allen seinen Mannen.
Sie folgten ihrem Feinde: der sollte nun mitnichten mehr
von dannen.

Ludwig erhörte hinter sich den Schall.
Da wandt' er sich zurücke wider ihn zumal;
Auf den Helmen hört' er der Schwerter viel erschallen.
Die da bei ihm waren, der Kön'ge Grimm mocht' ihnen wohl
mißfallen.

Sie sprangen aufeinander zum Streit im Ehrenfeld,
Wo Stärke wider Stärke sich nun im Kampf gesellt.
Die Fallenden zu zählen, wer hätte das vermocht?
Den Sieg verlor da Ludwig, als er mit Herwigen focht.

Gudrunens Trauter unter Helm und Schildesrand
Erreichte Ludwigen mit kraftreicher Hand:
Er schlug ihm solche Wunde, vom Kampfe mußt' er lassen.
Da sollte König Ludwig im grimmen Tode hier vor ihm erblassen.

Er schlug ihm zur Stunde so festen Schwertesschwang,
Daß das Haupt dem König von der Achsel sprang.
Er hatt' ihm wohl vergolten, daß er war gefallen.
Der König war erstorben: da mußten schöne Augen überwallen.

Als Ludwigens Helden sein Banner wollten tragen
Wieder aus dem Felde, weil sie ihn sahn erschlagen,
Da waren sie zu ferne gekommen von der Pforte:
Das Banner nahm man ihnen; mancher blieb bei seinem
Herren dorten.

Die Burgwächter sahen, wie ihn sein Volk verlor:
Da hörte man weinen Mann und Weib am Tor;
Sie wußten wohl, der alte König sei erschlagen.
Gudrun und ihr Gesinde standen da bei Hof in Angst und
Zagen.

Noch wußte nicht die Märe der König Hartmut,
Daß erschlagen wäre mit manchem Ritter gut
Sein Vater und viel andre, die seine Vettern waren:
Da hört' er in der Feste schrein und sah sie ängstlich gebaren.

Da sprach zu seinen Mannen Hartmut, der Degen:
„Nun kehrt mit mir von dannen: so mancher ist erlegen,
Die uns erschlagen wollten in diesem harten Streiten:
Wir wollen heim zum Schlosse: da mögen wir wohl harren
bessrer Zeiten.“

Da folgten sie ihm gerne und wandten sich vom Streit.
Sie hatten heut mit Hauen verbracht des Tages Zeit,
Da sie die grimmen Feinde mußten niederstrecken;
Weit war das Blut vergossen von Hartmuts Hand und seiner
kühnen Recken.

„Ihr habt mir so gedienet, Freund und Mannen, hier,
Daß ihr immer teilen mein Erbe sollt mit mir.
Nun wollen wir uns ruhen in der Feste mein:
Man öffnet uns die Pforten und schenkt uns Met oder Wein.“

Sie hatten viel der Degen gelassen hinter sich;
Wär' das Land ihr eigen, sie hätten sicherlich
Nicht besser sich gehalten: nun zogen sie vom Felde.
Da hinderte sie Wate wohl mit tausend seiner kühnen Helden.

Er zog bis an die Pforte heran mit großer Kraft,
Wo Hartmut einziehn wollte mit seiner Ritterschaft —
Da konnt' er's nicht vollbringen. Er ließ sich's nicht verdrießen,
Daß sie von der Mauer manchen Laststein sahen niederschießen.

Auf Waten und die Seinen schoß man da so schwer,
Als käm' ein Regenschauer gegossen himmelher.
Wer lebte oder stürbe, schien Wate nicht zu achten;
Wie er den Sieg erwürbe, das war allein sein Dichten und sein
Trachten.

Da sah ihn Herr Hartmut vor der Feste Tor.
Er sprach: „Was wir verdienet haben hiebevor,
Das will sich heute wahrlich mit Zorn an uns bekunden:
Die Gesunden haben Sorge, und rings liegen viel der Fährlich-
wunden.

Daß ich der starken Feinde mir soviel gewann,
Das muß mich nun gereuen. Waten mit seinem Bann

Seh' ich vor der Pforte dort mit Schwertern hauen:
Soll der hier Pförtner werden, viel Gutes mag ich ihm nicht zugetrauen.

Ihr Recken, schauet selber, die Mauer und das Tor
Halten sie umzimmert: viel Helden stehn davor.
An allen vier Enden sperren sie die Straßen;
Gudrunens Freunde mühen sich zu siegen ohne Maßen.

Seht es selber alle, wie ich es hab' ersehn:
Uns müssen Freunde fallen: wie es auch sei geschehn,
Vor der äußern Pforte seh' ich das Zeichen
Der Moorlandshelden flattern: das, meine Helden, wehrt mit blut'gen Streichen.

An der nächsten Pforte seh' ich die Feinde mein;
Der Wind rührt die Örter: da ist Herr Ortwein,
Gudrunens Bruder: der dient hier schön den Frauen.
Eh' ihm der Mut sich kühlte, werden noch der Helme mehr verhauen.

So seh' ich an der dritten Herwigen stehn;
Dem sind wohl siebentausend gefolgt aus seinem Lehn.
Seines Herzens Wonne will er sich heut erstreiten:
Gerne sieht das Gudrun und ihrer schönen Mägdlein Geleite.

Nun hat sich versäumet meines Herzens Sinn:
Wo soll ich mich wenden mit meinen Recken hin?
Da Wate der alte bei der vierten Pforte streitet;
Mein Volk mag lange harren, bis ich euch zu ihm zurückgeleitet.

Ich kann jedoch nicht fliegen, Federn hab' ich nicht,
Noch durch die Erde kriechen, schien' es gleich hier Pflicht.
Uns wehren auch die Feinde, daß wir ans Wasser kämen:
Meinen Rat, den besten, lass' ich euch bescheidentlich vernehmen.

Es kann nicht anders werden, ihr edeln Ritter gut,
Steigt nieder zu der Erden und haut heißes Blut
Aus den lichten Ringen! Des laßt euch nicht verdrießen."
Sie sprangen aus den Sätteln, indem sie rasch zurück die Rosse stießen.

„Nun zu, ihr Ehrenfesten," sprach da Hartmut;
„Geht näher zu der Feste! Sei's übel oder gut,
Ich muß zum alten Wate: wie mir da gelinge,
Ich will doch versuchen, ob ich den nicht von der Pforte bringe."

Mit aufgehobnen Schwertern schritten sie heran,
Hartmut der kühne und die in seinem Bann.
Er bestand den grimmen Wate: des freute sich der Degen.
Man hörte Schwerter klingen: da sind der Helden desto mehr erlegen.

Als Wate Hartmuten zu ihm dringen sah —
Seine Fahne trug Herr Frute — zornig sprach er da:
„Ich hör' uns immer näher viel guter Schwerter klingen;
Mein lieber Neffe Frute, laßt Euch niemand von der Pforte zwingen."

Wate lief im Zorne Hartmuten an;
Da wollt' ihm nicht entweichen der weidliche Mann.
Er trübte schier der Sonnen der Staub den Glanz; den hehren
Die Kraft blieb unzerronnen: Hartmut und Wate warben kühn um Ehre.

Was half's, daß man die Stärke von sechsundzwanzig Mann
Dem alten Wate beimaß? da er doch nichts gewann
Bei Hartmut dem jungen vom Normannenreiche:
Was auch die Gäste taten, er wollte mit den Seinen niemand weichen.

Wohl war auch er ein Recke, der streiten konnte wohl;
Der Berg lag von den Toten allenthalben voll.
Es war ein großes Wunder, daß da Hartmut
Nicht unterlag vor Waten: der Held trug grimmigen Mut.

Er hörte laut erschreien Ludwigs Königin:
Seine Mutter Gerlind klagte des Gatten Ungewinn.
Sie bot viel Gold, man sollt' es nicht ungerochen tragen
Und Gudrun die schöne mit allem ihrem Ingesind erschlagen.

Da lief ein Ungetreuer, verlockt von großem Gut,
Daß er den schönen Frauen betrübte Herz und Mut,

Hin, wo die Mädchen saßen vom Land der Hegelingen:
Dem hohen Sold zuliebe wollt' er sie ums Leben alle bringen.

Als Frau Hildens Tochter ein bloßes Schwert sah tragen
Wider sich im Zorne, da mochte sie wohl klagen,
Daß sie ihren Freunden so ferne wär' gekommen;
Und säh' es nicht Herr Hartmut, das Leben würd' ihr jetzo genommen.

Sie vergaß höf'scher Sitte, laut schrie sie alsbald,
Wie wenn sie sterben sollte! Ihr tat die Angst Gewalt.
Auch schrien die andern Frauen, die da bei ihr waren
Oben an den Fenstern; man sah sie übel alle gebaren.

Da erkannte sie an der Stimme der Recke Hartmut,
Verwundert was ihr wäre: da sah der Degen gut
Einen Ungezognen ihr mit dem Schwerte nahn,
Als wollt' er sie erschlagen; der Held zu rufen begann:

„Wer seid Ihr, feiger Schurke? Was zwingt Euch für Not,
Daß Ihr die Jungfrauen schlagen wollt zu Tod?
Erschlügt Ihr ihrer eine, Eu'r Leben wär' zergangen:
Ihr und all die Euern müßten sicherlich am Galgen hangen."

Jener sprang zurücke, er scheute seinen Zorn.
Da hätte schier der König das Leben selbst verlorn,
Dieweil die Gottverlaßne schützte der Getreue
Und nur bedacht war, daß er sie vom grimmen Tod befreie.

Eilends kam da Ortrun, die bang die Hände wand,
Die junge Königstochter von Normannenland,
Zu Gudrun der schönen: die junge Maid, die hehre,
Fiel ihr zu Füßen klagend, daß ihr Vater Ludwig erschlagen wäre.

Sie sprach: „Laß dich erbarmen, edles Fürstenkind,
So vieler von den Meinen, die hier erstorben sind.
Gedenke, wie zu Mute dir war, als man dir deinen
Vater hat erschlagen: nun hab' ich hier verloren heut den meinen.

Nun sieh, edle Königin, wie groß ist diese Not:
Mein Vater, meine Freunde, schier alle sind sie tot;
Nun seh' ich auch Hartmut von Waten mir gefährden!
Verlier' ich noch den Bruder, so muß ich ganz zu einer Waise
werden.

Vergilt nun meine Liebe," sprach das edle Kind,
„Als niemand dich beklagte von allen, die hier sind,
Da hattest du zur Freundin mich nur alleine:
Man tat dir viel zuleide; zu allen Zeiten mußt' ich um
dich weinen."

Da sprach die Tochter Hildens: „Das hast du oft getan;
Doch weiß ich nicht, wie diesem Streit ich wehren kann:
Wär' ich nur ein Recke, daß ich Waffen trüge,
Ich wollt' ihn gerne scheiden, daß den Bruder niemand dir
erschlüge."

Mit ängstlichem Klagen flehte sie und bat,
Bis da endlich Gudrun in das Fenster trat:
Sie winkte mit der weißen Hand und fragte laut um Märe,
Ob aus ihrer Heimat nicht hier jemand in der Nähe wäre.

Da gab ihr Herwig Antwort, ein edler Ritter gut:
„Wer seid Ihr, edle Jungfrau, die solche Frage tut?
Von den Hegelingen ist niemand in der Nähe;
Wir Recken sind von Seeland; doch sagt uns an, was wollt Ihr,
daß geschehe?"

Da sprach die Königstocher: „Ich wollt' euch gerne bitten,
Wenn Ihr den Streit könnt scheiden — hier ist so viel ge-
gestritten —
Ich wollt' ihm immer danken, der mir zuliebe sähe,
Daß Hartmut dem kühnen vom alten Wate nichts zuleid ge-
schähe."

Da sprach wohlgezogen der Held von Seeland:
„Nun sagt mir, edle Jungfrau, wie seid Ihr genannt?"
Sie sprach: „Ich heiße Gudrun, die Enkelin des Hagen:
Wie reich ich war vorzeiten, hier seh' ich nichts als leidige
Tage."

Er sprach: „Seid Ihr es, Gudrun, die liebe Herrin mein?
Euch zu dienen will ich stets beflissen sein;
Ich aber heiße Herwig, den Eure Huld soll trösten:
Ich lass' Euch das wohl schauen, daß ich Euch gern aus allem Leid erlöste."

Sie sprach: „Wollt Ihr mir dienen, Ritter auserwählt,
So hoff' ich, daß ihr solches mir nicht zum Unrecht zählt:
Mich bitten hier so dringend diese schönen Maide,
Daß man Hartmuten von dem Grimm des alten Wate scheide."

„Des will ich gerne leisten, liebe Herrin du."
Laut rief da Herwig seinen Recken zu:
„Nun tragt zum alten Wate mein Banner hin geschwinde."
Da drängte durch die Scharen sich Herwig und all sein Ingesinde.

Da ward von Herwig Großes im Frauendienst getan:
Mit lauter Stimme rief er den alten Wate an:
„Wate," sprach er, „lieber Freund, vergönnet uns zu scheiden
Dieses grimme Streiten: es bitten Euch die minniglichen Maide."

Wate sprach im Zorne: „Herr Herwig, geht doch hin!
Soll ich nun Frauen folgen? Wo hätt' ich meinen Sinn,
Wenn ich die Feinde sparte? Da wär' ich wohl zu schelten;
Ich folg' Euch hierin nimmer: Hartmut muß seiner Frevel entgelten."

Gudrun zuliebe zu den Kämpfern sprang
Herwig der kühne: da vernahm man Schwerterklang.
Wate war im Zorne; er mocht' es niemals leiden,
Wenn es jemand wagte, ihn im Kampf von seinem Feind zu scheiden.

Da schlug er Herwigen einen schweren Schlag,
Daß, der sie scheiden wollte, vor ihm am Boden lag.
Da sprangen seine Recken und halfen ihm von dannen.
Gefangen ward da Hartmut Herwig zum Trotz und allen seinen Mannen.

---

## Neunundzwanzigstes Abenteuer.
### Wie Hartmut gefangen war.

Wate tobte grimmig; er schritt nun vor den Saal
Und nahte sich der Pforte; allenthalben Schall
Hörte man von Weinen und von Schwerterklingen.
Hartmut war gefangen: da mußt' auch seinen Helden mißlingen.

Da fing man mit dem König achtzig Ritter gut;
Die andern schlug man alle. Da wurde Hartmut
Auf einem Schiff verschlossen und bewacht gehalten.
Es war noch nicht zu Ende; sie mußten erst noch großer Mühe walten.

Wie man sie hindern wollte, sich der Burg zu nahn
Mit Werfen und mit Schießen, Wate doch gewann
Die Burg im grimmen Sturme. Da wurden aufgehauen
Die Riegel aus der Mauer: das beweinten viel der schönen Frauen.

Horand der Däne Hildens Zeichen trug —
Ihm folgten viel der Recken, sein Bann war stark genug —
Vor einem weiten Saale auf der Türme besten,
Den die Hegelingen irgend sahn in der weiten Feste.

Die Burg war gewonnen, wie ich euch kund getan:
Den Leuten all' darinne geschah groß Leid daran.
Da sah man nach der Beute jagen viel der Recken.
Da sprach der grimme Wate: „Wo sind nun die Knechte mit den Säcken?"

Da ward aufgehauen manch herrliches Gemach:
Man hörte Lärm darinnen und ungefügen Krach;
Auch war den Gästen allen nicht überein zu Mute:
Viele schlugen Wunden; die andern strebten gierig nach dem Gute.

Sie führten aus der Feste, wie wir hören sagen,
So viel, zwei gute Kiele vermöchten's nicht zu tragen,
Von Silber und von Golde, von Seid' und teuern Fellen,
Wenn man damit die Schiffe laden wollt' auf tiefen Meereswellen.

In der Burg war alles in Schmerz versenkt und Gram.
Das Volk aus dem Lande zu großem Schaden kam.
In der Stadt erschlagen wurde Mann und Weib,
Die Kindlein in der Wiege verloren Leben und Leib.

Irold der starke rief da Waten an:
„Die jungen Kinder haben den Teufel Euch getan;
Am Tod unsrer Freunde sind ohne Schuld die armen:
So habt Gott zu Ehre mit den armen Waisen Erbarmen.“

Da sprach der alte Wate: „Du hast kind'schen Mut:
Die in der Wiege weinen, deuchte dich das gut,
Daß ich die leben ließe? Sollten sie erwachsen,
So möcht' ich ihnen wahrlich nicht mehr vertraun als einem
wilden Sachsen.“

Das Blut allenthalben aus den Gemächern floß;
Ihre Freunde, die das sahen, wie sehr es sie verdroß!
Da kam in großem Kummer Ortrun die hehre
Zu Gudrun gegangen: sie sorgte, daß der Schade noch sich
mehre.

Das Haupt niederneigte sie vor der schönen Maid;
Sie sprach: „Edle Gudrun, laß deinem Herzen leid
Sein mein großer Jammer, und laß mich nicht verderben:
Deine Tugend muß mir helfen, soll ich vor deinen Freunden
nicht ersterben.“

„Ich will dich gerne schützen, wenn ich's imstande bin,
Denn alle Ehre gönn' ich dir und alles Guts Gewinn.
Ich will dir Frieden schaffen, du sollst am Leben bleiben:
Stelle dich nur nahe her zu mir mit deinen Fraun und
Maiden.“

„Ich will mich gerne halten,“ sprach Ortrun, „zu dir.“
Mit dreiunddreißig Maiden fand sie da Schutz bei ihr,
Und zweiundsechzig Degen standen bei den Frauen;
Die durften nicht entweichen, sonst hätten sie die Gäste wohl
zerhauen.

Auch kam herbeigelaufen die böse Gerlind:
Die warf sich zu Füßen vor Frau Hildens Kind:

„Nun schütz' uns, Königstochter, vor Wate und seinen Mannen:
Es steht bei dir alleine, sonst komm' ich mit dem Leben nicht
von dannen."

Da sprach Hildens Tochter: „Nun hör' ich Euch begehren,
Ich soll Euch Gnad' erweisen: wie könnt' ich das gewähren?
Ihr habt mir keine Bitte je gewährt auf Erden:
Ihr wart mir ungnädig: wie sollte nicht mein Herz Euch
abhold werden?"

Da ward der alte Wate der Zitternden gewahr:
Griesgramend mit den Zähnen hob er alsbald sich dar,
Mit bohrenden Augen, mit ellenbreitem Barte:
Vor dem von Sturmland zagte alles Volk, das sich um
Gudrun scharte.

Mit Blut war er beronnen, naß war sein Kleid;
Wie gern ihn Gudrun schaute, sie mißt' es wohl zur Zeit,
Daß sie ihn so wütig auf sich heran säh' kommen.
Von allen, die da waren, hieß aus Furcht ihn keiner wohl
willkommen.

Gudrun alleine trat vor, als sie ihn sah,
Die reine Tochter Hildens; in Sorgen sprach sie da:
„Sei willkommen, Wate: wie gern' ich dich sähe,
Wenn hier in der Feste nicht so manchem Leid von dir ge=
schähe."

„Dank, edle Jungfrau; seid Ihr Frau Hildens Kind?
Wie heißen diese Frauen, die Euch so nahe sind?"
Da sprach die schöne Gudrun: „Das ist Ortrun die hehre:
Die sollst du, Wate, schonen: die Frauen fürchten deines Zornes
Schwere.

Die andern sind die Armen, die mit mir über Meer
Von Hegelingen führte König Ludwigs Heer.
Ihr seid von Blute schweißig: kommt uns nicht so nahe;
Wie Ihr sonst uns dienet, wir Armen werden's all mit Dank
empfahen."

Wate trat zurücke, wo er Herwigen fand
Und Ortwein nicht minder, den König von Ortland,

Irold und Morung und den Dänen Frute.
Die waren unmüßig: da mußte mancher teure Ritter bluten.

Nicht lang', so kam auch Hergard, die junge Herzogin:
Sie sprach: „Edle Gudrun, deine Gnade sei verliehn
Mir armem Weib: gedenke, wie wir vormals hießen
Und noch sind dein Gesinde: das laß mir, Herrin, zum Heil
ersprießen."

Im Zorne sprach da Gudrun: „Wie dürft' Ihr mir nahen?
Alles was uns Armen zuleide ward getan,
Das schuf Euch wenig Sorge, Ihr achtetet's geringe:
Nun will ich auch nicht fragen, ob Euch übel oder wohl gelinge.

Doch bergt Euch dort nur unter meinen Mägdelein."
Der alte Wate suchte noch die Feindin sein:
Er hätte gern gefunden die böse Gerlinde;
Unter Gudruns Frauen stand die Teuflin und ihr Ingesinde.

Wate kam im Grimme wieder in den Saal.
Da sprach er: „Frau Gudrun, gebt mir heraus zumal
Gerlinden und die andern, die zu waschen Euch genötet,
Ihre ganze Sippe, die manchen Recken uns daheim getötet."

Da sprach die Minnigliche: „Deren ist keine hier."
Wate trat näher im Zorn heran zu ihr.
Er sprach: „Wollt Ihr balde mir die rechten zeigen?
Die Freunde wie die Fremden geb' ich sonst dem grimmen
Los zu eigen."

Der Degen zürnte mächtig, das sahen sie wohl ein;
Da winkt' ihm mit den Augen ein schönes Mägdelein,
Daß er wohl Kunde mochte der Teufelin gewinnen.
„Nun sagt mir, Frau Gerlind, braucht Ihr mehr der schönen
Wäscherinnen?"

Er nahm sie bei den Händen und zog sie hindann.
Gerlind die böse fing zu trauern an:
„Hehre Königin," sprach er in seines Zornes Wüten,
„Nun will ich wohl die Herrin, daß sie Euch wieder Kleider
wasche, hüten."

Als er hinweg sie brachte vor des Saales Tor,
Was er zu tun gedachte, das erspähten sie davor.
Er griff sie bei den Haaren, da galt kein langes Fragen;
Den Zorn wollt' er nicht sparen: das Haupt ward der Kön'gin abgeschlagen.

Die Frauen schrieen alle, Schreck ergriff sie schwer,
Da ging er zurücke: „Sind ihrer hier noch mehr,
Die ihr Verwandte heißen? Die sollt ihr mir zeigen:
Und wär' sie noch so vornehm, ich will ihr das Haupt zur Erde neigen."

Da sprach zu ihm weinend König Hettels Kind:
„Nun schonet mir zuliebe, die um Frieden sind
Zu mir hergekommen und neben mir gestanden:
Das ist Ortrun die edle und ihr Gesind aus dem Normannen-lande."

Die sie befriedet hatte, die wies man da zurück.
Da frug der alte Wate mit feindsel'gem Blick:
„Wo ist die junge Hergard, die um hohe Minne
Den Schenken nahm des Königs, daß sie sich ein Herzogtum gewinne?"

Sie wollten sie nicht zeigen: da trat zu ihr der Held.
Er sprach: „Und wenn Euch eigen wär' die halbe Welt,
All Eure Hochfahrt brächt' Euch in Schande:
Wenig Dienste tatet Ihr Eurer Frauen Gudrun hierzulande."

„Schenkt ihr das Leben," riefen sie insgemein.
Da sprach der alte Wate: „Nein, das kann nicht sein.
Ich bin hier Zuchtmeister: so kann ich Frauen ziehen."
Er schlug das Haupt ihr nieder: da sah man alle hinter Gudrun fliehen.

Sie hatten nun des Streits sich entledigt überall.
Da kam König Herwig zu Ludwigens Saal
Mit seinen Kampfgenossen blutgefärbt gegangen.
Da ihn ersah Frau Gudrun, da ward er minniglich von ihr empfangen.

Sein Schwert alsbald der Degen von der Seite band
Und schüttelte die Ringe ab in den Schildesrand.
Da kam er eisenrostig hin zu der Frauen:
Ihr zuliebe hatt' er oft das Walfeld auf und ab gehauen.

Da kam auch Herr Ortwein, der Held von Ortland;
Irold und Morung zogen ihr Streitgewand
Sich ab, sich zu kühlen außerhalb der Ringe.
Sie wollten zu den Frauen: die suchten sie nach glücklichem Vollbringen.

Die Kampflust war befriedigt, da legten aus der Hand
Die Waffen und die Schilde die aus der Dänen Land.
Den Helm sie niederbanden und gingen zu den Maiden.
Ein freundliches Grüßen ward von der schönen Gudrun ihnen beiden.

Irold und Morung dankten ihr zuhand.
Die minnigliche Jungfrau, wie bald man das befand,
Daß sie gerne sähe das edle Ingesinde!
Da war wohl zu Mute aus Hegelingenland Frau Hildens Kinde.

Nun gingen zu Rate die Herrn mit ihrem Bann:
Da sie genommen hatten die Feste Kassian,
So waren mitbezwungen die andern samt dem Lande.
Da rief der alte Wate: „Zerstören wir Turm und Pallás mit Brande."

Da sprach der Däne Frute: „Nicht so, das kann nicht sein;
Hier innen muß verbleiben die liebe Herrin mein.
Nun heißet ihr die Toten aus dem Hause tragen:
So mag es hierzulande all diesen Helden desto mehr behagen.

Die Burg ist wohl befestigt, räumig und gut;
Heißt von den Wänden waschen das Blut:
Hier zu sein verdrösse sonst die schönen Frauen,
Dieweil wir heerfahrtend uns Hartmuts Erbe besser beschauen."

Sie folgten alle Fruten; der Held war weis' und klug.
Der Ritter viel im Blute man aus dem Hause trug,

Übel zerhauen mit tiefen Todeswunden;
Man warf sie ins Wasser, die vor den Toren wurden tot
gefunden.

So befahlen sie den Fluten viertausend oder mehr:
Das riet der kühne Frute: von Leichen schwoll das Meer.
Was hier geschehen sollte, das war nicht all ergangen:
In Ludwigens Feste ward Ortrun, die Königin, gefangen

Mit zweiundsechzig Degen und dreißig Mägdelein,
Die mit ihr Geisel wurden. Da warf die Kön'gin ein:
„Der Mägdlein will ich hüten: sie haben meinen Frieden;
Tu Wate, was er wolle, mit den Geiseln, die ihm sonst beschieden."

Des Moorlandes König ward empfangen wohl,
Wie man werte Recken nach hartem Kampfe soll.
Man sah dem guten Ritter die Fraun den Dank nicht sparen,
Daß er von Karadine war mit dem Heer so fern dahergefahren.

Man befahl Horanden, dem Herrn von Dänenland,
Soviel man nur der Geisel zu Kassiane fand.
Man befahl ihm auch Gudrunen mit allen ihren Frauen:
Er war ihr nächster Vetter: so lieber mochte man sie ihm
vertrauen.

Man macht' ihn auch zum Meister über vierzig Türme gut
Und weiter Säle sechzig, die da stunden bei der Flut,
Dazu drei reicher Hallen: der aller sollt' er walten;
Da sollt' auch ihre Wohnung Gudrun, die Königin, bei ihm
behalten.

Da bestellte man auch Hüter den Schiffen auf der Flut.
Zurückgeleitet wurde der Degen Hartmut
Zu seinen nahen Freunden auf die Burg Kassiane,
Wo auch gefangen lagen der Helden viel und Fraun, der
wohlgetanen.

Man ließ sie so behüten, daß niemand entrann;
Auch mußten dort verbleiben der Kühnen tausend Mann,
Daß sie mit den Dänen hüteten der Frauen;
Wate und Frute wollten noch der Schilde mehr verhauen.

Die schickten sich zur Reise mit dreißigtausend Mann.
Allenthalben steckten sie Wald und Häuser an,
Daß bald die Leut' ihr Erbe allwärts brennen sahen:
Da ging erst der Kummer Hartmutens edelm Herzen nahe.

Die Helden von Stürmen und die von Dänenland
Brachen gute Burgen, soviel man deren fand.
Sie häuften Raub, soviel sie zusammen mochten bringen;
Viel der schönen Frauen ward da gefangen von den Hegelingen.

Eh' Hildens Freunde kehrten von ihrer Reise wieder,
Sechsundzwanzig Burgen brachen sie darnieder;
Sie waren stolz und zählten den Kriegszug sich zur Ehre:
Sie brachten Frau Hilden tausend Geisel oder gar noch mehre.

Man sah Frau Hildens Banner durch der Normannen Land
Unbehindert führen bis wieder an den Strand,
Wo sie verlassen hatten die edle Magd, die hehre.
Nun dachten sie ans Scheiden; ihr Bleiben sollte hier nicht länger währen.

Die sie verlassen hatten in König Hartmuts Saal,
Die ritten ihren Freunden entgegen allzumal.
Sie begrüßten freundlich die Alten samt den Jungen.
Da sprachen die von Dänenland: „Wie ist euch Hegelingen dort gelungen?“

Da sprach der König Ortwein: „So außer Maßen wohl,
Daß ich meinen Freunden es immer danken soll.
Den Feinden ward im Kampfe vergolten so vollkommen:
Was uns geschah, wir haben ihnen tausendmal soviel genommen.“

Da sprach der alte Wate: „Wen lassen wir denn hier,
Daß er der Lande hüte? Nun schickt herab zu mir
Gudrun die schöne: wir ziehn gen Hegelingen
Und lassen Frau Hilden sehen, was wir ihr nach Hause bringen.“

Da sprachen sie alle, alt oder jung:
„Das soll der Däne Horand sein und Morung,

Die sollen hier verbleiben mit tausend kühnen Mannen.“
Da mußten sie das leisten; manchen Geisel führten sie von dannen.“

Da gen Hegelingen zu fahren stand ihr Mut,
Sie brachten zu den Schiffen das mannigfalt'ge Gut,
Das sie genommen hatten, dazu ihr altes Eigen.
Die Fremdes heimbrachten, die durften's ohne Scham zu Hause zeigen.

Da hieß man Hartmuten gehen aus dem Saal,
Den kampflich gemuten, fünfhundert Mann zumal,
Die alle Geisel hießen und da gefangen lagen:
Sie mußten bei den Feinden manchen langen, zähen Tag ertragen.

Man bracht' auch Ortrunen, die herrliche Maid,
Mit ihrem Ingesinde hinweg zu großem Leid,
Da sie von den Freunden und der Heimat mußten scheiden;
Nun wußten sie, wie Gudrun einst zu Mute war mit ihren Maiden.

Die Gefangnen alle führten sie hindann;
Die bezwungnen Burgen wurden untertan
Morungen und Horanden. Das Volk fuhr all von dannen:
Sie blieben in der Fremde wohl mit tausend ihrer kühnen Mannen.

„Nun bät' ich euch gerne,“ sprach da Hartmut,
„Und will zum Pfande setzen mein Leben und mein Gut,
Daß ihr mich ledig ließet in meines Vaters Landen.“
Da sprach der alte Wate: „Ihr seid uns sichrer in unsern Landen.

Zwar weiß ich nicht, weswegen es mein Neffe tut,
Der ihm doch gerne nähme sein Leben und sein Gut,
Daß er den heißt führen heim zu seinen Landen;
Ich wüßt' es wohl zu fügen, daß er nicht zu schmachten braucht' in Banden.“

„Was hülf' es, wenn wir alle," sprach Herr Ortwein,
„Die dieses Land bewohnten, erschlügen insgemein?
Besser soll es Hartmut und seinem Bann gelingen:
Ich will sie ohne Tadel heim zu meiner Mutter Hilde bringen."

Sie brachten zu den Schiffen all das reiche Gut,
Gewand, Gestein und Rosse, des roten Goldes Glut.
All' ihre Wünsche stillte jetzt völliges Gelingen:
Die lange klagen mußten, die hörte man meistens fröhlich singen.

---

## Dreißigstes Abenteuer.

### Wie sie Hilden Boten sandten.

Zur Heimat hob sich freudig der Hegelingen Heer;
Die sie mit sich hatten gebracht über Meer,
Deren blieben dorten verwundet und erschlagen
Dreitausend oder drüber: die mußten ihre Freunde Mann für Mann beklagen.

Ihre Schiffe gingen eben, die Winde waren gut;
Die Beute heimwärts brachten, die hatten hohen Mut.
Sie schickten ihre Boten voraus gen Hegelingen,
Weiß nicht, auf welchem Wege: die sollten ihnen diese Märe bringen.

Sie eilten, was sie konnten, das will ich euch sagen;
Sie kamen nach der Heimat wohl in manchen Tagen.
Frau Hilde hatte nimmer vernommen liebre Märe,
Als sie ihr das sagten, daß König Ludwig erschlagen wäre.

„Wie lebt meine Tochter und ihre Mägdelein?"
„Euch bringt Herr Herwig wieder die Geliebte sein:
So guten Helden konnt' es besser nicht gelingen,
Da sie Ortrun gefangen und auch ihren Bruder Hartmut bringen."

„Das sind mir liebe Mären," sprach das edle Weib;
„Sie hatten mir bekümmert so lange Seel' und Leib.
Des sollen sie entgelten, erseh' ich hier die beiden;
Offenbar und heimlich mußt' ich großes Herzeweh erleiden.

Euch Boten will ich lohnen: was ich von euch vernahm,
Davon ist mir entwichen mein ungefüger Gram.
Mein Gold geb' ich euch billig bei so bewandten Sachen."
Sie sprachen: „Edle Herrin, Euch hält nicht schwer, uns alle
reich zu machen.

Was wir erbeutet haben, des bringen wir so viel,
Er darf es wohl verschmähen, der Euer Gut nicht will.
All unsre Schiffe sind schwer von lichtem Golde;
Wir haben, die es pflegen, manchen guten Kämmerer im
Solde."

Frau Hilde ließ bereiten, da sie dies vernommen,
Für die lieben Gäste, die ihr sollten kommen,
Gut Getränk und Speise, die Stühle samt den Bänken,
Wo sie sitzen sollten: das wußte sie gar klüglich zu bedenken.

Die zu Matelane flissen sich zuhand:
Da unten auf dem Plane und bei des Meeres Strand
Mußten Zimmerleute Kunst und Fleiß bewähren,
Daß da herrlich säße Herwig bei Gudrunen der hehren.

Ich kann euch nicht bescheiden, ob ihnen auf dem Meer
Noch was geschah zuleide. König Ortweins Heer
Kam in sechs Wochen dahin gen Matelane;
Sie brachten mit sich Frauen und der Mägdlein viel, der
wohlgetanen.

Da sie nun wiederkamen, das sagt man uns fürwahr,
Da hatt' ihre Heerfahrt gewährt wohl ein Jahr.
Es war zur Zeit des Maien, da sie die Geisel brachten;
Man sah sie fröhlich prangen, obwohl sie manches Leides noch
gedachten.

Da man nun ihre Schiffe vor Matelane sah,
Von Trommeln und Posaunen Krach vernahm man da,
Von Flöten, Hörnern, Pauken, die sie mit Schlägen trafen.
Des alten Waten Schiffe waren eingelaufen in den Hafen.

Da kamen auch die Degen all' aus Ortland.
Den Kommenden entgegen ritt nieder an den Strand

Mit dem Gesind Frau Hilde aus der Burg zu Matelane.
Auch Gudrun war gekommen: da sah man viel der Fraun,
der wohlgetanen.

Schon war von den Rossen gestiegen auf den Strand
Mit dem Gesind Frau Hilde: da führt' an seiner Hand
Gudrun die schöne Irold der hehre;
So gut sie Hilde kannte, sie wußte doch zuerst nicht, wer sie wäre.

Sie sah sie mit Gesinde von hundert Frauen nahn:
„Nun weiß ich nicht," sprach Hilde, „wen ich soll empfahn
Als meine liebe Tochter: die ist mir fremd geworden.
Willkommen, all ihr Freunde, die da traten von des Schiffes
Borde."

„Das ist Eure Tochter," sprach Irold der Held.
Da trat sie ihr entgegen: alles Gold der Welt
Vergälte nicht die Freude, die sie da gewonnen,
Als sie einander küßten: ihres Leides war da viel zerronnen.

Irolden grüßte Hilde und die in seinem Bann.
Da hub der alte Wate sich tief zu neigen an.
„Willkommen, Held von Sturmland: was möchte wohl zum Lohne
Genügen deiner Dienste, es wäre denn ein Land und eine
Krone?"

Da sprach er zu der Frauen: „Wo ich Euch dienen mag,
Dazu bin ich gar willig bis an den letzten Tag."
Sie küßt' ihn vor Freude; und küßt' auch Ortweinen.
Inzwischen sah man Herwig mit seinen stolzen Recken auch
erscheinen.

Der führt' an seiner Rechten Ortrun, das Kind.
Da bat ihre Mutter Gudrun treu gesinnt:
„Nun küsset, liebe Herrin, diese Magd, die hehre,
Die in Feindeslanden oft mir Dienst erwiesen hat und Ehre."

„Ich will hier niemand küssen, er sei mir denn bekannt.
Wer sind der Frauen Eltern und wie ist sie genannt,
Die du mich küssen heißest und freundlich umspannen?"
Sie sprach: „Es ist Ortrun, die junge Magd vom Lande der
Normannen."

„Die will ich nicht küssen: wie rätst du mir das an?
Wenn ich sie töten hieße, das wäre wohlgetan.
Wir haben ihre Freunde soviel getan zuleide:
Was ich seit Jahren weinte, das war ihre liebste Augenweide.“

„Herrin, niemals riet dir diese schöne Maid,“
Sprach da Gudrun wieder, „irgend ein Herzeleid.
Gedenke, liebe Mutter, was wir an ihr verschulden,
Wen unsre Freunde schlugen: nimm die Arme auf zu deinen Hulden.“

Sie wollt' ihr nicht folgen: weinend begann
Da Gudrun und flehte ihre Mutter an.
Die sprach: „Nicht länger will ich deine Augen sehen fließen:
Wenn sie dir gedient hat, so soll sie des in diesem Land genießen.“

Die schöne Hilde küßte da König Ludwigs Kind,
Grüßt' auch die andern Frauen um Gudrun holdgesinnt.
Da kam auch Frau Hildburg von Irland, die gute,
Die oft mit ihr gewaschen: die führt' an seiner Hand der kühne Frute.

Da sprach wieder Gudrun: „Vielliebe Mutter mein,
Nun grüßet Hildeburgen: was könnte besser sein
Als stete Freundestreue? Gold und edle Steine,
Wer des ein Reich besäße, das gäb' er billig Hildeburg alleine.“

Da sprach die Kön'gin wieder: „Wohl vernahmen wir,
Wie sie hat getragen Lieb' und Leid mit dir.
Ich will nicht wieder fröhlich sitzen unter Krone,
Was sie dir gedient hat, eh' ich ihr das mit rechter Treue lohne.“

Da küßte sie die Jungfrau und all die andern auch.
Frau Hilde sprach zu Frute: „Mir ziemte wohl der Brauch,
Daß ich dir ging entgegen und deinen Weiganden;
Willkommen seid, ihr Degen, allzumal im Hegelingenlande!“

Da dankten ihr mit Neigen, die sie willkommen hieß.
Des Moorlandes König stieg auch nun auf den Grieß
Vom Schiff mit seinen Recken bei lautem Freudenschalle;
Eine Araberweise sangen da die Tapfersten alle.

Sein harrte Frau Hilde, bis er ihr näher trat;
Sie empfing den Karadiner freundlich am Gestad:
„Willkommen hier, Herr Siegfried, Fürst der Moorlande,
Ich will's Euch immer danken, daß Ihr rächen halfet meine
Schande."

„Frau, ich dien' Euch gerne, wo ich Euch dienen kann.
Doch kehr' ich zu dem Lande, das von Jugend an
Mein eigen ist gewesen, bis ich ausgeritten
Bin auf Herwigs Schaden, so wird von mir nie mehr mit
ihm gestritten."

Da entluden sie die Barken und trugen auf den Strand
Alles, was sie mit sich brachten in das Land.
Als es begann zu kühlen, da wollten sie nicht weilen:
Eh' der Abend nahte, sah man sie nach den Herbergen eilen.

Da ritt mit ihren Gästen Frau Hilde auf das Feld.
Man sah vor Matelane Hütten und Gezelt
Geziert mit grünem Laube. Da sahn sie Sitze prangen,
Wo man sie also pflegte, daß gestillt ward jegliches Verlangen.

Herbei hatte Hilde geschafft aus fremdem Land
So viel, hier brauchte niemand Bürgen oder Pfand.
Fürwahr von allen Wirten in der Welt die beste
War die edle Witwe: nicht Wein noch Futter zahlten ihre Gäste.

Da ruhten die Müden bis an den fünften Tag.
Wie wohl man sie bewirtete und eines jeden pflag!
Inzwischen war doch Hartmut mit Sorgen nur beraten,
Bis die edeln Maide Frau Hilden um eine Sühne baten.

Da sah man ihre Tochter mit Ortrun ihr nahn.
Sie sprach: „Liebe Mutter, gedenket daran,
Niemand soll mit Bösem fremdem Hasse lohnen;
Nach Eurer hohen Tugend sollt Ihr Hartmuts, des Königs,
schonen."

Sie sprach: „Liebe Tochter, das sollst du mich nicht bitten.
Zu großen Schaden hab' ich durch seine Schuld erlitten:
Nun soll er seinen Übermut in meinem Kerker büßen."
Wohl mit sechzig Maiden fielen ihr die beiden da zu Füßen.

„Herrin,“ sprach da Ortrun, „laßt ihn am Leben sein:
Daß er Euch gerne diene, ich steh' dafür Euch ein.
Wollt Ihr mit meinem Bruder nach Eurer Gnade schalten,
Es wird Euch Ehre bringen, laßt Ihr ihn noch seiner Krone walten.“

Sie weinten all' darüber, daß er gefangen saß
In so harten Banden; ihre Augen wurden naß
Um Hartmut, den kühnen König der Normannen:
Schwere Eisenketten sah man mit den Seinen ihn umspannen.

Die Kön'gin sprach: „Ich kann euch nicht länger weinen sehn:
Ich will sie ungebunden bei Hofe lassen gehn;
Doch müssen sie geloben, daß sie uns nicht entrinnen,
Und schwören, daß sie ohne mein Gebot nicht reiten von hinnen.“

Als man die edeln Geisel nun aus den Banden ließ,
Gudrun in der Stille die Helden baden hieß,
Mit schönen Kleidern zieren und hin zu Hofe bringen.
Es waren gute Degen; ihnen mußte desto besser drum gelingen.

Als man Hartmuten sah bei den Recken stehn,
Da war der Degen keiner so stattlich anzusehn.
Er blickte doch, wie schwere Sorgen auf ihm lagen,
Als wär' er mit dem Pinsel meisterlich auf Pergament getragen.

Da sahen auch die Frauen ihn alle freundlich an,
Daß er Vertraun erweckend Vertrauen bald gewann.
Da kam der Haß zur Sühne, den sie im Herzen trugen:
Sie hatten es vergessen, daß ihre Recken einst einander schlugen.

Herwig gedachte der Hegelingen Land
Mit Ehren nun zu räumen: Waffen und Gewand
Hieß er zu Rosse bringen und seine Bündel schlichten.
Das erfuhr Frau Hilde: da gab sie ihm den Urlaub noch mitnichten.

Da sprach sie: „Herr Herwig, verweilet länger hier,
Liebes und Gutes soviel erwiest Ihr mir,
Daß ich's Euch ewig danke; ich laß Euch noch nicht reiten:
Eh' sich die Gäste scheiden, halt ich mit meinen Freunden Lustbarkeiten.“

Da sprach König Herwig: „Frau, Euch ist wohlbekannt,
Die ihre Freunde senden in fremder Kön'ge Land,
Die möchten sie auch alle gerne wiedersehen:
Sie harren ungeduldig, wann endlich unsre Heimkehr wird geschehen."

Da sprach wieder Hilde: „Gönnet mir noch hie
Der Ehren und der Freude, so ward mir größre nie.
Edler König Herwig, nun gebt mir das zu Lohne,
Daß meine Tochter Hilde bei mir Armen tragen darf die Krone."

Er folgt' ihr ungerne; doch bat sie und gebot;
Die Gefangenen kamen dadurch aus langer Not.
Als er versprochen hatte, daß er es leisten wolle,
Das vernahm Frau Hilde gern aus seinem Mund, die freudenvolle.

Da ließ sie Sitze zimmern den Recken mehr und mehr;
Wo bald in Ehren saßen bei ihr viel Helden hehr.
Man hörte von der Hochzeit die Kunde weit ertönen:
Gudrun die schöne ließ da Herwig der König krönen.

Die mit ihm angekommen, die schieden nicht hindann,
Bis man vor Matelane das Hofgelag begann.
Da ließ Frau Hilde kleiden wohl sechzig oder mehre
Der minniglichen Maide: so freute sie ihr Ruhm und ihre Ehre.

Wohl hundert Frauen schöne gab man gut Gewand;
Auch ließ man jene, die als Geisel in das Land
Jüngst gekommen waren, in guten Kleidern prangen;
Mit Gaben große Wunder hat Hilde da die Königin begangen.

Irold wurde Kämmrer: da mußt' in ihr Land
Der Degen eilends kommen, wo man auch bald ihn fand.
Wate wurde Truchseß von Sturmland, der alte;
Nach dem starken Frute sandte sie gen Dänemark alsbalde:

Der sollte Schenke werden; der Degen sprach dazu:
„Ich leist' es gerne, Herrin, und wollt Ihr, daß ich's tu',
So lasset mir die Lehen leihen mit zwölf Fahnen:
So werd' ich Herr in Dänemark." Frau Hilde lächelte, die wohlgetane.

Da sprach die schöne Hilde: „Freund, das kann nicht sein;
In Dänemark gebietet Horand, der Neffe dein.
Du sollst in Freundesweise an seiner Stelle schenken.
Er ist bei den Normannen: doch sollst du hier zu Hause sein gedenken.“

Man unterwies die Diener, was jeder sollte tun.
Da ließ Frau Hilde holen, was sie lange ruhn
In Kisten hatt' und Kammern von teuern Seidenstoffen;
Nun brachten sie die Kämmrer und gaben jedem, der da ward getroffen.

Dem Geringsten, der zugegen, gab man gut Gewand.
Wenn sie noch andre Degen gerufen in das Land,
So kann ich nicht berichten, was sie damit gedachten:
Dreißigtausend waren's, die sie heim von den Normannen brachten.

Der die alle wollte kleiden, wo nähm' er das wohl her?
Und wenn ihm ganz Arabien untertänig wär',
So fänd' er doch wohl wenig darin von besserm Staate,
Als sie den Gästen gaben: das geschah auch nach Gudrunens Rate.

Als die Minnigliche bei den Gästen saß,
Da sandte sie nach Ortwein: darum tat sie das,
Sie hätt' ihm gern geraten, daß er Ortrun freite:
König Ludwigs Tochter saß der schönen Gudrun dort zur Seite.

Als nun der Held von Ortland zu ihrer Kammer ging,
Wo den Degen freundlich manch schöne Magd empfing,
Da erhob sich seine Schwester und nahm ihn bei den Händen.
Gudrun die edle führt' ihn beiseit an des Gemaches Ende.

Sie sprach: „Lieber Bruder, gehorchst du gerne mir,
Aus herzlicher Treue raten will ich dir:
Willst du rechte Freude dein Leben lang gewinnen,
Wie du es immer fügest, so sollst du Hartmutens Schwester minnen.“

Da sprach der kühne Ritter: „Deuchte dich das gut?
Wir sind nicht so befreundet, ich und Hartmut:

Wir schlugen Ludwigen; wenn sie daran gedächte,
So sie bei mir läge, ich sorge, daß es sie zum Seufzen brächte."

„Verdien' es um die Gute, daß sie es nimmer tu'.
Aus so voller Treue rat' ich dir dazu,
Als ich je auf Erden zu jemand getragen.
Du hast mit ihr Wonne, lässest du sie dir als Frau behagen."

Da sprach der edle Ritter: „Ist sie dir so bekannt,
Daß ihr dienen sollte der Hegelingen Land,
Ist sie so edler Sitte, so will ich gern sie minnen."
Gudrun sprach: „Nie kannst du einen leiden Tag bei ihr gewinnen."

Er sagt' es seinen Freunden: Frau Hilde widersprach;
Herwig, dem Recken, sagt' er es danach:
Der riet es ihm in Treuen; auch sagt' er es Herrn Frute:
Der sprach: „Du sollst sie minnen, sie bringt dir viel der Recken mit, der guten.

Man soll den Haß versühnen, den wir so lang' getragen:
Wie wir das vollbringen, das will ich dir sagen,"
So sprach zu dem Fürsten der schnelle Degen Frute:
„Wir wollen Hildeburgen dem Könige vermählen, Hartmuten."

In Treuen sprach da Herwig, der biedre, dazu:
„Das darf man ihr wohl raten, daß es die Jungfrau tu':
Soll sie als Fürstin schalten in König Hartmuts Landen,
Er hat wohl tausend Burgen: da mag sie Krone tragen ohne Schande."

Gudrun die schöne im Vertrauen sprach
Zu Hildburg der edeln; sie schüf' ihr gern Gemach:
„Mein traut Gespiel," begann sie, „willst du, daß ich dir lohne
Deiner treuen Dienste, dir wird zuteil in Normandie die Krone."

Da sprach die schöne Hildburg: „Das würde nimmer gut,
Wollt' ich einen minnen, der noch Herz und Mut
Nie auf mich gerichtet hat zu keiner Stunde;
Sollt' ich bei ihm alten, wir würden manches Mal im Zorn gefunden."

Da sprach die schöne Gudrun: „Das läßt du nicht geschehn.
Gleich will ich einen Diener zu Hartmut heißen gehn,
Ob es ihm gefalle, daß ich aus Banden
Nun den Recken löse und ihn sende heim zu seinen Landen.

Will er dafür mir danken, so geb' ich ihm den Rat,
Daß er mir die Großmut lohne mit der Tat.
Dann frag' ich, ob er gerne die Jungfrau wolle minnen,
Durch die er meine Sippe und mich selbst zu Freunden gewinne."

Man führte Hartmuten von Normandie herein
(Mit ihm kam Herr Frute), wo stolze Mägdelein
Vor der Tochter Hildens in der Kammer saßen,
Die bald viel großen Leides durch der Herrin Räte vergaßen.

Als nun durch die Halle ging König Ludwigs Sohn,
Von der Höchsten zur Geringsten nicht eine ließ davon,
Sie hatten ihm zuliebe vom Sitze sich erhoben:
Der Held war reich und edel und seiner Kühnheit willen hoch zu loben.

Zum Sitze lud ihn Gudrun, die minnigliche Magd:
Es blieb ihm auch nicht einer Grüßen hier versagt.
Da sprach die Tochter Hildens: „Zu meinem Gespiele
Sollst du dich setzen, Hartmut, die mit mir wusch dir und der Helden vielen."

„Das sagt Ihr, mich zu strafen, Königstochter hehr!
Was man Euch tat zuleide, es schuf mir selbst Beschwer.
Meine Mutter ließ es stets vor mir verhehlen;
Auch durft' es meinem Vater und seinen Helden niemand erzählen."

Die Jungfrau sprach: „Nun kann es anders nicht geschehn,
Ich muß mit Euch beiseite, Herr Hartmut, sprechen gehn.
Niemand soll es hören als Ihr und ich alleine."
Da gedachte Hartmut: „Nun gebe Gott, daß sie's getreulich meine."

Niemand als Herr Frute durft' ihnen nahn;
Da sprach zu dem Könige die Jungfrau wohlgetan:

„Nun hört mich an, Herr Hartmut, und folgt meiner Lehre.
Wenn Ihr das tut, so werdet Ihr Euch alles Kummers bald
erwehren.“

„Ich zähl' auf Eure Tugenden,“ sprach da Hartmut:
„Ihr werdet mir nichts raten, es sei denn recht und gut;
Ich kann in meinem Herzen nicht andern Rat ersinnen
Als Euerm Rat zu folgen, Frau Gudrun, Preis aller
Königinnen.“

Sie sprach: „Mein Ratschlag fristet dir Leben und Leib:
Ich und meine Freunde, wir geben dir ein Weib;
So bleibt dir erhalten dein Land und deine Ehre,
Und von unsrer Feindschaft soll man nimmer wieder sprechen
hören.“

„So laßt mich wissen, Herrin, wen wollt Ihr mir geben?
Eh' ich also minnte, eh' ließ' ich mein Leben,
Daß mich daheim die Freunde sollten drum verschmähen;
Lieber wollt' ich wahrlich, daß man mich zum Tode führen
sähe.“

„So will ich Ortrunen, die schöne Schwester dein,
Hier zum Weibe geben dem lieben Bruder mein;
So sollst du Hildeburgen, die Königstochter, minnen;
Du kannst auf Erden nimmer eine Braut, die würd'ger wär',
gewinnen.“

„Wißt Ihr das zu fügen, wie Ihr mir habt gesagt,
Daß Euer Bruder Ortwein Ortrun, die schöne Magd,
Wahrlich sich nehme zum ehlichen Weibe,
So nehm' ich Hildeburgen, daß aller Haß auf immer unter-
bleibe.“

„Ich wußt' es schon zu fügen, daß ihm die Braut geliebt;
Mag es dir nun genügen, daß er dir wiedergibt
Dein Land und dein Erbe und die Burgen all darinne,
So darf dir wohl geziemen, daß Hildeburg die Krone da
gewinne.“

„Ich will's versprechen," sprach er, und versprach's in ihre Hand:
„Seh' ich meine Schwester bei dem von Ortland
Unter Krone stehen, so will ich nicht verschmähen
Hildeburg die schöne: sie soll mit mir verleihn die Fahnenlehen."

Als er's versprochen hatte, da sprach die Jungfrau hehr:
„Ich schüf' uns hier der Schwäger gern noch einen mehr,
Daß uns ihre Freundschaft immerdar verbleibe:
Der Karadiner nehme sich die Schwester Herwigs zum Weibe."

Nie sah man größre Sühne, als hier schuf die Maid.
Die kühnen Helden kamen zusammen nach der Zeit.
Geraten hat es Frute aus der Dänen Lande,
Daß man nach Ortweinen und dem König vom Moorland sandte.

Da kamen sie zu Hofe und trugen gut Gewand.
Frau Gudrun schuf, daß Waten die Märe ward bekannt;
Man hieß auch Irolden diese Märe sagen:
Da traten sie beiseite: die Helden hatten lange ratzuschlagen.

Da sprach der alte Wate: „Keine Sühne kann geschehn
Bis Ortrun und Hartmut zu Frau Hilden gehn
Und bieten sich der edeln Königin zu Füßen:
Wenn sie es dann bewilligt, so mögen wir wohl steten Frieden schließen."

Da sprach die edle Gudrun: „Das will ich euch sagen,
Sie ist ihnen gnädig: seht ihr doch Ortrun tragen
Die Kleider, die die Mutter mir gab und meinen Frauen.
Ich bring' es gern zur Sühne: die Fremden mögen fest auf mich vertrauen."

Da hieß man Ortrunen dem Kreis der Helden nahn
Und auch Hildeburgen, die Jungfrau wohlgetan:
Ortwein und Hartmut, die nahmen sie zu Weibe.
„Nun will ich," sprach Frau Hilde, „daß wir immerdar in Frieden bleiben."

Minniglich zog Ortwein zu sich das Mägdelein
Aus dem Kreis der Helden: ein goldnes Ringelein
Gab er der Königstochter an weißer Hand zu tragen.
Da war der Heimatlosen benommen ihres langen Leides Klage.

Da umschloß auch Hartmut die Magd aus Irland;
Eines stieß dem andern das Gold an die Hand.
Die Maid war ohne Tadel, was sollt' ihm die verleiden?
Hildeburg und Hartmut, die konnte nichts mehr voneinander scheiden.

Da sprach die Tochter Hildens: „Herwig, Herre mein,
Sollte wohl dein Erbe uns hier so nahe sein,
Daß man deine Schwester, wie das geschehen möchte,
Dem Karadinerkönig her zu meiner Mutter Lande brächte?"

Da sprach der König Herwig: „Das will ich dir sagen,
Wenn man sich eilte, geschäh's in zwölf Tagen:
Doch möcht' es Mühe kosten, sie in dies Land zu bringen:
Ohne mein Geleite glaub' ich nicht, daß sie die Maid empfingen."

Da sprach die Tochter Hildens: „So bitt' ich, daß Ihr's tut;
So gewinnt Ihr auch selber Freud' und hohen Mut.
Meine Mutter gibt den Helden Kleider, Trank und Speise:
Schafft uns herbei die Jungfrau, daß ich getreulich immerdar Euch preise."

Da sprach der König Herwig: „Wo nähme sie Gewand?
Der Karadinerkönig verwüstete mein Land
Und verbrannte meine Burgen: da ging ihr Schmuck verloren."
„Ich nähme sie und hätte sie nur ein Hemde," sprach der Fürst der Mooren.

Hundert Recken sandte Herwig nach der Maid
Und bat sie auf der Reise zu kargen mit der Zeit.
Mit ihnen schickt' er Waten und den schnellen Frute.
Es war nicht kleine Mühe; doch seiner Bitte gaben nach die Guten.

Sie eilten durch die Lande die Tage samt der Nacht,
Bis sie die Jungfrau fanden. Daß Wate Kampf und Schlacht
Vermied, den Helden Herwigs wollt' es kaum gelingen:
Mit vierundzwanzig Frauen sah man die Jungfrau von der
Feste bringen.

Geleit gab ihnen Wate von der Burg bis an den Strand,
Wo er zwei Galeeren mit zweien Booten fand:
Da nahmen sie die eine und schifften schnell von hinnen.
Die Winde halfen ihnen, die Heimat in zwölf Tagen zu ge-
winnen.

Als sie die Jungfrau brachten gen Hegelingenland,
Die Ritter all gedachten, wie sie an den Strand
Der Schönen entgegen zögen mit Panieren.
Sie hielten treu die Eide, daß sie nach der Fürstin Minne
führen.

Wann möchten edle Kinder so schön empfangen sein?
Ihr ritten auch entgegen die schönen Mägdelein
Und Hilde die edle mit ihrer Fraun Geleite.
Nicht kam auch Herwigs Schwester allein, war gleich ihr Land
verbrannt im Streite.

Ihr waren aus dem Hause gefolgt dreihundert Mann.
Da ihr der König Herwig nun zu nahn begann,
Viel ritterliche Spiele ritt er ihr zu Ehren,
So auch die andern alle: die Schilde klangen von der Stöße
Schwere.

Da die vier reichen Könige ihr entgegenritten,
Und sie zusammenkamen, von den Helden ward gestritten,
Welche von den Frauen die allerschönste wäre.
Da lobte man sie alle; damit ein Ende hatte diese Märe.

Da küßte sie Gudrun und die andern all zuhand.
Sie gingen auf dem Grieße hin, wo ein Zelt sich fand
Aus reichen Seidenzeugen: man sah sie drunter gehen.
Wunder nahm die Schwester Herwigs, was da sollte geschehen.

Den Karadinerkönig rief man da heran.
Sie sprachen zu der Jungfrau: „Wollt Ihr diesen Mann?

Neun Königreiche macht er Euch untertänig."
Manchen kühnen Ritter von dunkler Farbe sah sie bei dem König.

Seine beiden Eltern stimmten nicht überein;
Doch trug des Helden Farbe christlichen Schein.
Das Haar auf seinem Haupte lag wie aus Gold gesponnen:
Sie wäre wohl nicht weise, hätt' er ihre Minne nicht gewonnen.

Sie ergab sich doch mit Zögern, wie gern ein Mädchen tut.
Man bot ihm ihre Minne: da sprach der Degen gut:
„Sie behagt mir also, ich will mich unterwinden
Der Frauen so zu dienen, daß man mich in der Schönen Bette finde."

Sie verlobten sich einander, der Ritter und die Maid.
Sie konnten kaum erwarten der nächtlichen Zeit:
Da ward ihnen allen geheimes Glück zu Lohne.
Vier Königstöchter weihte man vor den Helden unter Königskrone.

---

## Einunddreißigstes Abenteuer.

### Wie die vier Könige in Hildens Land Hochzeit hielten.

Geweiht sind nach dem Brauche nun all die Kön'ge hehr;
Zu Rittern wurden Knappen sechshundert oder mehr.
Diese schöne Hochzeit geschah in Hildens Lande:
Es war zu Matelane vor der Burg auf dem Meeresstrande.

Da gab die schöne Hilde den Gästen all Gewand.
Wie man den alten Wate im Kreis da reiten fand,
Wie Irold und Frute, die Dänen, Kraft erzeigten!
Man hörte Schäfte brechen, die die Helden in den Händen neigten.

Wie wenig Wind auch wehte, der Staub ward wie die Nacht.
Die preiswerten Helden nahmen's nicht in acht,
Ob den schönen Frauen beschmutzten die Gewande:
Sie ritten manchen Buhurt vor den Schranken an dem Meeresstrande.

Da wollte man nicht lassen die edeln Kinder dort:
Mit der schönen Hilde brachte man sie fort
In die weiten Fenster zu der Recken Augenweide.
Doch sah man bei den vieren wohl hundert Fraun in wonnig-
lichem Kleide.

Die Fahrenden ließen heut ihre Künste schaun:
Was ein jeder konnte, das zeigt' er vor den Fraun.
Als am andern Morgen die Messe war gesungen,
Nach dem Gottesdienste die Ritter ritten wieder, die jungen.

Was hörte man da anders als lauten Freudenschall?
Sang und Klang erfüllte den Pallas und den Saal:
Das nahm auch kein Ende bis an den vierten Tag;
Geschäftig hing der Freude das edle Ingesinde nach.

Da war der Milden einer an den Hof gekommen;
Der hatte von den Fahrenden die Rede wohl vernommen,
Alle reich zu werden, danach stünd' ihr Verlangen:
Daß das gelingen möchte, ward große Milde von ihm begangen.

Es war der Vogt von Seeland, der die erste Gabe schwang
So willig aus den Händen, daß ihm großen Dank
Sagten, die's gesehen und die es selbst empfunden:
Seines roten Goldes gab da Herwig wohl bei tausend Pfunden.

Seine Freunde gaben Kleider und die in seinem Bann;
Ein Roß mit gutem Sattel mancher da gewann,
Der vor diesem Tage noch selten eins geritten.
Als Ortwein das gewahrte, da ward um die Milde wett-
gestritten.

Der König von Ortland gab so reich Gewand,
Ob jemand bessre Kleider noch trug in einem Land,
Das können wir nicht melden, wir haben's nie gesehen:
Ihn und seine Degen sah man alsbald der Kleider bloß da stehen.

Auch könnt' euch niemand sagen, wie manches reiche Kleid
Man die von Moorlanden (man spricht davon noch heut)
Samt viel guten Rossen den Fahrenden sah schenken.
Wem sie geben wollten, die mochten höhrer Gabe nicht
gedenken.

Die Jungen samt den Alten, hier wurden alle reich.
Da sah man Hartmuten, den Degen ohnegleich,
Der gab, als ob die Burgen ihm nicht verwüstet wären:
Er zeigte sich so milde, keiner übertraf darin den hehren.

Er und seine Freunde und die in seinem Bann,
Die hier Geisel hießen, die gaben jedermann
Willig, was sie hatten und was man nur begehrte:
Wie gerne mit den Seinen Hartmut allen Bittenden gewährte!

Gudrun die schöne, hold war sie genug
Hildeburg der guten, die oft die Kleider trug
Mit ihr nach dem Strande, die sie zu waschen hatten:
Dankbar gewann sie der treuen Freundin auch die Huld des Gatten.

Dem hieß sie aus der Kammer soviel des Gutes tragen:
Wen sie so reich beschenkte, man mochte wahrlich sagen,
Daß dem die junge Königin wohlgewogen wäre
Und auch zu geben hätte Silber und Gewand und Gold, das schwere.

Da sah man den von Sturmland von seinem Sitz erstehn
In so guten Kleidern, kein Fürst ward je gesehn,
Noch ein reicher König, der besser Kleid getragen:
Die seine Gabe wollten, die brauchten ihr nicht lange nachzujagen.

Wate gab alleine so herrliches Gewand,
Daß man keinen König je bessres tragen fand;
Von Gold und von Gesteine war es überhangen
In einem reichen Netze: so kam der Held zu Hofe gegangen.

In jeglicher Masche lag ein Edelstein;
Wer dessen Namen hörte, dem leuchtete wohl ein,
In Abakie, dem Lande, waren sie geschliffen:
Da ward der alte Wate von den Helden bei der Hand ergriffen.

Da mußten einhellig, die das mit angesehn,
Wate, dem Degen, der Wahrheit nach gestehn,

Daß keines Königs Gabe der seinen sich vergleiche:
Der sie empfangen hatte, den zählte man noch lange zu den Reichen.

Irold zeigte gerne seinen milden Mut
Und daß ihn nicht erbarmte das köstlichste Gut.
Frute, den Dänen, zum Kämmrer hatte Hilde:
So dient' er seiner Frauen, daß man noch lange sprach von seiner Milde.

Da wollten sie sich scheiden; das Fest ein Ende nahm.
Da ließ man Hartmuten, man war ihm nicht mehr gram,
Verhandeln mit den Feinden im Schutz der beiden Frauen.
Sie kamen so nach Hause, es war dem Glück voraus nicht zuzutrauen.

Die Königin entließ sie mit minniglichem Brauch:
Sie ging mit Hildeburgen und ihre Tochter auch
Und alle das Gesinde bis ferne zu dem Strande.
Urlaub nahm da Hartmut, als sie scheiden sollten aus dem Lande.

Geleit schuf ihnen Hilde über Land und Meer;
Auch waren ihre Degen ein kräftiges Heer,
Die Ortwein und Herwig entließen aus den Banden:
Ihrer Helden brachten sie wohl tausend heim zu ihren Landen.

Oft küßten sich die Frauen, die man da scheiden sah;
Mancher ging auch billig dieser Abschied nah:
Sie sahen sich nicht wieder in allen künft'gen Zeiten.
Ortwein und Herwig sah man zu den Schiffen sie begleiten.

Ihr Geleit' ward Irold bis heim zu ihrem Land.
Der König bat den Degen, daß er es bekannt
Horand, dem Dänen, machte, wie sie geschieden wären:
Da führt' er aus dem Lande mit sich heim der Degen viel, der hehren.

Ich weiß nicht, war es frühe, war es spät am Tag,
Da ihre Flotte wieder vor Kassiane lag.
Da hatten alle Leute Freude sonder Klagen.
Wohl hatte sie beraten Gott nach dem blut'gen Streit und sauern Tagen.

Horanden sagte Irold in Normandie, dem Land,
Wie ihn die Kön'ge hätten mit ihnen hergesandt.
Der sprach: „So ist es billig, daß ich den Recken weiche:
Sie freun sich hier der Heimat; so sehn' auch ich mich nach dem heim'schen Reiche."

Sie empfingen Hartmut und räumten ihm sein Land;
Wie er der Lande pflegte, das ist mir unbekannt.
Horand und seine Freunde gönnten sich nicht Weile:
Als sie von dannen schieden, da fuhren sie gen Dänemark in Eile.

Wir schweigen ihrer Heimkehr. Zu melden bleibt uns nur,
Daß nie von Hofgelagen so stolz ein Degen fuhr
Als dort von lieben Freunden schieden viel der Recken.
Noch lagen hier im Lande von Karadie die Stolzen und die Recken.

---

## Zweiunddreißigstes Abenteuer.

### Wie die andern heimfuhren.

Hier bei den Hegelingen verweilten sie nicht mehr.
Herwigens Schwester führten sie über Meer
Gen Alzabe mit Prangen; ihnen war nun wohlgelungen.
Viel frohe Lieder wurden von den Stolzen unterwegs gesungen.

Minniglich entließ nun Frau Hilde Mann für Mann.
Wie reich sie selber waren, die in Herwigs Bann,
Der Helden ließ sie keinen ohne Gaben bleiben;
Wer nun so milde wäre, man würd' ihn als ein Wunder wohl beschreiben.

Frau Gudrun sprach zur Mutter: „Magst du selig sein!
Getröste dich der Toten: ich und der Gatte mein,
Wir wollen so dir dienen, daß nimmer dein Gemüte
Der Kummer mehr befange: du sollst genießen Herwigens Güte."

Da sprach die edle Königin: „Liebe Tochter mein,
Willst du mir Gnad' erzeigen, so laß die Boten dein
Mich dreimal jährlich sehen hier bei den Hegelingen:
Ohne große Trübsal kann ich sonst nicht meine Zeit verbringen."

Da sprach die edle Gudrun: „Mutter, das soll sein."
Mit Lachen und mit Weinen samt ihren Mägdelein
Ging sie oft rückschauend aus der Burg von Matelane.
Ihre Sorge hatt' ein Ende; hier sah man nie mehr so viel
Wohlgetane.

Da brachte man gesattelt die Rosse schon heran
(Die sie tragen sollten und die Mägdlein wohlgetan),
Mit schmalen Brustriemen und Zäumen rot von Golde.
Länger zu verweilen gedachten da die Frauen nicht, die holden.

Die ohne goldnen Kopfschmuck ritten bei den Fraun,
Die ließen ihres Zornes wohl eine Spur noch schaun,
Da sie von Ortrun schieden und von ihren Maiden.
Wenn eine froher lebte, das könnte wohl Gudrunens Glück
verleiden.

Ortweins Geliebte hub da zu danken an
Gudrun der schönen: durch ihre Gunst gewann
Ihr Bruder Hartmut wieder das Land der Normannen:
„Das lohne Gott dir, Gudrun, es wird mir immerdar die
Sorgen bannen."

Auch ihrer Mutter Hilde begann sie Dank zu sagen,
Daß sie im Ortlande die Krone sollte tragen
Bei Ortwein dem König und Königin da hieße.
Frau Hilde versetzte, daß sie's von Herzen gern geschehen ließe.

Ortwein und Herwig schwuren da gesamt
Einander feste Treue, daß sie ihr Fürstenamt
Der hohen Väter würdig stets in Ehren trügen;
Die ihnen schaden wollten, daß sie die beides fingen und er-
schlügen.

---

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

